Einzelpreis 30 P — In Polen 55 Gr.

# Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau". „Für den Herrn". „Das Kraftfahrzeug". „Ostsport". „Danziger Wirtschaftshefte"

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnement-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznan Nr. 203 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P. Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellengesuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 4 (25. Januar — Jahrgang 1931

# Die Politik unser Schicksal!

## Von Peter von Hohenthal-Berlin

***Die Reichsgründungsfeiern in Berlin und im Reich — Urteil des In- und Auslandes — Katastrophenstimmung — Nicht Wirtschaft, sondern Politik wird Deutschlands Schicksal — Die Etats des Reiches und der „öffentlichen Hand" — Verstimmungen auch gegen das Zentrum Völkerbundssensationen — Rußland wird eingeladen — Danziger Wünsche — Das Minderheiten-Duell***

Berlin, den 22. Januar 1931.

Der Verlauf der zahlreichen Reichsgründungsfeiern in Berlin und im Reich muß als erfreuliche Stärkung der überparteilichen Grundlagen des Reiches hoch gewertet werden. Die Rede des 83jährigen Geheimrats Dr. Kahl, eines Zeugen der Versailler Vorgänge, war nicht nur nach Aufbau und Vortrag stark eindrucksvoll für alle im Reichstagssaal Anwesenden. Auch Millionen von Rundfunkhörern danken dem greisen Gelehrten für sein mutiges Bekenntnis zu all den Gefühlswerten, die jenseits enger Parteidoktrin liegen. Wenn Kahl auch in seinen Reichstagsreden und in seinem sonstigen Schrifttum von manchem guten Deutschen, besonders in seinen Versuchen, unüberbrückbare Gegensätze doch überbrückbar zu machen, nicht immer zugestimmt wird, so am 18. Januar, wo er gerade für das gesamte deutsche Volk zu sprechen hatte, fand er die trefflichsten Worte in seinem Bekenntnis gerade zu den Gemeinsamkeiten. Daß ferner ein Bayer dieses Treuebekenntnis zum Reich ablegte,, und ein Augenzeuge von Versailles noch dazu, gab der an sich schlichten und doch würdigen Feier einen ganz außergewöhnlichen Zauber. Es war wohl feine Zurückhaltung, daß der Reichskanzler beim Ausbringen des Hochs auf das deutsche Volk und Vaterland, sachlich Kahls Ausführungen nichts hinzufügte, sondern sich begnügte mit einer menschlich schlichten Huldigung für den Reichspräsidenten. Diese ehrwürdige Gestalt wuchs sich von selbst gefühlsmäßig zum Mittelpunkt aus, nicht nur im Reichstag selbst, sondern vor allem in den anschließenden militärischen Feiern vor dem Reichstagsgebäude, dem Abschreiten der Ehrenkompanie, dem Salut, der Begrüßung der Traditionsfahnen am Bismarckdenkmal. Es wird allen Beteiligten immer ein unvergeßlicher Augenblick bleiben, als die hohe Greisengestalt entblößten Hauptes und mit wehendem weißem Haar, ungebeugt und stolz aufrecht, die Symbole von Deutschlands einstiger Größe grüßte, von der unabsehbaren Menge stürmisch umjubelt. Im entscheidenden Augenblick brach die leuchtende Wintersonne durch das graue Gewölk. Nehmen wir dies als gutes Zeichen für die kommenden Jahrzehnte des Reiches?

Gegenüber dieser allgemeinen Einmütigkeit wiegen die Bekundungen der Parteiverbissenheit nicht allzu schwer. Die Sozialdemokratie, die anfänglich wohl demonstrieren wollte, fügte sich doch, offenbar noch im letzten Augenblick, dem Ganzen ein. Sowohl der sozialdemokratische preußische Innenminister Severing wie der sozialdemokratische Unterrichtsminister Grimme wohnten der Reichstagsfeier bei. Das allgemein peinlich und provozierend empfundene Unterlassen einer ministeriellen Anordnung zu Schulfeiern, das sich geradezu verheerend für alle Stimmungswerte in der preußischen Jugend auswirkte, fand, freilich vollkommen verspätet, eine wenn auch nicht einwandfreie, so doch aber gerade noch tragbare Deutung durch den Unterrichtsminister in der Presse. Man wird freilich wohl nicht verfehlen, beim nächsten Verfassungstag sich dieses Vorganges zu erinnern, sehr zum Schaden aller Gemeinsamkeitsgefühle. Geradezu unverständlich, ja herausfordernd, muß man das Verhalten der **Nationalsozialisten** bezeichnen, die sich nicht nur demonstrativ von der Reichstagsfeier und dem Strafrechtsausschuß fernhielten, sondern deren Parteipresse auch den greisen Festredner aufs höhnischste begeiferte. Sogar vor der Person des Reichspräsidenten machte diese Einstellung nicht halt; bis zu seinem Wagen drang bei der Abfahrt, wenn auch nur vereinzelt, das gräßliche: Deutschland erwache! Juda verrecke! Und doch welch merkwürdiger Gegensatz dazu die thüringische Reichsgründungsrede des Parteichefs Hitler.

Als das Bleibende und Entscheidende all dieser Feiern im Reich wird man bezeichnen müssen den starken

### Durchbruch der natl. Ideologien

mit ihrem Appell an dunkle Instinkte und unkontrollierbare Gefühlswelten. Gerade hierin liegen aber auch schwere Gefahren verborgen. Es gilt heute mehr denn je, diesen Strom sorgfältig in den Ufern kühlen Verstandes zu halten. Wehe, wenn er die schützenden Dämme durchbricht, wie so manchmal im Weltgeschehen. Und diese Gefahr liegt näher, als mancher meint; die Verzweiflungsstimmung über die wirtschaftliche Lage kann jeden Augenblick die Deiche der vorsichtigen Staatsmannserwägungen zerstören. Und man vergesse nicht, wir sind immer noch ein waffenloser Staat. Also dreimal sei allen, die es angeht, zugerufen: Cavete! Nationale Würde ist ein hohes Gut, doch wehe, wenn sie zur Zügellosigkeit sich auswächst.

* * *

Auch beim besten Willen kann der ernsthafte Berichterstatter nicht mehr leugnen, daß über dem gesamten deutschen Volke, und zwar in allen seinen Schichten, ein

### dumpfes Gefühl der Verzweiflung

liegt. Diese kommt nicht so sehr in der Presse und in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck, schon deshalb, weil sich das Verantwortlichkeitsbewußtsein, vor allem im Hinblick auf wirtschaftliche Zukunftsmöglichkeiten, dagegen zunächst sträubt; man will even dem ausländischen Kapital, das Deutschland so dringend braucht wie den Atem zum Leben, die Lage in Deutschland nicht allzu dunkel malen. Und doch gibt es einen furchtbar deutlichen Exponenten dieser Gefühlswelten — die unheimlich anwachsenden Selbstmordziffern. Und zwar sind es nicht nur die müden Naturen des resignierten Alters, die der unheimlichen Selbstmordseuche in Deutschland vorwiegend zum Opfer fallen, sondern — und das ist das Bedenklichste — auch die hoffnungslos gewordene Jugend. Als einst 1919 viele Offiziere der alten Armee die Schmach des waffenlos gemachten Vaterlandes nicht überleben zu können glaubten, und deshalb zur Pistole griffen, so konnte man dies noch mit den seelischen Erschütterungen der Nachkriegszeit entschuldigen. Jetzt aber ist es die nüchtern-kalte Ueberlegung von der Aussichtslosigkeit des jungen Menschendaseins infolge der wirtschaftlichen Depression — nur zu deutlich spricht dies aus all den hinterlassenen Aufzeichnungen. Die Reichsregierung müßte eine sorgfältige Statistik der Freitodfälle führen und eindrucksvoll zur Darstellung bringen. Ich könnte mir kaum vorstellen, daß dies im Auslande, und besonders in den Ländern angelsächsisen Denkens gänzlich ohne Wirkung bleiben würde.

Nun ist aber das Erschwerende und Trostlose, der Grund für diese allgemeine Mutlosigkeit liegt nicht in erster Linie in wirtschaftlichen Motiven, sondern in politischen Tatbeständen. Es hat schon seine Richtigkeit, was der Staatssekretär Trendelenburg vom Reichswirtschaftsministerium jüngst im Haushaltsausschuß des Reichstages ausgeführt hat: **Nicht die Wirtschaft, sondern die**

### Politik wird Deutschlands Schicksal

Und mit Recht betonen alle verantwortlichen Stellen von Deutschlands Wirtschaft, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands in sich, in ihrer Struktur durchaus gesund sei, jedenfalls gesünder als anderswo. Und trotzdem das Zunehmen der entsetzlichen Landplage, der Arbeitslosigkeit, und der starke Rückgang der deutschen Konjunktur in allen Teilerscheinungen. Es stimmt unendlich traurig, wenn man durch die großen, neuen, hygienisch und luftig gebauten Arbeitssäle von Berlins Norden, oder im deutschen Westen, geht, — Säle, die 3000 und mehr Arbeitsplätze umfassen, — und man findet kaum hundert Arbeitsplätze besetzt. Dementsprechend müssen natürlich auch die Einnahmen des Reiches an Steuern stark rückgängig sein. **Schätzte man Anfang Oktober 1930 in den Finanzämtern den Rückgang der Steuereinnahmen auf etwa zehn Prozent gegen das Vorjahr, so rechnet man jetzt mit einem Mindereingang von 40 bis 45 Prozent.** Irgendwelche Reserven bestehen kaum, die Zwangseintreibungen bringen einen nennenswerten Erfolg schon längst nicht mehr. Durchaus verständlich ist also die offenbar wohlüberlegte Forderung der Deutschen Volkspartei, die aus Gründen der Vorsicht eine weitere Einsparung von 300 Millionen im neuen Reichsetat 1931 mit Energie verlangt. Nun ist im Reichsetat kaum noch allzu viel einzusparen, wenn man nicht die Reichsverwaltung nur zur klappernden, aber nicht arbeitenden Mühle herabwürdigen will. Das Reichsinteresse hat sich unter Dietrichs starker Führung in Etatsfragen bis zur Selbstentmannung entäußert. Bei den Länderetats wäre wohl noch zu sparen, wenn die Länder so wie das Reich auf ihr Prestige verzichten wollten. Es ist unverständlich, warum z. B. Bayern acht statt des reichsüblichen Durchschnittes von vier Oberpostdirektionen haben muß, nur weil dies in den üblichen Rahmen des altbayerischen Behördenaufbaues paßt. Aber auch hier sieht der streichende Blaustift des Etatsreferenten nicht allzu viel Ersparnismöglichkeiten, vorausgesetzt, daß man nicht wirklich Ernst machen wollte mit einer rationellen Reichsneugliederung, die allerdings erhebliche Einsparungen bringen würde.

Uebersichtsbild von der Eröffnungssitzung der 62. Tagung des Völkerbundsrates, die am Montag in Genf begann. In der Mitte: der englische Außenminister Henderson, Präsident der jetzigen Ratstagung, zu seiner Rechten: der französische Außenminister Briand, Italiens Außenminister Grandi, der deutsche Außenminister Dr. Curtius; zur Linken Hendersons: Generalsekretär Avenol, der japanische Delegierte; der polnische Außenminister Zaleski.

### Der eigentliche Grund

der finanziellen Mißwirtschaft liegt in den Etats der Kommunen und der öffentlichrechtlichen Körperschaften, allem voran in der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Diese in der sozialpolitischen Hybris der Inflationszeit vom Reichsetat bewußt losgelöste Reichsarbeitsverwaltung mit ihren ungeheuer aufgeblähten, stark übersetzten 13 Landesarbeitsämtern werden immer deutlicher, wie hier bereits schon vor Monaten aufgewiesen, als die eigentliche Wesensursache der finanziellen Zerrüttung Deutschlands empfunden. Hier, in diesem nur sehr mittelbar vom Reich kontrollierten, lediglich vom Interessen-, kaum vom Staatsstandpunkt aus gebauten Apparat sitzt stark des Gesamtübels Kern. Man wird gut tun, diese mehr oder weniger theoretisch erklügelte, jedenfalls nur vom Parteistandpunkt aus vertretbare Interessenverwaltung möglichst rasch und vollständig aufzulösen respektive nur das Staatsnotwendige zu erhalten. Jedoch dies ist eine den Parlamentariern, etwa dem Zentrum und der Sozialdemokratie, höchst peinliche Angelegenheit, da hier an den Grundbestand der Versorgungsmöglichkeiten der Gewerkschaftsfunktionäre und Parteibeamten gerührt wird. Um so mehr muß man

### dem Mute Dr. Brünnings

Anerkennung zollen, der aus diesen Kreisen hervorgegangen ist, aber doch die Notwendigkeit für gekommen erachtet, hier das kappende Messer anzusetzen für die allzu geil emporgeschossenen irregulären Verwaltungskünste dieser Gebilde der öffentlichen Hand. Der Reichssparkommissar prüft zur Zeit die Geldverwaltungen einzelner Landesarbeitsämter nach. Besonders richtet er sein Augenmerk auf die Krisenfürsorge, die ja wegen der Saisonarbeit besonders bedenklich konstruiert ist. Gerüchtweise verlautet, daß man hier recht bedenklichen Praktiken auf die Spur gekommen ist, z .B. Auszahlungen von hohen Beträgen an nichtexistente Arbeitslose, an ganze Falscherzentralen von Ausweisen usw.

Bei der Abhängigkeit der Reichstagsabgeordneten von den Wählermassen wird man kaum auf Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Tatbestände hoffen dürfen. Andererseits, was nutzt den Referenten des Reichsfinanzministers an ihre Nachtarbeit anläßlich der Fertigstellung des Reichsetats, wenn von ihrer Kontrolle und ihrem Zugriff gänzlich entrückten Stellen ständig neue Sollsummen angefordert werden, die weder Reichstag noch Reichsfinanzministerium auf ihre wirkliche Zweckmäßigkeit, Vorsorglichkeit und Zwangsläufigkeit nachprüfen können. Versteht man jetzt den Satz, daß die Politik des Reiches Schicksal wird? Und noch von einer anderen Seite her,

### vom Standpunkt der Außenpolitik

sei dieser hochbedeutsame Satz erläutert.

Das Deutsche Reich, die Länder, die Gemeinden, die öffentliche Hand, die Industrie, die Landwirtschaft, sie brauchen alle Kredite, Kredite in jeder Form, und zwar blutnotwendig. Nun wissen wir, daß deutsches Kapital seit dem 14. September 1930 ins Ausland in hohen Quoten abgewandert ist. Es liegt dort in der Schweiz, in Schweden, in Holland fast zinslos da und trägt aufs stärkste zum Anwachsen der Antipathien gegen Deutschland bei. Denn z. B. ein Schweizer Rentner konnte bei der üblichen Verzinsung von 5 Prozent sehr wohl leben, nicht aber bei dem Rückgang der Verzinsung auf 2 Prozent infolge der deutschen

**Am Sonntag...**

wenn Sie sich, wie weiland Wallenstein, nochmals behaglich auf die andere Seite legen und etwas Schlaf zugeben, spätestens zum ersten Frühstück, steht die beliebte Danziger Sonntagszeitung zu Ihrer Verfügung. Ohne Danziger Sonntagszeitung fehlt am Sonntag etwas. Sie ist nicht mehr wegzudenken, noch viel weniger ist das bei dem Liebling der Danziger Damenwelt, dem reichillustrierten Moden- und Unterhaltungsblatt „Aus dem Reich der Frau" der Fall.

Heute beginnt in der Danziger Sonntagszeitung ein neuer, fesselnder, aktueller, Damen und Herren gleich stark interessierender Roman „Panropa", der neben dem qualifizierten, spannenden Unterhaltungsstoff und den ausgezeichneten Aufsätzen, der Danziger Sonntagszeitung eine ganz besondere Note verleihen wird.

Erneuern Sie rechtzeitig das Abonnement! Verlag, Trägerinnen und Agenten nehmen auch gern Neubestellungen entgegen. Besonders dankbar ist Ihnen der Verlag für Mitteilung von Adressen bekannter Familien, die bei einem Besuch oder sonst bei Gelegenheit Interesse für unsere Blätter zeigten. — Verlag A. W. Kafemann, G. m. b. H., Ketterhagergasse 3/5. Fernruf 275 51.

Kapitalüberschwemmung. Und als das deutsche Kapital bereits rückzuströmen begann, setzte die sozialdemokratische Offensive gegen die Nationalsozialisten in Preußen ein, die andererseits deren Wut ins Maßlose steigerte. Man spricht in nationalsozialistischen Zirkeln ganz offen von einer in Kürze bevorstehenden

## Auseinandersetzung von Mann zu Mann

man fertigt Listen der Parteibuchbeamten an und bezeichnet deren Ersetzung nach einem gelungenen Handstreich usw. usw. Kurz, man erörtert ganz konkret und kaltblütig alle Möglichkeiten einer erneuten Revolution, eines Bürgerkrieges. Nun ist es ja erfahrungsgemäß ein sehr gut Stück Weges zwischen Diskussionen und Verwirklichung. Aber das Entscheidende ist hier leider nicht der Tatbestand, sondern die durch solche Erörterungen hervorgerufene Unruhe und Unsicherheit. Diese aber wirkt sich bekanntlich stets in Krediterschütterung und in Kreditdrosselung aus. Wer soll einem Lande langfristig Geld leihen, wo die beiden größten Parteien ganz offen die Einzelheiten eines als besonders blutig geschilderten, weil aus tiefster Verbitterung geborenen Bürgerkrieges erörtern? Und vorsichtige Ausländer messen vor allem der Tatsache die größte Bedeutung bei, daß die gesamte Beamtenschaft in Preußen zur Zeit eine schwere Vertrauenskrisis durchmacht. Die Parteibuchbeamten-Ernennungen in Preußen durch Zentrum und Sozialdemokratie habe allüberall die Beamtenschaft in allen ihren Teilen so maßlos gegen die jetzigen Staatsmachthaber erregt, daß eine Staatsrettung durch die Beamtenschaft, wie noch beim Kapp-Putsch, nicht erwartet werden könne. Die Empörung aber richtet sich durchaus nicht allein gegen die Sozialdemokratie, sondern gleichermaßen gegen das Zentrum. Der Reichskanzler Brüning hat auf seiner Ostpreußenreise wohl einen Vorgeschmack von dem Ausmaße der Erbitterung bekommen. Er erhielt als Unschuldiger die Quittung für das Preußen-Zentrum; insbesondere für den preußischen Justizminister Schmidt, der die Zentrumspatronage in allen Zweigen des richterlichen und staatsanwaltschaftlichen Dienstes betreibt. So hat die letzte Besetzung des höchsten staatsanwaltschaftlichen Amtes in Preußen beim Kammergericht durch einen verhältnismäßig jungen Zentrumsmann, ohne die bisher üblichen Ausbildungsstufen, die gesamte, noch rechtlich denkende Richterwelt in Preußen, gleichgültig ob katholisch oder evangelisch, maßlos erregt. Also immer wieder steht

## die preußische Frage

im Mittelpunkt aller Erwägungen. Das Reich ist durch Preußen geworden. Wird es auch daran sterben müssen? Noch hat es das Zentrum in der Hand, das Schicksal zu wenden. Brüning scheint allmählich tragische Figur werden zu müssen, er sieht wohl das Unheil nahen, hat aber offenbar nicht die Macht und ist nicht die Persönlichkeit, es zu verhindern. Es gibt eben nur eine erlösende Tat: der Gesamtstimmung in Deutschland rechtzeitig und in vernünftigen Ausmaßen Rechnung zu tragen, auch in Preußen. Ist der Spuk eines möglichen Bürgerkrieges erst einmal gebannt, dann wird auch das finanzielle Vertrauen zurückkehren. Gelingt dies nicht, so wird eben die Politik, insonderheit die Parteipolitik, Deutschlands Schicksal in schuldhafter Weise.

*

Aller Augen schauen jetzt wieder einmal nach

## Genf

In den letzten Jahren waren die Völkerbundsversammlungen eigentlich ohne starke Anziehungskraft gewesen, diesmal aber ist fast das gleiche Interesse wahrzunehmen wie bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Allein über dreihundert Journalisten hatte die Presse der ganzen Welt nach Genf entsandt. Die ziemlich stark besetzte deutsche Delegation wurde persönlich vom Reichsaußenminister geführt. Während nun Dr. Curtius vor den Augen der gesamten Weltöffentlichkeit Lebensinteressen des deutschen Volkes zu vertreten und zu erkämpfen hat, fühlten sich einige reichshauptstädtische Blätter bemüßigt, frisch-fröhlich seinen Sturz zu betreiben und bereits den Namen seines Nachfolgers zu nennen. Höher geht der Mangel an politischer Verantwortlichkeit doch kaum! In keinem Lande der Welt würde es vorkommen, während der Vertreter des eigenen Staates vor internationalem Forum für die Interessen seines Vaterlandes kämpft, diesem unerwartet ein Dolchstoß in den Rücken verabreicht wird, und so von vornherein jede Erfolgsaussichten zunichte gemacht werden. Dies Urteil ist gänzlich unabhängig davon, wie man über die Verhandlungsgaben von Dr. Curtius denkt. Wir haben schon vor einiger Zeit hier ausgeführt, daß uns der Reichsaußenminister von Woche zu Woche in seinem Aufgabenkreis zu wachsen scheint. Bis jetzt kann von einem Versagen des deutschen Vertreters nicht gesprochen werden. Das Entscheidendste bei allen Genfer Verhandlungen wird ja nicht in der Oeffentlichkeit besprochen, sondern in den gewohnten Zwiegesprächen der leitenden Staatsmänner, meist ohne jeden Zeugen. Das Gegenteil ist eingetreten von dem, was einst die begeisterten Jünger des Völkerbundes hofften, — das Ende der Geheimdiplomatie.

Am Lac Léman hat die „pp. Geheimdiplomatie" im Laufe der Jahre eine recht fröhliche Urständ gefeiert. Eine endgültige Würdigung der Ergebnisse von Genf kann deshalb auch kaum in Genf selbst erfolgen, auch nicht durch Sonderberichterstattung. Sie ist erst möglich, wenn der Außenminister unter Berücksichtigung seiner vertraulichen Aussprachen dem Kabinett und dem Auswärtigen Ausschuß Bericht erstattet.

Die Tagesordnung führte diesmal Punkte von größtem Weltinteresse auf. Im Europaausschuß wurde hart gerungen um die Mächteverlagerungen in Europa, und zwar unter dem Vorwand der Einladung an die Nichtmitglieder des Völkerbundes, die Türkei und Rußland. Frankreichs klar erkennbare Absicht war, nachdem sein alter Kunstgriff nicht gelungen war, aus der Vorberatung der Europa-Kommission unbemerkt eine Europa-Kommission selbst zu machen, vor allem Rußland nicht zuzuziehen. Es ist Curtius' Verdienst, dies, wenn auch nur vorläufig, verhindert zu haben. Rußland wird zu den Wirtschaftsverhandlungen eingeladen, und es wird noch einmal darüber abgestimmt, ob es auch an den politischen Verhandlungen teilnehmen soll.

Deutschland hat sich so entschieden für Rußland eingesetzt, weil wir dessen Hilfe und Unterstützung, vor allem in den Abrüstungsverhandlungen, Februar 1932 brauchen.

## Diese Abrüstungsverhandlungen

vom nächsten Jahre werfen bereits ihre Schatten voraus. Italien hat uns hier wacker und mit Erfolg sekundiert. Bei der gefühlsmäßigen Abneigung all der kleinen neutralen Staaten gegen den Sowjetstaat, den Hort des Dumping-Systems, der Zentrale der Gottlosigkeit, war diese Waffenhilfe von hoher Bedeutung. Sie wird sich, wenn im Februar 1932 der Entkampf ums Ganze beginnt, wohl noch stärker auswachsen müssen. Deutschland würde, gestützt auf zwei mächtige Flankenpartner, dann mit viel stärkeren Erfolgsmöglichkeiten auftreten können.

Sehr betrüblich war, daß

## in der Danziger Frage

in dessen selbständiger Vertretung beim Völkerbund, also ohne polnisches Mandat, der deutsche Außenminister keinen hundertprozentigen Erfolg erzielt hat. Jedoch ist hier auch noch nicht die positive Lösungsmöglichkeit verbaut, aber schmerzlich bleibt auch diese vorläufige Entscheidung doch, besonders im Hinblick darauf, daß sogar das kleine unwirtliche Island, diesmal bereits auf Dänemarks Vorschlag, eine selbständige Vertretung in Genf zugebilligt erhalten hat. Die allen Genfer Besuchern unvergessene Person „des hohen Herrn aus Danzig" wurde diesmal vermißt, nicht zum Vorteil von Danzigs Position. Es wird hier sehr um das Anknüpfen neuer Fäden besorgt sein müssen.

Die Hauptsensation der diesjährigen Völkerbundstagung bildet die Anklage gegen Polen wegen Vergewaltigung der deutschen Minderheit. Dr. Curtius liest einen dreißig Seiten Maschinenschrift umfassenden Vortrag unter allgemeiner Aufmerksamkeit vor. Er spricht ohne Umschreibung von der großen Erregung in Deutschland, von dem Katalog der Gewalttaten, der in schroffem Gegensatz steht zu den Grundrechten der Minderheit, und den Grundsätzen ihres Rechts. Er belastet seine Rede nicht mit den bereits bekannten Einzelheiten und ist bei aller scharfen Klarstellung des Sachverhalts, in seinen Konklusionen und Anträgen doch vorsichtig und verbindlich. Herr Zaleski hat dann unter deutlichem Entgegenkommen das Wort zu einer ausführlichen Defensive genommen. Noch ist beim Schreiben dieser Zeilen nicht abzusehen, wie das Duell vor diesem Forum der Weltöffentlichkeit ausgehen wird. Aber auch hier liegen die letzten entscheidenden Werte oder Unwerte in den persönlichen Aussprachen der leitenden Staatsmänner. Und die sind bislang unbekannt.

*

## Oberschlesien-Aussprache vertagt

Die auf Donnerstag angesetzte Fortsetzung der allgemeinen Aussprache im Völkerbundrat über die Oberschlesienfrage ist ohne Angabe der Gründe zunächst vertagt worden.

Es kann angenommen werden, daß diese Vertagung mit Rücksicht auf die jetzt einsetzenden vertraulichen Verhandlungen hinter den Kulissen erfolgt ist, da die Außenminister der alliierten Mächte zu den deutschen Beschwerden gegen Polen erst Stellung nehmen wollen, wenn sich die Umrisse einer Einigung in den vertraulichen Verhandlungen abzeichnen. **Die Verhandlungen über die deutsche Beschwerde gegen Polen sind damit in das entscheidende Stadium eingetreten.**

## Aus der Reichswehr

Mit dem 1. Februar d. J. treten zahlreiche Veränderungen in den hohen Kommandostellen der Reichswehr ein.

Links: Oberst Freiherr von Hammerstein-Equord, ein Bruder des Chefs der Heeresleitung, der neue Inspektor der Infanterie.

Rechts: Oberst von Witzendorff, der bisherige Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 6 (Lübeck), der neue Stadtkommandant von Berlin.

Zwei neue Reichswehr-Inspekteure.

Rechts: Oberst von Bonin, der neue Inspekteur für das Nachrichtenwesen der Reichswehr.

Links: Oberst Hopff, der neue Inspekteur für Pioniere und Festungen.

# Die Prinzessin und der Eintänzer

### Lustspiel in fünf Bildern von Alexander Engel und Alfred Grünwald

### Stadttheater Danzig

Zwei Faktoren bedingen den Erfolg dieses Abends: das Stück selbst und die Aufführung.

Je bescheidener wir in den Anforderungen an Lustspiele geworden sind — wir verlangen ja schließlich nichts mehr als eine fröhliche Unterhaltung, deren Erinnerung bestenfalls noch ein paar Tage nachhallt —, desto anspruchsvoller sind wir der Darbietung gegenüber geworden. Unbewußt folgen wir hier einem Naturgesetz, das einen Ausgleich schafft.

Beide Forderungen erfüllt diese Erstaufführung, die am Montag abend über die Bühne unseres Theaters ging. Die Wiedergabe war im allgemeinen schlackenfrei, und das Stück selbst ist eine ganz reizende, anspruchslose Angelegenheit, die sich bescheiden, mit dem Lächeln einer sympathischen Liebenswürdigkeit uns präsentiert.

Daß sich Unmöglichkeiten und Ungereimtheiten auffinden lassen, braucht nicht betont zu werden. Das ist Vorrecht — und Nachteil — dieser Art Stücke. Wir sind daran gewöhnt. Sie fallen nicht mehr auf. Der Zuschauer, der auf Unterhaltung eingestellt ist, eckt dabei nicht mehr an. Auch daß wir nach den ersten Sätzen ungefähr raten, worauf es ankommt, und am Schluß des ersten Bildes genau wissen, wie die ganze Sache enden wird, beschwert unsere Aufnahmestimmung nicht. Es muß eben so kommen. Wir kennen diese lex sine qua non, nach der solch ein Lustspiel abzulaufen hat. Wir sind nur gespannt, wie sich das Wie uns darbieten wird. Hier kann der — oder auch können die Autoren ihr besonderes Können unter Beweis stellen.

Unsere beiden Verfasser verfügen über eine beachtliche Sicherheit im Gebrauch und in der Verwendung der für solche Zwecke üblichen Hilfsmittel. Der Dialog ermüdet nie, und die vielen Wahrheiten, die eingestreut werden, zeigen gute Formulierung. Sie entstammen freilich alle einer Richtung, sie betrachten das Leben schlechthin als große Chance, zum Genuß zu kommen. Die Witze haben wirklich Witz. Plumpheiten stießen mir nicht auf. Das Ganze ist auf einen gewissen Charme angelegt. Die Struktur scheint eher grazil, als derb komisch. Die Fabel ist anspruchslos. Ein liebenswerter Kerl, dessen einziger Zweck es ist, das Leben zu genießen und hinter dem die gefüllte Börse eines reichen Onkels steht, um die sich ein guter alter Name als geschmackvolle Dekoration legt, soll heiraten — auf Befehl dieses Onkels —, um seine Schulden los zu werden. Der Junge will natürlich nicht, zumal da er die Zukünftige nur aus den Schilderungen seines Onkels kennt und er den Grundsatz vertritt, „warum sich mit einem Stern begnügen, wenn einem der ganze Himmel mit seinen unzähligen Sternen noch zur Verfügung steht".

Es kommt zu so etwas wie einer Wette zwischen dem Jungen und dem Alten. Frist vier Wochen. Diese Spanne ist eine Art Prüfungszeit, oder Probe für die junge Vorgesehene. Der junge Lord nähert sich in der Verkleidung eines Eintänzers — warum er auf diese ausgefallene Idee kommt, bleibt nicht ganz durchsichtig. Ein modernes Märchen im ersten Bild gibt eine Art Erklärung. — Schließlich kommt es, wie es kommen muß. Er verliebt sich bis über die Ohren in die junge Reiche. Sie auch. Was uns in einer ganz ausgezeichneten Szene im Flugzeug eindeutig gezeigt wird. Alles scheint in bester Ordnung. Da bringt ein Telephongespräch — die Herstellung der telephonischen Verbindung dauert länger als die Reise zwischen San Sebastian und Biarritz — den notwendigen Konflikt, dies operettenhafte Erschweren des längst schon Fälligen kurz vor dem Schluß. Aber der gute Onkel und die noch bessere Mutter erscheinen gerade im rechten Augenblick. Und die Situation ist gerettet. Das Publikum, das zum Schluß in einer Frage aufgefordert wird, so etwas wie seinen Segen zu geben zu diesem Happy End — tut es, und der Vorhang schließt sich über der Prinzessin und dem Eintänzer, die sich gefunden haben. Ein modernes Märchen hat sein Ende gefunden.

Die Regie lag in den Händen von Heinz Brede. Mit sehr viel Sorgfalt und Fleiß war Brede an die Lösung der Aufgabe gegangen. Er hat Bühnenbilder geschaffen, die über Erwarten gut sind. Die Flugzeugszene ist ein kleines Meisterstück. Die Hotelszenen sind sehr gut gestellt. Das Stück war auf Tempo eingestellt. Die Pausen waren in Anbetracht der wesentlichen Verwandlungen, die vorgenommen werden mußten, nicht zu lang. Das spricht für die Leistungen des technischen Personals. Der Auftakt und der Ausklang waren wirkungsvolle Einfälle.

Gehalten wurde die Darstellung durch das flotte Spiel von Hanns Sochnker und Charlotte Berlow. Namentlich Soehnker war wieder einmal von hinreißender Gestaltungsgabe, wie auch Charlotte Berlow die kongeniale Partnerin war. Für Carl Kliewer hätte ich mehr Abrundung gewünscht, da eine gewisse Eckigkeit im Spiel auffiel. Frieda Reynald, die Repräsentantin einer vergangenen Muttergeneration, die sich verhältnismäßig schnell in die neue Zeit gefunden hat, bot die an ihr gewöhnte gute Leistung. Unter den sonstigen, recht zahlreichen Darstellern gefielen Dora Ottenburg in ihren kurzen Auftreten und die bezwingende Komik von Heinz Brede als ängstlicher Flugzeugpassagier.

Starker Beifall.

Carl Bechler.

# Kreisler

Fritz Kreisler ist eine einzigartige Erscheinung unter den Geigern. Man darf wohl sagen, daß er gleichsam der Inbegriff österreichisch-deutschen Musikantentums ist, als Spieler seines Instruments wurzelnd in der unvergleichlichen geigerischen Tradition, als Interpret in der großen klassischen Vortragskultur Wiens. Ein unbeirrbar sicheres Empfinden für künstlerisches Ebenmaß verleiht seinem Spiel bei aller Süße des Ausdrucks männlichen Charakter, Haltung, Stil. Er hat wahre Grazie, man könnte ihn mozartisch nennen, wenn ihm nicht das Dämonische, nicht tragische Untergründigkeit fehlte. Diesseitig ist sein Spiel, diesseitig, wie sein Menschentum, und auch so erfüllt von Güte, Noblesse und ruhiger Harmonie. Künstler und Mensch sind wie aus einem besseren Diesseits, und ein Labsal ist die Begegnung mit ihm in unseren Tagen mehr noch denn einst.

Alles, was er spielt, gewinnt, wie er es spielt, den Zauber des Selbstverständlichen. Nirgends zeigt sich, verstimmend, eine Absicht. Das ganze Musizieren dieses Künstlers ist erfüllt von Liebe zur Musik, Liebe zum Instrument, aber es ist eine Liebe, die zum stillen Besitz, zum Inhalt eines Lebens geworden ist, ebenso fern von erster Besessenheit wie von fauler Gewöhnung. Und es ist im Grunde herzlich unwichtig, sich schlüssig zu werden, wo der Künstler sich vielleicht in engerem Sinne auf eigenstem Gebiete zeigte. Auch darin erweist sich ja nur die Harmonie seines Wesens, daß er nicht danach geizt, zu vollbringen, was ihm fremd. Nur freilich wäre es ein Irrtum, in der Art seines Programms deshalb Selbstbescheidung erblicken zu wollen. Allein Sicherheit seiner selbst ist es, was ihm so ganz eben das fein läßt, was er ist. Dazu gehört es denn auch, daß er die feinziselierten Schmuckstücke voll Geist und kapriziöser Einfälle spielt, in denen er den Virtuosen so wenig verleugnet, wie den Musiker von kultiviertem Geschmack, und bei deren Vortrag er den Virtuosen doch wieder ganz vergessen läßt über dem Musiker von höchstem Feingefühl.

In Franz Rupp stand ihm ein Begleiter zur Seite von außerordentlichem Einfühlungsvermögen, ein Begleiter, der außerordentlich ist, nicht zuletzt deswegen, weil er wirklich Klavier spielen kann, der sein Instrument kennt und es daher auch klingen und singen zu lassen vermag. Ein Begleiter, von dem viele, ach nein, leider die meisten seiner solistisch tätigen Kollegen lernen könnten.

Hugo Soenik.

# Konzert zum Besten der Pauluskirche

Zum Besten des Baues der Paulus-Kirche in Langfuhr fand im Saale des „Deutschen Kasinos" ein Konzert statt, das ein besonderes künstlerisches Interesse durch die Mitwirkung der jungen Pianistin Marga Henatsch erhielt. Eine gebürtige Danzigerin, hat sie ihre Ausbildung in Berlin erhalten, wo sie auch jetzt lebt. Sie verfügt in ihrem Spiel über alle Vorzüge einer musikalisch äußerst gediegenen und in der Technik wie dem Vortrag durchaus auf den großen Konzertsaal und entsprechend plastische Wirkungen eingestellten Schulung. Im kleineren Raum erscheint daher vieles etwas schroff und übertrieben, und es ist nur natürlich, daß darunter Kompositionen, wie Mozarts D-Dur-Sonate, benachteiligt werden. Allerdings fehlt es der jungen Künstlerin für solche Aufgaben zweifellos auch etwas an technischer Lockerheit, eine Schwäche, wie sie sich häufig als ungewollte Folge des Strebens nach einem markanten und stets dynamisch kontrastreichen Vortrag findet. War der Eindruck so nicht von Anfang an restlos überzeugend, so war der Vortrag der Telemann-Variationen Regers eine vortreffliche Leistung, mit der sich die Künstlerin als entschieden erheblich über dem Durchschnitt stehende Begabung legitimierte. Dieses Spätwerk Regers, in dem er für das Klavier gewissermaßen einen Schlußstein zu der Reihe seiner großen Variationenwerke fügt, in gerader Linie damit den Brahms der Händel- und der Paganini-Variationen fortsetzend und zugleich seine musikalisch und klavieristisch befreiteste und überlegenste Komposition für das Instrument schaffend, stellt an den Interpreten die höchsten Anforderungen. Marga Henatsch bot das Werk großzügig im Technischen, mit echter spielerischer Bravour, mit energievoller Klarheit des Vortrages und prächtig steigernd. Den schönsten Beweis für ihre Musikalität aber lieferte sie in den langsamen Variationen, denen sie an Poesie des Empfindens nichts schuldig blieb, damit beweisend, daß sie auch über jene Fähigkeiten verfügt, die sich nicht erlernen lassen, und die letzten Endes doch erst den Musiker ausmachen.

Zwischen den Klaviervorträgen sang, begleitet von Frl. Gertrud Czachowski, Fedor Gardemin, der sich als gutgeschulter Amateur in schätzenswerter Weise dem gemeinnützigen Zwecke der Veranstaltung zur Verfügung gestellt hatte, Lieder von Mozart, Schumann und Hugo Wolf. Seine Darbietungen wurden auf das Freundlichste und dankbar aufgenommen.

Hugo Soenik.

# Spiegel der Weltpolitik

## Die Macht der Umstände gegen Stalin

### Der Fünfjahrplan ist zusammengebrochen

erklärt der ehemalige russische Minister des Aeußeren, T. M. Milinkow, in einem Aufsatz in der „Neuen Züricher Ztg.", um dann fortzufahren: Dieser phantastische Plan, mit dem die Kommunistenführer in der Lage zu sein behaupteten, einen den Vereinigten Staaten in technischer Beziehung gewachsenen Staat ins Leben zu rufen und eines der rückständigsten Länder Europas in einen vorbildlichen Bienenstaat der Industrie zu verwandeln, ist unter seinem eigenen Gewicht zusammengebrochen. Umsonst ließen sich die Arbeiter, die nur vom Hörensagen etwas von einem Achtstundentag wissen, unterdrücken und ausbeuten, umsonst belastete man die Bauern, die einzige Klasse im Sowjetreiche, die immer noch Steuern bezahlen kann, um aus ihr die gewaltige Menge von Gold herauszupressen, die der wundersame Plan erfordert. Das einzig denkbare Ergebnis konnte nur der Ruin des ungeheuren und reichen Landes sein, die Verschleuderung nicht nur des nationalen Einkommens, sondern auch des nationalen Kapitals, vor allem desjenigen Teiles dieses Kapitals, der im Ackerbau angelegt ist. Da die Regierung unmöglich den erforderlichen Betrag vor dem Abschluß des Rechnungsjahres, das im Oktober endigte, zusammenbringen konnte, ordnete der Diktator Stalin, der nicht wie einst Josua die Zeit still stehen lassen konnte, einfach an, **daß das Rechnungsjahr 15 Monate lang dauern sollte,** in der Hoffnung, in den letzten drei Monaten den erforderlichen Betrag zusammenzubringen.

Es ist schwer, sich aus den Berichten, die man aus verschiedenen indirekten Quellen von Moskau erhält, ein genaues Bild des dortigen Zustandes der Dinge zu machen; aber das eine ist sicher, **daß das bolschewistische Regime gegenwärtig eine Krise durchmacht. Die Ereignisse folgen einander mit außerordentlicher Geschwindigkeit, und jeden Tag hört man von irgend etwas Unerwartetem, das einen völligen Wandel der Dinge anzukündigen scheint.**

Im Augenblick ist Stalin immer noch Herr der Lage. Es gelang ihm, trotz dem politischen Testaments Lenins, die Macht an sich zu reißen, indem er die kommunistische Linke überwältigte und unmittelbar nach diesem Siege auch die kommunistische Recht los wurde, wobei er Rykow „ins Land" sandte, den Propheten Bucharin knebelte und jede individuelle Meinungsäußerung erstickte. Inzwischen wuchs die Unzufriedenheit unter den Bauern immer mehr. Ihr Korn ist zu einem Fünftel des Marktpreises konfisziert und dazu noch mit Papiergeld bezahlt worden. Die Sowjetregierung, die um jeden Preis Gold haben mußte, warf dieses Korn zu Schleuderpreisen auf den Weltmarkt. Sonst wäre es völlig unmöglich gewesen, den Fünfjahrplan weiter zu fördern. Den Grund und Boden, den die Revolution den Bauern gegeben hat, hat ihnen die Regierung wieder weggenommen. **Dieser Grund und Boden wird jetzt als Staatseigentum und sein Ertrag als Nationalbesitz erklärt.** Es ist kaum überraschend, daß unter diesen Umständen die Bauern ihre Kornvorräte und ihren Viehbestand lieber zugrunde gehen lassen, als daß sie ihn den Behörden ausliefern. Die Unzufriedenheit der Väter greift auch auf die Söhne über, auf die Leute, die auf dem Felde arbeiten und die in der Roten Armee dienen. Sie hat sich sogar auf die Tschonds ausgedehnt, die Spezialtruppen der GPU., die Janitscharen des Regimes.

Eine offene Revolte ist allerdings in der Roten Armee noch schwieriger als in anderen Heeren, weil die Bespitzelung in der Sowjetarmee gründlicher und vollkommener ist als in der Zivilbevölkerung.

Es ist daher anzunehmen, daß die allgemeine Verzweiflungsstimmung akut geworden sein muß, wenn ein General Woroschilow, der Führer der Roten Armee, aufsteht und dem allmächtigen Diktator trotzt, indem er Zugeständnisse für die Bauern fordert. Stalin kann nicht so stark sein wie er früher war, sonst hätte er nicht zugelassen, daß Rykow aus der Verbannung zurückkehren durfte, und ebenso wenig hätte er seine Politik etwas weiter nach rechts gerichtet. **Nach meiner persönlichen Ansicht ist es freilich durchaus nicht unwahrscheinlich, daß Stalin plötzlich eines Tages Rache nimmt, ein neues Schreckensregime einleitet und den Rykow, Bucharin, Woroschilow und Genossen gehörig einheizt.** Stalin hat auch den Fünfjahrplan durchaus noch nicht aufgegeben. Er hat aus den furchtbaren Ereignissen der ersten Revolutionsjahre nichts gelernt, in denen der Versuch unternommen wurde, den integralen Kommunismus auf die Bauern und Kleinhändler anzuwenden. Lenin stellte dieses Verfahren rasch ein. Er sah ein, daß in Rußland ohne die Hilfe der Bauern nichts Dauerhaftes erstehen kann. Um ihre Hilfe zu sichern, mußte man eine Klasse kleiner Grundbesitzer erschaffen und den altüberlieferten Tauschverkehr von Geld und Gütern in voller Freiheit weiter bestehen lassen. Dieser Waffenstillstand dauerte bis zum Jahre 1929. Das reichte schon aus, um einen Schein von Wohlstand hervorzurufen, der das Land während drei Jahren einer furchtbaren kommunistischen Herrschaft aufrechterhalten hat; aber die Reserven sind jetzt erschöpft. Sie sind verschleudert worden, da man im Auslande zu Schleuderpreisen verkauft hat, um rasch zu Geld zu kommen.

Nach meiner Ansicht muß das Zentrum der Kommunistischen Partei bald einsehen, daß man mit Gewalt nichts mehr erreichen kann. Selbst die treueste Gefolgschaft Stalins erkennt, daß Lenin recht hatte wenn er auf die Gefahr einer Politik hinwies, wie sie sich in einem so brutalen Geschöpf wie Stalin verkörpert. **Ohne Zweifel wird Stalin nicht ohne Kampf weichen, aber die Macht der Umstände ist gegen ihn.** Wir werden daher früher oder später eine mehr oder weniger friedliche Umwandlung erleben, einen Verzicht auf den Fünfjahrplan und eine Aussöhnung mit den Kulaken, den besitzenden Bauern.

## „Worte, Worte"

**In einem Leitartikel, der die Ueberschrift „Worte, Worte" trägt, schreibt die Zeitung „Bombay Chronicle", offenbar beabsichtige die Arbeiterregierung, soweit den oberflächlichen Phrasen MacDonalds zu entnehmen sei, Indien eine Verfassung aufzuzwingen, die hauptsächlich den Interessen Großbritanniens entspreche und aus der wirklichen Verantwortung des indischen Volkes eine Nebenfrage mache."**

### MacDonalds Rede

Die indische Konferenz am Runden Tisch, die am 8. November durch den König in der Galerie des Oberhauses feierlich eröffnet wurde, fand ihren Abschluß in einer Vollsitzung im St.-James-Pallast, die wenig von dem orientalischen Glanz der Eröffnungssitzung zeigte. In einer langen Schlußrede gab der Erste Minister MacDonald die angekündigte Erklärung über die indische Politik der englischen Regierung ab und legte dann die zukünftige britische Politik in Indien dar. Indien solle eine selbstverantwortliche Regierung bekommen, und zwar soll die Verantwortung auf dem Bundesparlament und auf den Provinzparlamenten beruhen. Dabei ist eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen vorgesehen, die sich unter anderm auch auf den Schutz der politischen Freiheiten und der Rechte der Minderheiten erstrecken sollen. Diese Schutzmaßnahmen sollen aber so beschaffen sein und so ausgeübt werden, **daß sie den Weg zur vollen Selbstverantwortlichkeit Indiens nicht hindern.** Die genaue Ausarbeitung wird weiteren Verhandlungen überlassen. Die Grundlage bildet ein allindischer Bund, der sowohl die indischen Fürstenstaaten wie Brittisch-Indien in einem Parlament umfaßt, das aus **zwei Kammern** besteht. Die genaue Form der neuen Bundesregierung soll auf Grund weiterer Erörterungen festgelegt werden. Die Fürstenstaaten behalten dabei das Recht, daß alle diejenigen Angelegenheiten, die sie nicht dem Bund überlassen, unmittelbar mit der Krone durch den Vizekönig geregelt werden. **Die Fürsten** können also die von ihnen so sorgsam gehüteten **Sonderrechte beibehalten.** Die Minister des Bundesparlaments werden dem Parlament verantwortlich sein. Dem Vizekönig vorbehalten bleiben nur das **Heereswesen** und **die auswärtigen Angelegenheiten.** Ferner soll er in der Lage sein, falls die öffentliche Ruhe und Sicherheit innerhalb des Staates gefährdet ist, Notstandsmaßnahmen zu treffen. Ebenso soll er verantwortlich sein für die Beachtung der verfassungsmäßigen Rechte der Minderheiten, wozu ihm die nötigen Machtmittel gewährt werden. Die Uebertragung des Finanzwesens an das Parlament wird davon abhängig gemacht, daß Indien seinen finanziellen Verpflichtungen nachkommt und daß die finanzielle Sicherheit und der Kredit Indiens keinen Schaden leiden. Unter diesen Vorbehalten soll die indische Regierung **volle finanzielle Verantwortlichkeit für die Erhebung der Steuern und für die Ausgaben** bekommen, die nicht dem Vizekönig vorbehaltenen Ressorts betreffen. Die verantwortlichen Minister sollen auch wirklich die ganze Verantwortung tragen, und sie sollen nicht die Möglichkeit haben, sich bei etwaigen Schwierigkeiten hinter den Vizekönig zu verstecken.

*

Durch das englische Erziehungssystem in Indien, dessen Schöpfer der berühmte englische Historiker Macaulay war, der in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine hohe Stellung in der Unterrichtsverwaltung Indiens einnahm, sind freiheitliche Gedanken, europäische nationale und demokratische Ideen nach Indien in einem Umfang eingedrungen, wie es sonst kaum wohl der Fall gewesen wäre. Macaulay hoffte durch dieses System in Indien Leute zu erziehen, die „Inder nach Haut und Farbe, aber Engländer dem Geiste nach" sein sollten. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt, die Gedanken der politischen und nationalen Freiheit haben aber infolge der englischen Erziehung in weiten Schichten der indischen Intelligenz ausgesprochen antibritische nationale Strömungen erzeugt. Es fragt sich jetzt, ob in Indien schon eine so starke Nationalbewegung entstanden ist, daß sie die Aufrechterhaltung der britischen Herrschaft unmöglich machen muß. Es dürfte kaum möglich sein, von Europa aus diese Frage zu beantworten.

*

75 Prozent der Bevölkerung Indiens leben nach Lord Merton, dem ehemaligen Gouverneur der Vereinigten Provinzen Indiens auf dem Lande, so daß eine Mißernte eine unendlich größere Katastrophe bedeutet als irgend eine der Heimsuchungen, die im Frieden ein europäisches Land treffen können. Mangel an Regen bedeutet in den meisten Fällen ein Mißlingen der Ernte. Eine Mißernte aber bedeutet weit verbreitete Arbeitslosigkeit und in weiterer Auswirkung eine Depression des Handels, ein Sinken der Ausfuhr, niedrigere Einnahmen der Eisenbahnverwaltung und allgemeine Geldknappheit. Für Millionen von Menschen kann eine Mißernte auch direkt Not, ja sogar Hunger bedeuten. Gegen eine Hungersnot läßt sich mit Fürsorgemaßnahmen etwas tun, und es wird auch in der Tat etwas dagegen getan; das Loch im Budget des Staates aber läßt sich nicht stopfen

An zweiter Stelle ist zu erwähnen, daß der Reichtum in Indien ungewöhnlich schlecht verteilt ist. Es gib eine gewaltige Masse furchtbarer Armut, die für ein elastisches Budget oder für eine schwere Besteuerung eine unmögliche Basis bedeutet. In wenigen Händen sind gewaltige Reichtümer aufgehäuft; aber es gibt so gut wie nichts, das sich mit der wohlhabenden Mittelklasse der meisten europäischen Länder vergleichen ließe. Die Kritik des „Bombay Chronicle", die wir an die Spitze dieses Berichtes stellen, hat also sicherlich mehr zu bedeuten, als wir von hier aus zu beurteilen verstehen.

*

### Mr. Winston Churchill

erklärte über die Round-table-Konferenz:

„Die öffentliche Meinung in England hat alle Parteien der Konferenz dazu geführt, sich mit der Diskussion von Meinungen zu beschäftigen, die viel abwegiger sind, als man es noch vor Jahren für möglich gehalten hätte.

Der einzig mögliche Schluß, den ein Fremder aus diesen Reden folgern konnte, war, daß das englische Volk Angst habe, seine Verbindung mit Indien so bald als möglich herzustellen, und alle Stämme zu einigen, um ihnen die Regierungsgewalt zu übergeben.

Ich glaube nicht, daß es das ist, was die britische Nation meint oder will. Wenn es aber doch so ist, dann sind die Tage seiner Kraft und Größe in der Welt für immer vorbei.

Die Hindus haben gesprochen und die Mohamedaner. Die Sikhs sind gehört worden und die niedrigen Klassen. Aber keiner hat nur einen Augenblick daran gedacht, daß auch das britische Volk ein Recht und Interesse an Indien hat. Es hat Pflichten zu erfüllen und erworbene Rechte zu schützen. Der Fall ist nicht behandelt worden.

Im Gegenteil, die britische Regierung und ihre Vertreter waren ängstlich bemüht, die Diskussion so zu führen, daß die indische Empfänglichkeit dadurch besänftigt wurde, daß man so weit als möglich ihre Ansprüche anerkannte. Einige unschmackhafte Wahrheiten über Sicherheiten sind ungesprochen geblieben oder leicht berührt worden wie notwendige Uebel.

Wenn diese Sicherheiten wirklich und wirksam sind, dann sind „Dominion" und „Regierungsverantwortung" nicht die Schlüssel, die für die Verfassung, wie sie ausgeführt wurde, passen.

Die Extremisten in Indien werden nicht müßig sein, die neuen Vorschläge auszuprobieren. Dann wird der Gegensatz sich selbst erneuern bei der Frage der Sicherheiten, und wir werden uns auf diese Diskussion einlassen, nachdem wir ohne befriedigende Gegenleistung viele sehr wichtige Grundsteine der britischen Autorität in Indien weggegeben haben.

Wenn in diesen kommenden Konferenzen mit der gleichen Tonart gearbeitet wird, wie sie für die Round-table-Konferenz charakteristisch war, dann werden die letzten Sicherheiten, eine nach der anderen, Schlag für Schlag fallen und schließlich verschwinden. Jedoch wir haben noch einen Trost aus dieser melancholischen Konferenz. Es ist noch nicht zu spät!

Die fatalen Worte sind noch nicht auf die Steine der Geschichte begraben. Der Schlüssel zur indischen Regierung ist noch in unseren Händen. Es ist die Pflicht derer, die für die Dauer des britischen Empire Sorge tragen und die glauben, daß diese wichtigste Tatsache aufs innigste verknüpft ist mit unserer Möglichkeit, unsere Mission in Indien durchzuführen, die öffentliche Meinung aufzuwecken und zu organisieren in der kurzen Atempause, die uns noch zur Verfügung steht.

Wenn dann wieder einmal eine Konferenz zusammentritt, in England oder in Indien, dann muß die britische Nation wissen, wo sie steht, und muß den Mut und die Erkenntnis haben, und, mit Lord Birkenheads Worten: „Indien die Wahrheit sagen!"

## Feierlicher Europaschluß

Dem „Berl. Börsen-Courier" wird aus Genf geschrieben:

Die Europatagung ging mit salbungsreichen Segensworten Briands und mit einem Landregen von Resolutionen zu Ende, in denen wieder eine ganze Anzahl von Kommissionen eingesetzt wird. Das ist nun einmal Genfer Brauch, besonders dann wenn eine Tagung greifbare Ergebnisse nicht erzielt hat. Das Redaktionskomitee hat die Wirtschaftsbeschlüsse in fünf Punkten zusammengefaßt. Es handelt sich zunächst um die Vorbereitung von Vorschlägen über die beste Verteilung der jetzt in Europa vorhandenen übermäßigen Getreidevorräte durch ein Einvernehmen zwischen den getreideimportierenden und den getreideexportierenden europäischen Staaten. Letzten Endes kann es sich dabei nur um Vorschläge handeln, denen gegenüber die Staaten freie Entschließung behalten, da in diese, wie in anderen Fällen, die Völkerbundsinstitutionen selbstverständlich nicht in die wirtschaftliche Freiheit der einzelnen Länder eingreifen könne. Ein neues Komitee soll so schnell wie möglich der Europakonferenz Vorschläge über die Lösung des Problems der Ausfuhr künftiger Getreideüberschüsse machen. Hier handelt es sich um die Präferenzzollpläne. Ein drittes Komitee soll womöglich bis zur Maitagung des Europaausschusses einen präzisen Vorschlag zur Errichtung einer internationalen Agrar-Kreditbank ausarbeiten. Es folgt daher Empfehlung an die Europäer, die Anregungen der Wirtschaftskonferenz vom März 1930 über einen Zollfrieden usw. fortzusetzen und zu realisieren. Schließlich soll das Völkerbundssekretariat für die Maitagung einen Bericht über die unternommenen Schritte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erstatten. Bedeutsamer — jedenfalls als Stimmungsfaktor — ist das, was Briand heute selbst ein Friedensmanifest der europäischen Staaten genannt hat. Man erfährt, daß die Anregung dazu von englischer Seite ausgegangen ist. Es handelt sich dabei — wie dies im Text selbstverständlich deutlich ausgesprochen wird — um den Versuch, der jetzt durch mannigfache Gerüchte, die von unverantwortlicher Seite über die Möglichkeit eines internationalen Krieges ausgestreut worden sind, genährten Beunruhigung entgegenzutreten. Der platonische Charakter dieser Proklamation kann nicht hindern, daß eine solche von allen europäischen Staaten auf die Anregung der fünf Großmächte beschlossene Kundgebung geeignet sein muß, Beruhigung in allen Ländern und insbesondere in den Wirtschaftskreisen zu erreichen.

*

### Italiens Genfer Politik

**„Große" und „kleine" Minderheiten.**

Ueber die Stellung, die Italien zu der wieder akut gewordenen Minderheitenfrage einnehmen wird, gibt auch eine lange halbamtliche Auslassung des Grandi nahestehenden „Giornale d'Italia" keinerlei klare Antwort. In der polnisch-deutschen Frage wird Italien nach den Auslassungen des „Giornale d'Italia" voraussichtlich neutral bleiben, da es sich von einem Vorgehen wenig Erfolg verspricht und es darum seine Beziehungen zu Polen nicht belasten will. Dagegen nimmt der halbamtliche Aufsatz offensichtlich für Danzig Partei, dessen Lage seit 11 Jahren als politisch unbefriedigend bezeichnet wird. Das Problem sei an dem Tag entstanden, an dem Polen Gdingen gegründet habe, während Danzig daran erinnere, daß sein Gebiet, ohne seine Einwohner zu befragen, von Deutschland losgetrennt wurde, unter der Begründung, daß Polen auf andere Weise keinen sicheren Ausgang zum Meere habe erhalten können.

*

### Russische Kritik an Genf

**Curtius' Begründung findet keinen Beifall.**

Die Vorgänge in Genf finden hier gewöhnlich scharfe Kritiker. Moskau gefällt sich in der Rolle eines abseitigen Beobachters, der kein Blatt vor den Mund zu nehmen braucht. Im Leitaufsatz der halbamtlichen „Iswestija" wird, wie zu erwarten, nur der italienische Vertreter Grandi gelobt, weil er als Grundlage des Europapaktes die Gleichberechtigung aller einschließlich des Rätebundes deutlich verlangte. Die Begründung Curtius' für die Einladung des Rätebundes und der Türkei erscheint hier wenig glücklich; seine Beweisführung, daß die Nichteinladung des Rätebundes unvorteilhaft sei, weil der Rätebund als sozialistischer Staat unbequem werden könne, nennt die „Iswestija" einen „Aufruf an den Klasseninstinkt seiner Kollegen". Es wird hier nicht verstanden, weshalb gerade Deutschland den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Teilnehmer nicht nachdrücklich vertreten habe.

# Ereignisse der Woche

### Hindenburg Präsident auf Lebenszeit?

Das Jahr 1932 bringt auch die Neuwahl des Reichspräsidenten. Unter der Ueberschrift „Fort mit den Kandidatenklubs! Der Volkspräsident muß bleiben!" nimmt der „Jungdeutsche" scharf gegen gewisse Cliquen Stellung, die sich mit der für 1932 bevorstehenden Reichspräsidentenwahl schon jetzt befassen, und macht den Vorschlag, Hindenburg zum Reichspräsidenten auf Lebenszeit zu wählen. Der Vorschlag des „Jungdeutschen" erscheint beachtenswert, indessen würde man sich zunächst erst einmal vergewissern müssen, ob Hindenburg gewillt ist, die schwere Bürde, die er sich trotz seinem hohen Alter auferlegte, auch weiter auf sich zu nehmen.

### Horneffer über Regierungsgewalt.

Im Großen Saal der Lese in Köln behandelte Professor Horneffer aus Gießen die Frage: Diktatur oder Parlamentarismus. Er sprach zunächst über das Wesen und die Bedeutung des Staates und befaßte sich dann eingehend mit den Mängeln unserer gegenwärtigen Staatsordnung. In dem heutigen Staat herrsche die Masse, die das berufene Führertum unterdrücke. Ein demokratischer Staat könne sich aber nur halten, wenn er regiert werde durch die Macht und Verantwortung der Persönlichkeit. Bei dem Ruf nach dem Diktator müsse man sich jedoch vergegenwärtigen, daß mit jeder Diktatur die Unterdrückung der Geistesfreiheit verbunden sei. Die Aufgabe der Gegenwart liege darin, nicht durch die Diktatur, sondern auf dem Boden der Verfassung die Mängel unserer Staatsordnung zu beseitigen. Vor allen Dingen müsse in der Verfassung neben der Souveränität der Masse der Führergedanke stärker zum Ausdruck kommen. Horneffer trat für eine Stärkung der Reichsregierung ein und machte den Vorschlag, daß die Regierung vom Reichstag für die Dauer der ganzen Legislaturperiode gewählt werden solle.

### Trendelenburg über die Wirtschaftskrise.

Bei der Beratung des Etats des Reichswirtschaftsministeriums im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte Staatssekretär Dr. Trendelenburg, die deutsche Industriewirtschaft lege Gewicht auf die Ratifikation des europäischen Zollabkommens vom Jahre 1930. Der Einwand, daß Deutschland durch Forcierung seiner Ausfuhr Unruhe auf die Weltmärkte trage, könne Deutschland nicht abhalten, seinen Weg zu gehen. Ohne solche Nebenerscheinungen sei es nicht möglich, Reparationszahlungen aus Ueberschüssen der deutschen Wirtschaft zu leisten.

### Eine Lebensmittelzentrale in Frankreich?

Der französische Ministerrat hat die Schaffung eines Amtes genehmigt, das damit betraut werden soll, alle Fragen, betreffend die Erzeugung, die Aufbewahrung, Aufteilung und die Verwendung von Zerealien zu prüfen, die Einfuhr und die Verwertung ausländischer Bodenerzeugnisse zu überwachen und gegebenenfalls die Ausfuhr einheimischer Zerealien zu erleichtern. (In Deutschland schuf man ein ähnliches Amt während des Krieges? Wünscht Frankreich vorzubeugen?)

### Wieder ein Abtrünniger.

Aus Oslo wird berichtet: Nun hat sich wieder ein Mitglied der russischen Handelsdelegation in Oslo geweigert, der Rückberufung nach Moskau Folge zu leisten. Rossaltiewitsch, um den es sich handelt, erklärt, es sei für Ingenieure nicht ratsam, in Sowjetrußland zu arbeiten, denn sie müßten täglich einen vierzehn- bis sechzehnstündigen Dienst leisten und bekämen schließlich als Lohn Gewehrkugeln. Deshalb herrsche jetzt Mangel an Ingenieuren, man bilde in aller Eile junge Arbeiter zu Ingenieuren aus, aber deren Kenntnisse seien darnach. Nach Rossaltiewitsch ist der Fünfjahrplan der Sowjetunion vollkommen mißglückt, weil die Sowjetregierung ihre Macht zur Steigerung der Produktion überschätzte.

### Milliarden und — keine Rekruten.

Die Forderung nach Abrüstung hat in Frankreich einen neuen und zum mindesten unerwarteten Anhänger gefunden: Herrn Maginot, eine der Säulen des nationalen Blocks, den ehemaligen Kriegsminister der Kabinette Poincaré und Tardieu. Maginot hat in einem dem diplomatischen Redakteur des „Paris Midi" gegebenen Interview erklärt, daß Frankreich seine Landesverteidigung nicht vernachlässigen dürfe. Aber, fährt er fort, mit militärischen Maßnahmen allein läßt sich die Sicherheit eines Landes nicht mehr gewährleisten. Dazu komme, daß in den nächsten Jahren infolge des Geburtenrückganges während der Kriegsjahre die Effektivstärke der Rekrutenjahrgänge von 240 00 auf 140000 sinke, ein Ausfall, der nur durch die Verlängerung der Dienstpflicht und die Erhöhung des Kontingents von Berufssoldaten ausgeglichen werden könne. Der französischen Politik bleibe unter diesen Umständen gar keine andere Wahl als die Ergänzung des eigenen Kraftaufwands auf dem Gebiete der internationalen Lösungen zu suchen.

### Mc Kennah zum Goldproblem.

In der Generalversammlung der Midland-Bank ergriff nach einem Bericht aus London der Vorsitzende Mc Kennah das Wort zur gegenwärtigen Wirtschaftslage. Die Schwierigkeiten der augenblicklichen Situation in der Weltwirtschaft seien einmal darauf zurückzuführen, daß die Gläubigerländer nicht imstande oder nicht gewillt wären, kapitalbedürftigen Ländern Kredite zu gewähren. Die gegenwärtige Depression habe den Charakter einer Krise durch Minderkonsum. Ehe nicht genügendes Vertrauen zurückkehre, das zu Käufen anrege, würden die Warenvorräte sich voraussichtlich nicht verringern, noch werde die Produktion gesteigert werden können.

Das Anwachsen der Arbeitslosigkeit und die geschäftlichen Verluste dürften erst dann aufhören, wenn der allgemeine Preisrückgang zum Stillstand gebracht und in eine Aufwärtsbewegung der Preise umgeschlagen sei.

### Rücktritt des Kabinetts Steeg.

Auf Grund des Abstimmungsergebnisses in der Kammer hat die Regierung beschlossen, zurückzutreten. — Die Regierung ist bei der gemeldeten Abstimmung über die Priorität mit 293 gegen 283 Stimmen in der Minderheit geblieben und daraufhin zurückgetreten.

Die Krise, die heute ausgebrochen ist, ist rein innerpolitisch. Sie hat nichts zu tun mit der Außenpolitik der Regierung, die in keiner Weise von den heutigen Ereignissen berührt wird, um so weniger, als Briand gestern zweifelsohne im Einverständnis mit dem Kabinett eine Kundgebung in Genf veranlaßt hat, die nach menschlicher Voraussicht eine Entspannung in Europa herbeiführen wird. Deutscherseits hat man also keine Veranlassung, die neue Phase der innerpolitischen Entwicklung in Frankreich mit irgendwelcher Besorgnis zu verfolgen, da, wie immer die Dinge auch laufen, der Kurs der Außenpolitik derselbe bleiben wird. Der Sturz des Ministerpräsidenten Steeg beweist, daß in der jetzigen Kammer eine linksrepublikanische Koalition nicht lebensfähig ist. Es bleiben die beiden Möglichkeiten, die Konzentration der Mitte zu schaffen oder wieder zur alten Mehrheit Tardieus, zum nationalen Block, zurückzukehren. Welchen Weg wird der Präsident der Republik beschreiten?

Bei Beurteilung der gestrigen Kabinettskrise scheidet sich die Pariser Presse wieder haarscharf in zwei Lager, je nachdem sie auf die alte Mehrheit Tardieu eingestellt ist, oder für die linksgerichtete Konzentration eintritt, die Steeg in seinem Kabinett zu erzielen versuchte. Allgemein aber wird gefordert, daß die Lösung der Krise rasch erfolgen muß angesichts der Notwendigkeit einer baldigen Verabschiedung des Budgets und der Verabschiedung des Wirtschaftsreformplanes.

Am 16. d. M. verstarb unerwartet nach ganz kurzem Krankenlager unsere Cousine

**Frl. Hedwig Lohrer**

im 64. Lebensjahre.

Wir sagen hiermit Herrn Pfarrer Brausewetter, sowie allen Freunden und Bekannten der Verstorbenen für ihre Anteilnahme anläßlich der Einäscherung, sowie für die Kranz- und Blumenspenden unseren Dank.

Für die Hinterbliebenen
**Bruno Taschinski**
Am Trumpfturm 9.

---

**Zurück**
**Dr. Herzberg**
**Zahnarzt**
**Langer Markt Nr. 11**

---

**Laden**

in bester Lage, gegenüber dem Hauptbahnhof, von sofort oder 1. April sehr preiswert zu vermieten.
R. Mallon, Stadtgraben 5. Tel. 250 79.

---

**Für Freiheit und Deutschtum!**

**Danzigs deutsche Männer und Frauen sind eingeladen zum Vortrag am 27. Januar 1931, 8 Uhr, Sporthalle:**

**„Der Versailler Vertrag und seine Revision"**

Vortragender: Herr Gouverneur z. D. **Schnee**, M.d.R.

Mitwirkung des Danziger Männergesangvereins. Dirigent: **Musikdirektor Paul Stange.**

Der große nationale Gedanke der Befreiung möge Danzigs Männer und Frauen einigen zu einer Kundgebung über Partei und Konfession. Alle, die diese Freiheit wünschen, sind eingeladen.

**Deutscher Frauendienst in der Freien Stadt Danzig.**
Marie Meyer. Lucie Kuntz.

Eintrittskarten gegen 50 P, z. D. d. U., in den akadem. Buchhandlungen Danzig, Jopengasse 11, und Langfuhr, Baumbachallee 1, erhältlich.

---

**Konzertagentur Hermann Lau**
Dienstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr Schützenhaus
**Einmaliges Jazz-Konzert**
**Marek Weber mit seinen Künstlern**
Programm:
**Populäre Schlager der Neuzeit.**
Karten bei Hermann Lau, Langgasse 71 und an der Abendkasse. Inhab. v. Dauerkart. erh. Ermäß.

---

**Wer leiht**
gegen gute Sicherheit an Beamten kurzfristig ca. 1000 G. Off. erbeten unter H 791 an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

Ich halte jetzt wieder an jedem Werktag (auch am Mittwoch und Sonnabend)
**Sprechstunden** ab.
**Dr. Kieninger**
**Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Langgasse 67. Telefon 27474**

---

**Plotkin-Stuben**
**Langer Markt 27-28. Tel. 25663**
Oekonom Hugo Richert
**Die anerkannt gute Küche**
Bestgepflegte Biere Pilsner-Urquell
Flaschen-Verkauf und Probierstube **Götzen-Liköre**

---

**Jeder Deutsche liest**
**„Gruppe Bosemüller"**
Erschütternde Erlebnisse aus der Schlacht von Verdun. Preis: Mk. 5.80 zuzüglich 65 Pf. Nachnahme-Porto, durch **Paul Weiske, Leipzig W. 32, Gießerstraße 56.**

---

Empfehle:
**ff. Leberwurst**
**ff. Jagdwurst**
**Wiener- und Bockwurst**
**Bruno Fürste**
Fleischermeister,
Faulgraben 21. Tel. 282 36.

---

**Seit 3 Jahren**
*litt ich an rasch fortschreitender*
**Tuberkulose**
*Nachdem ich wieder kerngesund bin, 60 Pfund zugenommen habe, teile ich jedem Leidenden gern kostenlos mit, was mir und vielen anderen geholfen hat.*
**Heininger,**
*Berlin-Friedenau 57 Handjerystraße 18*

---

**Ab 1. Februar**
verlege ich meine **Praxis** nach
**Breitgasse 15**
(Elefanten-Apotheke)
**Dr. Stecher**
**Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden**
**Telephon 211 25**

---

Fernruf 24166 24164

**Tüchtige Kräfte**
für Buchführung und Korrespondenz, Stenographie und Schreibmaschine Büroarbeiten, Lager und Verkauf vermittelt gebührenfrei der
**Stellennachweis**
des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten, E. V.
Gaugeschäftsstelle Danzig

Sprechstunden 9—2 Uhr

Danzig — Böttchergasse 28/27 Bürohaus „Kaufa"

**Gemeinnützige Rechtsauskunftsstelle für weibliche Angestellte**

---

Meiner werten Kundschaft gebe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des

**Malermeisters Ernst Miehlke**

in unveränderter Weise und unter derselben Firma weiterführe.

Die fachmännische Leitung des Betriebes liegt in den Händen meines Sohnes, des

**Malermeisters Paul Miehlke**

der auch schon zu Lebzeiten meines Mannes im Geschäft tätig war.

Ich bitte, das meinem Manne in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
**Frau Meta Miehlke, Ww.**
**Hundegasse 70**

Hiermit gebe ich zur Kenntnis, daß ich die Leitung des Geschäfts meines verstorbenen Vaters, des

**Malermeisters Ernst Miehlke**

mit Gegenwärtigem übernommen habe.

Ich bitte, das mir schon bei Lebzeiten meines Vaters entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll
**Paul Miehlke**
**Malermeister.**

---

Bef.-Tcht., einz. Tcht., 20 J., ev., w. Bek. m. ord. strebs. Herrn zw. Heir. Landw. v. Beamt. bevz. Ernstgem. Off. u. H. 762 a. d. Geschst.

---

Techn. Angest., 50er, s. pass. Dame (Ww.) zw. sp. Heir. k. z. I. Womgl. m. Gesch. o. etw. Verm. erw. Off. m. Bild, d. zurückgesw., u. H 784 Gschst.

---

Habe mich als
**Augenarzt**
niedergelassen
**Dr. O. Schöpfer**
**Danzig Stadtgraben 8, I.**
Am Bahnhof
Zugelassen zu Wohlfahrtsämtern und kaufmännischen Krankenkassen.
**Sprechstunden 10—1 und 3—4 Uhr.**

---

**1 Gramola und 1 Satz Betten**
zu verkaufen
Langfuhr, Baumbachallee 3a, pt. r.

---

**Wir empfehlen uns:**
**Für die Pflege des Körpers**

---

**Höhensonne**
Bestrahlungen 2 Gulden
**Galvanische, faradische und Hochfrequenz-Behandlungen**
**Hand- und Vibrations-Massagen**
Beratung kostenlos
**Else Helfer,** Staatl. geprüfte Krankenschwester
**Poggenpfuhl 15 9—4 Uhr Fernruf 230 33**

---

**Natur-Heilinstitut**
**Franz und Alfons Raabe**
**Danzig, Dominikswall 8** (neben der Passage)
Sprech- und Behandlungszeit: 9½—1, 3—4½
**Behandlung aller Leiden**
**Homöopathie - Biochemie**
**Kräuter-Heilverfahren**
Höhensonnen, Sollux-Rot-Blaulicht, Inhalationen, Elektro-, galvan.-faradische Behandlung, Vibration usw. sowie:
Hochfrequenz - Radium - Helium - Bestrahlungen nach d. weltberühmten Methode Zeileis-Gallspach.

---

**Verkäufe**

---

**Kleingehacktes Brennholz**
trocken, Kiepe 60 P frei Haus, sowie **Kohlen** liefert **Kempa**, Kleinbahnbrücke. Tel. 289 12. Postkarte genügt bei Bestell.

---

Ab Kühlhaus
**Ia frisch gefrorene Heringe**
geben laufend ab
**Bloomfields Overseas G.m.b.H.**
**Münchengasse 4—6.**

---

**Bandeisen**
gebraucht, von Papierballen stammend, wird sofort, auch in größeren Posten, abgegeben.
Angebote erbittet
**A. W. Kafemann G. m. b. H.**
**Druckerei**
Ketterhagergasse 3/5. Tel. 275 51.

---

Erteile guten
**Violinunterricht**
in u. auß. d. Hause. Off. u. D 386 a. G.

---

**Eleg. Stutzflügel**
Prima Marke, billig zu verkaufen Angeb. u. H 792 an die Geschäftsst.

---

**Flamingo LICHTSPIELE**
Junkergasse 7 Tel. 240 21
**Michael Tschechoff**
**Karina Bell**
**Inge Landgut**
in
**Phantome des Glücks.**
Die Unschuld und die Lieblichkeit eines kleinen Mädchens besiegen die häßliche Eigenschaft des Menschen: **die Eifersucht und die Rachsucht.**
**Der neue Weltmeister.**
Ein Sport- und Sensations-Abenteuer mit
**Williams Fairbanks.**
Wochentags bis 6 Uhr alle Plätze **60 P**

---

**Detektiv-Büro**
**Conrad Kuschel,** früh. Kriminalbeamter
**Pfefferstadt 14. Telephon 280 62.**
Aeltestes und größtes Institut am Platze. Bearbeitung erfolgt durch erfahrene Fachleute. Ia Referenzen u. Erfolge in Alimenten-, Ehescheidungs-, Zivil- u. Strafprozessen.

---

**Preuß. Klassen-Lotterie**
**Erneuerungsschluß 5. Klasse ist am Montag, den 2. Februar 1931**
— Kauflose noch vorrätig —
**Die Lotterie-Einnehmer Danzigs:**
**Brinckman, Gronau, Schroth,**
**Hundegasse 35. Jopengasse 66. Hl.-Geist-Gasse 83.**

---

**Laden vis à vis Standesamt Melzergasse, Zentrum**
mit hellem Nebenraum, **verkehrsreiche Lage,** sofort zu vermieten. **Schulz,** Melzergasse Nr. 6a. Fernsprecher 236 36.

---

**Spazierschlittenfahrten** sow. Pferde zu Rodelschlittenfahrten stellt zu jed. Tagesz. z. bill. Pr. **P. Sieht,** Lgf., Hptstr. 78, Kas.

---

**Herrenkleider**
kauft Altst. Graben 85, pt.

---

**Kl. Teppich** z. k. ges. Rickertweg 8, II r.

---

**Gebr. Nähmasch.** zu vk. Jakobswall 23 pt.

---

**Gt. Schlafstelle** zu vm. Gr. Oelmühlengasse 2b, I links.

---

**Echte Japanbilder** (Kunstblatt. m. Japantusche), Handelswert 150 G, f. 75 G zu verkaufen; auch Einzelverkauf nach Uebereinkomm. Off. u. H 761 a. d. Gsch.

---

**Kinder-Lastauto** vk. Rickertweg 8, II r.

---

**Kapital-Suchende**
für Hypotheken, Darlehen usw. wenden sich an
**W. Gast, Danzig Pfefferstadt 56, Ir.**
v. 9—12 u. 1—6 Uhr. Keine Vermittlung

---

**Brennholz**
**Erlenkloben, prima,** in größ. Mengen waggonweise billig abzugeben.
**L. Koppelmann,** Milchkannengasse 22. Telephon 227 67.

---

**In Oliva,** Nähe Bahn, z. 15. 2. od. später 2 **sonnige, große Zimmer frei,** leer od. teilw. möbl., m. Küche u. Nebengelaß, Balkon, Bad, eig. Keller, elektr. Licht; auch für einz. Herren od. Damen. Angebote **Oliva,** Zoppoter Str. 8, II.

---

**Gute Möbel**
**Schlafzimmer**
**Speisezimmer**
**Herrenzimmer**
**Kücheneinrichtungen**
**Alle Einzelmöbel**
**zu günstigen Zahlungsbedingungen**
**Fritz Eisenberg**
**Fleischergasse 4** Telephon 281 07

---

**Hundeg. 99 Tel 221 38**
**Flechsig & Weidemann G. m. b. H.**
**Moderne Beleuchtungskörper**
Lampenschirme und Drahtgestelle
Elektr. Heiz- und Kochapparate
Licht- und Kraftanlagen — Sanitäre Einrichtungen
Große Auswahl! Billige Preise!

---

**Der Treff ● vor wie nach dem Theaterbesuch**
stets die
**Columbus Stube** Inhaber **H. Moser**
Töpfergasse 33 Tel. 264 78
**Bestgepflegte Getränke** **Tadellose Küche**
**Elektrola-Konzerte — Bis 2 Uhr nachts geöffnet**

---

**Pelze von RADTKE sind Pelze von Wert!**
Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben
**Paul Radtke, Gr. Wollwebergasse 11**
**Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.**

---

**Radio A. Gieck**
**Heilige-Geist-Gasse 134**
(am Glockentor)
Die anerkannt soliden, transportablen
**Kachel- u. eisernen Öfen**
liefert billig
**Danziger Maschinenwerke**
Schießstange 7 Telephon 269 60

---

**Piano**
neu, preiswert zu verkaufen. **Lehwald,** Klavierbauer, Brunshofer Weg 6. Reparaturen u. Stimm. nur streng sachgemäß.

---

**Solinger Stahlwaren Alpaka- und Wellner Silber-Bestecke**
Nickelwaren in größter Auswahl
**Richard Meis**
Langer Markt 1
Eingang Matzkausche Gasse

---

**Stadttheater-Programm**

**Sonntag, den 25. Januar, 15½ Uhr:** Kleine Preise! **„Schneewittchen und die sieben Zwerge".** 20 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), Preise B (Oper)f **„Fra Diavolo".**

**Montag,** den 26. Januar, 20 Uhr: (Dauerkarten Serie I), Preise B (Op.), **„Meine Schwester und ich".**

**Dienstag,** den 27. Januar, 20 Uhr: (Dauerkarten Serie II), Preise B (Schauspiel) **„Die Prinzessin und der Eintänzer".**

**Mittwoch,** den 28. Januar, 19½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), Preise B (Oper). Zugleich 6. Vorstellung für die Theatergemeinde: Neu einstudiert **„Die Hochzeit des Figaro'**, Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.

**Donnerstag,** den 29. Januar, 20 Uhr: (Dauerkarten Serie III), Preise B (Oper), **„Viktoria und ihr Husar".**

**Freitag,** den 30. Januar, 20 Uhr: (Dauerkarten Serie IV), Preise B (Schauspiel) **„Der Strom".**

**Sonnabend,** den 31. Januar, 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund.

**Sonntag,** den 1. Februar, 15 Uhr: Kleine Preise! **„Schneewittchen und die sieben Zwerge".** 19½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), Preise B (Op.) **„Die Hochzeit des Figaro".**

---

**Schokolade ANGLAS Kakao**
Grand Prix und Gold-Medaille auf den Ausstellungen in Nizza, Florenz u. Brüssel

---

**Neue Gänsefedern!**

mit Daunen Pfd. 3.—, sehr zarte 3.50, kl. Federn (Halbdaunen) 5.—, weiße Edel-, ¾-Daunen 6.— u. 6.50, Ia Volldaunen 9.— u. 10.—. Gerissene Federn m. Daunen 3.50 u. 4.—, bessere 5.75, pa. Daunenschleiß Ia 7.50. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachn., v. 5 Pfd. ab portofr. Nehme Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.
**Helene Gielisch,** Bettfedern-Wasch- und Reinigungsanstalt, **Neutrebbin 144** (Oderbruch), Wriezener Straße 45a.

---

**Gute Möbel**
nur von
**A. Fenselau**
Altst. Graben 35
Teilzahlungen

---

**Günstiges Angebot!**
Zu bedeutend herabgesetzten Preisen
**Stand-, Wand- u. Tischuhren — Kristall**
**Die berühmten Junghans-Wecker**
Umarbeitungen Telefon 255 04 Reparaturen
**Bruno Witt, Hl.-Geist-Gasse 8, neben Fa. Mix**

---

**Schenkt Danziger Bücher**
**aus dem rühmlichst bekannten**
**Verlag**
**A. W. Kafemann G. m. b. H.**
**Danzig, Ketterhagergasse 3/5**

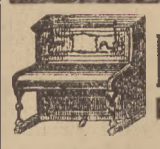
---

**Billigste Bezugsquelle**
**Email-Schilder**
**Email-Rekl. Plakate**
**Blech-Rekl. Plakate**
FÜR WIEDERVERKÄUFER RABATT
**EMAILLIERW. SEGOR** (Schilder-Segor)
**DANZIG-LGF., Ringstr. 5 d.** Tel. 412 76

---

**Trossert Musik-Instrumente**
**Heilige Geistgasse 17**

---

**LIPCZINSKY**

**PIANOS**
12 mal prämiiert, klangreich, von dauerndem Wert.
Altbewährte **deutsche Fabrikate** in
**PIANOS, FLÜGELN HARMONIUMS**
Zahlungserleichterung
**Telefon 23110 : Jopeng. 10**

# Zu Mozarts 175. Geburtstag

Am 27. Januar 1756 wurde dem Kapellmeister Leopold Mozart in Salzburg ein Sohn geboren, der den Namen Wolfgang Amadeus erhielt. Schon im 4. Lebensjahre zeigten sich die großen musikalischen Anlagen des jungen Mozart; mit 6 Jahren führte ihn der Vater an verschiedenen Höfen vor. Das früh entwickelte Genie schied früh aus dem Leben; erst 35jährig erlag Mozart einer schweren Krankheit. Mozarts Werk ist von einer zauberhaften Melodienfülle und einer unvergleichlichen Harmonie. Seine Opern, wie „Die Entführung aus dem Serail", „Don Juan", „Die Zauberflöte" usw. werden in der Musik aller Länder und Zeiten fortbestehen.

Mozarts Geburtshaus in Salzburg.

Als der fünfzehnjährige Mozart in Mailand in zwölf Tagen eine Oper komponierte, wohnte über ihm ein Violinspieler, der den ganzen Tag übte, unter ihm ein anderer Violinspieler, nebenan gab ein Gesanglehrer Unterricht, gegenüber wohnte ein Oboist, fleißig blasend. Wer wäre in solcher Umgebung nicht unmutig geworden? Mozart aber meinte: „Das ist lustig zum Komponieren, das gibt Gedanken." Nicht im geringsten ließ er sich im Schreiben stören, als auch noch der Tenorist Tibaldi täglich zwischen 11 und 1 Uhr zu Besuch kam und in demselben Zimmer übte.

*

„Aus Gefälligkeit", schrieb der 22jährige Mozart seinem Vater aus Mannheim, „will ich gern Lection geben, besonders wenn ich sehe, daß eins Genie, Freude und Lust zum Lernen hat. Aber zu einer gewissen Stund in ein Haus gehen müssen oder zu Hause auf einen warten müssen, das kann ich nicht und sollte es mir auch viel eintragen. Das ist mir unmöglich, das lasse ich den Leuten, die nichts können als Clavier spielen. Ich bin Componist und bin zu einem Capellmeister geboren; ich darf mein Talent im componieren, welches mir der gütige Gott so reichlich gegeben hat (ich darf es ohne Hochmut so sagen, denn ich fühle es nun mehr als jemals) nicht so vergraben, und so würde ich durch die vielen Scolaren, denn das ist ein sehr unruhiges Metier. Ich wollte lieber so zu sagen das Clavier als die composition negligieren; denn das clavier ist nur meine Nebensach, aber Gott sey Dank eine sehr starke Nebensach."

*

Mozart erzählte gern, wie er einst als vierzehnjähriger Knabe von der Kaiserin Maria Theresia den Auftrag erhalten habe, zur Einweihung eines großen Krankenhauses (oder einer ähnlichen Stiftung) ein Tedeum zu komponieren und an der Spitze der kaiserlichen Kapelle selbst aufzuführen. „Wie mir da war! wie mir da war!" rief er einmal über das andere, so oft er diese Geschichte erzählte, „das kommt doch all nicht wieder — man treibt sich herum in dem leeren Alltagsleben!"

*

Als Mozart, zweiundzwanzigjährig, mit seiner Mutter nach Augsburg kam, machte er Besuch bei dem Orgel- und Klavierbauer Georg Andreas Stein, machte seinen Spaß mit diesem, indem er sich als Musikstudent Trazom aus München vorstellte, gleich zu einem Klavier lief und zu spielen begann. Sofort wußte Stein, wen er vor sich hatte. Mozart schrieb dem Vater: „O, schrie er und umarmte mich, er verkreuzigte sich und war halt sehr zufrieden."

*

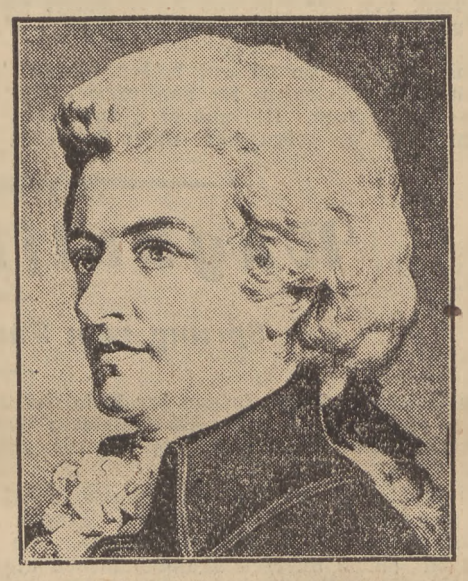
Mozart war klein von Gestalt, unansehnlich und sah noch jünger aus, als es seinen Jahren entsprach. „Die Leute denken halt", erklärte er einmal, „weil ich klein und jung bin, so kann nichts Großes und Altes hinter mir stecken; sie werden es aber bald erfahren."

*

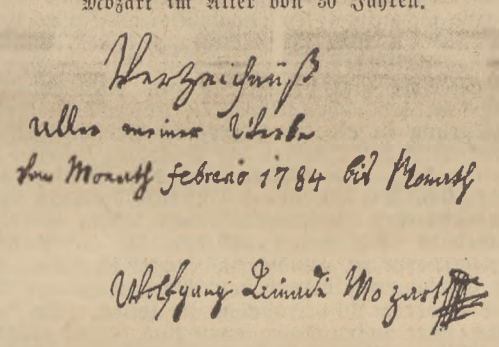
„. . . und ich weiß nicht", schrieb Mozart einmal seinem Vater, „bey einer Opera muß schlechterdings die Poesie der Musik gehorsame Tochter seyn. — Warum gefallen denn die welschen komischen Opern überall, mit alle dem Elend, was das Buch anbelangt? Weil da ganz die Musik herrscht und man darüber alles vergißt. Um so mehr muß ja eine Opera gefallen, wo der Plan des Stückes gut ausgearbeitet, die Wörter aber nur bloß für die Musik geschrieben sind und nicht einem elenden Reime zu gefallen Worte setzen oder ganze Strophen, die des Componisten ganze Idee verderben."

*

„Keiner", sagte Mozart, „kann alles, schäkern und erschüttern, Lachen erregen und tiefe Rührung, und alles gleich gut als Josef Heydn." Haydn, der die Bewunderung und Liebe des viel jüngeren Mozart erwiderte, erklärte einst, als man ihn als Konkurrenten Mozarts für Prag mobilisieren wollte: „Könnte ich jedem Musikfreund die unnachahmlichen Arbeiten Mozarts so tief und mit einem solchen musikalischen Verstand, mit einer so großen Empfindung in die Seele prägen, als ich sie begreife und empfinde: so würden die Nationen wetteifern, ein solches Kleinod in ihren Ringmauern zu besitzen. Prag soll den teuren Mann festhalten — aber auch belohnen; denn ohne dieses ist die Geschichte großer Genien traurig und gibt der Nachwelt wenig Aufmunterung zum ferneren Bestreben. Mich zürnt es, daß dieser einzige Mozart noch nicht bei einem kaiserlichen oder königlichen Hofe engagiert ist. Verzeihen Sie, wenn ich aus dem Geleise komme; ich habe den Mann zu lieb." Als Mozart, während der sechzigjährige Haydn in London war, unerwarteterweise, kaum sechsunddreißigjährig, in Wien starb, versicherte Haydn, Tränen in den Augen, Mozarts Klavierspiel werde er im Leben nicht vergessen: „Das ging aus Herz!" Er beteuerte, daß er nie eine Komposition von ihm gehört habe, ohne etwas zu lernen. — Daß zwei geniale Komponisten, die zu gleicher Zeit, ja sogar in der gleichen Stadt lebten, einander so hochschätzten, einander so von Herzen befreundet waren, ist eines der seltensten Beispiele in der Musikgeschichte.



Mozart im Alter von 30 Jahren.



Der Namenszug Mozarts.
Aufschrift auf einem eigenhändig geschriebenen Werkverzeichnis.

# Frisco — Peking in anderthalb Tag?

## Das wirtschaftlichste Schnellverkehrsmittel

**Von Franz Kruckenberg**

Die „Zeitschrift für Geopolitik" (K. Vowinckels Verlag, Leipzig) veröffentlicht in ihrem neuesten Heft einen Artikel Franz Kruckenbergs, des Konstrukteurs des sogenannten „Schienen-Zeppelin", dem wir nachstehendes entnehmen.

Allgemein neigen heute die kritischen Betrachter der Verkehrstechnik dazu, Schienenverkehrsmittel als unzeitgemäß abzutun, dagegen der Entwicklung des Kraftwagen- und Flugzeugverkehrs eine große Zukunft zu geben . . . Dabei vergißt man, daß ein Verkehrsmittel in richtiger Erfüllung seiner Aufgabe, Nutzlasten von einem Halteort zum anderen zu bringen, tunlichst die gerade Linie als die kürzeste Verbindung dieser Halteorte wählen muß und daß alle Ausflüge in die beiden anderen Dimensionen an sich Umwege bedeuten. Auch übersieht man, daß, um eine Tonne zu transportieren, im Flugzeug etwa 100 Kilogramm, im Kraftwagen auf allerbeste Straßen etwa 15 Kilogramm, im Schienenfahrzeug aber höchstens 3 Kilogramm Zugkraft erforderlich sind. Hält man den bei steigender Geschwindigkeit sehr stark anwachsenden Luftwiderstand durch richtige Formgebung der Fahrzeuge klein, so muß

### das Schienenfahrzeug

das wirtschaftlichste Schnellverkehrsmittel sein, sobald große Verkehrsdichte erforderlich ist. So wird die nächste Zeit wieder ein Vortreiben dieses Zweiges der Verkehrstechnik bringen. Da es versuchsmäßig bereits 1903 gelang, 214 Kilometer Stundengeschwindigkeit mit Elektrotriebwagen auf einem Sondergleise mit Zwangsschienen zu fahren, kann heute erreicht werden, daß derartige Geschwindigkeiten auch praktisch und wirtschaftlich auf Schienenwegen gefahren werden können. Damit wäre die Ueberlegenheit des Flugzeuges in der Geschwindigkeit ausgeschaltet. Zwischen den Kontinenten aber dehnen sich Meere, die mit Gleisen nicht überbrückt werden können. Noch kommt für die Durchquerung

### nur das Schnellschiff

in Betracht.

Es stehen also nach dem morgigen Stande der Technik für den interkontinentalen Personenschnellweltverkehr zur Verfügung: Die Schnellbahn: 200 Kilometer Stundengeschwindigkeit, Fahrpreis 10 Reichspfennig per Kilometer; das Luftfahrzeug: 150 Kilometer Stundengeschwindigkeit, Fahrpreis etwa 100 Reichspfennig per Kilometer; das Schnellschiff: 50 Kilometer Stundengeschwindigkeit, Fahrpreis etwa 20 Reichspfennig per Kilometer. Es folgt aus der Betrachtung dieser kleinen Uebersicht zunächst der noch in weite Zukunft hinein gültige Satz, daß Umwege über Land schneller und billiger zum Ziele führen als direkte Wege über das Wasser.

Auch bei aller Vervollkommnung der Luftfahrzeuge wird auch künftig die Verantwortung der Weltwirtschaft gegenüber das Wasserfahrzeug zu


## Rheuma-, Gicht- und Nervenleidende

**Befreiung von qualvollen Schmerzen**

Wir erhielten eine Zuschrift von Frau M. Radowski, Danzig, Holzraum 10, in der es u. a. heißt: Seit längerer Zeit leide ich an Rheumatismus und heftigen Kopfschmerzen und habe viele Mittel, die mir Heil bringen sollten, angewendet, jedoch ohne Erfolg. Durch Zufall habe ich von Togal erfahren und kann mit Freude Mitteilung machen, daß die Verwendung einiger Tabletten mich von meinen qualvollen Schmerzen befreit hat. Früher war ich wegen meiner rheumatischen Schmerzen öfters bettlägerig, seitdem ich Togal verwendet habe, fühle ich mich wieder kräftig und kann meiner Arbeit nachgehen. — Gegen alle Erkältungskrankheiten, Grippe, Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Nerven- und Kopfschmerzen gibt es nichts besseres als Togal. Das bestätigen mehr als 6000 Aerzte, unter denen sich viele bedeutende Professoren befinden. Togal entfernt die Harnsäure, das gefährliche Gift des menschlichen Körpers, und geht daher direkt zur Wurzel des Uebels. Die Wirkung tritt sofort ein und selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten, wurden mit Togal die besten Erfolge erzielt. Dabei ist Togal vollkommen unschädlich für Herz und andere Organe. Ein Versuch liegt somit in Ihrem eigenen Interesse! Besorgen Sie sich aus der nächsten Apotheke eine Packung, aber bestehen Sie darauf, daß Sie Original-Togal-Tabletten erhalten.


# Scherchen als Gastdirigent

Daß eine Aufführung der „Neunten" unter Heranziehung eines Gastdirigenten heute nicht aus geschäftlicher Spekulation erfolgen kann, sondern eher noch eine Zubuße erfordert, als, selbst bei ausverkauften Aufführungen, einen Ueberschuß einbringt, ist so gut wie sicher. Man wird daher der Konzertdirektion Hermann Lau dafür zu danken haben, daß sie sich dem nobile officium nicht entzogen hat, den hiesigen Musikfreunden den Dirigenten Hermann Scherchen auch einmal im Konzert nahe zu bringen und damit die Möglichkeit zur sehr erwünschten Klärung und Ergänzung der aus Rundfunkaufführungen gewonnenen Eindrücke zu bieten.

Als Hermann Scherchen nach Königsberg berufen wurde, konnte gar nicht zweifelhaft sein, daß damit die Stadt am Pregel für den ganzen deutschen Osten in der Musikpflege sich eine glanzvolle Ueberlegenheit gesichert hatte. Scherchen gehört zu den führenden Persönlichkeiten der Neuen Musik, für die er als Interpret eine ähnliche Bedeutung hat wie einst etwa Hans v. Bülow als Bahnbrecher für das Schaffen seiner Zeit, ohne daß mit diesem, allein möglichen, Vergleich eine Parallele auch der künstlerischen Eigenart beider sonst beabsichtigt wäre. Und wenn ihm die Königsberger Universität den Ehrendoktor verliehen hat, ein Ereignis, das von der Gilde der Mißvergnügten wenig freundlich kommentiert worden ist, so hat sie damit nur in richtiger Konsequenz des Beispiels gehandelt, das 1863 Jena gegeben hat, indem es Bülow in derselben Weise ehrte. Im übrigen wäre es unangebracht, wollte man schon heute die künstlerische Persönlichkeit dieses Dirigenten auf eine endgültige Formel zu bringen suchen. Niemand vermag abzusehen, welche Entwicklung der erst Vierzigjährige noch nehmen wird, bis sich der künftigen Geschichtsschreibung seine Erscheinung zum Gesamtbild abgeschlossen darbietet. Wer sein bisheriges Wirken kennt, kann gar nicht im Zweifel sein, daß es sich um eine ungewöhnliche, im höchsten Maße fesselnde Erscheinung handelt. Und neben dieser grundlegenden Ueberzeugung bleibt es unerheblich, wieweit man im einzelnen daneben sich als nicht immer gleichen Sinnes mit ihm bekennen muß.

Das ist ausdrücklich vorauszuschicken gerade auch deshalb, weil sich bei der Aufführung der „Neunten", die zum ersten Male Gelegenheit bietet, sich mit diesem Künstler vor der Oeffentlichkeit auseinanderzusetzen, eine volle Uebereinstimmung leider nicht ergeben hat. Es handelt sich weniger darum, sich mit dem Dirigiertechniker Scherchen auseinanderzusetzen, denn das wäre schon deshalb überflüssig, weil ja längst die Praxis zu seinen Gunsten entschieden hat. Die Geschichte des Dirigierens lehrt, wie jede andere, daß sich die Methode immerfort gewandelt hat, und was gestern als neue Mode verlästert wurde, ist heute das gute Alte, das sich seinerseits mit den Bleigewichten beharrender Autorität nun einem Wandel entgegenstellt. Und wenn es sich bei dieser Aufführung gezeigt hat, daß auch die hochentwickelte neue Art der Dirigiertechnik, deren sehr wohlbedachte Gesetzmäßigkeit übrigens Scherchen selbst in einem Lehrbuch dargelegt hat, kein unfehlbares Mittel an die Hand gibt, um innerhalb einiger Proben ein fast zur Hälfte zufällig zusammengefügtes Orchester zur künstlerischen Einheit zu erheben und Zufälle und Schwankungen auszuschließen, so darf man darüber wohl hinweggehen, denn eine Technik, die das fertigbrächte, wird es niemals geben. Was zu erörtern ist, bleibt lediglich das Geistige der Interpretation. Wer etwa erwartet hatte, von Scherchen einen auf den Generalnenner der „Sachlichkeit" gebrachten, entpersönlichten Beethoven zu hören, wurde gründlich enttäuscht. Und das mit Recht, denn wenn heute der Klassiker in Beethoven in den Vordergrund gerückt erscheint und die „Entromantisierung" der Beethovenauffassung so viel betont wird, so trifft dies immer nur einen Teil des vielgestaltigen Beethovenproblems. Es wäre eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß im Grunde jede Schaffensperiode, ja in gewissem Grade jedes einzelne Werk des Meisters eine eigene Lösung erfordert, und insbesondere die „Neunte" ist mit am alleruntauglichsten für eine Ueberspannung des Zieles einer stärker objektivierenden Zurückhaltung bei der Interpretation und als Demonstrationsobjekt für die eigentlich klassischen Züge am Musikideal des Meisters. Andererseits liegt aber darin auch die besondere Schwierigkeit, die das Werk vorläufig noch einem Künstler bieten muß, der ihm, wie Scherchen, aus einem innerlich allem romantischen Geist entfremdeten Kunstgefühl gegenübertritt.

Um so erstaunlicher und bewunderungswürdiger ist es, wie Scherchen die gefühlsmäßigen Schwierigkeiten bei der Einstellung zu diesem Werk vermöge seines Kunstbewußtseins und seiner ganz eminenten Musikalität zu überwinden vermag. Und es ergaben sich so bei seiner Interpretation Momente, die in ihrer schlechthin idealen Ausschöpfung der Beethovenschen Intentionen einfach hinreißend waren. Anderes freilich blieb gewaltsam und ließ, bei aller gar nicht zu verkennenden Ergriffenheit des Dirigenten selbst, doch einen Zwiespalt zwischen dem Eigenstil des Werkes und seiner Ausdeutung fühlbar werden. Das gilt vornehmlich für den letzten Satz, der in keiner Weise in seiner inneren organischen Einheitlichkeit zur Darstellung gelangte, sondern zusammengestückelt wirkte. Auch trat an Stelle des dionysischen Charakters eine ziemliche Veräußerlichung ins pompös Spektakelhafte. Wenn man sich an die letzte Aufführung der Symphonie unter Richard Hagel in Danzig erinnert, so muß man ehrlicherweise sagen, daß dabei trotz der in vielem unserem heutigen Empfinden entschieden widerstrebenden, ausgesprochen romantischen Auslegung im ganzen doch die seelische Erlebnisfülle gerade des letzten Satzes weitaus ergreifender Ausdruck gefunden hat. Daß sich hier schließlich einmal eine Brücke finden muß, scheint sich nicht nur innerhalb unserer zeitgenössischen Musik bereits anzudeuten, sondern ist aus der inneren Notwendigkeit der eigentlich deutschen Seelenhaltung gar nicht anders zu erwarten. Womit allerdings nicht denen beigepflichtet werden soll, die mit einer Rückkehr auch zu den Ausdrucksmitteln der Vergangenheit in der Komposition rechnen. Man wird das von den Vätern Ererbte eines Tages wieder besitzen, aber nur, indem man es selbst aufs neue erworben hat.

Um den Schlußchor hat sich im Interesse der öffentlichen Musikpflege der „Danziger Lehrer-Gesangverein" durch seine Mitwirkung verdient gemacht. Die Besetzung des Soloquartetts konnte nur im Altpart, Ida Harth zur Nieden, und ohne allerdings auch darin eigentlich höheren Ansprüchen Genüge zu gewähren, im Baßpart, Kurt Wichmann, befriedigen.

Nach sehr gut besuchter Generalprobe fand die Hauptaufführung vor ausverkauftem Saale statt. Dirigent und Mitwirkenden wurden von den unter dem kraftvollen Gesamteindruck stehenden Zuhörern mit lebhaftem Beifall gedankt.

Hugo Socnik.

# Großes Abenteuer eines kleinen Pagen

**Von Erich Rohde**

„Clemens Krams heißt du?" fragte der Portier und sah den Jungen, der vor ihm stand, wohlwollend an. Der Junge nickte, hielt sich kerzengerade und wartete. „Was du hier zu tun hast, wirst du ja lernen", sagte der Portier. „Wir haben hier keine festen Aufgaben — alles ergibt sich mehr aus dem Augenblick und der Situation. Wir haben da gute, ärgerliche und alltägliche Situationen — na, das wirst du selbst merken und lernen. Vorerst bleibst du mal in meiner Nähe!"

Der Page Clemens Krams nickte wieder, stand kerzengerade . . . und wartete auf die Arbeit, die man ihm zuweisen würde. Er sah gut aus in seiner grünen Uniform, die ihm ganz fest am Körper saß und vierzig goldene Knöpfe hatte. Der hohe Kragen stützte einen kleinen, dicken Kopf mit pechschwarzen Haaren und großen, buschigen Augenbrauen. Der kleine Page hatte den Typ eines deutschen Dragoners . . ., der in Italien rekrutiert wurde.

*

In Zukunft lernte der Page seinen Dienst zu versehen und die Menschen nach den Trinkgeldern, die sie gaben, abzuschätzen. Das Läuten der Klingeln war hier oft wichtiger als das gesprochene Wort, und das Schweigen der Gäste fast immer ein Zeichen, daß sie irgend etwas, was man tat, anders wünschten.

Spiegel in den Zimmern — ein Dutzend Spiegel in den Sälen — Frauen, die in einer Wolke von Eleganz und Wohlgerüchen schritten — Liebespaare, die eigens in das gut renommierte Hotel kamen, um sich zu erschießen . . . und Zimmermädchen, die auf dem Korridor noch einmal schnell in den Spiegel sahen, bevor sie nach den Wünschen der amerikanischen Gäste fragen gingen, gehörten zum Leben, das der Page zu zwingen hatte.

Abwechslungsreich, aber nicht weniger erregend, war der Dienst am großen Fahrstuhl. Hier gab der neue Gast oft das erste Trinkgeld.

*

Der Page Clemens Krams stand am Schalthebel des Fahrstuhls und sah neugierig zu der schönen Frau, die er in das zweite Stockwerk zu bringen hatte. Er hatte unten bei der Anmeldung gehört, daß sie eine Tänzerin war, und als er sie betrachtete, schämte er sich des Gedankens, daß sie auch so ausgezogen vor aller Augen tanzen könnte, wie er es oft von Tänzerinnen im großen Gesellschaftsraum des Hotels gesehen hatte. Mit ärgerlichem Ruck schaltete er den Strom aus — der Fahrstuhl hielt.

Die Frau stieg aber nicht sofort aus, sondern trat auf den Pagen zu und hob mit ihrer Hand seinen Kopf. „Mein Junge", sagte sie, „was siehst du mich denn so wütend an? Hast du Aerger gehabt?"

„Tanzen Sie auch so?" fragte der Page . . . und wunderte sich, daß er sprechen konnte.

„Junge", sagte die Tänzerin, „sei doch fröhlich! Wenn du lachen würdest, wärst du ein lieber Kerl." Hier beugte sie sich über den Pagen, küßte ihn mitten auf den Mund, lächelte ihm noch einmal zu und stieg aus.

Der Page wollte ihr willenlos nachgehen, aber die Klingel aus der Hotelhalle mahnte zur Arbeit.

*

Nach der Ablösung blieb der Page im Hotel. Er hätte, ohne Aufsehen zu erregen, zum zweiten Stockwerk gehen können, aber er schlich sich nach oben

tragen haben. Denn es wird bei richtiger Wahl der interkontinentalen Straßen kaum je der Fall eintreten, daß es nicht seinen Weg machen kann, während es Tage im Jahre immer geben wird, an denen die Benützung von Luftfahrzeugen sinnlos wäre. **Aus diesem Grunde ist es nötig, die Routen der Wasser- und Luftfahrzeuge auf genau die gleichen Linien zu legen. Kommt der Reisende mittels der wetterunempfindlichen Schnellbahn an der Weltverkehrsküstenstation an, muß es ihm freistehen, je nach der Wettervorhersage das Luft- oder Wasserfahrzeug zu wählen.**

Die folgende Zusammenstellung soll den Unterschied zwischen den drei Fahrzeugarten in den Beförderungszeiten zeigen. (Die Reisezeiten sind rein theoretisch durch Division der Geschwindigkeit in die Entfernung gewonnen. Zeitverluste durch Fahrzeugwechsel, Gebirgsüberwindung, Aufenthalt usw. sind nicht berücksichtigt.)

| | Schnellschiff | Schnellbahn und Schnellschiff | Schnellbahn und Luftfahrzeug |
|---|---|---|---|
| Berlin—Santiago | 16 | 5½ | 3½ Tage |
| Neuyork—Sidney | 16¼ | 11¼ | 4½ „ |
| Rio de Janeiro—Kalkutta | 14 | 12½ | 5 „ |
| London—Sidney | 19½ | 7 | 5 „ |

Treibt man den Grundgedanken, in erster Linie den Landweg zu benutzen, so weit wie möglich, so ergeben sich

### interessante Perspektiven

für eine Verbindung der Erdteile Asien und Amerika über Alaska. Sie kann mit der Schnellbahn in 2½ Tagen zurückgelegt werden. **Hierbei ist vorausgesetzt, daß man mit nicht mehr als 200 Kilometer Stundengeschwindigkeit rechnet. Doch besteht, soweit sich derartiges überhaupt vorhersagen läßt, kein technisches Hemmnis, die Geschwindigkeit bis 300 Kilometer zu steigern und damit zu Fahrzeiten zwischen San Franzisko und Peking von etwa 1½ Tagen zu bekommen.** Wie an anderen Stellen müßte das trennende Wasser durch kombinierte Tätigkeit der Schnellschiffe und Luftfahrzeuge überwunden werden.

Der Luftfahrzeugbau, von dessen Erfolg wir für die Ueberquerung der Meere, wie wir sahen, viel zu erwarten haben, hat überall in der Welt größte Beachtung und Förderung gefunden. Wenn wir aber zu den Weltverkehrsmöglichkeiten gelangen wollen, wie wir sie in diesen Zeilen aufzeigten, bedarf es vor allem der Förderung des Schnellbahngedankens, die sich unbedingt fruchtbar gestaltet, weil der Stand der Technik jetzt so fortgeschritten ist, daß die Schnellbahn geschaffen werden kann.

# Hörbares Elektronen-Trommelfeuer

### Neue Strahlenkunde aus dem Weltenraum

Man hat im letzten Jahrzehnt schon viel über die Ultrastrahlung, deren Entstehungsort im Weltenraum noch immer unbekannt ist, geschrieben und gelesen. Nun hat eine Autorität auf dem Gebiete der Strahlenforschung, Prof. Dr. E. Regener von der Technischen Hochschule Stuttgart, einen Apparat konstruiert, durch den die Ultrastrahlung auch hörbar ist.

In einem im Stuttgarter Planetarium gehaltenen Vortrag führte Prof. Dr. Regener zunächst die Instrumente vor, mit denen er in den letzten Jahren im Bodensee Messungen über die Wirkung der Ultrastrahlung vornahm. Die Untersuchungen ergaben, daß in einer Tiefe von etwa 230 Meter die Ultrastrahlung aus vier verschiedenen Anteilen zusammengesetzt ist, deren härteste den ganzen Bodensee durchdringe. Ueber die Entstehungsursache der Ultrastrahlung bestünden zur Zeit immer noch nur Vermutungen. Es sei jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Umwandlung von Materie in Strahlung die Entstehungsursache bilde. Auf alle Fälle werde sie uns noch wichtige Aufschlüsse über den Kosmos und in Zukunft noch Kunde geben können von Prozessen, die auf der Erde nicht möglich sind, die aber unter ganz anderen Bedingungen auf anderen Sternen möglicherweise auftreten.

Regener überraschte die Zuhörer am Schluß mit der Vorführung eines Apparats, bei dem die von der Ultrastrahlung ausgelösten Elektronen durch einen Lautsprecher hörbar gemacht und so zum ersten Male abstrakte Probleme Wirklichkeit wurden. Wie schwere Regentropfen klatschten die Elektronen, und wenn die Abschirmung des Apparats wirkungslos gemacht und der empfindlichen Röhre ein Stück Uranpech nahegebracht wurde, steigerte sich dieses Geräusch in ein Trommelfeuer von kurzen harten Schlägen.

# Der Röntgen-Tonfilm kommt

### Lautaufnahmen und Herztöne

Dr. Kurt London schreibt in der „Weser-Ztg." dazu u. a.: Die Hauptaufgabe der Röntgenkinematographie bleibt die Erschließung der Bewegung der inneren Organe. Nur so können bösartige Erkrankungen frühzeitig einwandfrei diagnostiziert werden. Früh-Symptome sind nämlich ganz feine Störungen im Bewegungsablauf, die nur mit dem Auge, mit Hilfe der Röntgenstrahlen, erkannt werden können. Man half sich bisher mit einer fluoreszierenden Scheibe, um diese Bewegungsvorgänge zu studieren, während die Röntgenstrahlen den Körper des Patienten durchdringen. Dieser Methode fehlen Vergleichsmöglichkeiten. Die Beleuchtungsdauer muß auf ein Minimum beschränkt werden. Mit diesen Schwierigkeiten macht die Röntgenkinematographie ein Ende: sie erlaubt zum ersten Male das eigentliche Röntgenstudium außerhalb des Laboratoriums.

Es gelang dem Berliner Röntgenologen Dr. Viktor Gotheiner auf indirektem Wege zum Ziele zu kommen. Die Schwierigkeit lag zunächst an der überaus geringen Lichtintensität des Leuchtschirmschildes. Die Unbrechbarkeit der Strahlen war zwar umgangen, aber die schwache Lichtquelle machte jeden photographischen Versuch zunichte. Phototechnisch war dies Verhältnis etwa so, als wenn eine Aufnahme beim Schein einer Stearinkerze mit normaler Kamera gemacht werden sollte. Diese Schwierigkeiten wurden durch drei Maßnahmen umgangen: einer besonderen Präparierung des Leuchtschirmes auf doppelte Leuchtkraft, — einer speziellen Filmemulsion —, die, abgestimmt auf den Leuchtschirm, etwa sechsmal so empfindlich wurde wie der Normalfilm, und schließlich einige Umkonstruktionen der Aufnahmekamera, die mit einem Filmtransportsystem 3:1 ausgestattet und mit einem Objektiv versehen wurde, welches das vorhandene Licht korrektionslos auszunutzen vermag.

So wurde, unter Mitarbeit des Berliner Photochemikers Dr. Kurt Jacobsohn und Unterstützung durch die Forschungsgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, das Problem der Röntgenkinematographie praktisch gelöst. Der Vorgang einer derartigen Aufnahme ist durchaus einfach und ordnet sich dem üblichen Röntgenbetrieb ohne weiteres ein; 30 Sekunden Aufnahmedauer genügen, da ja die Bewegungen sich ständig wiederholen. Sie entsprechen etwa 450 Einzelbildchen bei einer Aufnahmeschnelligkeit von 16 Bildern pro Sekunde (8 Meter Film). Nach der Entwicklung ist der Film sofort vorführungsbereit; er wird an den Enden zusammengeklebt und läuft so als unendliche Schleife.

Die Erfahrungen des Tonfilms auch dem Röntgenfilm zugute kommen zu lassen, ist ein weiterer Schritt, die moderne Filmtechnik der Wissenschaft nutzbar zu machen. Es wird zunächst daran gedacht, Sprach- resp. Lautaufnahmen zu machen, bei denen beobachtet werden kann, wie die inneren Organe des Sprechenden sich während der einzelnen Lautausstoßungen verhalten. Aber auch Herzaufnahmen, synchron gekoppelt mit Tonaufnahmen von Herztönen, würden der medizinischen Diagnostik und den Lehrmöglichkeiten der medizinischen Wissenschaft außerordentliche Vorteile bringen.

# Robert Mayerstraße—Aermelkanal

### Wir telephonieren mit der „Europa"

Ein zahlreiches Auditorium im großen Hörsaal des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M. lauschte — so lesen wir im „Frankfurter Gen. Anz." — dieser Tage gespannt der Dinge, die da aus dem Aether über die Telephonleitung aus dem Lautsprecher kommen sollten: „Stimmen der Völker" hat der Experimentator der Abends, Oberingenieur Schilling, den versammelten Getreuen des Physikalischen Vereins, den Bastlern des Südwestdeutschen Radioklubs und den anderen Interessenten im Benehmen mit der Telefunken A.-G. verheißen. Versuche, betonte ausdrücklich der Experimentator, doch man kann sagen, daß beide gelungen sind. Um 8.40 Uhr erwarten wir den Anruf des von Berlin nach Hamburg fahrenden FD-Zugs. Pünktlich auf die Minute klingelt unser Telephon auf dem Experimentiertisch. Direktor Sebastiani von der Zugfunk A.-G. meldet sich im Lautsprecher. Der Zug ist ungefähr sechs Kilometer vor Hamburg.

Das Gespräch kommt auf beiden Seiten, selbst bei uns durch Telephon im Lautsprecher sehr klar und verständlich an. Um uns die Illusion des fahrenden Zuges zu geben, stellt unser fahrender Gesprächspartner das Mikrophon auf den Boden des D-Zuges: wir fühlen uns im Rattern des D-Zuges mit nach Norden sausen. Beste Grüße werden gegenseitig noch bestellt und Adieu.

9 Uhr 5 soll uns die „Europa" von ihrer Reise nach Amerika anrufen. Eine Minute verstreicht, eine zweite. Jetzt klingelt das Telephon: Hallo? — Geräusche im Lautsprecher, ein „Hallo", Geräusche.

„Hier Dampfer Europa", der Verstärker der Vermittlungsstelle Cuxhaven pfeift dazwischen.

„Dort Frankfurt?" fragt es.

„Geben Sie mir bitte Herrn X. von der „Europa".

„Ich werde verbinden."

Und nun hätte sich ein für den ganzen Hörsaal verständliches Gespräch mit dem zur Zeit im Aermelkanal fahrenden Dampfer entwickeln können, wenn die Störungen durch die englischen Fischdampfer im Kanal nicht zu stark gewesen wären und wenn der Verstärker in Frankfurt, der die Telephonstimme auf den Lautsprecher übertrug, nicht allzu stark hätte aufgedreht werden müssen. Im Telephonhörer soll die Verständigung ausgezeichnet sein.

# Waghalsige Rettung

### Sprung vom Flugzeug auf ein anderes

In Huston in Texas sprang der Aviatiker Loon, um das Leben der jungen Schauspielerin Gordon zu retten, von seinem Flugzeug auf ein anderes über.

Es drehte sich um eine Veranstaltung, bei der Miß Gordon zu abenteuerlichen Dingen verpflichtet war. Die Bewohner Hustons, die die Kunst mit einem anderen Maßstab messen als wir vorsintflutlichen Europäer, wollten einmal sehen, wie eine Schauspielerin buchstäblich aus allen Wolken fällt. Es war ihr allerdings dabei gestattet, sich eines Fallschirmes zu bedienen. Miß Gordon ist eine gefeierte und begehrte Kraft. Nun hing sie unter dem kreisenden Aeroplan und war willens, den Sprung in eine noch größere Berühmtheit zu wagen. Doch die Schnüre des Schirmes besaßen die Infamie, sich zu verwickeln, und das Wagnis verzögerte sich. Die Bewohner Hustons, die trotz ihrer Ferngläser den Zwischenfall nicht sahen, verloren die Geduld. Sie machten Miene, ihr Urteil über die Künstlerin zu revidieren. Soviel ich sicher, daß Miß Gordon auf dem besten Wege war, das Los vieler anderer Luftakrobaten zu teilen, die auf ähnliche Art zugrundegegangen sind. Doch plötzlich kam Mister Loon auf seinem Apparat dahergeschossen. Er steuerte ganz dicht heran und sprang, den richtigen Moment erfassend, auf den unteren Apparat hinab. Seinen ließ er sausen. Und den Zuschauern lief vorschriftsmäßig jener Schauer über den Rücken, der bei hohem Eintrittsgeld versprochen worden war. Als dann der verwaiste Apparat mit Krachen in die Erde fuhr, indem er um ein Haar zwei Dutzend Menschen unter sich begrub, kannte der Beifall keine Grenzen.

Oben in den Lüften war man mittlerweile am Werk, Miß Gordons ohnmächtige Gestalt in den Apparat zu ziehen, was gelang. Dann landete auch die Maschine, von ungeheurem Beifall umtost. Obwohl die junge Dame eigentlich nichts getan hat, mindestens nicht das, wozu sie verpflichtet war, trug man sie wie einen Sieger über den Platz.

### Die Grippe.

**In den letzten Tagen hat in Wien die Zahl der Grippefälle zugenommen. Die Erkrankungen zeigen viel ernsteren Charakter als bisher. Die Spitäler sind überfüllt. Infolgedessen wurde in einer Beratung des Gesundheitsamtes beschlossen, entweder eine Reihe von Spitalabteilungen, die bisher anderen Zwecken dienten, zur Aufnahme dringender Krankheitsfälle zu gebrauchen oder ein Notspital, das im letzten Grippejahr errichtet wurde, neu zu belegen. In den letzten Tagen sind mehrere Aerzte der Grippe erlegen.**

denn er wollte nicht gefragt werden. Betrat jemand den Korridor, verbarg er sich hinter einer Säule — gingen die Schritte wieder, trat er hervor und wanderte mit leisen Schritten auf und ab. Niemals aber weiter als zehn Schritte von jener Türe, hinter der er die Tänzerin wußte.

Wieder kamen Schritte, und ein Mann trat vor die Türe des Zimmers der Tänzerin. Er stand unschlüssig, hielt einen Brief zwischen zwei Fingern und sah sich nach allen Seiten um. Da trat der Page aus seinem Versteck hervor, und der Fremde war sehr erfreut, ihn zu sehen. „Trage doch einmal den Brief zu der Dame", sagte er, „aber hier . . ." Er legte den Finger auf den Mund und gab zu verstehen, daß er Stillschweigen erwartete. Der Page hielt den Brief fest mit beiden Händen umklammert und rührte sich keinen Schritt. „Geh schon . . .!" drängte der Mann, aber der Junge blieb stehen und sah ihn groß an. Der Mann wurde aufmerksam, schüttelte erstaunt den Kopf und fragte: „Willst du den Brief nicht abgeben?"

„Nein!" sagte der Page, „denn ich weiß — ich weiß, es wird von Ihnen gar kein Brief erwartet. Diese Frau hier drinnen, diese Frau . . ." Er konnte nicht mehr weitersprechen, sein Gesicht war dunkelrot geworden. Mit zitternden Händen zerriß er den Brief, warf die Schnitzel dem Fremden vor die Füße und stellte sich mit abwehrenden Händen vor die Türe, die zum Zimmer der Tänzerin führte.

„Dummer Bengel!" sagte der Portier, als er prüfte, ob der Page auch jedes Stück seiner Uniform richtig abgeliefert hatte. „Hast du es hier nicht gut gehabt? Draußen wirst du Hungerpoten saugen können; vielleicht läßt man dich irgendwo einen Handwagen schieben . . ."

In diesem Augenblick kam der Herr, dessen Brief der Page zerrissen hatte, die Treppe herunter — an seinem Arm schritt die Tänzerin. Der Herr flüsterte ihr etwas zu, und sie lachte hell auf. Da ging der Page ohne Gruß. Er schritt sehr aufrecht — war doch schon ein Mann, denn solange er noch in der Halle war, weinte er nicht einmal.

# Der Clown ....

### Von Liesbet Dill

„Es paßt mir nicht, daß Sie Ihre Stiefel, statt abends, wie es sich gehört, erst morgens vor die Tür werfen, Herr Maier", sagte die machtgebietende Frau Kapitän, die in ihrer Morgenhaube zornig das Kaffeegeschirr abräumte. Jeden Morgen predigte sie das ihrem Untermieter, den sie leider das Pech gehabt hatte, zu erwischen, der ihre „gute Stube" mit seiner Unordnung überschwemmte und nie eine Schublade zuschloß, außer derjenigen, in der er seine „zwecklose Korrespondenz mit Weiblichkeiten" aufbewahrte.

„Es schickt sich nicht, fuhr sie fort, daß man im Bett Zigaretten raucht und nachts das Grammophon trällern läßt und auf der Schreibmaschine klappert. Klappern Sie am Tag, dann bin ich nicht in meinem Schlafzimmer, denn ich arbeite am Tag und schlafe nachts . . . Und es schickt sich noch weniger für einen jungen Herrn, in Unterhosen und den Morgenrock seiner Großmutter im Hausgang herumzulaufen und in einer Clownmütze . . . Was sollen denn meine Freundinnen, die gleich kommen werden, von mir denken? . . . Wir zwei passen leider nicht zusammen", schloß sie seufzend und drückte die Tür seines unaufgeräumten Zimmers kräftig hinter sich zu. Bums . . . Und Herr Maier hatte Ruhe. Er kannte Zimmerwirtinnen. Es rührte ihn längst nicht mehr, wenn sie hinter ihm herzeterten. Er zog deshalb doch nicht aus. Die Lage seines Zimmers am Landgericht war ihm sehr bequem und er betrachtete es als gnädigen Schicksalswink, daß ihm das Pappschild der Frau Kapitän „Sonniges Zimmer zu vermieten" an einem windigen Märztag im Vorbeigehen auf den Kopf gefallen war. Er suchte gerade ein Zimmer und hatte es sofort gemietet. Die Frau Kapitän freilich hatte er mitgemietet. Da sich aber Zimmerwirtinnen kaum voneinander unterschieden, nahm er ihre ungnädigen Worte ebenso ungerührt hin, wie wenn sie Sonntags morgens um zehn Uhr an seine Tür donnerte: „Herr Maier, Ihr Kaffee wird kalt".

Während Frau Kapitän ihre Haube mit einem Filzhut vertauschte, um mit der Wachstuchtasche die Pfannkuchen zum Tee holen zu gehen, sann sie auf einen triftigen Grund, ihm zu kündigen. Und sie begab sich zu dem an der nächsten Ecke stehenden Schutzpolizisten, um ihn in ihren Kummer mit Herrn Maier einzuweihen.

Indessen traf Herr Maier nun ungestört seine Vorbereitungen zur Fastnachtsredoute. Er suchte sich vergnügt pfeifend seine Fastnachtsbestände aus den Tiefen eines Pappkartons zusammen, graue Biedermaierzylinder, grüne Russenjacken, falsche Bärte, spitze Clownmützen, in denen er sein Bedürfnis an Vergnügen austoben wollte, da ihn sein trockenes Amt als Referendar bei der Anwaltskammer sonst zu ernsteren Dingen nötigte. Er ließ das Bad einlaufen, legte seine Anzüge zurecht, die Pritsche, die weißen Baumwollhandschuhe und ließ sein Grammophon kräftig verstaubte Wiener Walzer spielen.

Er hatte sich gerade seiner Kleider entledigt, als es draußen klingelte. Da Frau Kapitän nicht da war, schlang er rasch ein Handtuch um seine mageren Lenden, die hohe, spitze Clownmütze behielt er auf, denn es zog immer in diesem Flur und schaute durch das Glas der Tür. Aber es war niemand draußen. Er zog an dem Aufzug, einem rostigen, ewig nicht funktionierenden Draht, der unten die Haustür öffnete. Aber wahrscheinlich war das Ding wieder mal nicht in Ordnung, denn es kam niemand. Aber ein heftiges Klingeln bewies, daß jemand Einlaß begehrte . . . Nun hätte Herr Maier den klingelnden Unbekannten ruhig draußen stehen lassen, wenn er nicht einen wichtigen Besuch erwartet hätte, nämlich den Geldbriefträger mit dem Wechsel. So zog er nochmals aus Leibeskräften an dem Draht, bis ihm dieser in der Hand blieb. Dann ging er auf den kleinen Vorplatz und schaute in die Tiefe und sah, daß sich die Tür jetzt geöffnet hatte. In diesem Augenblick schlug der Wind die Flurtür hinter ihm zu und er stand draußen.

Donnerkeil, rief Herr Maier, denn er hörte Schritte auf der Treppe. Aber es war nicht Frau Kapitän, es war auch nicht der Geldbriefträger, es war eine fremde Dame.

Da er nicht wußte, wo er sich verbergen sollte, flüchtete er die Treppe hinauf nach dem Trockenspeicher, aber hier bot sich leider auch keine Deckung, denn die Bodentür war abgeschlossen und von unten konnte man ihn durch das Geländer sehen. Die Dame stieg die Treppen herauf und klingelte an der Flurtür. Offenbar eine Kränzchentante, die zu früh gekommen war. Wo zum Teufel blieb Frau Kapitän? Wo gondelte sie denn herum?

Da klingelte es schon wieder unten. Er stieß einen Fluch aus und die Dame schaute nach oben. Als sie die spitze Clownmütze erblickte und die helle Gestalt, die sich hinter das Geländer duckte, stieß sie einen lauten Schrei aus und wandte sich mit Entsetzen ab.

Herr Maier zog rasch sein Handtuch von den Lenden, hielt es schützend vor sich zwischen das Geländer und rief: „Keine Angst, Madame, ich bins, der Untermieter von Frau Kapitän!" Aber die Dame hörte nicht auf seine Beruhigungen. Sie stürzte die Treppe herab und hielt sich am Treppengeländer fest, obwohl er ihr zurief, doch zu bleiben. „Ich bin Herr Maier", stellte er sich vor, er nannte Titel und sämtliche Vornamen. Aber die Dame floh, so rasch sie konnte, die Treppe herunter . . . Nun klingelte es unten wieder, klingelte und klingelte. Sicher waren nun die anderen Kränzchendamen angekommen, die Einlaß begehrten.

Da fiel ihm das Badewasser ein. Um Gotteswillen. Er stürmte die Treppe herab und trommelte mit kräftiger Faust gegen das Glas der Tür, aber die Scheibe hielt, die Tür blieb geschlossen. Drinnen hörte er das Badewasser rauschen und laufen. Er vollführte einen Trommelwirbel gegen die Glastür.

Da kamen schon wieder ein paar Gestalten die Treppe herauf. Maier schoß blitzartig wieder die Bodentreppe hinauf, hing das Handtuch vor das Geländer, verschanzte sich dahinter und guckte durch einen Spalt des Handtuchs. Drei Damen standen vor der Glastür, empört und aufgeregt. Sie drohten, die Polizei zu holen . . . „Bemühen Sie sich nicht, meine Damen", rief Herr Maier hinter seinem aufgespannten Handtuch hervor. „Frau Kapitän wird jeden Augenblick kommen!"

In diesem Augenblick ertönte unten ein Schrei und er sah etwas Schreckliches. Zur Flurtür heraus kam eine kleine Schlange geflossen. Das Wasser! Die Badewanne lief über . . . „Meine Damen", der „Clown" reckte beschwörend beide Hände über das Geländer, ohne sich selbst zu zeigen. „Ich flehe Sie an, holen Sie mir doch für einen Schlosser, der mir die Tür aufschließt!" — — „Das könnte Ihnen so passen, Sie schlechter Mensch!" riefen die Damen zurück. „Wer sind Sie denn?" — — „Es ist ein Verrückter", rief die eine. Und sie flüchteten die Treppen hinab . . . Die Schlange floß hinter ihnen her . . .

Da nahte die Rettung. In seinem ganzen Leben hatte Maier sich nicht so gefreut, wenn er Frau Kapitäns runden Federhut auftauchen sah. Umgeben von einem Knäuel aufgeregt sprechender Damen, stieg sie die Treppe herauf, der Wasserschlange ausweichend, die ihnen entgegenfloß. Sie schwenkte die Wachstuchtasche mit den Pfannkuchen. „Was machen Sie denn dort oben? Sind Sie toll?" schrie Frau Kapitän zu der hinter seinem Handtuch geduckten Gestalt herauf. „Das Maß ist jetzt voll! Sehen Sie, daß Sie morgen eine andere Wohnung haben. Kommen Sie augenblicklich herunter — — —"

Da verschwand das Handtuch von dem Geländer und etwas Entsetzliches geschah. Rasch wie ein Blitz kam eine helle Gestalt von der Treppe herunter geschossen — ein lauter Schrei ertönte — und ein — Adam, der nur mit einer hohen, spitzen Clownmütze und einem Handtuch bekleidet war, schlüpfte zwischen den Damen durch und verschwand im Badezimmer, wo ihm das Wasser über die Wanne entgegenplätscherte. Er watete darin bis an die Knöchel, aber es gelang ihm, den Wasserhahn abzudrehen.

Als im Morgengrauen der Clown von seinem Maskenfest heimkam, begrüßte ihn ein Brief von Frau Kapitän. Aber es war keine Rechnung, dieser Brief sah würdig und streng aus, war weißgerippt. Er las ihn nicht erst lange, er wußte, was er enthielt und steckte ihn ungelesen ins Feuer, da er ja doch wahrscheinlich keinen Hundertmarkschein enthielt. Und am Aschermittwoch ging er sich eine neue Wohnung suchen — — und eine neue Zimmerwirtin . . .

Nr. 18 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 25. Januar

17. Fortsetzung.

„Können Sie es mir verdenken?" fragt Wang mit einem leisen Lächeln.

„Nein, Sie haben recht, so mißtrauisch als möglich zu sein. — Ich habe nun Auftrag, hier in Frisco zu bleiben, bis McKenna & Co. endgültig ausgewirtschaftet haben, und dann festzustellen, was Alfano beginnt. — Kann das noch lange dauern, bis der Bankerott eintritt?"

„Die Firma kann sich jetzt noch eine ganze Weile so hinschleppen", meint Bankier Wang. „Sie hat vier Schiffe verchartert. Sie werden unter japanischer Flagge segeln, für eine Firma in Hakodate. Ungefähre Daten kann ich Ihnen geben. Sie sind auch alle nur für kurze Zeit verchartert, weil man schon abergläubisch gegen die Three Anchors-Dampfer ist. Wenn es Ihnen gelingt, einen oder zwei dieser Dampfer zu versenken, wird das Ende beschleunigt werden. — Haben Sie denn Verbindung mit Miß Eromanga, so daß wir sie informieren können?"

„In etwa vierzehn Tagen wird Kapitän Casanello mit dem Dampfer „Vendetta" wieder in China sein und uns von dort antelegraphieren."

„Wie lange bleibt er dort?"

„So lange wir es für nötig halten. — Er wird dann regelmäßig alle drei Monate nach China fahren, damit wir Miß Eromanga dauernd auf dem Laufenden halten können."

*

Fünf Monate nach dieser Unterredung — im November 1915 — gab es wieder eine sensationelle Zeitungsnachricht in San Franzisko:

Die Dampfer „Negros" und „Leyte" versenkt!
Deutscher Hilfskreuzer im Pacific?

Die Dampfer „Negros" und „Leyte" der Firma McKenna & Co., die seit einigen Monaten, an eine andere Firma verchartert, unter japanischer Flagge zwischen Hakodate und San Franzisko fahren, sind etwa 500 Meilen östlich von Hakodate durch Geschützfeuer aus nächster Nähe versenkt worden. Am Abend des 4. November, bald nach Eintritt der Dunkelheit, begegneten sich die beiden Schiffe und tauschten Grüße miteinander aus. Kurz darauf wurde die „Negros" von einem Schiff, das keinerlei Lichter führte, aus nächster Nähe durch vier Kanonenschüsse so schwer beschädigt, daß sie innerhalb einer Stunde sank. Die „Leyte" kehrte auf die Notsignale hin um und nahm die Schiffbrüchigen an Bord. Gegen Morgen wurde auch die „Leyte" leck geschossen. Ein drittes Schiff das in der Nähe war nahm die Mannschaften beider Schiffe an Bord. Das Schiff — ein Segler mit Hilfsmotoren — das die Schüsse abgegeben hat, konnte mit den mangelhaften Scheinwerfern der Frachtdampfer nicht genau gesehen werden. Es scheint sich um einen deutschen Hilfskreuzer zu handeln, dem es bisher gelungen ist, sich unentdeckt im Pacific aufzuhalten. — Seltsam ist es, daß das Mißgeschick wiederum zwei Schiffe der Unglücksfirma Mc Kenna & Co. getroffen hat.

*

Kurz nach Neujahr meldete Alfano den Konkurs der Firma Mc Kenna & Co. an. Die noch übrigen fünf Schiffe wurden veranktioniert und erzielten so geringe Preise, daß der Konkurs mit einer Schuldenlast von 70 000 Dollars schloß.

An Leib und Seele gebrochen, von seinen Freunden verlassen, mit einer Summe von 1200 Dollars, dem Rest seines Privatvermögens, in einem billigen Boardinghaus wohnend, — das war Livio Alfanos Lage zu Anfang des Jahres 1916.

Was sollte er noch auf der Welt beginnen? — In Frisco bleiben, wo er früher ein angesehener Geschäftsmann gewesen war und nun über die Achsel angesehen wurde? Nach der Heimat Korsika zurückkehren, wo die Behörden vielleicht durch die Tochter seines Bruders schon über den wahren Sachverhalt aufgeklärt waren und ihm möglicherweise Verhaftung drohte? — Er war völlig ratlos, und täglich rückte der Tag näher, an dem er den Rest seiner geringen Barschaft aufgezehrt haben würde.

Da schien eines Tages unerwartete Hilfe zu kommen: Alfano traf auf der Straße einen früheren Angestellten, Mister Browne, mit dem er ins Gespräch kam. Browne betrieb seit mehreren Jahren ein Exportgeschäft, das sich ganz gut entwickelt hatte und bereits drei kleine Zweigniederlassungen in China besaß. Er erzählte Alfano, daß er sich mit dem Gedanken trüge, eine vierte Zweigniederlassung in Macao zu gründen.

„Haben Sie schon einen Leiter dafür?" fragte Alfano.

Mister Browne merkte sofort, worauf Alfano mit seiner Frage zielte. Er zögerte einige Augenblicke mit der Antwort: Alfano hatte ihn nie besonders gut behandelt, so daß Browne keinen Grund zur Dankbarkeit hatte. Auch war Alfano eigentlich viel zu alt für einen solchen Posten, auch wenn seine große Erfahrung und kaufmännische Tüchtigkeit für ihn sprachen. Schließlich aber siegte bei Browne das Mitleid mit der traurigen Lage seines alten Chefs und er sagte:

„Nein, Mister Alfano, ich habe noch keine Wahl getroffen. Und viel bezahlen kann ich vorläufig auch noch nicht für diesen Posten. Aber man könnte ja einmal darüber reden, wenn Sie — wie ich aus Ihrer Frage entnehme — Interesse daran hätten."

25.

## Der letzte Streich

Seit Eromangas Rückkehr von ihrer mißglückten Expedition nach Mexiko waren fast zehn Monate vergangen, und diese Zeit hatte sie ihrem Ziele, der Befreiung ihres Vaters, scheinbar nicht viel näher gebracht. Zwar hatte Casanello unterdessen mit der „Vendetta" mehrere Reisen nach China gemacht und von dort telegraphische Nachrichten mit Wang und Foster gewechselt. Man hatte auf diese Weise erfahren, daß auch der Manila-Dienst der „Three Anchors Line" eingegangen war, daß es mit der Firma McKenna & Co. immer mehr bergab ging, und daß vier ihrer Dampfer, an eine andere Firma verchartert, jetzt zwischen San Franzisko und Hakodate liefen. Es war Eromanga, nachdem sie zweimal monatelang auf diesem Schiffswege mit der „Kaikai" gekreuzt hatte, schließlich auch gelungen, am Abend des 4. November 1915 die Dampfer „Negros" und „Leyte" zu versenken. Aber das alles nützte nichts, wenn es nicht schließlich glückte, sich der Person Livio Alfanos zu bemächtigen.

Auf den Los Jardines-Inseln war Eromanga seit ihrer Abfahrt nach Mexiko, also seit mehr als einem Jahre, nicht mehr gewesen. Obwohl sie sich gern persönlich von dem Wohlergehen der Internierten und besonders McKennas überzeugt hätte, sträubte sich ihr Stolz, ihm gegenüber das Mißlingen ihres Anschlages auf Livio Alfano zugeben zu müssen, — dieses abenteuerlichen Unternehmens, zu dem sie damals so siegessicher ausgezogen war.

So wurde die Verproviantierung der Internierten nur durch die „Vendetta" besorgt, und Eromanga weilte schon seit November 1915, tatenlos und am Gelingen ihres Unternehmens fast verzweifelnd, ununterbrochen auf Agrigan.

Da trat eine entscheidende Wendung ein:

Am 29. März brachte Kapitän Casanello von einer Verproviantierungs-Reise aus China zurückkehrend, eine neue Nachricht von Foster mit, — ein Code-Telegramm, dessen Uebersetzung lautete:

Firma seit Jahresanfang bankerott. L. A. als Vertreter der Firma William Browne nach Macao abgereist, wo Mitte April eintrifft. Ich selbst ankomme gegen Ende April Swatao, wo Abholung durch euch erwarte.

So hatte sich also Livio Alfano, den zu fangen mit Aufwendung aller List und Mühe bisher nicht gelungen war, nun in völliger Ahnungslosigkeit gerade in das Aktionsgebiet seiner Feinde begeben.

In den beiden folgenden Tagen berieten Eromanga, Robinson und Casanello eingehend, wie man Livio Alfano nun am sichersten in eine Falle locken könne, ohne sein Mißtrauen von neuem zu erregen. Alles wurde bis ins Kleinste festgelegt.

Dann machte Casanello noch eine Reise nach den Los Jardines-Inseln, um die Gefangenen für die nächsten Monate mit Proviant und Wasser zu versehen.

*

Mitte April dampfte die „Vendetta" wieder nach China ab. Eromanga und Robinson machten diesmal die Reise mit. Die „Kaikai" wurde inzwischen unter das Kommando des Ersten Offiziers Hsü gestellt. —

Am 26. April traf der Dampfer in Swatao ein, und am gleichen Abend kam, zu Eromangas größter Freude, der treue Philipp Foster an Bord. Er war bereits zwei Tage zuvor aus San Franzisko in China angelangt. —

Schon am folgenden Tage reisten Casanello und Foster mit einem Küstendampfer nach Hongkong ab. Casanello hielt sich dort nicht auf, sondern fuhr noch am Tage der Ankunft nach Macao hinüber.

Nach fünf Tagen kam er wieder nach Hongkong, um Foster mitzuteilen, daß er Alfano in Macao bereits ausfindig gemacht, ihn aber noch nicht kennengelernt habe. Immerhin solle man schon jetzt alles für seine Einlieferung auf Los Jardines vorbereiten.

Am nächsten Tage reiste Casanello wieder nach Macao zurück, um vorläufig dort zu bleiben.

Foster machte noch in Hongkong seine Einkäufe: alles was nötig war, um den Apparat zu konstruieren, mit dessen Hilfe man Livio Alfano — falls man ihn erwischte — seiner Taten überführen wollte; denn darüber waren sich ja alle klar, daß ein einfaches, jederzeit widerrufbares Geständnis gar nichts nützte.

Wenige Tage später traf Foster wieder in Swatao ein. Dort wurden noch verschiedene Baumaterialien gekauft, und am 15. Mai konnte die „Vendetta" unter Führung von Kapitän Robinson mit Kurs auf Agrigan wieder abdampfen.

*

Foster hielt sich nur wenige Tage auf der schönen Insel auf. Dann fuhr er für zwei Wochen mit der „Vendetta" nach Los Jardines, um auf der Nordinsel für Edith Alfano und — wie er hoffte — auch für ihren Gatten die neue Behausung zu bauen, die den beiden zum Verhängnis werden sollte. —

Foster fand Edith Alfano in einer dumpfen Verzweiflung vor. Ihr Zustand stimmte ihn bedenklich. Es schien ihm fraglich, ob sie noch lange bei klarem Verstand bleiben würde. Ihr körperliches Befinden gab zu Befürchtungen keinen Anlaß.

*

Seit einigen Wochen weilt Livio Alfano — natürlich unter dem Namen Rocco Alfano — nun schon in dem portugiesisch-chinesischen Macao, um für die amerikanische Export- und Import-Firma William Browne dort eine Zweigniederlassung zu errichten.

Auf der Ueberfahrt von San Franzisko nach Hongkong hat er sich seelisch und körperlich noch so elend gefühlt, daß er nicht glaubte, den bevorstehenden Aufgaben gewachsen zu sein. Aber was soll aus ihm werden, wenn er jetzt versagt? Die drohende Not zwingt ihn, seine Kräfte aufs äußerste anzuspannen, und so kommt er über die erste schwere Zeit hinweg.

In schlaflosen Nächten quälen ihn die Gedanken an Edith: Wo mag sie sein? In welcher Lage mag sie sich befinden? Schreckliche Bilder tauchen vor ihm auf. — Aber die Sorge um sein eigenes Wohl überwiegt bei diesem Egoisten. Am Tag, wenn er von den neuen Geschäften in Anspruch genommen ist, leidet er weniger unter diesen Vorstellungen.

Was er am schwersten vertragen kann, ist Einsamkeit. Deshalb hat er im Klub schnell Bekanntschaften geschlossen, wenn ihm auch der Umgang mit den portugiesischen Herren, die dort in der Mehrzahl sind, nicht sonderlich zusagt.

Im großen und ganzen fühlt er sich schließlich wohler in Macao, als in den zwei letzten schrecklichen Jahren in San Franzisko. Oh, er hat seine Ansprüche gewaltig herabgeschraubt! Er ist zufrieden, wenn er nur sein Auskommen hat und in dieser nicht gerade exklusiven Gesellschaft für voll angesehen wird. —

Eines Tages wird ihm im Klub ein Herr Casanello vorgestellt, — ein früherer Kapitän und jetzt ein reicher Mann, der seinen Wohnsitz in Singapore haben soll und sich seit einiger Zeit in Macao in Geschäften aufhält. Daß dieser Casanello ein Italiener ist, verrät sein Name ebenso wie sein Aussehen. Alfano ist glücklich, einen Landsmann gefunden zu haben, denn er betrachtet sich ja, nach Sprache und Rasse, auch als Italiener und nicht als Franzosen. Doch Signor Casanello zeigte sich wortkarg und zurückhaltend. Erst als Alfano ihm ein zweites Mal im Klub begegnet, läßt er sich auf eine längere Unterhaltung in der gemeinsamen Muttersprache ein.

Im Laufe der Wochen freunden sich die Herren dann doch etwas näher an, denn Alfano wirbt förmlich um die Freundschaft Casanellos.

Einmal, als Alfano in Geldverlegenheit ist, wagt er es, seinen neuen Freund anzupumpen. Casanello hilft ihm bereitwilligst und sagt, als Alfano etwas überschwenglich dankt, abwehrend:

„Aber Signor Alfano, es verlohnt sich nicht, ein Wort darüber zu verlieren. Eine Hand wäscht die andere. Vielleicht können Sie mir auch einmal eine Gefälligkeit erweisen."

„Immer und überall, wo ich es nur vermag", versichert Alfano beflissen. —

Zwei Monate hat es immerhin gedauert, bis Casanello seine Reserve ganz aufgegeben hat. Aber worden, die jeden Abend miteinander im Klub oder nun sind die beiden unzertrennliche Freunde geim Hotel verbringen. Alfano fürchtet sich schon vor der neuen Vereinsamung, wenn sein Freund nach Singapore zurückgekehrt sein wird, und er ist froh, als Casanello Nachrichten erhält, die ihn zwingen, seinen Aufenthalt in Macao noch um ein bis zwei Monate zu verlängern.

*

Unterdessen hat Philipp Foster längst den Bau der neuen festen Hütte auf der Nordinsel von Los Jardines beendet und ist nach Agrigan zurückgekehrt, wo ihn neue Arbeit erwartete:

Die Jacht „Kaikai" wird unter seiner Aufsicht vollständig überholt, jeder Winkel gereinigt, alles mit den aus Swatao mitgebrachten Farben neu gestrichen, so daß man ihr fast nichts mehr von ihren Abenteuern anmerkt. Nur unter der Wasserlinie sieht es mit dieser schmucken Jacht schlimm aus. Es sind so viel Tang und Muscheln angewachsen, daß sie die alte Schnelligkeit nicht mehr erreicht. Aber sie soll nun auch bald in Swatao abgekratzt werden.

Am 18. Juli segelt die „Kaikai" unter Robinsons Führung nach China ab. Eromanga und Foster, letzterer wieder als Erster Maschinist, sind an Bord. Die Mannschaft ist etwas anders zusammengestellt: Alle Guadalcanarleute und Malaien beiben auf Agrigan, und alle Chinesen sind auf die „Kaikai" gekommen, damit das Fahrzeug in China nicht durch seine Besatzung auffällt.

Gleich nach dem Eintreffen der „Kaikai" in Swatao sendet Eromanga ein Telegramm nach Macao an Casanello. Sie erhält schon am nächsten Tage seine Aufforderung, sich mit ihm in Hongkong zu treffen. —

In dieser großen, fast europäischen Stadt können sie ganz unbeobachtet ihre Besprechungen abhalten. Noch ehe Eromanga in ihrer erregten Spannung zu einer Frage kommt, sagt Casanello grinsend:

„Er ist mein bester Freund in diesen drei Monaten geworden. Wann können Sie mit der „Kaikai" in Hongkong sein?"

„In zehn Tagen; das Schiff wird in Swatao noch abgekratzt", erwidert Eromanga und kann ein Beben in ihrer Stimme nicht unterdrücken. Der Gedanke, vielleicht dicht vor dem ersehnten Ziele zu stehen, macht sie fast schwindlig.

Alles wird nun ganz genau durchgesprochen und das Eintreffen der Jacht in Hongkong auf den 15. August festgesetzt.

Noch am gleichen Tage kehrt Casanello nach dem nahen Macao zurück, und Eromanga drei Tage später nach Swatao.

*

Als Alfano am Freitag abend im Klub mit seinem Freund für Sonntag eine Verabredung treffen will, sagt Casanello:

„Leider habe ich für Sonntag schon etwas vor. Ich muß hinüber nach Hongkong, wo ein Freund von mir, ein Mister Robinson aus Singapore, mit seiner Jacht liegt. Ich fahre schon am Sonnabend mit dem letzten Dampfer hinüber, bleibe die Nacht im Hotel, und am Sonntag wollen wir dann einen Ausflug mit der Jacht machen. Ein wundervolles Schiff, sage ich Ihnen! Fünfzig Meter lang, mit voller Schonertakelung und starken Motoren."

„Schade!" sagt Alfano und setzt auf Casanellos erstaunten Blick schnell hinzu: „Ich meine, daß wir den Sonntag nicht zusammen verbringen können." Und im stillen denkt er mit Bitterkeit daran, daß auch er einst zu den reichen und angesehenen Leuten gehörte, die zu solchen noblen Vergnügungen eingeladen wurden.

„Uebrigens — wenn Sie Lust haben mitzukommen?" sagt Casanello plötzlich. „Robinson würde sich sicher sehr freuen, Ihre Bekanntschaft zu machen."

„Ich möchte nicht lästig fallen, lieber Freund", wehrt Alfano schwach ab.

Aber Casanellos Zureden hilft schnell. Alfano gibt seine Zusage.

— — — — — — — — — —

Am Sonnabend gegen Abend fahren die beiden „Freunde" nach Hongkong hinüber, verbringen einen lustigen Abend in einem Tanzlokal der lebhaften Stadt und gehen am Sonntag früh um sieben Uhr an Bord der Jacht „Kaikai".

Hsü, der erste Offizier, empfängt sie, stellt sich als Kapitän vor und sagt, Mister Robinson sei noch beim Ankleiden. Die Herren möchten ihn noch für ein paar Minuten entschuldigen und schon zum Frühstück im Salon Platz nehmen.

Eromanga und Foster haben sich versteckt gehalten. Aber durch das Bullauge ihrer Kabine hat Eromanga beobachtet, wie sich das Boot mit Casanello und Livio Alfano näherte und dann am Fallreep anlegte. Sie hätte in diesem alten Manne nicht auf den ersten Blick den Zwillingsbruder ihres Vaters vermutet, und eine längere und nähere Betrachtung erlaubt ihr Beobachtungsposten nicht. Auch ist sie so bis ins Innerste erregt von diesem Augenblick, da ihr Todfeind sich ahnungslos in ihre Gewalt begibt, daß ihr die Knie zittern und sie sich ermattet auf ihre Koje sinken läßt.

Wenige Minuten später setzt sich das Schiff in Bewegung. Casanello und Livio sitzen beim Frühstück im Salon. Mister Robinson hat nochmals dringend bitten lassen, schon zu beginnen.

Er läßt lange auf sich warten. Erst als die Jacht den Hafen schon längst hinter sich hat, öffnet sich die Tür zum Salon. Aber nicht Mister Robinson tritt ein, sondern eine junge Dame.

Livio Alfano hat sich erhoben, wirft einen erstaunten Blick auf die Fremde, bemerkt hinter ihr im gleichen Augenblick einen jungen Mann, dessen Gesicht er schon einmal gesehen zu haben glaubt.

Auch die Züge der Dame kommen ihm plötzlich irgendwie bekannt vor, als ob er sie schon einmal, vielleicht auf einem Bilde, gesehen hätte. Das alles geht blitzartig schnell in seinem Gehirn vor sich. Dann weiß er, ohne jede Erklärung Eromangas, wem er gegenübersteht und daß er in eine Falle gegangen ist. Mit einem Stöhnen sinkt er in sich zusammen.

Eromanga lacht leise auf, ein sonderbares glucksendes Lachen der Erregung. Dann holt sie tief Atem und sagt, indem sie angeekelt von der zusammengesunkenen Gestalt zurückweicht: „Foster, lassen Sie dieses Vieh in den Gefangenenraum bringen! Er kommt nicht an Deck, damit er keine Gelegenheit findet, sich etwa vorher das Leben zu nehmen." —

Nach einer weiteren Stunde ist die Küste Chinas am Horizont versunken.

26.

## Wände haben Ohren

Percy McKenna glaubte längst nicht mehr daran, daß Eromanga noch in Freiheit sei. Seit ihrer Abfahrt nach Mexiko, also seit mehr als anderthalb Jahren, hatte er sie nicht gesehen. Er war überzeugt, daß man sie bei ihrem verwegenen Anschlag auf Alfano gefangen und ihre Jacht „Kaikai" in einem amerikanischen Hafen interniert habe, — obwohl ihm Kapitän Casanello, wenn er zur Verproviantierung der Gefangenen nach Los Jardines kam, stets das Gegenteil versicherte.

Anfangs hatte die Sorge um Eromangas Person in Percys Gefühlen noch eine große Rolle gespielt. Allmählich aber überwog die Hoffnung, daß sie der Polizei in die Hände gefallen sei und daß ihre Gefangennahme zur Befreiung der Internierten durch die amerikanischen Behörden führen müsse.

Doch Monat auf Monat verging, ohne daß die erhoffte amerakinische Rettungs-Expedition eintraf. Immer verzweifelter wurde die Stimmung MacKennas und der übrigen Internierten, denn man mußte endlich annehmen, daß Eromanga, wenn sie überhaupt lebend in die Hände der Behörden gefallen war, über den Verbleib der verschollenen Seeleute jede Auskunft verweigert hatte.

Schon längst hatten die Internierten unter Percys Leitung einen Beobachtungsdienst organisiert. Tag und Nacht waren die Posten besetzt. Es gab keine Sekunde, in der nicht der Horizont in allen Richtungen nach Schiffen abgesucht wurde. Jeder Posten hatte für den Tagesdienst eine große weiße Flagge und für den Nachtdienst einen großen Haufen Reisig neben sich, um sofort Notsignale geben zu können. Doch niemals zeigte sich ein Segel oder die Rauchfahne eines Dampfers, außer der von der „Vendetta", die alle paar Monate auf wenige Stunden zwischen den beiden gottvergessenen Inselchen ankerte, um neuen Proviant, frisches Wasser und was sonst zu diesem primitiven Leben nötig war, zu bringen.

Auch alle Versuche Percys, mit Hilfe seiner Leute ein brauchbares Boot zu bauen, mißglückten durch den Mangel an Material und Werkzeugen. Keiner der Internierten wollte sich den jämmerlichen Machwerken, die man endlich zustandegebracht, zu einer Flucht anvertrauen. Mit dem gelungensten dieser Fahrzeuge hatte man nicht einmal die Nordinsel erreichen können. Es war bei dem ersten Versuche, durch die Brandung zu kommen, gekentert; und wie durch ein Wunder waren Percy und seine Begleiter dem Tode durch Ertrinken oder Zerschmettern an den Korallenriffen mit genauer Not entgangen. Er hatte also noch nicht einmal eine Verbindung mit Edith Alfano herstellen können.

So war die Stimmung der Internierten immer trostloser geworden. Keiner zweifelte mehr daran, daß schließlich auch die „Vendetta" nicht mehr wiederkehren und der Schluß von allem ein elender Hungertod auf diesem weltabgeschiedenen Stückchen Erde sein werde, ohne daß jemals die Heimat etwas von Ort und Art dieses entsetzlichen Endes erfahren würde.

Unter diesen Umständen wirkte das Eintreffen der „Kaikai" vor Los Jardines, am Morgen des 31. August, wie eine Erlösung. Alle hatten das Gefühl, als müsse das Wiedererscheinen der Jacht nach so langer Zeit irgendeine günstige Wendung bringen.

Eromanga wollte, gleich nachdem man geankert hatte, mit einem Boot auf der Südinsel an Land gehen. Doch Kapitän Robinson widersetzte sich ihrem Vorhaben mit solcher Entschiedenheit, daß sie es schließlich aufgab. Sie mußte einsehen, daß eine schwierige Lage geschaffen würde, wenn die Internierten sie als Geisel dort festhielten. Es wäre dann zu ihrer Befreiung nur ein Mittel übriggeblieben: die Beschießung des Internierten-Kamps, bei dem es ohne Tote und Verwundete nicht abgehen konnte.

So wurde also Percy McKenna mit einem Boot an Bord der Jacht geholt.

(Fortsetzung folgt.)

Sirax das beste Scheuerpulver

# Das neue Bürohaus der Danziger Elektrischen Straßenbahn-Aktiengesellschaft

Die Danziger Elektrische Straßenbahn-Aktiengesellschaft bezog am 15. Januar neue Geschäftsräume in dem von ihr für diesen Zweck umgebauten Hause Jäschkentaler Weg 48.

Diese Neueinrichtung war erforderlich, denn die Hallen- wie das Bürogebäude am Mirchauer Weg waren seit Jahren zu klein geworden. Besonders die Entwicklung des letzten halben Jahrzehnts verlangte dringend die Schaffung einer neuen Straßenbahnhofsanlage. Die Zusammenlegung der Geschäftsräume mit den Wagenhallen war nicht notwendig, aber die Geschäftsräume sollten möglichst im Zentrum Langfuhrs gelegen sein. Einem Neu- oder Umbau für ein Bürogebäude auf dem bisherigen Gelände stand die Notwendigkeit der vorläufigen Beibehaltung der alten Wagenhallen entgegen, deren Zufahrt durch einen Neubau nicht eingeengt werden durfte. So sah sich die Direktion zusammen mit dem Aufsichtsrat gezwungen, ein Grundstück neu zu erwerben. Nach eingehender Prüfung wurde das Haus Ecke Markt und Jäschkentaler Weg, in dem sich früher die Klinik des verstorbenen Herrn Dr. Diegner befunden hatte, gekauft. Für die Wahl dieses Grundstückes waren entscheidend die Tatsachen, daß sich das Gebäude für einen Umbau gut eignete, und daß es genügend Gelegenheit für eine spätere Erweiterung bot. Die Entwurfsbearbeitung in engster Fühlung mit der Direktion der Gesellschaft wurde dem Architekturbüro Ad. Bielefeldt übertragen, dessen Herr Regierungsbaumeister a. D. Heidingsfeld diese Aufgabe zur vollen Zufriedenheit gelöst hat.

In Anpassung an die Gebäude der Nachbarschaft wurde ein steiles Steindach gewählt und Edelputzbau vorgesehen. Die Gestaltung des Außenbaues wurde im wesentlichen durch die Notwendigkeit bestimmt, eine Form zu finden, die den Geschäftshauscharakter nicht verleugnete und sich als Bindeglied zwischen die Jäschkentaler Wohnhäuser und das Sternfeldsche Warenhaus schob.

Besonders die Ausmaße dieses Baues machten es notwendig, den neuen Baukörper durch einfachste Form möglichst groß zu machen. Das Gebäude weist zwei Eingänge auf, den Büroeingang und den Wohneingang.

Treten wir durch den ersten ein, so kommen wir über eine Freitreppe durch einen Windfang in eine öffentliche Schalterhalle. Hier liegen die Kassenschalter, die Zugänge zu den Büros mit Publikumverkehr und die Nebenhalle für den Verkehr mit dem Personal. Von der Schalterhalle führt eine bequeme dielenähnliche Treppe in das erste Obergeschoß. Dort liegen das Direktor- und das Sitzungszimmer des Aufsichtsrats mit einem Vorzimmer, das technische Büro und je ein Zimmer für die Herren der technischen Abteilung.

Der zweite Hauseingang führt zum Hof, zum Keller, in dem sich die Lagerräume und die Heizung befinden, und zu den Dienstwohnungen im zweiten Obergeschoß und im Dachgeschoß, wo außerdem noch Lagerräume, die Waschküche und der Trockenboden angeordnet sind.


**FRITZ ADRIAN**
Beleuchtungskörper - Fabrik
u. kunstgewerbl. Werkstätte
Langfuhr, Mirchauer Weg 27
lieferte Beleuchtungskörper und Weißmetall-Arbeiten ::

Sämtliche Malerarbeiten
führte aus
**HERMANN SCHOLZ**
Dekorationsmaler
Danzig, Trojangasse Nr. 12
Fernsprecher 270 06

PRITEG
Fernsprechanlagen
Elektrische Uhren
Signalanlagen usw.
Teletongesellschaft Danzig G.m.b.H.
Danzig, Thornscher Weg 10 e. Tel. 223 41/42

**Möbelfabrik H. Scheffler Innenausbau**
Am Holzraum 3/4 DANZIG Stadtgraben 6


# Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931 — Danziger Sonntags-Zeitung — Sonntag, 25. Januar

## Ständige Zunahme der Kreditgesuche

*Wochenbericht vom Grundstücks- und Hypothekenmarkt. — Von Isr. Schmidt Söhne, Berlin.*

Das Aussehen des Hypothekenmarktes seit Beginn des Monats unterschied sich dadurch in erheblichem Maße von dem Bilde, das der Markt Jahre hindurch dem Betrachter dargeboten hatte, daß man gewissermaßen von einer ständigen Zunahme der Kreditgesuche sprechen konnte. Bekanntlich wird der Januartermin regelmäßig als ein Termin betrachtet, der eine Verflüssigung des Kapitalmarktes mit sich bringt, eine Verflüssigung, die unter anderem vornehmlich auf die Fälligkeit erheblicher Zinsbeträge zurückzuführen ist. Die Folge hiervon ist naturgemäß eine Zurückhaltung der Kreditgesuche, die, wenn es sich nicht um besonders dringende Fälle handelt, bereits Ende November ihren Anfang zu nehmen pflegt.

In diesem Jahre kam hinzu, daß bis zum 3. Januar

### zahlreiche Kündigungen

von seiten der Aufwertungsgläubiger ausgesprochen wurden, durchweg vermutlich von privaten Hypothekengläubigern und in erheblichem Maße von seiten der Versicherungs-Institute, so daß vorsichtige Kreditnehmer sich gezwungen sahen, sich sobald wie möglich um Neubeleihungen zu bemühen. Kündigungsschreiben, die die Versicherungsgesellschaften den Schuldnern zugesandt hatten, waren jedoch vielfach mit dem Bemerken versehen, daß man unter Umständen bereit sei, in eine Prolongation der Hypothek zu willigen, nachdem man Verhandlungen hierüber geführt habe. Wenn die Versicherungsgesellschaften aber die Prolongationen in Aussicht stellten, so mußten sie sich darüber klar sein, daß mindestens ein Teil der ausgeliehenen Kapitalien am 1. Januar 1932 nicht von seiten ihrer eigenen Gläubiger oder für ihre eigenen Verwaltungszwecke erforderlich sein würde. Es wurde von den Versicherungsgesellschaften den Kreditnehmern vorläufig für den Beginn der Verhandlungen ein bestimmter Termin in Vorschlag gebracht, so daß sich ein erheblicher Teil des Umschuldungsgeschäfts über einen großen Zeitraum des Jahres hinwegziehen wird. Das

### Umschuldungsgeschäft der Hypothekenbanken

ist ja bereits dadurch in Fortfall gekommen, daß sie sich mit einer Prolongation ihrer Hypotheken einverstanden erklärt haben, jedoch haben sie selbstverständlich sich nicht des Rechtes begeben, von dem vorläufig nächsten Kündigungstermin, dem 3. April d. J., zum 1. April 1932 Gebrauch zu machen.

Zu dieser Anregung der Geschäftstätigkeit von der Geldnehmerseite her kommt hinzu, daß die Geschäftstätigkeit von seiten der Geldgeber durch eine Wiederaufnahme der Tätigkeit mehrerer Institute, die vorher eine Sperre verhängt hatten, erleichtert wurde. Immerhin waren die Kapitalien dieser Institute nur sehr beschränkt, so daß sie bereits nach einer ganz kurzen, unter Umständen nur zehn Tage währenden Annahmezeit für Anträge ihre Schalter wieder schließen mußten. Man hörte auch besonders häufig Klagen von seiten der Institute über die Einreichung eines unbefriedigenden Materials. So wurde bekannt, daß vielfach von dem den Instituten angebotenen, bereits von Vermittlern vorgeprüften Material, nicht mehr als etwa 16 % überhaupt für sie in Frage käme, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß von diesen 16 % nur ein Bruchteil, etwa 4 % des gesamten angebotenen Materials, zum Abschluß gelange. Die Anforderungen der Institute sind also in erheblichem Maße gesteigert worden, vornehmlich in der Hinsicht, daß die Beleihungsgrenze erheblich niedriger als vor kurzem gezogen werden mußte. Die Folge hiervon war, daß die Geldnehmer sich vielfach in der Situation befanden, Kredite nicht mehr in der gleichen Höhe aufnehmen zu können wie früher. War dieses aber der Fall, so wurde vielfach der Einwand erhoben, daß ein geringerer Kredit dem Geldnehmer wenig nützen werde, weil dem Gläubiger der abzulösenden Hypothek ja auch in diesem Fall das Recht der Anberaumung eines Zwangsversteigerungsverfahrens zustünde, wenn er nämlich nicht den vollen Betrag, sondern nur einen Teil des geliehenen Kapitals zurückerhalten könne. In der Praxis stellt sich die Zurückzahlung eines Teilbetrages immer in der Art dar, daß der neue Geldgeber selbstverständlich lediglich den erststrangigen Teil der alten Post übernehmen will, während der alte Gläubiger den Betrag, den der Schuldner nicht zurückzahlen konnte, an letzter Stelle stehen lassen soll. Denn wenn eine früher gewährte Hypothek in einem Maße aufgenommen wurde, die den heutigen Marktverhältnissen nicht mehr entsprach, so war es immer gerade der letzte Teil des gegebenen Kapitals, um dessentwillen der alte Gläubiger sich Sorge machen mußte, wenn aber dem Schuldner nur die Möglichkeit gelassen war, einen Teil des geliehenen Kapitals zurückzuzahlen, so kam es vor, daß er sich sagte, es sei zwecklos, eine neue erste Stelle von dritter Seite zu beschaffen, wenn dem Gläubiger doch das Recht der Zwangsversteigerung zustünde. In solchem Falle besteht dann lediglich die Möglichkeit, aus eigenem Kapital den Restbetrag der alten Hypothek abzulösen oder durch Verkauf von Wertpapieren sich die erforderlichen Mittel zu verschaffen. Die heutigen Zeitumstände lassen es so besonders klar erscheinen, wie wichtig es ist, sich gerade bei der Begebung von Hpyothekenkrediten eines vorsichtigen und sachverständigen Beraters zu bedienen.

(Angaben ohne Verbindlichkeit.)

(Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

## Grundstücke - Verkauf

**Bütow**

**Villengrundst.**, 1923 erb., unt. 5, ob. 3 Z., m. groß. Gart., für 14 000 b. 4000 Anz.

**Köslin**

**Geschäftsgrundst.**, in Hauptstr., Laden m. 3 Z. u. Werkst. usw. frei, m. Auffahrt, f. 28 000 b. 5—10 000 Anz. Ausk. d. den Eigentümer **Traugott Onnasch, Köslin, Tel. 304.**

**Selten günstig!**

**Pachtung**, 57½ Mrg., dav. 7 Mrg. gute Wiesen, Rest Acker, rotkleefähiger, zum Gute gehör., Pachtdauer bis 1949. Pachtpreis p. Mrg. 4,50 Rm. Gebäude in gt. Zustande. Zur Uebern. d. vorhand. Inventars, Erntevorräten usw. sind 3—4000 Rm. erforderl. Pächter sofort melden od. kommen. **A. Both, Roßnow** b. Seeger Pom.

**Landwirtschaft**

210 Mrg., kleefäh. u. Weizenboden, in einem Stück a. Gehöft, höh. Schulen. Preis 63 000 Mk., Anzahl. 20 000 Mk., verkauft **Ahlrep, Fürstenberg i. M.,** Bahnhofstraße 14.

**Achtung!**
**Günstige Verpachtung!**
**Tischlerei-Grundstück**

mit voll., fast neuem Inventar u. guter Kundschaft, selten preisw. zu verkauf. oder zu verpachten. 3 Wohnungen und Laden mit Kontor vorhand. Inventar muß käuflich übernommen werd. Pr. für Inventar 4000 bis 5000 Mk. Auch für jeden anderen Beruf geeignet. **Mulf & Schmidt, Lagge i. Meckl., Tel. 364.**

Verkaufe sofort mein
**Bauerngut im Dorfe**
mit eigen. Jagd, 318 Mrg., dav. 18 Mrg. Wiese, ebener Klee- u. Rübenbod., alles a. Gehöft, massiv. Geb., sehr gut. Invent., 10 Min. z. Bahn, Kirche u. Schule im Dorf, a. Chauss. Pr. 105 000 Rm., Anz. 35—40 000 Rm. **Otto Kummer, Schönfließ** bei Frankfurt (Oder) Land.

**Gärtnerei-Grundstück**

Nähe Frankfurt (Oder), gute Lage, 5 Morgen, mit Binderei, freier, tauschloser Wohn., gr. Obstbestand, Mistbeetfenster, wegen Todesfalls billig bei nur 2500 Mk. Anzahlung verkäuflich.
**Hermann, Berlin N. 65,**
**Edinburger Straße 61.**

**Seltene Gelegenheit**

Im schönen **Tessin**, Locarno (Schweiz), sofort oder später sehr schöne **kl. Villen, Wohnhäuser** v. 16 000 bis 74 000 Fr., **eine Pension, 10 Lokale**, am besten Ort Orselina, nur kleine Anzahl. Anfragen an
**Gotti. Müller,**
**Monti-Locarno (Schweiz).**

**Verkaufe**

im Auftr. **pa. Landwirtschaft**, 52 Mrg., sehr gut. Bod., massiv. Gebäude, a. Chauss., Schule u. Kirche im Dorf, 15 Min. zur Bahn, ca. 400 Edelobstbäume, eigenes Invent., Pr. 27 000 Mk., Anz. 7000 Mk. **Kummer, Schönfließ,** Frankf. (Od.) Land.

**Herrlicher Besitz,** im Herzen Mecklenburgs, an Wald u. Wasser, herrschaftl. Wohng., 10 Morg. Weiden, 10 Morg. Wiesen, 10 Morg. Acker u. Waldrestrant m. eig. Wohn., 20 Min. v. Bahnh., weg. Uebern. eines and. Grundst. sof. zu verkauf. Off. u. P 763 a. d. Geschst.

**Land**

zu verkaufen, eignet sich besonders gut zu Baustellen oder Spargelanlagen, da direkt am Bahnhof und unmittelbar an Wald und Chaussee gelegen. Näh. durch
**Erich Otto,**
**Eulam,**
**Kr. Landsberg a. W.**

**Suche ostpr. Kleinmühle**

zu pachten oder auf Rechnung, wo 2000 bis 3000 Mk. genügen. Ausführliche Angebote erb. **Goldbeck, Trutenau,** Kreis Königsberg.

**Geldsorgen haben Sie?**

Sie erhalt. sof. Darlehen u. Hypotheken **An- u. Verkauf von Grundstücken und Geschäften. Bankk. E. Hohmann, Weimar,** Vertr. ges. Rückp.

**Hypotheken-Kapitalien**

zur 1. Stelle zu vergeben. Hypothekenbriefe werden mit Damno gekauft. Bringe jed. Posten Geld auf gute Objekte
**kostenlos unter.**
**Rathenow, Danzig**
Vorstädt. Graben 21. Fernspr. 236 84.
**2—4 Uhr.**

## Geschäfte-Verkauf

**Seifengeschäft**

mit Wohnung, für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. **Berlin-Neukölln,** Prinz-Handjery-Straße 69.

**Restaurant**

hochrentabel, 2 Pianos, Lautspr., Vereinszim. m. 2 Vereinen, dazu 3 Stub. u. Küche, ohne Wohnungstausch, wegen Krankh. abzug. Pr. m. Inv. 10 000 Mk. Erf. 6000 Mk. Eine selt. günst. Gelegenh. **Sahm, Berlin NO,** Neue Königstr. 92.

**Restaurant** wegen Krankh. tauschl. sof. zu verk. **Charlottenburg,** Schillerstr. 94.

**Verkaufe**

schwerer Krankheit wegen mein in best. Westenlage belegenes **Restaurant,** 35 To., Ltr. Bier 1.20 außer Echtem. Herrliche Räume, vollkommen unpersönlich, tauschlose Wohng., großer Vorgarten, zu jed. annehmbaren Preis. Vermittler zwecklos. **Quatteck, Bln.-Friedenau,** Menzelstraße 14—16.

**Kapital**
**Geldsorgen haben Sie?**

Sie erhalt. sof. Darlehen u. Hypotheken **An- u. Verkauf von Grundstücken und Geschäften. Bankk. E. Hohmann, Weimar,** Vertr. ges. Rückp.

**Geschäfts- und Wohngrundstück**

mit Läden, Autogaragen, Reparaturwerkstatt mit kompletter Einrichtung u. Kundschaft, in aufblüh. Industriestadt Mitteldeutschlands und bester Geschäftslage, ist umständehalber bei einer Anzahlung von ca. 30 000 Rm.
**sofort zu verkaufen.**
Die Anzahlung verzinst sich aus Mietüberschuß mit ca. 25 Prozent. Bei Kauf wird eine 4—5-Zimmer-Wohnung frei. Briefe an **Postschließfach 185 Jena (Thür.).**

**Grundstücks-Verkauf!**

In der industriereichen Stadt **Gerdauen** soll die Besitzung des Kaufmanns Joh. Anton Lange, daselbst, Mittelstraße 33, mit dem aufstehenden großen Geschäftshause verkauft werden. Das Gebäude ist erst im letzten Jahre zu einem modernen Warenhause neu- bzw. umgebaut und mit Erfrischungsraum und allen sonstigen neuzeitlichen Einrichtungen versehen. Bisher ist darin ein Manufaktur- und Modewaren-, Konfektions-, Weiß- und Wollwaren-usw.-Geschäft betrieben worden, doch ist das Ganze auch für andere Branchen geeignet. Die Lage ist die günstigste am Platze. Reflektanten wollen sich wegen näherer Auskunft und Besichtigung an mich wenden.
**Emil Scheiing, Schwelm,**
**Fernsprecher 2380.**

**Kl. Geschäftsgrundstück**

Zigarrenhdlg., 20 J. in einer Hand, bei 6—7000 Mk. Anzahl. sof. zu verkaufen, evtl. auch nur Geschäft. **S. Fleischfresser, Rastenburg,** Marktstr. 45.

**Zigarren-Geschäft**

nebst 3-Zim.-Wohn., 10 Jahre bestehend, 100 000 Mk. jährl. Umsatz, Drehrolle usw., für 4000 Mk. zu verkaufen. Ware kann nach Belieben übernommen werden. **Arnold Hänschke, Frankfurt a. O.,** Wollenweberstraße 22.

**Seifen-**

Existenz-Geschäft, mit tauschloser Wohn., verkauft billig **Fritz Müller, Berlin, Kalckreuthstraße 1.**

**Zwangsversteigerung**

eines gutgehenden
**Gasthofes**

mit großem Saal u. ca. 12 Morg. Land und Park in Kreuz a. d. Ostb., find. am **4. 2. 1931, 9 Uhr,** beim Amtsgericht Schönlanke statt. Jetziger Pachtertrag **5000 Mark jährlich.** Erforderlich sind ca. 10—12 000 Rm. Bietungskaution ca. 3000 Rm. Auskunft erteilt Bankdirektor **Schumann, Krenz a. d. Ostb.**

**Restaurant**

tauschlose Wohng., 2000.—, zu verkauf. **Berlin,** Artilleriestraße 23.

**Kleines Herren-Friseur-Geschäft**

Goldgrube, Saison- und Jahresexistenz. Offerten an **Jurk, Bansin.**

**Kohlen-,**

**Obst- und Gemüsegeschäft,** doppelte Existenz, mit Wohnung, wegen Todesfalls sofort zu verkaufen. Preis einschließlich Waren 7500 Mark. **Muzel, Berlin N 24,** Johannisstraße 22.

**Molkereiverkauf!**

Wegen Erbteilung verk. meine **Dampfmolkerei** in gr. Kirchdorf, Kr. Flatow, in vollem Betrieb, gute Einrichtung, Lieferwagen usw., geregelte Hypotheken. Preisforderung 50 000 Rm., Anzahlung ca. 20 000 Rm. Auskunft erteilt **Pom. Güterzentrale P. Bonkowski, Neustettin,** Klosterweg 64. (Briefanfragen Rückporto.)

**Volleristenz.**

Schuhmacherei, Neuverkauf, ohne Wohnungstausch, verkauft billig **Helm, Neukölln-Berlin,** Wildenbruchstr. 5

**Räucherwaren**

zwei Stuben, Küche, fortzugshalber sofort günstig verkäuflich, verpachtet **Berlin,** Treskowstr. 10. Anfrage lohnt u. führt sicher zum Kauf.

**Blumengeschäft,**

modern, zweifenstr., langjähr. bestehend, gt. Westenlage, verkauft preisw. mit Wohngelegenh. weg. Ueberlastung **Rieger, Berlin,** Reichsstraße 71.

**Räucherwaren und Delikatess.**, 2 Stub., Küche u. Nebengel., 92 Jetztmiete, ohne Tausch, sof. m. auch ohne Ware, erford. 5 Mille, mit viel Ware. **Fritz Müller, Berlin,** Schwelbeiner Straße 19.

**Motorrad-Geschäft,**

Schlosserei, 2 Zim., tauschlos, verkauft **Vogel, Berlin,** Putbusser Str. 16.

**Dampfbäckerei**

**mit einer Filiale,** in bester Lage Oppelns, ist ohne Grundstück zu verkaufen bzw. zu verpachten. Zuschriften sind an **E. Peschel, Oppeln,** Moltkestraße 35, zu richt.

**Restaurant**

mit Wohnhaus, Vorort, Pr. 150 000, Anzahl. 75 000.

**Eckcafé**

mit Wohnhaus, Vorort, Pr. 60 000, Anzahl. 20 000.

**Restaurant**

mit Wassergrundst., Vorort, Pr. 70 000, Anzahl. 20 000.

**Milchgeschäft**

mit Grundst., Vorort, Preis 40 000, Anzahl. 20 000.

**Geschäftshaus**

Wohnhaus, Luckenwalde, Pr. 38 000, Anzahl. 15 000.

**Installations-**

**Radiogeschäft.** Siebzehnjähr. letzthändig, tauschlose Wohnung, Preis 8500.

**Schleiferei,**

Wirtschaftsartikel, tauschlose Wohnung, mit Ware 15 000.

**Kornetzki**

**Berlin,**
**Königstraße 48**
**(Alexanderplatz).**

**Kolonialwar.-Geschäft**

sichere Existenz, **mit Einfamilienh.**, 5 Z., Küche, 2500 qm Garten (Baustellen), zu verkaufen. Erfordl. 12 000 Mark. **M. Hoffmann, Cottbus-Ströbitz,** Siedlung 17.

**Friseurgeschäft**

tauschlos, billig zu verkaufen. **Berlin-Neukölln,** Ziethenstraße 20.

## Offene Stellen

**Hohe Einkommen**

erzielen Sie durch die Auswertung Ihrer patentfähigen Ideen. Verlangen Sie kostenlos meine Broschüre: „Neue Wege zum Erfolg". **Patent-Ing. J. Kramer, Köln 37,** Arndtstraße 3.

Stelle sofort einen
**Chauffeur**
ein, der 1000 Mark Darlehn hat. Verdienst wöch. 50 Mk. **Heinrich Tesch, Hamburg 11,** **Herrengruben 5.**

**Hypotheken** durch eine Kleine Anzeige in der **„Danziger Sonntags-Zeitung".**

Welch jg. Arbeiter(in) übern. einf. reelles **gutbez.**
**Nebengeschäft?**
Must. u. Anleit. grat. **Ernst Kunz, Dinglingen (Baden).**

**Portier**

für Berlin gesucht. Beschlagfr., mietefreie Portierwohn., 1—3zimmerig, bis 280 Mk. Monatsgehalt, evtl. Umzugskosten-Beschaffung, vermittelt laufend an jedermann mit Erfolg **Domus-Immobilien Berlin SW 48,** **Friedrichstraße 12.** Größter, ältester Spezialnachweis. Anfragen gegen frankierten, rückadressierten Briefumschlag.

Wer will zum
**Film?**
Schreiben Sie an F. R. A. Hennig, Bln.-Grunewald Ue 7

In 3 Tagen **Nichtraucher.** Auskunft kostenlos! **Sanitas-Depot. Halle a. S. 451 R.**

## Stellenges.

**Verheirateter Stellmacher** sucht sofort oder zum 1. 4. 1931 Stellung als
**Guts-Stellmacher**
bei guter Wohnung; derselbe ist sehr bewandert in seinem Fach. Zu meld. bei **Paul Bomke, Mischke** bei Dt.-Eylau.

**Beff. Mädch. f. Stllg. a. Kinderfrl.**

Zuschr. erb. **L. Eisler** b. Fielhauer, **Breslau, Kawallen i. Schl.,** Friedewalderstr.

J. Mädchen, 19 Jahre, **sucht Stellung** auf **größ. Gut.** Zuschr. erb. **L. Eisler,** bei Fielhauer, **Breslau, Kawallen i. Schl.,** Friedewalderstraße.

## Diverses

**Firmen**

die **Möbel, Wäsche, Kleider, Haushaltungsgegenstände** führen, bitten wir hiermit, ihr bemustertes Angebot einzureichen.
**Oec.-Ing. Oscar Albert Nagel, Privat-Kundenschutz-Zentrale, Einkauf, Berlin-Pankow,** Neumannstraße 129.

Welche Firma richtet **in Elbing Filiale** für Ost- od. Westpreußen ein? Tücht. Verk.- u. Organis.-Kraft, Kaution u. f. jede Art ausreich. große Lagerräume sind vorhand. (Speicher Nähe Hafen). **Landien, Elbing,** Berliner Straße 41.



**Die Hilfe, welche jede Hausfrau ersehnt und unbedingt benötigt!** Die in Preis und Leistung konkurrenzl. **Kartoffel- u. Obstschälmaschine „Ideal", ges. gesch.** Große Sauberk. — viel Zeit- u. Abfallersparn. **Das Kartoffelschälen e. Vergnüg.** Ladenpreis Rm. 5.50. Zw. Einführ. erb. Bestell. a. d. Ann. 20 % Vorzugsrabatt b. a. weiteres. Vers. geg. Nachn. An Wiederverkf. w. Alleinverkaufsrecht bezirksw. abgegeb. Fabr.-Verkaufsdep.: **F. Schweitzer, Berlin-Schöneberg,** Neue Culmstraße 3/4.

# Ein Taxichauffeur erzählt

## 8000 „Dampfer" in Berlin

Wir bringen im folgenden ein Gespräch unseres Mitarbeiters Heinrich Hauser mit einem Berliner Droschkenchauffeur. Der Leser wird daraus vieles ihm Unbekannte erfahren, u. a. daß die Berliner Chauffeure ihre Wagen „Dampfer" nennen.

Früher bin ich Einfahrer gewesen bei der X-Fabrik und dann Fahrlehrer. Ich habe da gut verdient, aber die Nerven habe ich mir dabei völlig kaputt gemacht. Meist waren es Damen, denen ich das Fahren beibringen mußte, und fast immer solche, wo man sich mit der Ausdrucksweise sehr in acht nehmen mußte, denn wenn sich eine beschwerte, dann war der Teufel los. Besonders die eine, die Filmdiva (er nennt einen berühmten Namen), mit der war es ganz schlimm. Wenn ich der sagte: „Sie müssen beim Schalten zweimal kuppeln", dann hat sie bloß gesagt „Blödsinn". Hab ich gesagt: „Recht haben Sie!" Was die angegeben hat! Aber sie hatte gleich drei Wagen auf einmal bei der Fabrik gekauft, und da konnte sie allen auf der Nase rumtanzen. Hatte ich eine glücklich durchgebracht durchs Examen und war heilfroh, daß ich sie los war, gleich in der nächsten Stunde kam der Chef und sagte: „Sie müssen sofort mit 'ner Neuen anfangen." Ich verdiente 64 Mark die Woche und Prozente für jede, die ich durchbrachte. Schließlich habe ich die Ruhe verloren und habe einer mal richtig Bescheid gesagt.

### Da bin ich geflogen.

Da habe ich mir den „Dampfer" da gekauft. Ich hatte 1000 Mark gespart zur Anzahlung. Das ist viel Geld heutzutage, das haben sie mir auch beim Kauf gleich zugestanden, daß es viel ist, daß ich 1000 Mark bar gleich auf den Tisch legen kann. Jetzt fahre ich ein Jahr damit. Ich hatte angefangen mit 1300 Mark Schulden auf den Wagen mit Zinsen von 25 Prozent. Die habe ich abgezahlt, und heute habe ich 800 Mark auf der Sparkasse.

Aber frag mich nur nicht wie! Das kostet Arbeit, die auf die Knochen geht. Wenn man Droschkenbesitzer ist, dann muß man schon fast alle Reparaturen selber machen, wenn man zu was kommen will. Ich habe an meinem alten „Dampfer" acht Kardanwellenbrüche gehabt und vier Federbrüche in einem Jahr. Das ahnt ja gar keiner, wie die Wagen angestrengt werden. Wir fahren ja meist mit zwei Mann abwechselnd, damit das Kapital besser ausgenutzt wird. Früh um 6 Uhr komme ich in die Garage, dann wasche ich erst mal den Dampfer. Was sieht der immer aus, jetzt bei dem Wetter! Dann, wenn man fertig ist, dann ist man schon so naß und so müde, und dann fährt man los. 12 Stunden am Tage. Jetzt z. B. fahre ich immer von nachmittags um 4 bis nachts um 4 Uhr.

### Täglich im Durchschnitt 170 km.

Nach dem ersten halben Jahr hatte ich schon 56 000 Kilometer herunter. Was fährt ein Privatmann im ganzen Jahr? — Wenn's hoch kommt, vielleicht 20 000 Kilometer. Einmal habe ich mir den Spaß gemacht und habe mit Kreide jedesmal beim Anfahren einen Strich ans Spritzbrett gemacht. Da war ich 412mal angefahren an dem einen Tag. Was das den Wagen herunimmt!

Was ein Dreck immer: ich wollte, es wäre bei uns wie in Paris, da ist bei den Taxen innen alles Blech und Leder, und wenn sie nachts nach Hause kommen, da werden einfach die Sitze herausgenommen und dann mit dem Schlauch die ganze Karosserie innen gewaschen und abgeschwammt: fertig. Aber bei uns muß ja alles Polster sein.

Am schlimmsten aber ist es mit der Polizei. Wir Taxichauffeure sind ja geprüfte Verkehrsfahrer, und darum, wenn uns mal was passiert, dann ist es gleich dreimal so schlimm mit der Strafe wie bei 'nem Privatfahrer. Und dann die Vorschriften. Ich bin jetzt endlich soweit und will mir einen besseren Wagen kaufen. Ja, da kann man was erleben. Für einen ganz neuen Dampfer langt ja das Geld nicht, ich muß also sehen, daß ich einen gebrauchten kriege aus Privatbesitz. Neulich hatte ich 'nen schönen Wagen an der Hand, prima, groß, bequem und beinahe neu. Aber ich muß ja erst zur Polizei damit. Da haben sie dann nach den Vorschriften nachgemessen und haben gesagt: „Tut uns leid, den Wagen können wir nicht zulassen, der Achsstand ist 5 Zentimeter zu lang."

Schließlich muß ja 'ne Taxe auch ganz anders gebaut sein in der Karosserie. Sie wird ja viel mehr strapaziert und abgenutzt als der Privatwagen. Die Türen z. B., ja, die würden gleich auf der anderen Seite rausfliegen, wenn sie so, wie gewöhnlich, gebaut wären. Darum ist eine Taxe auch immer 1000 bis 2000 Mark teurer, als der gleiche Wagen für den Privatmann.

Aber schließlich ist es

### doch kein ganz schlechter Beruf,

denn man kommt mit vielen merkwürdigen Menschen zusammen. Der Fahrgast ist wie das Schicksal, manchmal ist man selber neugierig, wo er mit einem hinwill. Und dann sind unter uns Fahrern auch interessante Menschen. Mein zweiter Fahrer z. B., das ist ein Diplomingenieur: „Karl", hab' ich zu ihm gesagt, „du bist jetzt 28, willst du nicht runter von der Droschke?"

„Ach", hat er da gesagt, „ich hab' meinem Vater so viel Geld gekostet, jetzt muß ich erst mal ein paar Jahre verdienen, bis ich ein paar Kleider auf dem Leibe habe, eh' ich in 'ne schlechtbezahlte Anfangsstellung gehen kann."

So denken viele, wir haben Offiziere und Ingenieure unter uns. Ein tüchtiger Fahrer, der fix bei der Sache ist, kann sich auf 20 bis 25 Mark täglich stehen. Reinverdienst!

„Aber du selber, du willst doch weiterkommen", sage ich zu ihm. „O ja, ich lerne jetzt z. B. Spanisch. Das letzte Mal, wo ich in Südamerika war, da hab' ich mich so geärgert, daß ich kein Spanisch konnte. Man muß doch im Ausland wissen, was gespielt wird. Jetzt will ich erstmal hier mein Geschäft bis auf 3, 4 Wagen bringen, dann will ich verkaufen. Und dann kaufe ich mir drüben in Südamerika in einer gewissen Stadt ein kleines Kino. Eine Goldgrube! Da verdien' ich jeden Tag meine 40 bis 50 Peso netto und brauche mir nicht mal die Finger schmutzig zu machen."

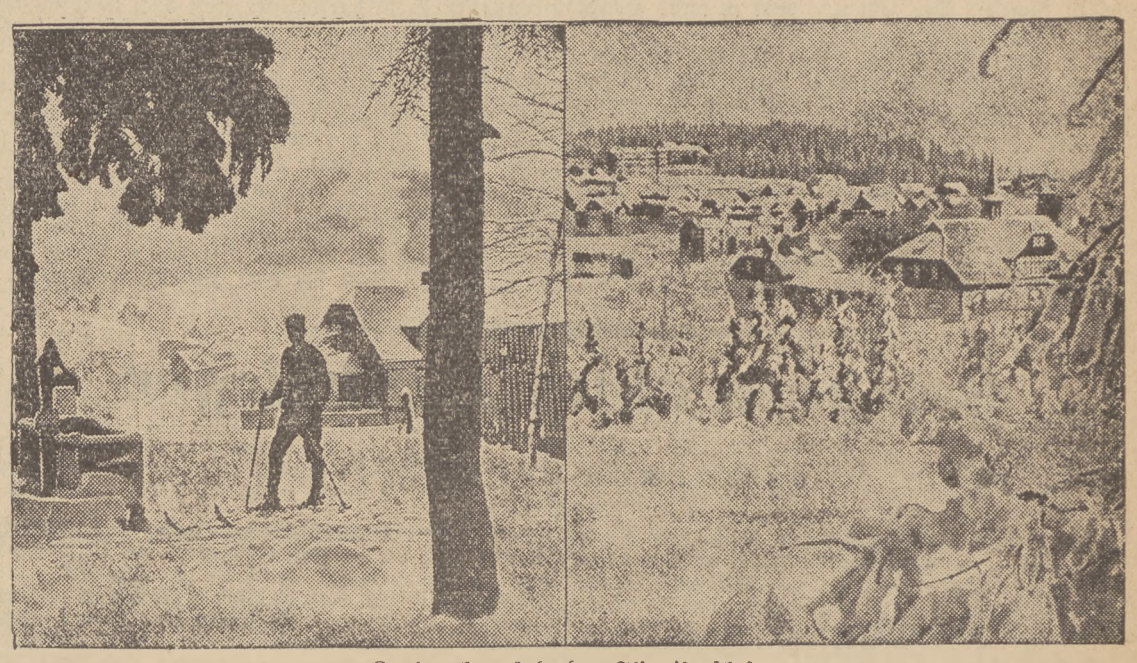
Er besieht sich lange und nachdenklich seine Hände, die schwarz sind vom Motoröl und zerschlagen an den Eingeweiden der Maschine. Das mit den sauberen Fingern ist für ihn ein wichtiger Punkt.

### Die sogenannt. nervösen Menschen

sind auch in der Nacht nervös und häufig schlaflos. Sind sie endlich eingeschlafen, dann stört sie das geringste Geräusch aus dem Schlaf. Hören sie eine benachbarte Turmuhr schlagen, dann stört sie nicht nur das Geräusch an sich, sondern es entsteht auch schon die Angst vor dem nächsten Schlagen, es entsteht die sogenannte „Erwartungs-Neurose". Sind sie besonders ängstlich, auf ihr Wohl bedacht, einem Grunde sich des Nachts wachhalten muß. — Viele werden ärgerlich und verstimmt, wenn sie lange nicht einschlafen können. Sie sollen sich dann bemühen, die schönsten Erinnerungen ihres Lebens sich zurückrufen und genau zu überdenken, und so den Zug der Gedanken in das richtige Geleise zu schieben.

dann ärgern sie sich auch darüber, daß die Turmuhr ihnen anzeigt, daß sie schon wieder eine zu lange Zeit schlaflos zugebracht haben und fürchten sich vor dem Ermüdungsgefühl am nächsten Tage.

**Im allgemeinen wird man daran festhalten müssen, daß das Abhalten aller Sinnesreizungen den Eintritt des Schlafes und sein gutes Fortbestehen begünstigt. Dazu gehört auch, daß das vorher gut gelüftete Schlafzimmer ausreichend verdunkelt wird.** Bei vielen ist nach dem Zubettgehen das Spiel der Gedanken noch sehr erregt, und es fallen ihnen immer neue Gesichtspunkte für ihre Unternehmungen der nächsten Zeit ein. Es verschafft dann eine große Erleichterung, wenn man ein sogenanntes Nacht-Notizbuch leicht erreichbar neben dem Bett liegen hat, in welches man die neuen Gedanken kurz einschreibt. Es fällt dann die Angst weg, sie schnell wieder zu vergessen. —



**Zu den bevorstehenden Skimeisterschaften.**

Blick auf Ernstthal vom Forthaus aus. — Oberhof im Winterschmuck.

Der Schauplatz der diesjährigen Deutschen Skimeisterschaften am 6. bis 8. Februar ist das Gelände von Lauscha — Ernstthal am Rennsteig. Die Meisterschaftsschanze liegt am Nordwesthang des Pappenheimer Berges; der Schanzenrekord beträgt 63 Meter. Die Weltmeisterschaften im Skilauf finden in diesem Jahre in Oberhof in Thüringen statt und nehmen am 13. Februar ihren Anfang.

# Shylock gewinnt den Prozeß

## Eine Operation ohne Blut

**Von Franz Braun**

Shakespeare, der so viel wußte, hatte noch keine Ahnung von dieser Methode. Wenn er sie vorausgesehen hätte, hätte er vielleicht sein Drama anders gestaltet. Wie wir wissen, lieh der verrufene Wucherer Shylock dem Kaufmann Antonio 3000 Taler nur unter der Bedingung, daß er, falls er sie nach Jahresfrist nicht zurückbekomme, berechtigt sei, von seinem Schuldner ein Pfund Fleisch aus der Herzgegend herauszuschneiden. Nach dem Bericht des Dichters verlor Shylock den Prozeß, denn der Richter Portia bewilligte Shylock wohl das Fleisch, aber keinen Tropfen Blut. Sollte Blut fließen, so sollte er wegen Mordes verurteilt werden.

Nach den neuen Methoden der Medizin müßte Shylock diesen Prozeß nicht unbedingt verlieren. Es gibt schon eine Möglichkeit, ein Pfund Fleisch aus der Brust eines Menschen herauszuoperieren, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. Es ist eine neue Art chirurgischen Eingreifens: man schneidet ins Fleisch, aber nicht mit dem Messer, sondern mit einer feinen glühenden Nadel, durch die elektrische Ströme geschickt werden. Es ist die Operation ohne Messer, die Operation ohne Blut.

### „Kommen Sie bitte",

lud mich der Professor eines großen Krankenhauses ein, „und sehen Sie sich die Sache einmal an. Wenn Sie starke Nerven haben und bei dem Anblick eines Aufgeschnittenen Menschen nicht umfallen, können Sie einer Operation beiwohnen."

Natürlich habe ich starke Nerven und gewiß werde ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen. Vom Umfallen ist gar keine Rede. Wenn ich aber ganz aufrichtig sein soll, so muß ich gestehen, daß es mir doch etwas ungemütlich zumute war. Im Korridor, die Nase voll mit typischem Krankenhausgeruch, hatte ich doch ein komisches Gefühl. War es Angst? Als man den Patienten vor meinen Augen chloroformierte, hätte ich beinahe Lust gehabt umzukehren. Aber der Professor begrüßte mich freundlich und sagte lächelnd: „Nun, Sie sind doch ein mutiger Mann!"

Während der Chirurg und seine Assistenten sich die Hände wuschen, konnte ich über die Psychologie so eines Zuschauers nachdenken. Warum hat man Angst, und warum erschrickt man bei einer solchen Gelegenheit? Man versetzt sich einfach in die Lage des Kranken. Diesem Patienten wird also jetzt der Leib geöffnet. Ich stehe gebückt, drücke den Bauch zusammen und halte die Hand darauf, als wollte ich ihn vor dem brutalen Eingriff dieser Menschen schützen. Dabei mache ich so ein saures Gesicht, daß eine Schwester sich veranlaßt fühlt, mir zuzureden.

### „O, es geht sehr rasch

Wenn diese Viertelstunde nur schon um wäre! Wenn diese Viertelstunde nur schon um wäre! Aber dieses Händewaschen, Pudern, Gummihandschuhe anziehen — eine Ewigkeit! Wenn es nicht so ernst wäre, könnte man sagen, die Sache wirkt komisch. Der Professor hält die Hand wie ein segnender Priester in die Höhe, die Assistenten kommen und pudern die Hände mit Talkum ganz weiß, dann bringt eine Schwester den weißen Kittel, der Chirurg schlüpft hinein, ohne die Aermel zu streifen. Nun steckt er die Hände in die hingehaltenen Gummihandschuhe, die bei elektrischen Operationen zur Isolierung aus besonders präpariertem Material bestehen. Zuletzt läßt er sich ein Tuch vor den Mund binden und die weiße Mütze aufsetzen. Jetzt sieht er aus wie ein Ku-Klux-Klan-Führer. Alle anderen, in derselben Ku-Klux-Maske, stellen sich jetzt um den elektrischen Apparat herum und eine Schwester bringt auf einer Platte ein Stück Fleisch. Der Strom wird eingeschaltet, lila und rote Lampen leuchten auf, ein Summerton ertönt,

**Erinnerungsmarke an den italienischen Ozeanflug.**

Aus Anlaß der geglückten Ueberquerung des Atlantischen Ozeans durch das Balbo-Geschwader hat die italienische Postverwaltung die hier abgebildete Erinnerungsmarke herausgegeben. Das Mittelfeld der Marke zeigt das Flugzeugschwader über dem Meer; rechts und links: das Wahrzeichen des Faschismus, das Liktorenbündel; unten links: das Abzeichen der italienischen Militärflieger.

# Wie behandle ich meinen Mann,

## wenn er abends müde nach Hause kommt

„Wie behandle ich meinen Mann, wenn er abends ermüdet nach Hause kommt?" — diese Frage wird augenblicklich im „8-Uhr-Abendblatt" diskutiert. Eine Leserin gibt folgende Antwort:

„Es ist kein Zufall, daß sich Ehepaare mit gleichen Berufen besonders gut verstehen. Die wichtige Grundlage ist gegeben. Mann kennt den Ablauf des Tages, die Anforderungen, die der Beruf stellt, und kommt deshalb auf beiden Seiten nicht auf den Gedanken, Zeit zu beanspruchen, die für berufliche Zwecke unbedingt notwendig ist. Die Unterhaltung ergibt sich von selbst.

Vielleicht war es früher einfacher für die Frauen, als sie gemeinsam mit dem Mann in einem Geschäft arbeiteten und den Beruf teilten. Die Frauen, die vollkommen außerhalb stehen, haben es begreiflicherweise recht schwer, unterhaltsam zu sein, da sie gar nicht recht wissen, was in den Köpfen ihrer Männer vorgeht.

Die Frau bedarf sehr vieler Grazie, und Liebenswürdigkeit, um den Mann aufzuheitern. Zweifellos gibt es viele Männer, für die eine lustige, vergnügte Frau daheim ein unbedingtes Erfordernis ist. Glücklich diejenigen, die die gütige Mutter Natur mit dieser Eigenschaft bedachte. Man kann sich Lustigkeit nicht zulegen, sie muß angeboren sein, ebenso wie jene Zärtlichkeit, von der Männer so gern „umspielt" werden.

Und doch ist es weit besser, über harmlose Dinge zu plaudern, als von dem Manne Teilnahme an allen Einzelheiten des täglichen Lebens zu verlangen. Selbstverständlich haben die Hausfrauen heute mehr denn je Sorge und Plage mit dem Hauswesen, und es sind oft fast unüberwindliche Anforderungen, die sich ihnen entgegensetzen. Da möchte manche gern den Mann zu Rate ziehen, von ihm hören, wie sie es am besten schaffe, möchte ihm vielleicht auch manchmal sagen, mit welchen Anstrengungen sie das gute Menü zusammenstellte. Sie bringt es nicht fertig, weil sie seine betonte Ablehnung fühlt. Sie wird befangen, gehemmt, und diese Hemmungen nehmen der Unterhaltung jene notwendige Unbeschwertheit, die in einer Ehe unbedingt notwendig ist.

Man muß sich vollkommen harmlos gegenüberstehen. Das ist erstes und wichtigstes Gebot. Heimlichkeiten stören die Harmonie. Natürlich gibt es kluge Frauen mit dem sogenannten Fingerspitzengefühl, die genau wissen, wann der Mann und worüber er sprechen will, wann die Stunde gekommen ist, in der er auch Dinge beredet, die er bisher geheimhielt. Bis zu diesem Augenblick ist verständnisvolle Zurückhaltung notwendig. Diese Zurückhaltung mit beleidigter Miene üben, ist der größte Fehler, den eine Frau begehen kann. Es gibt so viele Dinge im menschlichen Leben, über die man angenehm plaudern kann.

Es ist aber notwendig, daß die Frau eine persönliche Stellungnahme zu den Fragen findet. Die meisten Frauen haben Zeit genug, über die Dinge nachzudenken, die im täglichen Leben eine Rolle spielen, und sollten nicht immer nur die Meinung zum Ausdruck bringen, die ein anderer gesagt oder geschrieben hat. Jeder Mann wird aufhorchen, spürt er bei seiner Frau Interesse für allgemein wichtige Lebensfragen. Stellt er logisches Denken und vernünftige Ansichten fest, läßt er sich allmählich auch leiten und schiebt die Frau nicht mehr zur Seite, denn er ist überzeugt, einen wirklich klugen und einsichtigen Kameraden zu haben.

# Schlaflose Nächte

**Von Geheimrat Dr. Bruno Schaefer, Berlin-Charlottenburg**

Wie wohltätig und heilsam der Schlaf ist, das weiß am besten, wer an Schlaflosigkeit leidet. Viele schlafen deswegen nicht, weil sie am Tage sich zu wenig bewegt haben, so daß sie gar nicht richtig müde werden konnten. Sie haben den Tag über herumgesessen, zwischendurch auch etwas schlafend geruht, und es fehlt daher der Hauptanreiz zum Schlafen in der Nacht, die richtige Müdigkeit. Wer den Tag über nur sitzende Beschäftigung hat, der sollte nicht versäumen, sich wenigstens für eine kurze Zeit im Freien zu ergehen und während des Tages öfter ein Mal einige Leibesübungen vorzunehmen.

Die schlimmsten Feinde des ruhigen Schlafes sind aber Kummer und Sorge und der Kaufmann, der sich nicht in gewagte Spekulationen einlassen will, hat recht, wenn er das damit begründet, daß er mehr Wert darauf legt, gut zu schlafen als gut zu essen. Leider ist gerade bei großem Kummer der Schlaf

### „der Balsam kranker Seelen"

besonders schwer in seiner vollen Wirksamkeit zu erzielen, ebenso wie bei körperlichen Schmerzen und bei Fieber. Hier wird am besten der Arzt helfen und in den meisten Fällen zu einem passenden Schlafmittel greifen müssen. Wichtig zu wissen ist es auch, daß man bei Neigung zur Schlaflosigkeit weder starken Kaffee noch starken Tee vor der Schlafenszeit trinken soll. Diese Getränke benutzt man ja auch besonders dann, wenn man aus irgend-

Mark 90,— frei überallhin
Rudolf Mosse, Berlin SW 19
Postscheckkonto 26517

hat das Gefühl, daß man hier radikal ausgeheilt wird.

Es ist ein seltsamer Anblick: Ueber den Kranken neigen sich 8 bis 10 Köpfe. Der Professor arbeitet, die übrigen haben alle ihre Beschäftigung. Einer hält die Hand des Patienten am Gelenk und fühlt den Puls; ein anderer arbeitet mit dem kleinen Rechen, der dritte mit der Schere, der vierte reicht die Instrumente, der fünfte fädelt die Darmsaiten ein. Alles ist gespannt und konzentriert auf die eigene und auf die Gesamtaufgabe und inmitten einer gespannten dramatischen Atmosphäre klingen die Worte des Professors so nachhaltig und schwer wie ein Dialog eines sehr interessanten und aufregenden Theaterstücks. Ja,

### sogar der kleine Zwischenfall

wie die Assistentin ein Taschentuch nimmt und dem Professor die Nase abwischt, wirkt hier nicht im geringsten komisch. Der Chirurg darf ja seine Hände nicht infizieren.

Nun atmet alles auf. Der Patient ist schon wieder zugenäht. Jetzt wird er verbunden. Er sitzt bereits aufrecht auf dem Operationstisch, schläft aber noch. Zwar stöhnt er immer lauter, als Schwester und Assistenten sich um ihn beschäftigen. Ich habe Angst, daß er jetzt erwacht und seine Schmerzen fühlt. Der Professor aber beruhigt mich: „Jetzt würde er noch gar nichts fühlen, die Wundschmerzen kommen erst später. Ueberhaupt wäre es ja wünschenswert, wenn der Patient sofort nach der Operation aufwachte. Das wäre ein Idealfall. Aber man kann die Schlafmittel nie so genau dosieren, denn jeder Kranke ist individuell zu nehmen."

„Haben Sie es bemerkt", fragte mich der Professor, „wie in einer Küche roch es hier nach Braten. Das kommt davon, daß die Nadel, indem sie schneidet, die Gewebe verbrennt. Dadurch werden die Poren sofort wieder geschlossen und kein Blut kann ausströmen, zum mindesten ist

### die Blutung ganz minimal

Die Operation mit der Nadel hat ihre Berechtigung bei Infektionen, auch bei Krebs. Sie übernimmt mit die Rolle des Brenneisens, brennt die etwa noch vorhandenen Keime und Bazillen aus und erregt durch die Lokalrevolte in diesem Körperteil eine gesunde Reaktion. Alle Körperkräfte regen sich auf zur Bekämpfung dieser künstlichen Entzündung, zugleich wirken diese Kräfte aber heilend auf den Gesamtorganismus. Aber das Brenneisen ist ja seit einiger Zeit auch hauptsächlich ein elektrisches Instrument und wird fast bei jeder Operation angewandt. Es dient demselben Zweck wie die Nadel. Ob die elektrische Operation eine Zukunft hat? Der Professor lächelt und meint: „Das Messer ist noch immer am einfachsten. Wenn man zuerst mit der Nadel geschnitten hätte, so würde man heute sicher auf das Messer gekommen sein. Aber da man auch in der Medizin fortschreiten und immer modern sein muß, kann man nicht wissen: vielleicht kommt doch ein Zeitalter, in dem jeder Chirurge als veraltet gilt, der noch mit dem Messer in der Hand sich dem Patienten nähert."

# Gefahren eines Luftkrieges

## Sicherung der Städte

Der Oberst der französischen Artillerie, Vauthier, hat ein Buch veröffentlicht, in dem er in ausführlicher Weise die Gefahren schildert, die der Zivilbevölkerung im Zukunftskrieg aus der Luft drohen, und auseinandergesetzt, wie man sich dagegen schützen soll. Am Schlusse seines Buches widmet der Autor in diesem Zusammenhang interessante Betrachtungen dem zukünftigen Städtebau. Vauthier fordert mit Rücksicht auf die Verwendung von Brandbomben feuersichere Konstruktionen aus armiertem Beton und eine Häusergruppierung, die es unmöglich macht, daß das Feuer leicht von dem einen Hause auf das andere überspringen kann. Er kommt zu Wolkenkratzerappartements in der inneren Stadt, die in sechzig Stockwerke umfassenden und zweihundertzwanzig Meter hohen Häusern untergebracht sind. Diese Gebäude sind hauptsächlich für Bürozwecke eingerichtet und stehen weit voneinander entfernt. Um diesen Kern gruppieren sich die Wohnviertel mit zwölfstöckigen Häusern und hinter ihnen kommen die Villenquartiere mit zwei- oder dreistöckigen Bauten. Die Großindustrie ist außerhalb der Stadt in Niederlassungen verlegt, in denen niemand wohnt. Zwei senkrecht aufeinanderstehende breite Verkehrsadern sind für den Schnellverkehr bestimmt. Vauthier will die Gebäude bombensicher machen, indem er sie mit einer vier Meter dicken Betonlage deckt. Die Bewohner müssen im Falle eines Luftangriffes sofort in die obersten Stockwerke gehen, wo sie gegen die Einwirkung der Giftgase gesichert sind. Es wird wohl lange dauern, bevor das alte Paris so ganz nach den Erfordernissen der Abwehr von Luftangriffen umgemodelt ist. Und ob die Städtebauer sich bereit finden werden, die düsteren Pläne Vauthiers auszuführen, zumal durch sie ein neues Element in ihre sozialen und verkehrstechnischen Probleme käme, ist sehr fraglich.

# Was gibts Neues in der Welt?

## Hier das Interessanteste der Woche

### Charlie Chaplin hofft

mit seinem neuen Film „City Lights" ein Bombengeschäft zu machen. Er setzt alles auf eine Karte, indem er in einer großen Zahl von Städten die Vorführung in eigener Regie besorgt und an anderen Orten die Aufführung nur gestattet, wenn er an den Einnahmen beteiligt wird.

### Neuer Welt-Rekord der „Bremen".

Der Lloyd-Dampfer „Bremen", der am 29. Januar in Neuyork eintraf, hat einen neuen Weltrekord für die Strecke Bremen—Neuyork mit sechs Tagen, drei Stunden aufgestellt. Damit ist der Rekord der „Europa" um drei Stunden verbessert. Auf der Strecke Cherbourg—Neuyork war die „Bremen" allerdings um vier Stunden langsamer als die „Europa". Sie hatte aber bis Cherbourg bereits genügend Zeit gewonnen, um den Rekord zu brechen.

### Steinadler stößt gegen ein Flugzeug.

Ein Steinadler mit einer Flügelspannweite von zweieinhalb Meter verursachte den Tod zweier Militärflieger in Risalpur (Indien). Er stieß im Flug gegen die Maschine und brach dabei eine der Tragflächen ab. Die Maschine stürzte ab, und beide Flieger wurden auf der Stelle getötet.

### Einweihung der Zugspitzbahn.

Bei trübem, aber nach den stürmischen Regentagen verhältnismäßig gutem Wetter wurde die letzte Teilstrecke der Zugspitzbahn am 20. Januar eingeweiht. Um 1 Uhr lief der Zug der Zahnradbahn im Hotel Schneefernerhaus ein, das 2650 Meter hoch liegt und nunmehr auch für Uebernachtung in Betrieb genommen wird. Nach einem kleinen Essen erfolgte die Ausfahrt der Gäste mit der Drahtseilbahn zur Bergstation zu den beiden Gipfeln des höchsten deutschen Berges.

### Tausend Jahre Zuchthaus.

Nach vierwöchentlicher Verhandlung ist der Prozeß gegen eine Mafia-Bande vor dem Schwurgericht in Caltanissetta gegen 177 Personen aus den umliegenden Gemeinden zum Abschluß gekommen. Die Beratung der Geschworenen dauerte vier Tage. Während dieser Zeit wurden sie vom Präsidenten und dem Staatsanwalt zu strenger Klausur gezwungen, indem sie im Schwurgerichtssaal die Mahlzeiten einnehmen und schlafen mußten. 53 Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen zu Kerkerstrafen von drei bis 30 Jahren verurteilt. Zusammen erhielten die 124 Verurteilten über 1000 Jahre Zuchthaus.

### 400 Chorstücke zu Goethe-Texten.

Im Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes wurde mitgeteilt, daß das vom Sängerbund erlassene Preisausschreiben zur Vertonung Goethescher Texte einen guten Erfolg hatte. Man verzeichnet den Eingang von fast 400 Chorstücken.

### Tietjen und Furtwängler leiten Bayreuth.

Winifried Wagner hat als Nachfolger Siegfried Wagners in der künstlerischen Leitung der Bayreuther Festspiele Heinz Tietjen und in der musikalischen Leitung Wilhelm Furtwängler berufen. Der preußische Kultusminister hat Tietjen seine Ermächtigung zur Annahme der Berufung erteilt, ebenso hat Furtwängler seine Zusage gegeben. Das heißt, daß Toscanini, dessen Persönlichkeit den Bayreuther Festspielen neue künstlerische Anziehungskraft gab, in diesem Jahr nicht mehr mitwirkt.

### Hormone und Vitamine in der Heilkunst.

Wir haben bereits vor mehreren Monaten auf die aufsehenerregenden Heilerfolge der städtischen Kuranstalt in Baden aufmerksam gemacht, die mit lebensfrischen Hormonen in Verbindung mit Vitaminen und pflanzlichen Mineralstoffen Dr. O. Zajicek erzielt hatte. Die erfolgreiche Entwicklung der neuen Heilmethode ist ein prinzipieller Beweis für die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges, durch Verabreichung von Frischhormonen junger, gesunder Tiere krankhafte Erscheinungen hauptsächlich alternder Menschen zu bekämpfen und dadurch fortschreitende Degeneration in auffrischende Regeneration zu wandeln. Der wissenschaftliche Bearbeiter dieser neuen Therapie Dozent Dr. H. Jaruschke bestätigt die alte Erfahrung, daß den von jungen Tieren gelieferten Hormonen bestimmte Heilkräfte innewohnen. Frischgewonnene Hormone werden in neuer Weise, und zwar in diätetischer Form, also im Wege der Ernährung und nicht durch Injektion oder Operation, dem Patienten zugeführt. Es ist schon lange bekannt, daß durch Hormone Fettleibige schlank gemacht, Untergewichtige zum Normalgewicht gebracht, sowie geistige Störungen günstig beeinflußt, Geschlechtsfunktionen gekräftigt und Verkalkungsbeschwerden behoben werden können. Nach den Erfahrungen von Dozenten Dr. H. Jaruschke wird durch das von ihm erprobte Vitamin-Hormon besonders eine bessere Durchblutung der Organe und eine starke Senkung des erhöhten Blutdrucks erreicht. Ueberraschend gute Erfolge werden bei schweren Fällen der Angina pectoris und bei verschiedenen anderen Herz- und Gefäßstörungen auf sklerotischer Basis beobachtet, so daß die damit verbundenen Angstzustände bald verschwinden und einer gehobenen seelischen Stimmung Platz machen.

### 10 Millionen Käufer

— schätzungsweise — betätigten sich im Berliner Ausverkauf. Schon der erste Tag des Inventurverkaufs brachte phantastisch hohe Käuferscharen. Insgesamt haben mindestens zehn Millionen Käufer — der größte Teil davon, genauer gesagt, Käuferinnen — sich an diesem Inventurverkauf beteiligt. Rechnet man, daß jeder Käufer rund drei Mark ausgegeben hat, so sind schätzungsweise mehr als 30 Millionen Mark in Umlauf gesetzt worden. Das ist praktische Ankurbelung der Wirtschaft.

### Der Fall Kimiko.

Die japanischen Zeitungen können sich nicht genug tun in rührenden Einzelheiten über den Fall Kimiko. Takenchi Kimiko (Prinzessin Bambushütte) ist die Blüte des Geishaviertels in Hamamatsu. Ein französischer Fliegeroffizier war als Berater und Lehrer der Fliegerei dem Fliegerregiment in Hamamatsu zugeteilt, und währenddessen hatte er sein Herz an die schöne Kimiko verloren. Er mußte nach Ablauf seines Vertrages eine weinende Geliebte zurücklassen. Doch jetzt erhielt Kimiko einen dicken Brief aus Frankreich, und als sie sich den von einem des Französischen kundigen Gast vorlesen ließ, war ihr Glück groß, denn der galante Franzose wünschte seine Blume des Ostens zur Frau und erhärtete den Ernst seiner Absichten mit einem Scheck für Auslösung und Reise. Kimiko strahlt und holt ihren Paß. . . .

### Hammelblut gegen Lungentuberkulose?

Der Leiter einer städtischen Behandlungsstätte für Lungenkranke in Wien, Dr. F. Mattausch, berichtet über erstaunliche Behandlungserfolge mit Präparaten aus Milz und Hammelblut bei Lungentuberkulose. 650 Tuberkulose wurden mit Milz und Hammelblut behandelt, das Ergebnis ist überaus günstig und beweist, daß mit der Einführung der Organotherapie bei Lungentuberkulose ein wesentlicher Fortschritt erzielt ist. Als Kardinalwirkung des Hammelblutes erscheint die Entgiftung des kranken Körpers. Die Entgiftung äußert sich im Aufhören der Nachtschweiße, in der Herabsetzung der abendlichen Temperaturerhöhung, in bedeutender Zunahme des Appetits, im Schwinden der Blutdrucksteigerungen und Herzbeschwerden. Eine zweite Wirkung ist die Umstimmung der Lebensnerven, des vegativen Systems: erfrischendes Gefühl, Hebung des Allgemeinbefindens, ungestörter Nachtschlaf, Nachlassen der Ermüdungsgefühle und der seelischen Reizbarkeit. Objektiv tritt die einschneidende Wirkung des in Pillenform verabreichten Hammelblutes in der günstigen Beeinflussung des Blutbildes und der Rückbildungstendenz am Krankheitsherd hervor. Wie bei den meisten als Arznei verwendeten tierischen Organen ist auch hier die eigentlich wirksame Substanz nicht bekannt.

### Chemische Hautanalyse.

Dozent Dr. E. Urbach hat, wie er in der „Münchner Medizinischen Wochenschrift" berichtet, eine neue Methode der Hautuntersuchung ausgearbeitet, die der Erforschung und der Behandlung von Hautkrankheiten wichtige Fortschritte ermöglicht. Die Methode besteht in einer chemischen Analyse der lebenden Haut. Das Verfahren hat bereits eine Reihe überraschender und praktisch bedeutsamer Ereignisse gezeitigt. So erwies sich, daß die trocken und ledern sich anfühlende Haut der Greise meist überaus wasserreich ist. Es liegt hier also eine Störung des Wasserbindungsvermögens vor, die sich vor allem in dem lästigen Hautjucken der Greise äußert. Auch bei anderen Hautkrankheiten ergab die gewebschemische Untersuchung einen unerwarteten Wasserreichtum der Haut. Die daraus gezogenen Folgerungen für die Behandlung haben sich sehr gut bewährt: So hat die reine Milchkur, die eine mächtige Wasser- und Salzausschwemmung bewirkt, bei gewissen Ekzemformen große klinische Erfolge gezeitigt. Die chemische Analyse der Haut ist imstande, Störungen des Zuckerstoffwechsels aufzudecken, die weder in der Harn- noch in der Blutuntersuchung zum Ausdruck kommen. Auch hier ermöglicht diese Feststellung eine wirksame Bekämpfung des Hautleidens durch entsprechende Maßnahmen, wie Diät. Von besonderem Interesse — weit über das Gebiet der Hautkrankheiten hinaus — sind die Hautanalysen bei eiweißreicher und eiweißarmer Kost. Bei eiweißfreier Ernährung steigt der Harnsäuregehalt der Haut bedeutend an. Die eiweißreiche Kost hingegen zieht keinerlei abnorme Folgen im Chemismus der Haut nach sich. Für die Behandlung von Hautleiden bei Harnvergiftung ergeben sich daraus neue, klinisch wichtige Richtlinien.

### 36 Millionen Dollar Tantiemen.

Eine Gruppe von Aktionären der Bethlehem Steel Corp. hat beim Gericht in Newark eine Anklage gegen die Verwaltung eingereicht. Diese Aktionäre beschuldigen die Direktoren und Verwaltungsräte, sich widerrechtlich Vorteile zugeschanzt zu haben, indem sie im Verlauf von fünfzehn Jahren mehr als 36 Millionen Dollar untereinander als Tantiemen und Gratifikationen verteilten.

### Kohlensaures Natron gegen Nesselausschlag.

Ein geradezu verblüffend einfaches Verfahren heilt den Nesselausschlag. Nichts weiter als Speisesoda, gewöhnliches doppelkohlensaures Natron. Am städtischen Krankenhaus in Neukölln hat Dr. L. Dinkin die Speisesoda als Heilmittel des Nesselausschlages gefunden und erprobt. Die Speisesoda wird einfach geschluckt. Und nach zwanzig uns dreißig Minuten ist bereits die Wirkung da! Der Juckreiz, das lästige Symptom der Krankheit, ist wie weggeblasen. Die Schwellungen gehen zurück, damit verschwindet das Hitze- und Spannungsgefühl. Nimmt man regelmäßig die Speisesoda weiter, so gelangt die Krankheit mit allen ihren Symptomen zur völligen Ausheilung. Mag sie auch bisher durch Jahre hartnäckig bestanden haben, Rückfälle, die nach der Speisesodakur auftreten, lassen sich leicht und wirksam bekämpfen, und zwar wieder durch kleine Gaben von Speisesoda.

### Eckeners nächste Pläne.

Dr. Hugo Eckener äußerte sich über seine diesjährigen Pläne. Er hofft, noch in diesem Jahr die Fahrt zur Arktis unternehmen zu können. Die endgültige Entscheidung sei jedoch davon abhängig, ob die Mittel aufgebracht würden. Das weitere Fahrtprogramm sieht eine Reihe von Südamerikafahrten vor. Das Luftschiff wird mit Post direkt von Friedrichshafen nach Pernambuco und zurück fliegen. Nach beiden Stellen bringen Flugzeuge die Post im Zubringerdienst. Zu der Frage einer Zeppelinverbindung zwischen Holland und seinen indischen Kolonien erklärte Dr. Eckener, daß dieser Plan in absehbarer Zeit noch nicht durchgeführt werden könne. Das neue Zeppelinluftschiff, das jetzt in Friedrichshafen im Bau ist, werde schon vollständig auf das von den Amerikanern freigegebene feuersichere Helium eingestellt. Das bedinge eine gewisse Vergrößerung des Schiffs. Der „Graf Zeppelin" bleibe mit Wasserstoffgas gefüllt.

### Was kostet Neuyorks Verwaltung?

Neuyork schlägt mit seinem Budget alle Städte der Welt. Die 48 Staatsregierungen der Union könnten mit diesem Budget ein sorgloses Dasein fristen. London, Paris, Berlin können den Vergleich nicht aushalten. Nicht weniger als 615 869 033 Dollar beansprucht die Stadtverwaltung für das laufende Jahr. Seit zehn Jahren hat sich die Stadt in Schulden gestürzt, ihre fundierte Schuld um über 56,6 Millionen Dollar jährlich vermehrt, in den letzten sechs Jahren sogar um je 77,5 Dollarmillionen. Damit ist natürlich das Ende noch nicht erreicht. Ein Ueberblick über die in der nächsten Zeit in Aussicht genommenen öffentlichen Bauten, wie Untergrundbahnen, neuer Hudsontunnel, Schulen, Gefängnisse, Krankenhäuser, Bibliotheken, Museumsbauten, die mit zwei Milliarden veranschlagt werden, zeigt, wie rasch die weitere Steigerung vor sich gehen wird. Der neue East River-Tunnel allein dürfte an die 35 Millionen Doar kosten.

### Riesenspende für die Heilsarmee.

Aus London wird berichtet: John Bromikow Holt, ein kürzlich in Heywood (Lancashire) verstorbener Gelbgießereibesitzer, hat den größten Teil seines Vermögens von 219 707 Pfund Sterling für die soziale und die Auswanderungsarbeit der Heilsarmee bestimmt.

### Das Geschoß aus dem Weltraum.

Unweit von Tromsö ist das gewaltige Lagergebäude einer Schiffshandelsgesellschaft ein Raub der Flammen geworden, der in wenigen Stunden den ganzen mächtigen Bau einäscherte. An diesem Brand ist besonders bemerkenswert die mutmaßliche Brandursache, die dieser Begebenheit eine weit über das Lokalereignis hinausreichende Bedeutung verleiht. Die Untersuchung hat nämlich ergeben, daß ein Großmeteorit im Gewicht von mehreren hundert Kilogramm das Dach eines Traktes des Baues zerstört und wahrscheinlich das Feuer entzündet hat. Dort wo das himmlische Geschoß niedersauste, befand sich im Lagerraum eine große Menge von Sägespänen, leicht brennbares Material, das durch das himmlische Geschoß entzündet worden ist. Es bleibt abzuwarten, wie weit sich die interessante Nachricht bewahrheiten wird.

### Die Udet-Expedition hat Pech.

Die Expedition Ernst Udets in dem früheren Deutsch-Ostafrika, wo Udet mit Junghans und Elli von Gontard Filmaufnahmen macht, hat ein seltsames Erlebnis gehabt. Das in niedrigster Höhe fliegende Aufnahmeflugzeug wurde plötzlich von einem starken Löwen angesprungen. Die Tragfläche wurde schwer beschädigt, und nur mit größter Anstrengung konnte man den kleinen Apparat noch heil herunterbringen. Kaum stand das Flugzeug aber auf dem Boden, als ein Rhinozeros das Flugzeug attackierte und die Besatzung verletzte. Der Jagdführer Siedentopf konnte im letzten Moment von der Besatzung der zweiten Maschine, die sofort neben der Unglücksstelle landete, von diesem wilden Tier befreit werden. Er wurde auf dem Luftwege nach Arusha zurückgebracht und ärztlicher Behandlung übergeben. Kurze Zeit später wurde eine zweite Maschine durch einen Zyklon vollkommen zerschmettert. Sie war fest verankert, aber die Gewalt des Windes war stärker.

# Veränderung des Privatdiskonts

wtb. **Berlin**, 23. Januar. Der Privatdiskont wurde für kurze Sicht um ⅛ Prozent auf 4¾ Prozent erhöht, der für lange Sicht blieb unverändert 4¾ Prozent.

# Der Prozeß gegen den Goldmacher Tausend

wtb. **München**, 23. Januar. Im Prozeß gegen den Goldmacher Tausend wurde heute der Präsident des Verwaltungsrates der deutschen Rentenbank, Geheimrat v. Lentze, gehört. Er bekundete, daß nach einem Besuch des Fabrikanten Mannesmann dieser später mit Tausend zu ihm gekommen sei, um ihn für sein Verfahren zu interessieren. Es wurde ihm dabei ein Goldklumpen etwa in der Größe eines Enteneis gezeigt, der aber eine andere Struktur aufwies, als reines Gold. Er, Geheimrat Lentze, habe sich ablehnend verhalten, da für ihn als Präsidenten des Verwaltungsrates der Deutschen Rentenbank, eine private Beteiligung nicht in Frage kam.

# Neue außerordentliche Ratstagung

wtb. **Genf**, 23. Januar. Dr. Curtius hatte heute vormittag eine Besprechung mit dem britischen Außenminister Henderson, mit dem er die Abwicklung der noch nicht erledigten Punkte der Tagesordnung des Rates besprach.

Für heute ist ein Gegenbesuch Briands bei Curtius vorgesehen. Als Termin für diese Zusammenkunft ist aber in den späten Vormittagsstunden noch nichts bekannt. Der Rücktritt des Kabinetts Steeg hat in den Wandelhallen des Völkerbundssekretariats zu den verschiedensten Vermutungen Anlaß gegeben. Es wird behauptet, daß Briand unter Umständen vielleicht sogar noch heute abreisen werde, und man hört die Meinung, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß Briand für die Ministerpräsidentschaft des neuen französischen Kabinetts in Frage komme.

Jedenfalls ist im Augenblick für die weitere Abwicklung des Ratsprogramms eine gewisse Unsicherheit zu verzeichnen. Aus englischen Kreisen verlautet, daß erwogen wird, mit den Arbeiten der Ratstagung jetzt vorläufig abzuschließen und die endgültige Regelung der noch offenen Fragen einer in kürzester Zeit einzuberufenden außerordentlichen Ratstagung zu übertragen. Es handelt sich aber, was ausdrücklich vermerkt werden soll, hier lediglich um Gerüchte, deren Bestätigung abzuwarten ist. Auch die Zusammenkunft Briands mit Curtius scheint im Augenblick in Frage gestellt zu sein.

wtb. **Warschau**, 23. Januar. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska" wendet sich gegen die Genfer Berichterstattung der polnischen Presse, die vor allem von Eindrücken der verschiedenen Reden auf die Hörer erzähle. Es handele sich hier nicht um Eindrücke, sondern um das Ergebnis der Aussprache, das in den Beschlüssen oder den Resolutionen des Rates zum Ausdruck kommen werde. Hierüber fehlte es aber völlig an Nachrichten, so daß nicht einmal Vermutungen angestellt werden könnten.

Das polnische Regierungsblatt „Gazeta Polska" meldet heute aus Genf im Gegensatz zu seinem gestrigen Bericht, daß die polnische Delegation gerade im allerwichtigsten Endstadium große Schwierigkeiten zu überwinden haben werde.

Der zionistische „Nasz Przeglond" schreibt heute, daß alle Privat- und Sonderberichte über eine diplomatische Niederlage Deutschlands in der oberschlesischen Angelegenheit durchaus unzutreffen seien. Das Auftreten von Dr. Curtius, der im Rahmen der Minderheitenprozedur verblieb, habe sowohl für Polen als auch für den ganzen Rat eine überaus heikle Lage geschaffen. Minister Zaleski habe sich jedoch eine gewisse „Manövrierfreiheit" dadurch errungen, daß er sofort die drei Punkte der Eingabe des Volksbundes angenommen und die Bestrafung der Schuldigen sowie die Gewährung von Entschädigungen angekündigt habe.

# Wer wird der Nachfolger Steegs?

Zur Lösung der Regierungskrise deutet der „Matin" an, daß man in den Wandelgängen der Kammer allgemein der Ansicht sei, daß, wenn nicht der Abgeordnete Flandin (ehemaliger Handelsminister im Kabinett Tardieu), der nicht direkt in die gestrigen Kämpfe verwickelt war, in Frage käme, würde der Senator Pierre Laval am besten geeignet sein, die Krise rasch zu lösen. Nach Havas soll der Abgeordnete Barthou in den Wandelgängen der Kammer genannt worden sein. „Matin" berichtet übrigens, daß Tardieu infolge einer Grippeerkrankung an der gestrigen Sitzung nicht teilgenommen habe.

# Mr. Baldwin und Englands Schulden

## Ein Brief Lord Beaverbrooks

an den Herausgeber der „Daily Mail":

Sehr geehrter Herr!

Sir Robert Horn hat erklärt, er habe an Bonar Law telegraphiert, um die Annahme des Separatabkommens über die amerikanischen Schulden zu beschleunigen. Das ist vollkommen wahr, es ist aber ebenso wahr, daß Bonar Law von Horns Telegramm nicht beeinflußt wurde. Er ist immer noch der Meinung, daß wir nichts anderes betreiben sollen als eine allgemeine Regelung der Kriegsschulden.

Als Mr. Baldwin vorschnell seinen Beifall aussprach über die Schuldenregelung mit Amerika, entschloß sich Bonar Law, zurückzutreten.

Besonders McKenna, der mit ihm gegen diese Regelung gekämpft hatte, bestimmte ihn, das nicht zu tun.

Ergebenst

Beaverbrook.

„Daily Mail" bemerkt dazu:

Dieser Brief wirft ein helles Licht über den Gegensatz bei den amerikanischen Schulden. Er ist das hervorragende politische Thema des Augenblicks. Er ist dazu gemacht worden durch die verzweifelten Anstrengungen der führenden Konservativen, Baldwin zu befreien von der Anschuldigung einer verbrecherischen Abmachung mit der Regierung der Vereinigten Staaten im Jahre 1923. Als Finanzminister besuchte er Amerika in diesem Jahre und setzte die englische Schuld an Amerika auf 920 Millionen Pfund Sterling fest. Baldwin versprach, England werde 10 Jahre lang jährlich 33 Millionen Pfund Sterling zahlen und 52 Jahre 39 Millionen Pfund Sterling, so daß England bis 1985 Tribut zahlen muß. Am Montag der vergangenen Woche gab das konservative Zentralbüro ein offizielles Kommuniqué an die konservativen Parlamentsmitglieder heraus, das den frechen Versuch darstellte, Mr. Baldwin rein zu waschen. Andere führende Konservative versuchen ebenso den Schild über ihren Führer zu halten. Am Dienstag veröffentlichte nun Horne einen Brief, in dem er erklärte, er habe an Bonar Law telegraphiert, da es seiner Meinung nach keine besseren Bedingungen geben könne.

Lord Beaverbrooks Brief klärt die Situation auf. Er zeigt, wie wenig der Vorgesetzte Baldwins, des damaligen Finanzministers, mit jener voreiligen Handlung einverstanden war, die England für 52 Jahre eine schwere Last auferlegte. In dem Augenblick, in dem Bonar Law sich entschlossen hatte, zurückzutreten, sah er die verderblichen Folgen, die dieses Abkommen für England haben muß, nur zu wohl.

## Erster Teil

I

„Fürstenried!"

Die hetzende Stimme des Schaffners schleudert das Wort wie einen Faustschlag in das Stimmengewirr der Aus- und Einsteigenden. Türen rollten automatisch, Preßluft zischte, ein Aufsingen rotierender Motoren . . . der Zug stürzte sich in das gähnende Loch, das die schnurgerade Tunnelverbindung zum Starnberger Villenviertel, der Endstation, darstellte.

Doktor Maurus stieg zur Schloßallee empor und verschwand in einem der neueren Häuser des Südwestviertels. Eine Zehntelminute später stoppte der lautlos steigende Fahrstuhl mit federndem Schwung im zwölften Stockwerk, dem Obergeschoß. Maurus packte seine Zeitungen und verließ den engen Käfig, überquerte den Vorraum und betrat seine Wohnung.

„Doktor Kollo?" Seine Frage betraf ein munteres Pfeifen, das falsch und unbekümmert aus einem seitlichen Raume drang.

„Ja, Herr Doktor. Seit 'ner halben Stunde sitzt er im Atelier und pfeift." Eine brave, saubere Frau, die Wirtschafterin des Ingenieurs Maurus, nur Pfeifen mochte sie nicht leiden. Sie verschwand mit mißbilligendem Kopfschütteln genau so schattenhaft, wie sie aufgetaucht war.

Atelier — diese Bezeichnung hatte sich für den Arbeitsraum des Ingenieurs erhalten, seit Walter Kollo, der allzeit mundflinke Wiener, beim Anblick des glasüberdachten, saalartigen Raumes mit dem grellen Oberlicht behauptet hatte, das sei ein Atelier, eine Malbude, nichts für einen Großen im Reiche der Kubikwurzeln und unbekannten Größen. Maurus mietete dennoch, weil gerade die Helligkeit, die hohe und ungestörte Lage ihm zusagten. Und Tag für Tag, ein paar Jahre lang arbeitete er da, wenn ihn nicht unerläßliche Orientierungsreisen abriefen — ein Einsiedler, ein Versunkener, ein Besessener, der mit dem gewaltigsten aller technischen Pläne, die je die Welt bewegt hatten, zäh und verbissen und oft bis zur Grenze menschlichen Könnens rang, von dem treuen und uneigennützigen Freunde dabei aufopfernd unterstützt.

Im Laufe der Zeit hatte das Atelier seinen „malerhaften" Charakter auch verloren. Stöße von Plänen und Zeichnungen, eine ganze Bibliothek von Berechnungen und Entwürfen, Gutachten, Abhandlungen, Kosten- und Rentabilitätsberechnungen, die sich in schwindelnden, phantastischen Ausmaßen und Perspektiven bewegten, füllten es, und die mächtigen Zeichentische, Konstruktions- und Pausgestelle, eine Unzahl technischer Apparate ließen der Vermutung, es hause hier ein Künstler, erst recht keinen Raum mehr.

Walter Kollo, für gewöhnlich der vergnügteste und liebenswürdigste Oesterreicher, den die süddeutsche Provinz hervorgebracht hat, pfiff entsetzlich falsch, wenn auch mit Gefühl. Er tat das nur, wenn er sich in schwerer Sorge befand, und heute war er's mehr als je. Er sprang auf, sowie der ältere Freund eintrat, und schaute ihm mit leidenschaftlicher Spannung entgegen.

„Nun?"

Maurus nickte.

„Der erste Schlag gefallen. Die Hauptblätter der europäischen Union haben prompt unsere Notiz gebracht, und nur die „Times" knüpft eine ironische Bemerkung daran."

„England, natürlich!" Kollo verzog spöttisch den Mund beim Lesen der rotangestrichenen Stelle. „Ah, da schau her: Luftschlösser und Utopien! Ja, was wollen's denn eigentlich, diese entthronten Weltbeherrscher an der Themse?"

„Beruhige dich, lieber Walter! Mit Widerständen habe ich gerechnet. Wir werden sie überwinden, wie wir anderes auch überwanden."

„Und die amerikanischen Blätter? Asien, Afrika?"

„Stehen noch aus. Doch laß mal die Zeitungen! Du mußt gleich zur Stahlkammerabteilung der J. B., die Originalakten hinbringen. Hier deine Ausweismarke, die Leute wissen Bescheid. Ich selbst muß zu Verschueren, in einer Stunde will er mich sprechen."

Kollo ließ augenblicklich die Zeitungen fallen und schnellte mit gellendem Pfiff vom Tisch herunter.

„Verschueren sagtest du? Der Geheimrat? Der Industriediktator?"

„Wer sonst? Der einzige, der in Frage kommt."

„Ja, Herrgott: wie hast du denn das fertiggebracht? Und mir kein Wort vorher gesagt!"

„Wozu, Walter! Ich sprach ihn soeben per Rapho, und er war so liebenswürdig, wie er mich sah, sich meiner noch vom Bau der Untergrundbahn her zu erinnern. Der italienische und der französische Geschäftsträger werden anwesend sein, außerdem Sir Chester Allahad."

„Sir Chester? Der englische Nabob? Soll er die Sache finanzieren?"

„Wenn er will — ja. Sonst ein anderer."

„Und Verschueren soll technisch mobilmachen?"

„Ja."

„Und Italien und Frankreich?"

„Sollen als stärkste Staaten der europäischen Republik und hauptsächlich Interessierte meine natürlichen Bundesgenossen bilden — nicht schwer zu erraten, lieber Freund. Noch was? Also dann — da in die braune Ledermappe! Für Verschueren nehme ich die Duplikate."

„Teufel ja, Tempo — Tempo!" Kollos Stirn hatte sich geglättet, doch schien er noch nicht ganz befriedigt. Beim Sichten und Einpacken der Papiere begann er nachdenklich: „Du, Otto, so ganz geheuer ist mir doch nicht. Weißt du, das ungestörte Ausarbeiten deines gigantischen Planes, dieses Schweigen in kühnsten technischen Möglichkeiten, die Ueberwindung jeder Schwierigkeit, die auftauchte — das war schön, herrlich! Das heranschte und hätte noch Jahre so fortgehen müssen. Jetzt, wo wir fertig sind und unser Geheimnis aller Welt offenbar wird, unserm stummen Heer von Formeln, Zahlen und Gleichungen plötzlich Lebensodem eingehaucht werden soll, daß sie sich regen, zu kämpfen und zu leiden beginnen: das — wirklich — das bedrückt mich."

„Lampenfieber, mein Junge." Maurus hielt in der Auswahl der Duplikate inne und zwang ein gutmütiges Spottlächeln augenblicklich wieder fort. „Wenn du erst mitten in dem tobenden Leben der Arbeit steckst, die Weltenteile revolutionierend anpackt, dann wirst du anders sprechen. Ich denke, daß erst, wenn ein Buchstabe in Millionen Pferdekräfte sich verwandelt, ein Punkt auf dem Papier, ein Strich zu kilometerlangen Tunnels, zu Kanälen, Dämmen sich formen, Regimenter automatischer Hämmer schmettern, Pfeifen gellen, Elektrizität heult, Beton wächst, Panzerplatten dröhnen, Feuer sprüht und Felsen unter der unerbittlichen Faust des Arbeiters bersten, der Gedanke Leben, das Nichts wohldurchdachte, nützliche Gestalt annimmt — daß das die köstlichste Feierstunde des Ingenieurs ist. Das Vorher ist nur Federfuchserei, und das Werk, wenn es erst vollbracht ist, hat sich im Augenblick seiner Lebensfähigkeit vom Herzen seines Schöpfers gelöst und hat keinen Teil mehr an ihm. Siehst du, davor, nur davor graut mir: daß ich einmal von einem Werke scheiden muß, das mir Lebensinhalt bedeutet."

ich war meines Vaters Sohn, ein zarter und ein einiger von meiner Mutter. Und er lehrte mich und sprach: Laß dein Herz meine Worte aufnehmen; halte meine Gebote, so wirst du leben. Komm nicht auf der Gottlosen Pfad und tritt nicht auf den Weg der Bösen. Amen."

Kollo war so erschlagen, daß er ein Lachen, unter dem er innerlich zuckte, nicht herausbrachte. Maurus schob dem Besucher einen Stuhl zu und sagte trocken: „Meine Zeit ist kostbar. Was wünschen Sie?"

Der Mann ließ sich nicht irritieren. Er zog, verheißungsvoll und mit gemessenen Bewegungen, ein Scheckbuch aus der Tasche und legte es vor sich hin.

„Dünke dich nicht, weise zu sein, sondern fürchte den Herrn und weiche vom Bösen. So werden deine Scheuern voll sein und deine Kelter mit Most übergehen. Halleluja!" Kollo vermochte nicht länger ernst zu bleiben. Er wandte sich ab, und Maurus, der sich hatte setzen wollen, unterließ es.

„Mister Burton! Noch einmal: Was wollen Sie? Ich muß es mir zur Zeit versagen, andere als geschäftliche Dinge zu erörtern."

„So du sie suchest wie Silber und forschest sie wie Schätze." Listig blinzelte Burton nach dem Scheckbuch und wechselte den Ton. „Mister Maurus, ich biete Ihnen zwei Millionen Dollar, zahlbar sofort bei der Internationalen Bank, gegen Abtretung Ihres Projektes mit allen Rechten und der Verpflichtung, sich nach Abschluß um nichts weiter zu kümmern."

Jähe Stille folgte. Kollo war in neues Staunen gefallen, und Maurus fixierte den Scheckbuchpropheten, als wolle er ihn durch und durch schauen.

„Für wen sprechen Sie?"

„Für wen?" Burtons faltige Augendeckel senkten sich. „Spaß! Tut nichts zur Sache, sollt' ich meinen. Wenn Sie's durchaus wissen wollen — für eine Gesellschaft, eine Gruppe big men, vermögende Leute, denen an der Erhaltung des Status quo gelegen ist."

„Aus religiösen oder finanziellen Gründen?"

„I think: das eine schlösse das andere nicht aus." Der Agent faßte bedeutungsvoll nach dem Scheckbuch. „Ich bin gebunden, Ihren Plan zu kaufen. Gelingt das, so singe ich: Hosianna, der du deine Engel zu Winden und deine Diener zu Feuerflammen machst!" Er leckte behaglich die schmalen Lippen und angelte nach seiner Füllfeder.

„Ihre Gesellschaft oder Gruppe — ich ergänze dabei: Industriellen- oder Kapitalisten-, Mister Burton — vergißt, um mich Ihrer frommen Redeweise zu bedienen, daß die Bibel auch den Spruch kennt: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbieten!" Zu Deutsch: Ein Ingenieur, der nicht nur seinem engeren und dem europäischen Vaterlande, sondern in gewissem Sinne der ganzen Menschheit ein segensreiches Werk schenken will, läßt sich nicht kaufen. Verstanden? Er verrät um Geld weder sein Werk noch Volk und Land und ist bestimmt nicht so plump, daß er, wie die politischen Verhältnisse heutigestags liegen, nicht sofort durchschaute, daß Ihre Leute meinen Plan sabotieren wollen. Ihn der Vergessenheit und Niemalsausführung überantworten werden, nachdem ich mich aller Rechte begeben habe. Nie, Mister Burton! Nie! Genügt Ihnen das oder muß ich noch deutlicher werden?"

Burton schlug beteuernd gegen die gehrockschwarze Brust und schaute klagend himmelwärts. Welche Verkennung, welche Ungerechtigkeit! hieß das. Mit der Miene des schwer Gekränkten erhob er sich, drehte sich grußlos um und wollte gehen. Von der Tür her kam's dann aber doch noch einmal — den Unterkiefer lauernd vorgeschoben und mit gramvoll verzerrten Mundwinkeln: „Drei Millionen, Sir?"

Doktor Maurus ordnete leicht erregt seine Papiere. Auf das neue Angebot rief er dem Freunde zu: „Tür auf, Kollo! Der Gentleman findet nicht hinaus."

Kollo tat es, von Herzen vergnügt und recht liebenswürdig, und nun verlor der Amerikaner alle Feierlichkeit.

„Ihr Schlangen, ihr Otterngezücht! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen? Wehe über euch!" Sausend fuhr er ab.

Kollo fiel auf einen Stuhl und lachte Tränen. „Hat man Worte! Narr oder Halunke? Verdreht die Augen, spickt uns mit Bibelversen und jongliert dabei mit Millionen. Schwindel, Bluff!"

Maurus hatte seine Mappe fertig.

„Nicht ganz, Walter. Ihm und seinen Hinterleuten ist es bitterer Ernst, und so schmeichelhaft mir seine Dollarmillionen-Einschätzung sein müßte, so sehr beunruhigt mich das Wissen, daß man im Auslande wieder einmal schärfer blickt und schneller handelt als in der alten Heimat. Das kann zu sehr ernsten Komplikationen führen, wenn nämlich dieser falsche Prophet und seine Auftraggeber sich mit der einen Attacke nicht zufriedengeben. Vielleicht hätten wir die Notiz in den Blättern noch aufschieben sollen, wenngleich es galt, dadurch mit dem Kapital in Fühlung zu kommen. Na, wenn schon. Schluß! Weiter! Die Originale in die Stahlkammern! Ich werde dir helfen . . . Was ist denn schon wieder?" Das weibliche Faktotum streckte mit kläglicher Miene ein ganzes Bündel Karten vor.

„Reporter — lauter Reporter, Herr Doktor. Sie gehen nicht fort. Sitzen im Wartezimmer und wollen absolut zu Ihnen."

„Das fehlt mir noch!" Ein Blick auf die Uhr — er ergriff seine Mappe. „Ich muß fort. Dumme Geschichte — wir brauchen die Presse — Allons, Walter, fertige du sie ab! Natürlich mit gebotener Zurückhaltung, verstehst du? Man kennt mich, Gott sei Dank, kaum in der Oeffentlichkeit, also gib dich getrost für mich aus, laß dich windelweich fragen, knipsen und feiern, nur stell' sie zufrieden und kürz die Geschichte ab, damit endlich die Papiere in Sicherheit kommen! Verstanden? Los, Massenangriff!" Er schob die Wirtschafterin hinaus, belächelte flüchtig die komische Grimasse des Freundes und enteilte mit einem Abschiedswort durch einen zweiten Ausgang.

Zunächst blieb es sehr still in dem großen Raum. Die Papiere, die Kollo eilig in die Mappe schob, raschelten leise. Dann klopfte es an der breiten Korridortür — zaghaft, höflich, bescheiden — und auf Kollos Ruf stürzte sich nicht die erwartete Schar von Berichterstattern herein, sondern ein kleines, gelbes, unansehnliches Männchen, ein Asiate, Japaner oder Chinese, gut nach europäischer Form gekleidet, schob sich lautlos durch den Türspalt. Er verneigte sich ziemlich befangen, rückte an seiner goldenen Brille und stellte sich flüsternd als „Doktor Takami, europäischer Vertreter der Nippon News" vor.

„Ich möchte bitten den Herrn Doktor, mir eine gute Auskunft zu geben über die neuen Dinge, die Sie haben skizziert in den Weltblättern!" Beinahe graziös setzte er sich, entnahm seiner Mappe Block und Stift, machte sich schreibfertig und hielt abwartend, verbindlich lächelnd den Kopf zur Seite geneigt.

Kollo zögerte. „Und Ihre Kollegen? Ich wurde unterrichtet, daß eine ganze Anzahl wartet."

„Die Herren haben mir als Ausländer den Vortritt gelassen, oder sie wünschten gesondert zu erscheinen." Der Japaner lächelte fein und machte eine zierliche Handbewegung, die eine Trennung bedeuten sollte. Alles an ihm war zierlich. „Man liebt uns nicht in Europa", setzte er mit einem schwachen Lippenzucken hinzu, das diese Tatsache entschuldigen zu wollen schien.

Das war richtig. Seit dem englisch-amerikanischen Kriege und der danach erfolgten Neugruppierung der Weltmächte in ein geeintes Europa, eine schwarzweiße afrikanische Union, ein gewaltiges Panamerika (aus Nord-, Mittel- und Südamerika mit Anschluß Australiens bestehend) und ein nicht minder gewaltiges asiatisches Reich vom Ural ab ostwärts, war es offenes politisches Geheimnis, daß Amerika sowohl wie Asien ein nicht ganz ungefährliches Interesse für das industrieübersättigte und wohl übervölkerte, aber durch zurückliegende Kriege geschwächte Europa und ebenso für das rohstoffreiche, dagegen sich unendlich schwer zur Höhe der anderen Erdteile emporringende Afrika hegten. Der stärkste Schutz der keilförmig zwischen beide Riesenmächte gelagerten Länderteile Europa und Afrika gegen östliche oder westliche Uebergriffe war die latente Eifersucht, mit der sich Amerikaner und Asiaten gegenseitig überwachten und sich nichts gönnten. Die europäischen und afrikanischen Diplomaten hatten in den letzten zehn Jahren oft genug daraus Vorteil gezogen. Man ging einmal mit den Gelben, das andere Mal mit den allmächtigen Dollarleuten, aber man traute ihnen nicht und liebte sie erst recht nicht.

Walter Kollo ging auf dieses Thema nicht ein. Sein Mappeninhalt war vollständig. „Also, bitte, ich stehe zur Verfügung."

Wider Erwarten tat der Asiate eine Frage, auf die Doktor Kollo nicht gefaßt war. Es geschah aber so harmlos, so freundlich teilnehmend, daß er, obgleich einen Augenblick mißtrauisch, diese Regung unterdrückte und bereitwillig Rede stand.

„Sie haben einen dringenden Gang vor, Herr

# Büste und Kopf

### Von Max Geisenheyner

Ein Jubiläum wurde gefeiert. Auf das Rednerpult, das von Lorbeerbäumen umgeben war, trat ein alter Mann; der einzig Ueberlebende aus jenem Kreise, der sich einst um der guten Sache willen zusammengefunden. Neben dem Rednerpult auf einem Piedestal eine Stiftung: die Büste des alten Herrn in Bronze. In gleicher Kopfhöhe und Profilrichtung wie der Redner selbst. Was er sprach, verlosch unter dem Eindruck dieses seltsamen Doppelbildnisses. Er redete mit leiser, dünner, verflackernder Stimme und neigte sich zu seiner Büste, als grüße er wehmütig sich selbst. In diesem Nebeneinander von Leben und Tod stand die Bronze wie ein Grabmal, bestimmt, in kurzer Zeit auf einem Flur oder in der Ecke eines Saales über den Verblichenen zu triumphieren mit der leeren Verkündigung seiner Verdienste. Plötzlich machte der Redner eine weitausholende Bewegung mit der Hand. Aber er, der Lebende, nahm kein Beil, um ihr den Schädel einzuschlagen. Warum nicht! In ihm pochte doch der Motor des Lebens, heiliger Atem stieg und formte Worte, die der Geist krönte, während sie, die Büste, festlich falsch und ehern drohend neben ihm auf dem schwarzen Holzständer thronte, ohne Beine, ohne Herz, ohne Leib. Die Männer in dem düsteren Saal sahen zu dem Podium hinauf, und einige fühlten das Unheimliche des Anblicks. Der Greis beschwor die Namen seiner toten Kameraden, und um die Statue des einen scharten sich die Geister der Verblichenen zum Totentanz. Der Lorbeer nickte über der festlichen Bronze, und an den Scheiben der großen Fenster entlang kroch das schwarze, dichte Gerippe der alten Bäumen, als wollten sie den Raum für immer abschließen gegen die Außenwelt.

Luft! Draußen ein kühler Frühlingsregen und der sanfte, warme Atem der Knospen. Nein, nein! Man soll uns Büsten stiften, so lange wir jung sind, damit *wir* über *sie* triumphieren durch unser Leben!

* * *

# Ach!

Es war im Kino. Ein nettes Lustspiel, reizend, scharmant. Ein volles Haus. Draußen feine Autos und die Besitzer mitten unter uns armen Leuten. Fröhlichkeit und verhaltenes, gutes Lachen. Beweis für die Blödheit jener Behauptung: „Die Leute wollen nur Dreck sehen!" Akt rollt um Akt. Die große Liebesszene entwickelte sich und alles war gespannt, wie es ausgehen würde, als wäre das Mädchen da oben auf der Leinewand die eigene Tochter. Plötzlich, im allernettesten Augenblick, sprang die ekelhafte, schwarzweiße Buchstabenschlange zwischen die Liebenden und klapperte trocken: „Fortsetzung folgt."

„Ach!" rief da eine junge Frauenstimme laut in die Stille der allgemeinen Ueberraschung hinein. Dieses Ach, wie bezaubernd war es! Wie naiv, wie bedauernd, aus tiefster Andacht heraus! Es hüpfte blitzschnell wie ein Ball von Reihe zu Reihe, schlug in der gleichen Sekunde, in der es erklang, an sechshundert Ohren, und ein großes, befreiendes Gelächter lief in Wellen von Bank zu Bank. Nun war der Bann gebrochen und dreihundert Menschen, die bisher nur still vergnügt gewesen, wurden laut und fröhlich wie die Kinder.

Ach, man kann es nicht beschreiben, dieses Ach. Gedruckt liest es sich so häßlich, und doch waren Romanfortsetzungen, Gedichtanfänge, Anfang und Schluß eines Liedes darin und dazu noch Sätze wie: „Schade, daß sie sich nicht schon jetzt umarmt haben. — Gott, wie schön, wenn zwei sich lieben. — Was ein netter Mann, den möchte ich auch gern heiraten." Maria Stuart hat ihr verbrieftes Ach, Gretchen und Lady Macbeth haben es. Jetzt aber hat eine Frau in irgendeiner Parkettreihe, ohne daß einer wußte, wer sie war, ein *neues* Ach in die Welt gesetzt. Mit ihm möchte man im Paradiese aufwachsen, voll Bedauern, daß man die Erde verlassen, bevor die eigene „Fortsetzung" folgte", aber in der Gewißheit, jetzt in einer schöneren Welt doch noch zu erfahren — wie's mit einem ausgeht.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont
Vorkriegspreise!
Tube G 0.75 u. 1.25

Doktor? Vielleicht möchten Sie die Aktentasche gern wegbringen?"

„Wieso wissen . . . allerdings, ich muß sie in der City deponieren. Wenn ich daher bitten dürfte . . ."

Takami stand rasch auf „Wichtige Akten, die mit dem grandiosen Werke zusammenhängen?" fragte er respektvoll und fuhr, als Kollo nickte, mit höflicher Entschiedenheit fort: „Es wäre Vermessenheit, Herr Doktor Maurus, wollte ich Ihre kostbare Zeit für meine unbedeutenden Wünsche auch nur eine Sekunde länger in Anspruch nehmen. Bitte gütigst die Störung zu entschuldigen! Wenn ich ein andermal vorsprechen dürfte — heute abend, morgen, wann es Ihnen paßt." Sein Schreibgerät war schon verschwunden, er nahm seine Mappe auf und streckte dem vermeintlichen Doktor Maurus eine Kinderhand zum Abschied hin. Ein schwergoldener Ring exotischer Arbeit funkelte daran.

„Aber bitt' schön: es muß nicht sein, Doktor Takami. Ich stehe Ihnen ganz gern zur Verfügung." Mit leisem Widerstreben, doch der zwingenden Bitte in den samtschwarzen Mandelaugen nachgebend, reichte er ihm die Hand.

„Nein, nein, ich verzichte. Für heute . . ." Er sprach nicht weiter, weil Doktor Klaus jählings nach einem Halt tastete und umschlug. Takami fing den wegsackenden Körper mit einer Gewandtheit auf und ließ ihn so lautlos zu Boden gleiten, daß er darauf vorbereitet gewesen sein mußte. Das bestätigte auch sein weiteres Verhalten, denn ohne sich um den reglos Daliegenden zu kümmern, zog er einige japanische Zeitungen aus der Tasche, blätterte sie auf und stopfte sie in seine Mappe, die eine gewisse Aehnlichkeit mit der Kollos aufwies, so daß sie sich bauschte. Dann ergriff er die Kollosche Mappe mit den Akten und ging nach einem schnellen, sichernden Rundblick ab.

Mit schöner Ruhe überschritt er den Korridor. Wie er sich der Ausgangstür näherte, gewahrte er in einem Spiegel das Bild der Wirtschafterin, die ihm nicht allzu freundlich nachschaute. Mit liebenswürdigem Lächeln kehrte er zurück .

„Ich vergaß — der Herr Doktor empfängt heute nicht mehr, Sie möchten den Herren das mitteilen! Er will ungestört sein."

Er grüßte sehr höflich, die Tür schnappte hinter ihm ins Schloß..

So geschickt nun Doktor Takami gehandelt und so unverdient ihn eine Reihe von Umständen begünstigt hatte — mit einer Möglichkeit, die für ihn böse Folgen haben konnte, hatte er bestimmt nicht gerechnet.

Kaum hatte er das Gebäude zu ebener Erde verlassen, um quer über die Straße einer wartenden Autodroschke zuzuschreiten, so legte sich ihm von rückwärts eine schwere Hand auf die Schulter. Sich unwillkürlich duckend, als fürchte er einen Schlag, drehte er den Oberkörper zur Seite und schaute in das von satter Genugtuung frohlockende Gesicht Tobias Burtons!"

„Sieh da, Mister Haná! Sehr erfreut, Sie wiederzusehen!"

Takami hatte sich meisterlich in der Gewalt, kaum daß seine Augen ein wenig zuckten. Er grüßte so höflich-kühl, so förmlich, daß Burton für Sekunden stutzte.

„Nicht?" Burton spuckte grimmig seinen Kaugummi aus. „Fancy! Ihr Gelben seht zwar einer wie der andere aus, aber ich will geteert und gefedert sein, wenn ich nicht schon 'mal über diese Fratze stolperte. Denken Sie an Devon-Cottage am Yealm, Mann — den Landsitz des englischen Außenministers! Vor vier Jahren, he? Ist das so?"

Kopf und Hände des gelben Männchens zuckten Ratlosigkeit. Weiter höflich, doch sehr bestimmt, entgegnete er: „Sie irren sich in der Person, Sir. Ich sagte schon, daß ich Sie nicht kenne. Bitte, mich nicht länger aufzuhalten!"

Wieder griff er zum Hut und wollte sich entfernen — Burton war mit einem Sprung an seiner Seite. Sein zerfurchtes Gesicht wetterleuchtete jetzt drohend.

„Stop, my boy! So entrinnst du mir nicht. Paß' auf, was ich dir jetzt sage! Wir werden eine Unterredung unter vier Augen haben, denn wie steht geschrieben? „Ueberfülle dich nicht mit allerlei leckerer Speise und friß nicht zu gierig!" Andernfalls — es gibt da 'ne Mappe, die ich im Zimmer und im Besitz jenes Mannes sah, für den wir uns gleichermaßen interessieren. Wenn ich nun den Policeman da drüben anpfeife und ihn veranlasse, die Mappe auf ihren rechtmäßigen Besitzer und den Inhalt hin zu kontrollieren! He?"

Takamis abweisendes Antlitz wurde ganz freundliche Nachsicht, und wie man einem Kranken schonend den Willen tut, so wies er auf sein Auto.

„Ich verstehe Sie nicht, die Mappe ist mein Eigentum. Wenn Sie sich durchaus mit mir unterhalten müssen — bitte, da ist mein Wagen! Ich bin schlecht Herr meiner Zeit."

„Damned Jap!" Burton knurrte, und gereizt und mißtrauisch betrachtete er das Autocar, dessen Tür Takami geöffnet hielt.

„Eine Autotaxe wie jede andere, Mister Burton."

„Halloo, jetzt wissen Sie meinen Namen!"

„Es ist möglich, Mister Burton."

„Mann — wenn Sie etwa glauben, mich in eine Falle locken zu können — da!" Seine Faust fuhr in die Tasche und zerrte den mattblinkenden Stahlkolben einer Schußwaffe hervor.

„Ich unterschätze Sie nicht, Mister Burton. Bitte, steigen Sie ein!"

Burton grinste hämisch, und mit tiefgeneigtem Kopf, da seine Länge ihn behinderte, die Faust in der Tasche, schoß er hinein. Der kleine Asiate nach ihm. Der Schlag klappte zu, das Gefährt spie verbranntes Gas aus und rollte die Allee hinab, dem Stadtkern zu.

Nur ein paar Straßen weit, dann verlangsamte es die Fahrt und bog ungewiß suchend in eine Seitenstraße ein.

Ein Schutzmann patrouillierte langsam daher, und Takamis freundliches Gesicht neigte sich ihm zu.

„Die nächste Unfallstation, Sir?"

Die Hand des Gesetzes: „Rechts hinab, viertes Haus!"

„Danke, Sir!"

Weisungsgemäß bog das Fahrzeug ab und hielt. Takami ging in das Haus und kam mit uniformierten Leuten wieder. Man bettete den ohnmächtigen Tobias Burton auf eine Bahre und schleppte ihn in die Station.

„Mein Freund ist bewußtlos geworden", erläuterte Takami dem diensttuenden Arzt. „Er ist Choleriker . . ., vielleicht auch eine heftige Erregung . . ., ich weiß nicht, was los ist. Hielt es für angezeigt, ihm sofort ärztliche Hilfe zuteil werden zu lassen."

Der Stationsleiter, ein älterer Mann, wohl verbittert durch berufliche Enttäuschungen, murmelte etwas wie Zustimmung, während er den Amerikaner untersuchte.

„Was heißt Choleriker! Soll das etwa 'n Entschuldigungsgrund sein? In Deutschland gibt's nur noch Choleriker, ohne gleich schlappzumachen. — Puls normal, Herz normal: Den werden wir sofort wieder munter kriegen."

Er rief eine Weisung ins Nebenzimmer und hielt dem Amerikaner ein Fläschchen unter die Nase. Tobias Burton nieste im Schlaf. Er nieste auch ein zweites Mal, als er weiter gereizt wurde, danach aber streifte er. Stumm und wie leblos lag er da. Schläfen und Herzgegend wurden ihm mit scharfem Aether gerieben — es half nichts, und der Arzt schüttelte ärgerlich den Kopf. Takami hatte ein amüsiertes Lächeln in den Augenwinkeln.

„Anscheinend geht es doch nicht so schnell, wie Sie meinten, Herr Doktor! Ich werde seine Angehörigen benachrichtigen, damit sie ihn abholen. Ist Ihnen das recht?"

„Meinetwegen." Der Arzt schien nicht von der Aussicht gekränkt, den rätselhaften Fall Kollegenhänden abzutreten. Für langwierige oder verzwickte Fälle war die Station nicht da, und augenblickliche Gefahr bestand ja nicht. Also fort mit dem Mann! Freundlich-bissig streckte er dem Asiaten die Hand hin.

Der erwiderte mit der Linken, so daß der Arzt, eine Eigentümlichkeit des Ausländers darin sehend, ihm mit dem Zwinkern des in Form und Sitte überlegenen Europäers nachschaute.

Takami fuhr davon, nachdem er laut eine Straße der Nordstadt genannt hatte. Ein paar Straßenecken später gab er Weisung zum Halten, entlohnte den Chauffeur und durchquerte rasch eine schmale Gasse. Dort rief er ein vorüberfahrendes Auto an und absolvierte darin eine neue Rundfahrt, die er im Westen der Stadt vorzeitig unterbrach. Die neue Hochbahnhaltestelle lag da. Der Zug sauste beim Passinger Viadukt in die Erde und spie das kleine Männlein im Zentrum der Stadt wieder aus, auf dem großen Platz, wo ehemals das staatliche gotische Rathaus gestanden hatte, ehe es, ein Opfer unerträglich gewordener Verkehrsnöte, Stück für Stück abgebrochen und über dem unterirdischen Riesengewölbe des Zentralbahnhofes neuerstanden war.

Takami sah sich um mit der neugierigen Unbefangenheit des Fremden, den sein Lebensweg zum erstenmal im Jahre 1970 nach München führt. Dieser interessanten Stadt, die während eines Menschenalters als einzige der europäischen Millionenstädte es verstanden hatte, sich ihr unverändert altbayerisches Antlitz zu erhalten, so sehr dagegen auch Hoch- und Untergrundbahnen und besonders der neuere Westteil mit seinen Hochhäusern opponierten. Diese eine Folge nicht etwa amerika-lüsterner Neuerungssucht, sondern ein Ergebnis der Verlegung der europäischen Zentralverwaltungsbehörden nach der ruhigen, im Mittelpunkt Europas gelegenen süddeutschen Stadt.

Daß dadurch auch das Straßenbild ein internationales, ein vielseitigeres und sehr belebtes geworden war, kam dem Asiaten Takami außerordentlich zustatten, wie er sich ziellos von den dichten Scharen Fremder und Einheimischer schieben ließ. Das Gewühl verschluckte ihn spurlos.

## II

Der Sahara-Expreß oder „Die fliegende Gazelle", wie der afrikanische Volksmund die schneeweißen Wagenschlangen getauft hatte, die einmal täglich nord- und südwärts, von Tanger bis Kapstadt oder umgekehrt, unendliche Wüsteneinsamkeiten, Steppen, Fieberjümpfe und majestätische Urwälder in rasender Fahrt durcheilten, hatte, vom Tsad-See und der afrikanischen Hauptstadt Mao kommend, den breiten Gürtel von Mimosenwäldern passiert, der den afrikanischen Kontinent von der Westküste bis zum Roten Meer durchzieht. Die üppige Vegetation des zentralen Afrikas war hier mit einem Schlage zu Ende. Niedriges Buschwerk, dürftiges Gras und endlich die trostlose Einöde der Sahara folgten, die sich aus der Flachheit kaum merklich bewegter Sanddünen jäh zu der geheimnisvollen Pracht des 3000 Meter hohen Pik Illaman waren Bahnhof und viele Privatgebäude bis hoch hinauf ins Gebirge festlich beflaggt. Nicht nur die kriegerischen Gestalten der einheimischen Tuaregbevölkerung, trotz fortschreitender Europäisierung noch in rote Burnusse gekleidet und verschleiert, drängten sich im Tal. Viele helle, weißgekleidete Europäer waren unter ihnen zu sehen, vereinzelt auch, da sie mehr die Küstengegenden und Mitte und Süden bewohnten, Schwarze, und noch geringer, wenn auch immerhin ganz ansehnlich an Zahl, gelbfarbige asiatische Händler — ein Zeichen dafür, wie sehr der schwarze Erdteil an Bedeutung gewonnen hatte. Auf dem geräumigen Sandfelde nahe dem Bahnhof, das sonst nur Pferde- und Dromedarrennen sah, stand tiefgegliedert in regelmäßige Kaders die Garnison des Hoggardistrikts in Parademontierung — Schützen zu Pferde und auf Dromedaren, Maschinengeschütze und neueste Schnellfeuerwaffen auf saurierhaft anmutenden, gedrungenen Raupenautos. In dem Augenblick, wo der schimmernde Zug, leicht überstaubt von windtosender Fahrt, in die helle Bahnhofshalle einlief, erwachten jene festgefügten, in ihrer Starrheit um so bedrohlicher wirkenden Militärmassen zu kriegerischem Gruß: automatisch schoben sich Tausende von Armen und Rohrmündungen zum wolkenlosen Himmel empor, und dreimal rollte die Ehrensalve durchs Tal, um sich donnernd und vervielfacht in den hohen, wild gezackten Granitmauern des Gebirges zu brechen und allmählich zu vergrollen. Zugleich brachen die Menschenmassen ohne Unterschied von Art, Geschlecht und Kleidung spontan in Huldigungsrufe aus und winkten einer weißen Gestalt zu, die einsam auf der Aussichtsplattform des letzten Wagens stand. Dieser Salonwagen trug, unterschiedlich von den übrigen, einen lichtblauen Anstrich; das afrikanische Staatswappen, die heraldisch stilisierte goldene Sonne, leuchtete von beiden Längswänden, und der Mann, dem der frenetische Jubel galt, war Mao-Sjai, der Präsident der im Süden von Weißen, in der Mitte von Schwarzen und im Norden von Völkerschaften arabisch-maurischer Herkunft gebildeten Afrikanischen Union.

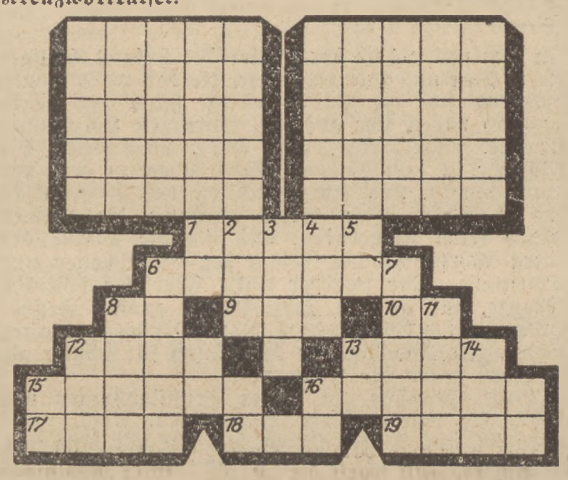
Ein Neger, wenn man so sagen wollte — und doch auch wieder nicht, denn Gesicht, Hände und Körper zeigten die Hautfärbung des Europäers, nur tiefbraun gebrannt unter afrikanischer Sonne. Seine Erscheinung, sein Wesen: schlank, Mittelgröße, sympathisch und vornehm — der Gesichtsschnitt fast klassisch regelmäßig zu nennen, seine Art, sich zu geben, natürlich und gewinnend, dagegen zeitweise, wenn es Widerstände zu brechen galt, von eiserner, ja, erbarmungsloser Strenge. Daß Negerblut in seinen Adern kaum vermochte wohl nur ein sehr gewissenhafter Anthropologe an den starken Lippen und der breit ausladenden Kinnpartie festzustellen. Es hieß von ihm, daß er in Europa und Amerika studiert habe, überhaupt da als Europäer angesehen und erzogen worden sei. Mao-Sjai sprach nie davon, wie er überhaupt selten und ungern persönliche Dinge erwähnte. Als es in Afrika gärte und die amerikanischen und asiatischen Agenten das Land überschwemmten, um es zur „Los-von-Europa"-Bewegung aufzuputschen, war er plötzlich da, riß die Führung, um die sich Günstlinge der beiden Drahtzieher stritten, mit der Selbstverständlichkeit des geborenen Herrschers, des Diktators, an sich und jagte die politischen Unruhestifter zum Lande hinaus. Mao-Sjai war Diktator, aber im guten Sinne, und daß er es ahlreichen Anfeindungen zum Trotz blieb, mit denen er besonders in der ersten Zeit seiner Regierung zu kämpfen hatte, dankten ihm seine Völker von Jahr zu Jahr mehr in fanatischer Ergebenheit. Amerika und Asien, um den erhofften Lohn zwar geprellt, aber gezwungen, ihre Politik folgerichtig durchzuführen, hatten als erste die Afrikanische Union als selbständigen Staat anerkannt und wurden gleich dem geeinten Europa stille und aufmerksame Beobachter des allmählichen Erstarkens der schwarzweißbraunen Nation. Wie sie in Wirklichkeit darüber dachten, stand auf einem anderen Blatt.

Mao-Sjai nahm den weißen Tropenhelm ab, sowie der Zug hielt, und rief mit hellklingender Stimme einige Worte der Begrüßung zu den Menschenscharen hinüber. Es geschah in der Tamascheksprache, dem Wüstenidiom, und jubelnde Gegenrufe antworten. Danach ließ er sich auf dem Bahnsteig vom Residenten des Hoggardistrikts, einem hochgewachsenen Tuareg vornehmer Abstammung, einem richtigen Herrscher, wie es die biblischen Hirtenkönige gewesen sein mochten, die anwesenden Edlen seines Volkes vorstellen. Er nahm militärische Meldungen entgegen, begrüßte, schnell in fremde Sprachen überwechselnd, mit kräftigem Handschlag einige zur Kur anwesende Europäer von Namen, die ihm gleichfalls vorgestellt zu werden wünschten, und verabschiedete sich, sobald der Maschinenwechsel stattgefunden hatte und der Stationsleiter ihn fragend ansah, mit der ungezwungenen Herzlichkeit, die eine hervorstechende Eigenschaft seines Wesens war. Unter kriegerischer Musik, lebhaftem Winken und Abschiedsrufen bestieg er seinen Salonwagen, aus dessen breiten Fenstern während der ganzen Begrüßungsdauer die Köpfe zweier Mädchen geschaut hatten — die eine, dunkelblond und hochgewachsen, eine prachtvolle, stolze Erscheinung: mit belustigtem Lächeln, das nicht ganz frei von Spottsucht schien; die andere, goldblond, zarter, zierlicher, eben zur Jungfrau gereift: schelmischen Liebreiz in Aussehen und Blick, der im Gegensatz zu der älteren Schwester mit dem freudigen und dankbaren Staunen des reinen Kindes die fremdartigen Eindrücke genoß. Adelgart und Hella Verschueren, die Töchter des deutschen Industrieherrschers, waren am Ende eines afrikanischen Jagdzuges Gäste des Präsidenten in dessen Hauptstadt gewesen und wurden nun, auf der Heimreise begriffen, von diesem bis zur Grenze seines Reiches begleitet.

Fortsetzung folgt.

# Raten Sie gern?

**Kreuzworträtsel.**



Die Wörter bedeuten:

Magisches Quadrat links oben: Verkauf auf freiem Platze, Reitbahn, Büchergestell, Kind, Silbermünze.

Magisches Quadrat rechts: Jüdischer Schriftgelehrter, Nebenfluß der Weser, Kleidungsstück, Haushaltungsgegenstand, weiblicher Vorname.

Kreuzworträtsel von links nach rechts: 1 Bühnenleitung, 6 japanische Zierpflanze, 8 Feldmaß (Abkürzung), 9 Stadt an der Donau, 10 Präposition, 12 Wild, 13 Liebesgott, 15 Element, 16 berühmter preußischer Reitergeneral, 17 rechter Nebenfluß der Seine, 18 starker Strick, 19 Segelstange.

Von oben nach unten: 2 Straußartiger Vogel, 3 Zahlungsmittel, 4 Fluß in Thüringen, 5 Nahrungsmittel, 6 Behälter für Geld, 7 Gefäß, 8 Gegensatz von Liebe, 11 Bezeichnung für Rechnung, 12 Raubfisch des Meeres, 13 Faultier, 14 Wild, 16 Präposition.

*

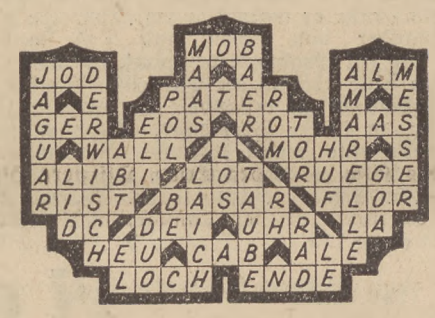
**Silbenrätsel.**

Aus den Silben: a ai au bach batt ben buf da de di di dol duf e e eif ein en ef eu fel gau gel gen glo heim holz i il in in kauf la lach lau lar len len li li log me men men ment nau no o pi ra ral rüt sard schar spie sta tan te te ti turm um va vi ze zenz, sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

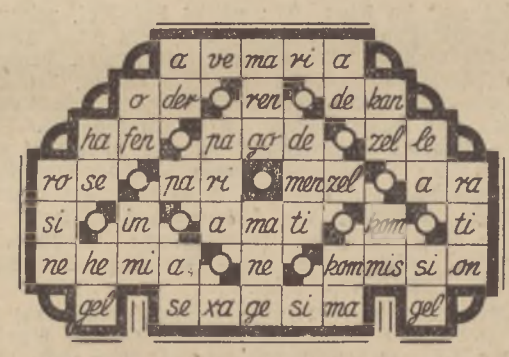
Die Wörter bedeuten: 1 Vulkanisches Gestein, 2 Stadt in Thüringen, 3 Handelsbegriff, 4 Raubvogel, 5 spanischer Tanz, 6 Homerische Dichtung, 7 leuchtendes Rot, 8 Gerade, 9 amerikanische Münzeinheit, 10 Papstname, 11 schwarzes ausländisches Nutzholz, 12 preußische Stadt a. d. Oder, 13 Rauschgift, 14 bedeutender Porträtmaler, 15 Widerruf, 16 berühmtes Solbad in Hessen, 17 Bauwerk in Paris, 18 Wurfwaffe, 19 deutscher Schalksnarr, 20 Fluß im westlichen Vorderindien, 21 letztwillige Verfügung, 22 Salatpflanze, 23 Ort am Vierwaldstättersee, 24 Zwiegespräch, 25 Preisnachlaß.

*

**Auflösung des Kreuzworträtsels.**




**Auflösung des Kreuzwort-Silbenrätsels.**




**Auflösung des Silbenrätsels.**

1 Diamant, 2 Intervall, 3 Esra, 4 Hering, 5 Eukalyptus, 6 Laubfrosch, 7 Lützow, 8 Episode, 9 Salami, 10 Tesching, 11 Epoche, 12 Rebhuhn, 13 Northumberland, 14 Erika, 15 Nassau, 16 Vorwurf, 17 Odenwald, 18 Lotterie, 19 Likör, 20 Eislauf, 21 Nadel, 22 Aargau, 23 Champagner.

Das Lied beginnt: Die helle sternenvolle Nacht lag schweigend auf der Flur . . .

**Einfamilien-Villen**

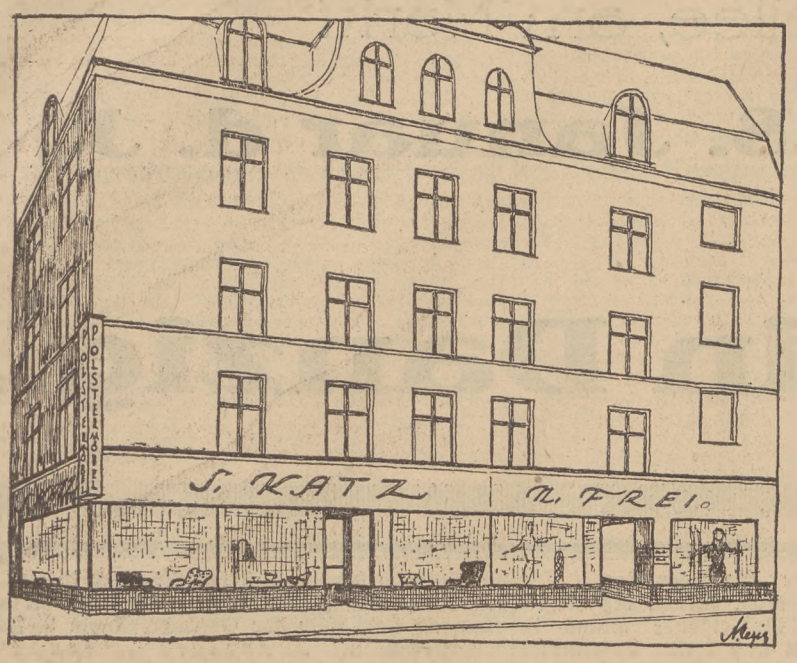
in Langfuhr, Friedensschluß — neu erbaut, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, Veranda, Zentralheizung pp., preiswert zu verkaufen. Anzahlung ca. 8000,— Gulden Anfr. erbet. an d. Vertr. der Hausbau-Vereinig.

**H. BOEHM, Danzig**

Langgarten 80b. Telephon 247 70.

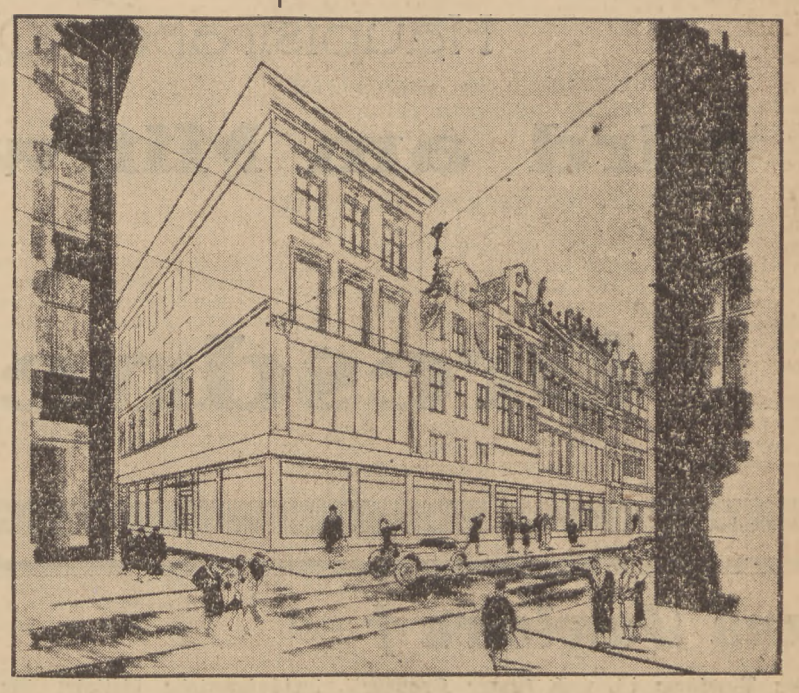
# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Das neue Gesicht Danzigs




Dies ist die neue Ecke Hundegasse—Postgasse, die jetzt noch von einem Bauzaun umkleidet ist. An die Stelle der Wohnungsfenster treten sechs breite Schaufenster für zwei Läden. In den einen zieht die Möbelfirma Katz — der andere ist „noch frei". Architekt: A. Megies.

Ständig verändert sich das Antlitz der alten Stadt. Vor den Toren baut man neue Wohn- und Geschäftsviertel, zwischen den Straßen der Innenstadt erhalten die alten Häuser neue, modern Linien. Hier und dort wird umgebaut und verändert, und plötzlich wirkt eine ganze Stra anders, neu, fremd.



Der Umbau des Geschäftshauses Walter & Fleck in der Langgasse, heute steht noch der Bauzaun — fällt er, dann wird sich das Geschäftshaus mit dieser schmucken Fassade präsentieren.

Das Eden-Hotel, gegenüber dem Bahnhof, das als erstes in Danzig, einen Dachgarten erhalten soll.

### Holzexporteuren-Verband

Pat meldet aus Warschau: Die seit längerer Zeit betriebenen Erhebungen über die Frage der Schaffung eines Holzexporteuren-Verbandes von Lemberg, Wilna und Danzig sowie der Forstbesitzer-Verband stellten sich auf den Standpunkt, daß in der derzeitigen ungeklärten Lage sie sich mit der geplanten Organisation, die auf den vom Studienausschuß bearbeiteten Grundlagen fußt, nicht einverstanden erklären könnten.

## Das Danziger Wappen

**Von Dr. Erich Keyser**

Der Artikel 2 der Danziger Verfassung lautet: „Das Staatswappen zeigt in rotem Schilde zwei übereinanderstehende silberne Kreuze, über denen eine goldene Krone schwebt. Die Staatsflagge und die Handelsflagge zeigt auf rotem Tuch im ersten Drittel, von der Flaggenstange an gerechnet, parallel zu dieser zwei weiße Kreuze übereinander und darüber eine gelbe Krone."

Diese Bestimmung nimmt die Danziger Ueberlieferung wieder auf. Denn in der genannten Form hat die Danziger Flagge lange Jahrhunderte hindurch auf den Türmen der Stadt und auf den Schiffen der Danziger Flotte von der alten Hansestadt an der Weichselmündung gekündet. Leider besitzen wir aus der ältesten Zeit keine Belege über das Aussehen der Flagge. Die Fahne, die die Danziger in der Schlacht bei Tannenberg 1410 führten und die von den Polen erbeutet wurde, ist nur aus einer Zeichnung vom Jahre 1448 bekannt. Sie zeigt zwei übereinandergestellte Kreuze. Diese finden sich auch auf dem Danziger Stadtsiegel aus dem Ende des 14. Jahrhunderts auf einer Schiffsflagge. Auch auf dem Brotbänkentor, das um 1450 erbaut wurde, ist das Wappen in der gleichen Form angebracht.

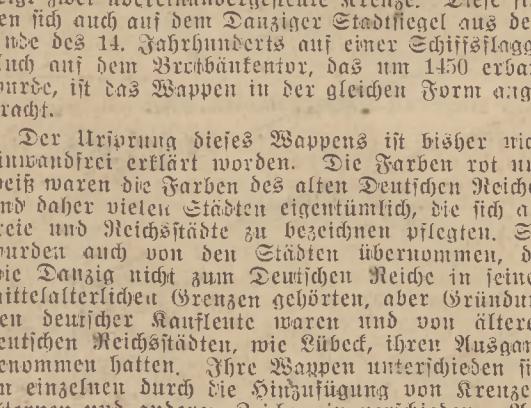
Der Ursprung dieses Wappens ist bisher nicht einwandfrei erklärt worden. Die Farben rot und weiß waren die Farben des alten Deutschen Reiches und daher vielen Städten eigentümlich, die sich als freie und Reichsstädte zu bezeichnen pflegten. Sie wurden auch von den Städten übernommen, die wie Danzig nicht zum Deutschen Reiche in seinen mittelalterlichen Grenzen gehörten, aber Gründungen deutscher Kaufleute waren und von älteren deutschen Reichsstädten, wie Lübeck, ihren Ausgang genommen hatten. Ihre Wappen unterschieden sich im einzelnen durch die Hinzufügung von Kreuzen, Sternen und anderen Zeichen in verschiedener Anordnung. So zeigt das Wappen der Stadt Elbing zwei übereinandergestellte Kreuze, ähnlich wie das Danziger Wappen; doch ist das eine Kreuz in roter Farbe im weißen Felde und das andere Kreuz in weißer Farbe auf rotem Felde angebracht. Mit der Herrschaft des Deutschen Ritterordens haben diese Kreuze nichts zu tun; sie finden sich auch in Wappen von Städten, die nicht im Ordenslande gelegen haben. Es ist auch zu vermuten, daß das Danziger Wappen bereits in die Zeit zurückgeht, in der die Stadt noch nicht dem Ordensstaate gehört hat. Denn in den grundlegenden Handfesten, die der Orden der Stadt im 14. Jahrhundert verliehen hat, ist von einer Verleihung oder Aenderung des Wappens nichts erwähnt. Weshalb Danzig gerade zwei Kreuze führte, ist nicht gesagt. Auch die in Danzig geprägten Ordensmünzen zeigen das Danziger Wappen in dieser Form.

Erst im Jahre 1457 wurde dem Danziger Wappen eine goldene Krone zugefügt. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß dieses die polnische Königskrone wäre, da König Kasimir von Polen, diese Verbesserung des Wappens beurkundet hat. Die Krone soll somit die Zugehörigkeit Danzigs zum Königreich Polen bezeugen. An sich wäre gegen eine solche Deutung nichts einzuwenden, da tatsächlich Danzig im Jahre 1454 eine Personalunion mit dem König von Polen eingegangen ist. Die Stadt hatte dem König gehuldigt und dieser ihr dafür weitgehende politische Rechte zugeschworen. Jedoch spricht der Wortlaut der damaligen Urkunde gegen eine solche Annahme; denn es wird nur davon gesprochen, daß die Stadt „eine goldene Krone im Oberteile ihres Schildes haben" soll. Es wird nicht gesagt, daß es die Königskrone sein soll. Die Krone verwies deshalb nicht, wie vielfach gemeint, auf die Unterordnung Danzigs unter Polen, sondern auf die wahrhaft königliche Machtstellung, deren sich die Stadt in diesen Jahrhunderten erfreute. In einer Urkunde vom 9. Juli 1455 erklärte König Kasimir ausdrücklich, er hätte der Stadt „volle königliche Macht gegeben", ihre politischen Angelegenheiten selbständig zu regeln. Er hatte auch auf die Ausübung etwaiger landesherrlicher Rechte, insbesonderer bei der Gesetzgebung und Steuerverwaltung, in der äußeren Politik und im Kriegswesen für sich und alle seine Nachfolger verzichtet. Danzig erhielt zugleich, wie es einer souveränen Herrschaft zukam, das Recht, seine Briefe mit rotem Wachs zu siegeln und seine Bürgermeister und den Stadthauptmann in goldgeschmückte Gewänder zu kleiden.

Zu gleicher Zeit wurde es üblich, dem Wappen zwei Löwen als Schildhalter hinzuzufügen. In dieser Form ist das Danziger Wappen in den folgenden Jahrhunderten sehr häufig auf Gebäuden, Gemälden, Münzen, Bannern und Kupferstichen abgebildet worden. Nur die Verzierungen an der Krone und die Form der Kreuze wichen gelegentlich voneinander ab. Auch wurde die Form des Schildes dem jeweiligen Zeitgeschmack angepaßt.

Ein späterer Dichter hat den Sinn des Danziger Wappens in folgenden Versen gedeutet:

Die Kron' in deinem Wappen weist,
Daß Du die Kron' in Preußen seist.
Die Kreuze geben uns zu sehn,
Daß Du bei Christo wolltest stehn.
Was bilden denn die Löwen für?
Der Löwen Art und Mut an Dir.



Kein Scherzbild unseres Photographen, sondern eine Gegenwartsaufnahme vom Heubuder Strand! Bei Frost und Eis zu baden und sich dabei die Patenschaft dieses reizenden Schneemanns zu sichern, ist gewiß so ungewöhnlich, daß man die „Helden" dieser unerschrockenen Tat nur bewundern kann.

### Professor Fritz Braun †

Professor Fritz Braun, Oberstudienrat an St. Johann, ist im Alter von 58 Jahren gestorben. Als Heimatschriftsteller hat der Verstorbene sich einen Namen gemacht, der weit über die Grenzen Danzigs und Deutschlands einen guten Klang hatte. Aus seinem Forschungsgebiet über das Vogelleben hat der Verstorbene verschiedene Bücher veröffentlicht. Er ist den Lesern der früheren „Danziger Zeitung" durch seine zahlreichen Beiträge bekannt geworden. Sein ganzes Leben gehörte neben der Erforschung des Vogellebens der Heimat. Nach dem Studium in Königsberg wurde Fritz Braun Lehrer in Konstantinopel, er kehrte aber bald wieder nach Ostpreußen zurück. In Dt.-Eylau, wo er längere Zeit wirkte, fand er immer wieder Zeit, in unzähligen Beiträgen für die ostdeutsche Heimat einzutreten. Es war ihm, wie selten einem, vergönnt, die Schönheiten der Heimat in seiner, blumiger Sprache zu schildern. Die Danziger Geisteswelt verliert in dem Verstorbenen einen eifrigen, stets liebenswürdigen Gelehrten.

### Aus unserem Inserentenkreise

**Erkältungskrankheiten.** Zur Verhütung von Erkältungskrankheiten und als wirksames Heilmittel gegen Grippe wird mit Erfolg Togal angewendet. Seine große Beliebtheit beruht auf vielen ausgezeichneten Erfolgen, die zahlreiche Aerzte und Kliniken damit erzielten.

## Nobelpreis für Kunst

Ein Nobelpreis für Kunst: das ist ein Gedanke, der sicher überall auf lebendigsten Anteil und freudige Zustimmung stoßen wird; und daß es ein Land des Nordens ist, wo er gefaßt wurde und wo man ihn zu verwirklichen hofft, das mag vielleicht manchem noch ungläubigen Thomas die Augen darüber öffnen, daß Gewicht und Stellung des Nordens im europäischen Kunstleben sich in neuester Zeit ganz erheblich verändert hat. Dänemark ist es, das den Nobelpreis durch eine Ehrengabe an Künstler zu ergänzen plant. Der Preis, der etwa die Höhe der Nobelpreise erreichen soll, würde seinen Namen nach dem bekannten dänischen Kunstgönner und -förderer Carl Jacobsen tragen, aus dem Ny Carlsbergfonds bestritten werden und jährlich oder alle zwei Jahre zur Verteilung gelangen. Der Vorschlag, die Preisverteilung mit der venezianischen Biennale-Ausstellung zu verbinden, würde dann auf Bedenken stoßen, wenn man sie von den unvermeidlichen Zufälligkeiten einer Ausstellung abhängig machen wollte. Doch steht der ganze Plan, wie der „Kunstwanderer" berichtet, vorerst noch im Stadium der Verhandlungen und Vorbereitungen; gewiß ist, daß seine Ausführung Dänemark ein großes Relief als internationales Kunstland geben würde, und wenn es zur Bedingung gemacht würde, daß der Ausgezeichnete einige seiner Werke Dänemark überließe, so dürfte der dänische Kunstbesitz mit wertvollen Bereicherungen rechnen.

## Traurige Herzen wurden fröhlich

### Auf eine Stunde das Leid vergessen

Wir alle kennen das Siechenheim in der Sandgrube. Jenes Heim, in dem alte, gebrechliche Menschen ihren Lebensabend beschließen. Diesem Heim statteten wir, junge Leute und junge Mädchen des Volkskunst-Kreises, am vergangenen Sonntag einen Besuch ab. Es war keine Besichtigung des Hauses, sondern es war ein Besuch, der vielen Männern und Frauen des Siechenheims wirklich große Freude bereitete. Wir brachten keine Gaben, wie es eigentlich nicht üblich ist, wenn man zum Besuch geht; wir brachten aber alle ein fröhliches Herz mit und das war die schönste Gabe . . .

Mit freundlichen Worten begrüßte uns die Oberschwester und führte uns zur Männerstation, die im linken Flügel des Heims liegt. Ein paar alte Wanderlieder werden von uns fröhlich angestimmt und bald haben sich sämtliche Männer dieses Saales um uns gesetzt. Ueber die vergrämten, sorgenvollen Gesichter kommt ein stilles Leuchten und bald folgt ein fröhliches Lachen. Ist denn die Freude tatsächlich so groß? Gewiß! Wir haben unter uns einen Bandonionspieler und der spielt nun die lustigsten Weisen, Walzer, Polka, Rheinländer und sogar einige Militärmärsche.

Erinnerungen aus vergangenen Tagen werden wach und so manches Auge füllt sich mit Tränen. Ein alter sechzigjähriger Mann tritt auf uns zu und flüstert uns etwas zu: „Spielen Sie doch noch einmal

### den Alten-Kameraden-Marsch

den hör ich so gerne." Und wir spielen ihn zum zweitenmal . . . Auch Robert Johannes befindet sich unter uns Besuchern, und in humorvoller Weise trägt er einige Gedichte vor. Die Freude wird immer größer und größer und dankbar strecken sich Hände entgegen und bitten, daß wir noch bleiben möchten.

Dann geht es zur Frauenabteilung . . . Alte, kranke Mütterchen richten sich in ihren Betten hoch und hören uns andächtig zu. Da ertönt ein zaghaftes Stimmchen aus einem Bett: „Wie gut, daß Sie noch an uns Altchen denken, wir möchten doch auch

### einmal einen frohen Sonntag

haben." Wir freuen uns herzlich mit diesem Mütterchen und tanzen darauf einige fröhliche Volkstänze. Nun gilt es auch von hier Abschied zu nehmen, denn die Zeit ist mächtig vorgeschritten.

Wir kommen in einen anderen Saal. Unser Bandontonspieler spielt einen flotten Walzer und vier zierliche Mädchen tanzen einen Reigen. Aufmerksam und freudig schaut alles zu. Am Schluß kommt langsam ein Mütterchen auf uns zu, reicht uns die Hände und spricht: „Sie haben mir eine große Freude bereitet, als Sie mir meinen

### Lieblingswalzer nach 30 Jahren

spielten. Ja, da war ich noch ein junges Mädchen und tanzte diesen Walzer am liebsten und nun ist es schon so lange her. Schön war die Jugendzeit!" Was dies alte Mütterchen sprach, daß fühlten viele, viele Herzen!

Jetzt treten wir in einen hellen freundlichen Tagesraum. An langen Tischen sitzen ungefähr dreißig Mädchen und Frauen in ihren blauen Anstaltskleidern. Es sind arme Menschenkinder, die einem bösen Laster zum Opfer gefallen sind. Hier singen wir ganz besonders fröhliche Lieder, damit sie ihr Herzeleid vergessen sollen, doch alles bleibt stumm. Verbittert und unverstanden starren uns vergrämte Gesichter an. Wir verstehen diese armen, tiefbedauerlichen Menschen und sind gekommen, sie froh zu stimmen, daß sie ihr Leid freudig tragen sollen. Es gelingt uns auch! Die dunklen, finsteren Blicke, die erst auf uns hafteten, sind langsam geschwunden und überall sehen wir frohe, vergnügte Gesichter. Freundliche Worte ruft man uns zu, und nun haben wir volles Vertrauen bei ihnen gefunden.

### Es wird gescherzt und gelacht

Wir sind am Ende unserer Darbietungen und fragen, was sie denn alle recht gerne von Herzen singen. Freudig ertönt uns die Antwort „Waldeslust". Wir erfüllen ihnen diesen Wunsch und singen in Begleitung des Bandonions alle aus voller Brust mit. Dann reichen wir uns gegenseitig herzlich die Hände und wünschen uns einander ein frohes Wiedersehen. Das Abschiednehmen nimmt kein Ende, immer wieder reichen sie uns dankbar die Hände und wünschen, daß wir sie bald besuchen möchten.

Wir aber kehren zufrieden heim, in dem aufrichtigen Bewußtsein, armen, traurigen Menschen einen frohen Sonntag bereitet zu haben.

Willy Scheffler,
Leiter des Jugend-Volkskunst-Kreises.

In dieser Ausgabe finden Sie
das erste Kapitel des hochaktuellen Romans
PANROPA!

Unsere

**Depositenkasse Langfuhr**

Hauptstraße 30, Ecke Baumbachallee, am Markt

**wird am Mittwoch, den 28. Januar d. J., eröffnet.**

**Dresdner Bank in Danzig.**

# Anna Pawlowa †

Anna Pawlowa ist, nach kurzer Krankheit, im Haag, wo sie sich mit ihrer Tanzgruppe zu einem Gastspiel aufhielt, plötzlich verstorben. Diese Nachricht berührt die Danziger Kunstfreunde um so stärker, als vor wenigen Tagen erst bekannt wurde, daß Anfang Februar Gelegenheit sein werde, die große Tänzerin mit ihrem Ballett hier zu sehen. Man mußte diesem künstlerischen Ereignis mit größter Spannung entgegensehen, denn es hätte uns die so sehr willkommene Klarheit bringen können, wie wir nach einem Jahrzehnt tänzerischer Erneuerungsbestrebungen uns zu einer Tanzkunst innerlich verhalten, die eine Verbindung herzustellen suchte zwischen den Traditionen der klassischen französischen Tanzkunst des Rokoko und dem neuen Ausdruckstanz.

Anna Pawlowa, hervorgegangen aus der strengen Schule des Kaiserlichen Balletts in Petersburg, vollendete Meisterin in der Beherrschung des klassischen Tanzstils, hat sich, im Gegensatz zu ihrer berühmten Rivalin, der Karsawina, niemals in ihrem Leben neuen Gedanken verschlossen. Ihr unvergeßlicher „Sterbender Schwan", Frucht ihrer Auseinandersetzung mit den Ideen der Duncan, war das bekannteste Beispiel für ihre Bestrebungen, die Technik mit neuem Geist zu durchdringen, ohne die erprobten Grundlagen der Schule preiszugeben. Sie hat sich wiederholt über ihre künstlerischen Absichten geäußert und stets dabei betont, daß sie an die Zukunft des Ballets glaube, das ihr nicht formelhafte Starrheit bedeutete, und dem sie nicht zuletzt immer wieder Geltung zu geben gewußt hat, weil mit größtem Charme des eigenen Wesens künstlerischen Geist, schauspielerische Begabung vereinigte, Eigenschaften, die sie selbst vom Tänzer forderte, wie ihr das technische Können der Ballettschule unentbehrlich gegolten hat als Schutz gegen das Eindringen eines kunstlosen Dilettierens. Sie war ein ernster künstlerischer Mensch. Die Zeit allein kann entscheiden, ob sich ihre Erwartung einer Erneuerung des Balletts erfüllen wird, oder ob nicht doch vielleicht der Weg entgegengesetzt führen wird, indem der Ausdruckstanz seinerseits sich mehr und mehr die dem Ballett unzweifelhaft eigenen Grundgedanken von überzeitlicher Bedeutung einschmelzen wird und so in der Tat das entsteht, was die Führer des neuen Stils erstreben, der Tanz unserer Zeit.

S.

## Klawitter

**Gläubiger sind unzufrieden.**

Am Donnerstag wurde eine sehr gut besuchte Versammlung der Klawitter-Gläubiger abgehalten, in der als Vertreter des Senats Landgerichtsrat Möbes den Standpunkt des Senats darlegte. Auf seinen Vorschlag wurde eine Abstimmung vorgenommen. Es ergab sich der einstimmige Beschluß, daß unter 50 Prozent jeder Vergleich von den Gläubigern abgelehnt werde. Dem Senat ist daraufhin mitgeteilt worden, daß die nichtbevorrechtigten Gläubiger auf die Stellungnahme des Senats eine Woche warten, und daß nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist zu weiteren Maßnahmen geschritten werde.

## Kommunistische Demonstrationen

Der kritische Donnerstag brachte Danzig eine große Reihe von kommunistischen Störungsversuchen. Die ausgegebene Streikparole war von den Arbeitern nicht befolgt worden — auch hatte man alle Versammlungen verboten. Trotzdem kam es zu verschiedenen Zwischenfällen. In allen Teilen der Stadt gab es kleinere Umzüge, die von der Polizei mit dem Gummiknüppel aufgelöst wurden. Zwei Beamte wurden mit dem offenen Messer angegriffen, die Täter konnten verhaftet werden. Verschiedene andere Sistierte wurden nach Feststellung der Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt. Dreimal mußte das Ueberfallkommando ausrücken, es brauchte aber nicht einzugreifen, da sich die Umzüge bei Eintreffen sofort auflösten. Auf einen nationalsozialistischen Zeitungsverkäufer wurde von sechs Kommunisten ein Ueberfall verübt. Dem Verkäufer wurden sämtliche Zeitungen zerrissen, die Täter entkamen unerkannt. Auch in Zoppot gab es verschiedene Störungsversuche der Ordnung, die Polizei schritt aber stets sofort ein.

## Generalversammlung

**des Verbandes der Danziger Presse.**

Am 20. Januar hielt der Verband der Danziger Presse satzungsgemäß seine Generalversammlung ab. Den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete der Vorsitzende, Schriftleiter v. Wilpert. Er unterstrich besonders die Gefahr der Erwerbslosigkeit, die auch den Journalistenstand in steigendem Maße bedrohe, erinnerte an das Eingehen der Danziger Zeitung mit den daraus resultierenden Belastungen und Verpflichtungen für den Verband. Die Presse gebrauche so oft das Wort von der Schicksalsgemeinschaft aller Volksgenossen. Die Journalisten hätten daher allen Anlaß, die Wahrheit dieses Wortes, soweit ihr eigener Stand in Frage komme, zu erkennen und dieser Erkenntnis gemäß zu handeln. Weiter gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die im vergangenen Jahr geleistete Verbandsarbeit, bat um pflichtbewußte Mitarbeit aller Verbandsmitglieder an den Verbandsaufgaben und erwähnte die Tatsache, daß auch im vergangenen Jahr der Verband manche im Interesse der Freien Stadt liegende Aufgabe der Danziger Regierung zu erleichtern vermocht hat. Er zog in den Kreis seiner Betrachtungen endlich auch die Ergebnisse der Reichsverbandstagung in München und der Baltisch-Nordischen Pressekonferenz in Riga, an denen die Vertreter des Verbandes aktiv teilgenommen haben.

Aus dem Kassenbericht des provisorischen Verwalters der Kasse, Schriftleiters Wingendorf, ging die Tatsache hervor, daß der Verband in einer ganzen Reihe von Fällen soziale Notlagen zu lindern vermocht hat. Auch der Ertrag des am 3. Februar bevorstehenden „Danziger Abends der Presse" ist wieder für soziale Zwecke bestimmt worden.

Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt, für den nach Hannover verzogenen Kassenführer wurde eine Neuwahl erforderlich. Die Organe des Verbandes haben damit folgende Zusammensetzung erfahren: Vorstand: Vorsitzender v. Wilpert, stellv. Vorsitzender Wingendorf, Schriftführer Brost, Kassenführer Bertling, Beisitzer Buhle, Dr. Peiser, Riesen. — Ehren- und Schiedsgericht: Vorsitzender Meyer, stellv. Vorsitzender Rode, Beisitzer Weber, Dr. Craezer, Lubianski, Buchholz, stellv. Beisitzer Kaeßling, Lenz, Holz.

## Neue Romane

**Gaukler und Bestien.** Von Joseph Delmont. Kart. 5 RM., in Leinen 7 RM. — Joseph Delmont, der Globetrotter, Gigant und Dichter von Weltruf, der in seiner Jugend Akrobat, später Dompteur und Großtierfänger war, hat hier das Buch geschrieben, zu dem er wie kein anderer berufen war. — Mit dem Milieu einer uns vollkommen fremden Welt bis ins letzte verknüpft, ist das Buch der Roman des fahrenden Volkes, der bunten Zirkus- und Varietewelt, der Artisten, „Gaukler und Bestien" aus Delmonts eigenem Erleben. — Der ungeheuer spannende und erschütternde Roman stellt in realistischer Anschaulichkeit eine Welt von Wahrheit und Dichter vor den Leser hin. Wir lernen das Leben einer abseitigen Menschenschicht in seiner ganzen vibrierenden Weltanschauung kennen: mit seinen echten und unechten Lichtern, mit all seiner Freude und all seinem Leid und mit all seinen Tiefen und Untiefen. Die Handlung ist ein Spiegelbild menschlicher Güte und Leidenschaften und läßt die Geschehnisse in wildbewegten Bildern vorbeirasen. Delmonts Lieblinge, die Tiere, Löwen, Elefanten, Tiger, Hyänen, Panther, Bären, Affen sind Mithandelnde in dem Buche, und hier läßt uns Delmont einen tiefen Blick in die Tierseele tun. — Auch in diesem Roman zeigt sich Delmonts außergewöhnliche Gestaltungskraft von ihrer stärksten Seite. Zugleich offenbart sich erneut eine Erzählungskunst, die in atemraubendem Tempo zu schildern weiß: mit tiefem Verständnis für Mensch und Tier, und, vor allem in den kriminalistischen Partien, mit psychologischer Schärfe. — „Gaukler und Bestien" wird sich dem Welterfolg der Delmont-Romane, die bereits in 18 Sprachen erschienen sind und Rekordauflagen erreicht haben, anschließen. — Verlag Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.

**R. C. Muschler: Insel der Jugend.** Verlag Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. Kartoniert 5 RM., in Leinen 7 RM., Halbleder 12 RM., Ganzleder (sign.) 15 RM.

Dieser neue Roman Reinhold Conrad Muschlers ist ein Seitenstück zu seiner berühmten „Bianca Maria". Das hohe Lied der Liebe und des Glaubens an das Weib in motivisch und psychologisch neuer Gestaltung. Ein Buch des pulsierenden, bejahenden Lebens, ein spannender Liebes- und Gesellschaftsroman. Mit allen Vorzügen der Darstellungsart Muschlers: dem persönlich reizvollen und kraftvollen Stil, der überwältigenden Schilderung landschaftlicher Schönheiten und einer weitgespannten Thematik. Der Bianca Maria hat Muschler hier eine Frau gegenübergestellt, die ebenfalls als Prototyp des rein Weiblichen anzusprechen ist, eine Frau, in der alle Schönheiten und Beseeltheiten eines klugen, gütigen und natürlichen Wesens vereint sind. Neben ihr der moderne Forscher, Wolf Sturm, und eine Reihe prächtig umrissener Nebengestalten, die nie Füllung sind, sondern Träger wesentlich ergänzender Gedanken im Rahmen einer harmonisch ausklingenden Handlung tiefster Erlebnisstärke. Farbig rauschen die Bilder der Mark auf, die Schönheiten der unbekannten kleinen griechischen Inseln leuchten in klingender Sprache wie ein Echo von Sonne und Licht, und in den Gegensätzlichkeiten zwischen dem Taumel des von den Schauern des Krieges zerrütteten Europa und der unendlichen Einsamkeit der Eiswüste Grönlands wächst das Gemälde, das Muschler malt, zu erschütternder Größe auf. „Insel der Jugend", diese neue Dichtung des erfolgreichen Autors, ist für den Büchermarkt ein Ereignis.

## Aus unserm Inserentenkreise

Durch eine Anzeige in der heutigen Ausgabe gibt Frau Meta Miehlke, Danzig, Hundegasse 70, bekannt, daß sie nach dem am Jahresende erfolgten Tode ihres Mannes, des Malermeisters Ernst Miehlke, das in weitesten Kreisen bekannte Geschäft übernommen hat und in unveränderter Weise weiterführt. Die fachmännische Leitung des Geschäfts liegt in den Händen des Sohnes Paul Miehlke, der schon zu Lebzeiten des Vaters die Geschäftsleitung innehatte. Das Geschäft, das seinerzeit von Altmeister Krug übernommen wurde, ist durch die Tüchtigkeit des verstorbenen Malermeisters Ernst Miehlke auf vorbildliche Höhe gebracht. Es ist das Bestreben der Frau Meta Miehlke und ihres Sohnes, des Malermeisters Paul Miehlke, das Geschäft im Sinne des Verstorbenen in der bisherigen Weise fortzuführen.

# Was ich sah und erlebte

## Zwischen Herz und Verstand

### Bloß die andern . . .

Jede Statistik sollte unanfechtbar sein, es dürfte nichts daran zu bezweifeln geben. Wenn die Statistik aber sagt, dieses Büro, die Fabrik oder diese Redaktion ist zu hundert Prozent beschäftigt — das heißt, jeder hat gerade so viel zu tun, wie er leisten kann —, sind diese hundert Prozent sehr oft ein Irrtum, denn eingerechnet ist auch der Mann, dessen Tun eigentlich nur die Tätigkeit umfaßt, aufzupassen, daß man in keinem Augenblick merkt, wie wenig er zu tun hat. Dazu gehört erst einmal, daß ein Namen für diese nervenzerreißende Beschäftigung gefunden wird. Der Mann selbst schafft ihn sich aus dem Glauben an das klingende Wort. Er nennt sich Organisator. Damit ist vielfach schon ein solches Maß an zu nichts verpflichtender Beweglichkeit in die Beurteilung der Leistung gestellt, daß die andere Tatsache, daß der Mann meistens „vorgesetzt" ist, schon bedingungslos in den Kauf genommen werden muß.

Forscht man der Jugend des Organisators nach, findet man oft, daß er entweder bis ins Fünfundzwanzigste mit Bleisoldaten gespielt, oder Märchen geschrieben hat. Wenn Märchen, dann hat man sofort gute Beziehungen: Das Unwirkliche der Gestalten dieser Erzählungsform — erinnert sei nur an Staatsmänner, die trotz Regierung Zeit fanden, dem Autor in der beliebten „Ich-Form" zu begegnen und die Hände zu schütteln — ist dem Organisator auf die Seele gefallen. In elegischen Augenblicken (sie überfallen die Größten verantwortungslos) sieht man an seiner Brust die Orden aus belohnenden Händen klingeln . . . nach denen er sich sein ganzes Leben lang wenigstens gesehnt hat.

In den Betrieb aufgenommen ist der organisierende Mann, wie man täglich von ihm sagen hört, um irgendetwas zu retten. Alle, die um den Organisator Tag für Tag herumsitzen, zur Arbeit untergeordnet (schließlich, wenn keiner . . . nicht wahr?), sind eifrig bemüht, das Rätsel um diese Rettung und so manches andere zu lösen. Fragen sie, erzählt der Mann ihnen, daß es ein riesengroßes Opfer von ihm wäre, auf diesem Posten auszuharren. Wenn er denke, was für Posten er früher gehabt habe — wenn er denke, daß Goethe ihn (wäre er nicht tot) lieben müßte . . . und wenn er denke, daß er tagtäglich einen anderen, viel besseren, viel besser bezahlten und reichlich dankbareren Posten annehmen könnte . . . Er bleibe aber, denn er sei ein Mann: „Wo's blitzt, da stürt es sich gut . . ." — dann bleibt denen, die gefragt haben, nichts anderes übrig, als dem Organisator mit Tränen der Rührung in den Augen die Hände zu drücken und so dankbar zu sein, daß sie neben einem so aufrechten und so aufrichtigen Mann arbeiten dürfen.

Eines Tages geht dann das Werk der Rettung mit Riesenschritten . . . dem Ende zu. Vorher hat der Organisator noch an alle Freunde, mit denen er in Worten und Gedanken in letzter Zeit so häufig beim Glas Pilsener gesessen hat, Briefe geschrieben. („Herr Krause", haben die sehr hochstehenden Herren früher gesagt — „Herr Krause, wenn Sie einmal Kopfschmerzen haben sollten, wir kommen sofort persönlich mit dem Flugzeug und rühren Ihnen die Aspirin-Tablette ins Wasserglas".) Jeden Tag kommt dreimal der Postbote — jeden Tag kommen dreimal keine Briefe als Antwort. Na, wie oft gehen Briefe verloren. . .

Wieder vergeht eine Zeit, und der Organisator muß dem Betrieb den Rücken kehren. Keiner derjenigen, die zurückbleiben, weint. Wahrhaftig, es ist ihnen alles wie ein Märchen gewesen. Und mit dem ersten freien Atemzug gestehen sie sich, daß sie niemand verloren haben. Der Mann war da, saß auf seinem Stuhl, hatte Wünsche, war unheimlich selbstbewußt, sehr ängstlich oft . . . und auch ein wenig selbstgetäuscht. Er kam eines Tages mit wundervollen Versprechungen, und ging mit dem Bewußtsein, verkannt worden zu sein. So sehr verkannt aber doch nicht (von den anderen), daß die, die zurückblieben, nicht wußten, daß er auf alles Gute, das doch noch aus dem Betrieb erstehen wird, sagt: „Das haben sie von mir gelernt" . . . und auf alles andere: „Da hätte man mich fragen sollen." Bloß die andern wollen gar nicht!

### Wintersport

Danzig genießt nicht den Ruf, besonders warm und sonnengastlich zu sein. Wahrscheinlich also kommt man in Danzig wenigstens im Winter zu seinem Recht: Schöner Schnee, Frost . . . wunderbare Wintersportgelegenheit? Leider, leider — auch damit will es nicht klappen. Am vorigen Sonntag waren zum Beispiel wieder einmal alle Veranstaltungen abgesagt worden . . . und der Erfolg war, daß schöner Neuschnee lag, daß es kalt war und direkt eine Lust, hinauszufahren . . . leider, leider, das Wetter hat hier seine Mucken und richtet sich nicht einmal nach der Presse, die doch sonst den berühmten Einfluß hat. Redakteure, die bei uns etwas über das Wetter dichten, sehen ihren „Abendmatsch-Artikel" fassungslos am nächsten Morgen bei 4 Grad Frost . . . und wissen gar nicht, wem sie etwas getan haben, daß sie so gestraft werden.

Traurig sind die hiesigen Wetterverhältnisse besonders für diejenigen Wintersportler, die nichts anderes wollen, als freie, reine Luft, Ruhe und ihren schönen Sport. Die anderen, für die es mehr darauf ankommt, möglichst stilgerecht angezogen zu sein, die hagelneuen Bretter in die Hand zu nehmen . . . und dann irgendwo Kaffee trinken zu gehen, kommen auch so auf ihre Rechnung — und gerade jetzt hat die Industrie wieder einen neuen Trost für sie. Es gibt jetzt nämlich wieder das Neueste: Rote, grüne, blaue, gelbe Skihölzer, passend zu jedem Kostüm, zu jedem Pullover und zu jeder Gesichtsfarbe. Also, wird das nicht wundervar sein? Da braucht man ja gar keinen Schnee und keinen Frost, es wird auch keine besorgten Blicke zum Himmel mehr geben, ob das Wetter so bleiben oder besser werden wird, sondern Frau Karla wird sagen: „Na, Männe — findest du, daß Frau Kriegel rote Skier kleiden? Ich schon lange nicht!" Und das wird ein wundervoller „Wintersport" sein.

Den andern gewiß, die nun doch lieber auf Schnee, leichten Frost und alles was dazu gehört, warten, wird auch mit bunten Skiern in Danzig nicht zu helfen sein. Aber Frau Karla hat mir gesagt: „Das muß man nicht tragisch nehmen — ich brauche keinen Schnee für den Wintersport!" Na, ja. . .

### Der Besserseher

Ich kenne einen Mann — wenn man dem erzählt, man hätte etwas sehr Schönes und Gutes gesehen, sagt er ohne jeden Augenblick des Ueberlegens: „Wissen Sie, das habe ich schon viel besser gesehen. Also, passen Sie mal auf . . ." Man kann nur sagen, das ist ganz schrecklich. Wehe dem, der den Besserseher in Versuchung führt und etwa die Flasche lobt, aus der er in der Jugend die Milch getrunken hat. Der Besserseher wird die Augen aufreißen, erstaunt tun und bemerken: „Na ja, was mich angeht, ich hatte eine Flasche mit Reißverschluß . . ."

Törichte werden sich bemühen, dem Mann eine jener wunderbaren Rettungen oder Begebenheiten zu erzählen, die einmal im Leben jedes Menschen eine einzigartige Rolle gespielt haben. Der Besserseher wird eine noch wunderbarere Rettung gesehen haben . . . und wenn jemand bemerkt, er habe sein Taschentuch vergessen und gerade einen so furchtbaren Schnupfen — der Mann hat jemand gesehen, der drei Taschentücher vergessen hatte und außerdem einen doppelten Schnupfen sein eigen nannte.

Was kann man tun? Schweigen? Und bedauern, daß der Reißverschluß nur an der Milchflasche war, mit der der Besserseher großgezogen wurde. Denn wäre er zum Beispiel an seinem Mund, würde man zuziehen . . . und die Nähte schweißen.

Alwert.

stark benötigten Goldbestände mußten selbstverständlich auf die Industrie- und Handelslage in der Welt zurückwirken und den Preisabbau verschärfen. Auch

### die Handhabung des Goldstandards

wird dadurch erschwert. Der Goldabfluß nach Amerika ist die Folge seiner ablehnenden Haltung, seine Forderungen an die Außenwelt in Erzeugnissen oder Wertpapieren entgegenzunehmen; die ungleiche Goldverteilung ein zu der gegenwärtigen Wirtschaftsdepression beitragender Grund. Die amerikanische Kreditinflation wäre ohne die Eingriffe des Bundesreservesystems größer gewesen. Obwohl sich dieses daher als erfolgreich erwiesen hat, ist ihm das englische System ganz besonders in Zeiten der Hochkonjunktur erheblich überlegen, da es als Sicherheit selbstliquidierende Wechsel an Stelle von Börsenpapieren verwendet. Ein weniger widerstandsfähiges Kreditsystem hätte England in einer Wirtschaftskrise, wie sie Amerika durchgemacht hat, schon mit Rücksicht auf Londons Stellung als internationales Zahlungszentrum weit verhängnisvoller getroffen. Die gegenwärtige Schwierigkeit liegt darin, daß

### weder Frankreich noch Amerika bereit

sind, für den vollen Handelsüberschuß ihrer Ueberseebetätigung Waren oder Wertpapiere entgegenzunehmen. Als Folge hiervon haben sie große schwimmende Guthaben angehäuft und suchen diese in Gold zu verwandeln. In den ersten elf Monaten 1930 sind die amerikanischen Goldlager um 59 Mill. £ angewachsen, während die Bank von Frankreich ihren Goldbestand des Jahres um 91 Mill. £ erhöhen konnte. Der Ueberschuß zum Ausgleich internationaler Zahlungsverpflichtungen ist sehr gering. Er sollte jedoch ausreichen, wenn die Weltgoldbestände besser verteilt waren, da dann Anlagegeschäfte und der Warenverkehr den Grundstock des Schuldenausgleichs bilden und nur die Spitzen durch Gold geregelt würden.

England hat bereits 1922 den Unterschied zwischen Handelsverschuldung und Kriegsschulden zu würdigen verstanden und ist zu der Erkenntnis gelangt, daß die schuldnerischen Länder ihre Kriegsschulden

### nicht ohne Bankrott

und Wirtschaftschaos begleichen könnten; aus freiem Antrieb wurde daher zugesagt, daß England nicht mehr fordern würde, als es an Amerika zu zahlen hat. Auf diese Weise hat Großbritannien für 2550 Mill. £ Kriegsschulden gestrichen und dadurch den Schuldnern den wirtschaftlichen Mindestwohlstand zugesichert. Dies bedeutete für den Gläubiger zwar den Verlust der gestrichenen Summe, doch hat England bereits auf der Handelsseite gewisse Vorteile gehabt, die sich späterhin noch vergrößern dürften. Das gleiche wäre in Amerika der Fall, wenn sich dieses Land dazu aufraffen könnte, die Kriegsschulden von annähernd 2400 Mill. £ zu streichen. Für Amerika als großes Exportland wären die Vorteile, zahlungsfähige Kunden mit steigender Kaufkraft zu besitzen, gar nicht abzuschätzen. Für England wäre der Vorteil nur mittelbar, da damit auch die Forderungen an die festländischen Schuldner verschwinden würden.

### Als reine Geschäftsangelegenheit

betrachtet, wäre die Schuldenstreichung von Amerika und andern Ländern in ähnlicher Lage ernstlich als unbedingter Vorteil zu erwägen. Obwohl Deutschland bis zu einem gewissen Grade vom Preissturz Vorteile gehabt hat, da es überwiegend aus dem Ausland bezogene Rohstoffe verarbeitet, so hat dieser Vorgang doch unbedingt die Last seiner Schuldenverpflichtungen stark erhöht. Um überhaupt zahlen zu können, müsse Deutschland daher anhaltend rationalisieren und würde damit noch stärker mit andern Industrieländern in Wettkampf geraten. Es würde den Zwecken der Welt besser dienen, wenn man Deutschland von seiner Schuld befreien und damit in die Lage versetzen würde, abgesehen von der Ausfuhr seiner eigenen Erzeugnisse, in zunehmendem Ausmaß zum Käufer von Auslandswaren zu werden.

# Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die abgelaufene Woche brachte auf den Warenmärkten im allgemeinen keine Ueberraschungen. Das Geschäft verlief ziemlich ruhig, und das Preisniveau wies besondere Veränderungen kaum auf. Ueber den Zahlungseingang ist nichts Besonderes zu melden. Nach der

### Erholung am Getreideweltmarkt

ist jetzt wieder eine gewisse Abschwächung zu verzeichnen. Die andauernden Stützungen durch das Federal Farm Board konnten zwar im allgemeinen an den USA.-Märkten Preisbesserungen bewirken, jedoch notierte schließlich März-Weizen in Chikago gegenüber der Vorwoche mit 80¼ Dollarcents für den Bushel um 1¼ Dollarcents niedriger.

### Die deutschen Getreidemärkte

lagen analog der allgemeinen Neigung der Weltmärkte zur Schwäche ebenfalls schwach, jedoch fand das Angebot leicht Aufnahme und per Saldo waren gegenüber der Vorwoche leichte Aufbesserungen zu verzeichnen. Greifbarer Weizen lag mit RM 255—257,50 um 1,75 RM höher; auch die Termine verzeichneten ein leichtes Anziehen der Preise: März RM 276 (+ 1,50), Mai RM 284 (+ 1), Juli nicht notiert. Für Roggen war die gleiche Tendenz zu beobachten; greifbare Ware lag mit RM 153—156 um RM 1 höher, März mit RM 176 um 0,25 RM, dagegen Mai mit RM 181 um 3 RM niedriger und ebenfalls Juli mit RM 184,25 um RM 2,23 niedriger als in der Vorwoche. Das Geschäft in Auslandsgerste lag vernachlässigt; Donau-Schwarzmeer-Herkunft 61/62 kg notierte RM 71—73 und lag damit um RM 2 niedriger. Die Cifnotierung für Weizen Manitoba I loko lag mit 6,90 Gulden für 100 kg unverändert.

### Der Zuckermarkt

lag sehr ruhig. Die Fabrikumfrage veranlaßt die Käufer zur Zurückhaltung im Hinblick auf die zu erwartende große deutsche Zuckererzeugung, die sich auf nicht weniger als 50,18 (i. V. 39,69) Mill. Zentner Rohwert belaufen dürfte. Dieser Tatsache stand sozusagen als Ausgleichsmoment die Gründung der „Wirtschaftlichen Vereinigung der Deutschen Zuckerindustrie“ gegenüber. Nach mehrfachen Tendenzschwankungen waren die Notierungen schließlich gegenüber der Vorwoche um etwa 10 Pf. erhöht: Januar 6,65 B., 6,50 G., Februar 6,70 B., 6,60 G. Das Geschäft in Verbrauchszucker verlief gleichfalls ruhig, für gemahlenen Melis prompt lautete die Notiz mit RM 25,65 etwas höher.

### Auf den Kolonialwarenmärkten

gingen für Kaffee die Notierungen auf die Abschwächung der Brasil-Offerten etwas zurück: März 30½ B., 29½ G. (— ¾ Pf.); der Konsum in Lokoware war im allgemeinen befriedigend. Der Kakaomarkt erlitt infolge reichlicherer Zufuhren an der Goldküste nach einer vorübergehenden leichten Befestigung erneut eine Preisabschwächung; nähere Termine blieben knapp und waren daher weniger von der Abwärtsbewegung betroffen, greifbare Ware dagegen stärker rückgängig: Accra schwimmend 25 s 6 d (— 2 s), Bahia superior schwimmend 29 s (— ¾), Thomé superior Januar/Februar 28 s 6 d (— ½). In Reis wurde vom Osten stetige Tendenz gemeldet, fest war besonders der Blue-rose-Markt. Das Exportgeschäft war ruhig, während das Inlandgeschäft etwas lebhafter war. Gewürze waren durchweg unverändert und ruhig, nur Pfeffer verzeichnete größere Stetigkeit. Von getrockneten Südfrüchten waren Sultanas fest, gefragt sind besonders gebleichte kalifornische. Das Inland kauft jedoch nur vorsichtig und sofort benötigte Posten.

### Auf dem Textilienmarkt

konnte Baumwolle nach anfänglich enttäuschenden Kabelmeldungen aus Liverpool und bevorstehenden Streik in den Lancashire-Spinnereien später in ziemlich stetiger Haltung und mit leichter Erholung den Markt schließen, da gute Kaufaufträge für ausländische Rechnung und seitens der heimischen Spinnereien vorlagen. Die Lokonotiz in Bremen war mit 11,14 Dollarcents um 7 Punkte höher, während Ostindische Baumwolle in Hamburg bei ruhiger Tendenz mit 3,85 d für fine Oomra Standard I unverändert war. Das Geschäft in Wolle war zurückhaltend in Erwartung der Londoner Auktionen, die augenblickliche Preisbasis darf als niedrig angesehen werden. Jute verzeichnete stetige Tendenz, erste Marken Januar/Februar mit 15 £ für 1016 kg unverändert. Der Kautschukmarkt war kaum behauptet, gegenüber der Vorwoche ist eine leichte Preisabschwächung zu verzeichnen; die vorderen Termine lagen mit 0,77½ B. und 0,72½ G. um 0,02½ niedriger, und Lokoware notierte mit 4⅛ d um 3/16 d unter der Notiz der Vorwoche.

### Preise einiger Haupthandelsartikel

| | Durchschnittspreise für 1913 | Anfang 1930 | Jetzt |
|---|---|---|---|
| Weizen, Berlin, Märkischer, für 1000 kg . . . . . RM | 05'991 | 251.50 | 253.75 |
| Chikago für 1 Bushel (= 60 engl. Pfunde) . . Dollarcts. | 90 | 130.87 | 80.25 |
| Roggen, Berlin, Märkischer für 1000 kg . . . . . RM | 162.50 | 169.50 | 154.50 |
| Zucker, gem. Melis, Magdeburg, für 50 kg . . . . RM | 11.70 | 26.25 | 26.65 |
| Kaffee, Hamburg, Santos, für 1 Pfund . . . . . Pfg. | 66.50 | 35 | 29.50 |
| Kakao, Hamburg, Accra, für 50 kg . . . . . Schilling | 59 | 42.50 | 25.50 |
| Reis, Hamburg, Birma, verzollt, für 50 kg . . Schilling | 11 | 13⅞ | 16.50 |
| Baumwolle, Bremen, f. 1 engl. Pfund . . . . . Dollarcts. | 14 | 18.91 | 11.14 |
| Jute, London, für 1016 kg . £ | 35.50 | 27.75 | 15 |
| Kautschuk, Hamb., f. 1 kg RM | 5.71 | 1.47½ | 0.75 |

# Wochenrückschau

## Für eilige Leser

### 1326 Bankkonkurse in Amerika.

Im Laufe des vergangenen Jahres wurden in den Vereinigten Staaten 1326 Bankkonkurse verzeichnet.

### Polen erhält neuen Zuckerausfuhrkredit.

Zwecks Sicherung der Zuckerausfuhr Polens nach Frankreich, Holland und den anderen Staaten ist der westpolnischen Zuckerindustrie ein Kredit von 60 Millionen Francs gegeben worden. In Paris finden augenblicklich noch weitere Verhandlungen statt, die eine Erhöhung dieses Kredites zum Zweck haben. Die polnische Zuckerausfuhr nach Deutschland und England weist einen starken Rückgang auf.

### Londoner Goldpreis.

Der Londoner Goldpreis beträgt für die laufende Woche (ab 21. Januar) für eine Unze Feingold 84 sh 11½ d, demnach für ein Gramm Feingold 32,7777 pence.

### Tendenzen auf dem Weltmarkt.

Stetig: Kohle, Seide, Hopfen, Tee. — Schwankend: Eisenprodukte, Baumwolle, Getreide, Kakao, Reis, Zucker. — Schwach: Roheisen, Schrott, Metalle, Häute, Wolle, Jute, Flachs, Butter, Oele, Oelsaaten, Kaffee, Gummi. — Die Lage der internationalen Warenmärkte hat auch in den ersten Wochen des neuen Jahres keine Besserung erfahren. Die letzten Konsum- und Vorratsziffern, die — von wenigen Ausnahmen abgesehen — wieder ein außerordentlich unerfreuliches Bild ergeben, übten einen ungünstigen Einfluß auf die Stimmung aus, so daß die Baisse im allgemeinen weitere Fortschritte machen konnte. Nur wenige Märkte zeigten eine freundlichere Tendenz.

### Erheblich gesunkener Aktienindex.

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924—1926 = 100) stellt sich für die Woche vom 12. bis 17. Januar 1931 auf 80.9 gegenüber 85,0 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 73,5 (78,8), Gruppe Verarbeitende Industrie auf 70,6 (74,4) und Gruppe Handel und Verkehr auf 105,2 (108,8).

### Eine neue südosteuropäische Agrarkonferenz?

Um gemeinsame Richtlinien zur Beantwortung der Rundfrage der Pariser Internationalen Handelskammer festzulegen, haben zwischen den Teilnehmern an den letzten südosteuropäischen Agrarkonferenzen in der letzten Zeit rege Meinungsaustausche stattgefunden. Das Ergebnis dieser Rundfrage soll auf der nächsten Tagung der Internationalen Handelskammer mitgeteilt werden. Rumänien, das die Schritte zu einer gemeinsamen Abfassung dieser Antwort eingeleitet hat, tritt deswegen dafür ein, daß eine neue Agrarkonferenz der südosteuropäischen Staaten stattfinden soll, um eine Front der interessierten Staaten für das System der Vorzugszölle zu bilden. Es ist noch fraglich, ob eine derartige Konferenz stattfinden wird, da man eine Beteiligung der Tschechoslowakei, die dem System der Vorzugszölle nicht zugetan ist, in Zweifel zieht.

### Neue Preisstaffelung beim Kupferkartell.

Das Kupferkartell hat seine Preise für sofortige und spätere Lieferungen differenziert und wird von jetzt ab zwei Notizen herausgeben für die Lieferung Januar—Februar, März—April.

### Paneuropa-Bank?

Der französische Handelsminister Loucheur, der in Genf angekommen ist, hat ein großes internationales Bankprojekt zur Belebung des paneuropäischen Gedankens mitgebracht. Dieses Projekt interessiert in erster Linie die landwirtschaftlichen Staaten Mittel- und Osteuropas, Oesterreich, die Tschechoslowakei und den Balkan.

Diese Agrarbank soll Agrarkredite an die notleidende Landwirtschaft geben. Loucheur denkt dabei an Kredite mit einer Verzinsung von 5½ Prozent, wobei die Staaten 2 Prozent und die Landwirte 3½ Prozent zu zahlen hätten. Das Grundkapital brauchte nicht zu hoch zu sein, etwa 200 Millionen Mark. Loucheur denkt zunächst an eine Tranche von 100 Millionen Mark für die vier Staaten Jugoslawien, Rumänien, Ungarn und Belgien. An einer zweiten Tranche würde auch Deutschland beteiligt werden können. In gewissem Maße scheint in Frankreich die Idee der Gründung einer solchen Agrarbank entpolitisiert zu sein. Jedenfalls scheint Frankreich den von Deutschland in letzter Zeit besonders befürworteten Gedanken von Präferenzzöllen zwischen Deutschland und den zunächst in Aussicht genommenen Südoststaaten Europas nicht mehr allzu heftig zu widerstreben. Die wichtigste Frage ist die Garantiefrage. Die erste Sicherheit müßte die Hypothek selbst bieten. Es wäre in Betracht zu ziehen eine weitere Garantie des gemeinsamen nationalen Instituts und der betreffenden Landesregierung, schließlich aber die Garantie des internationalen Instituts.

### Neuer russischer Getreideexport?

In der „Eskonomitscheskaja Shisn“ weist Tschernow darauf hin, daß die bis zum 1. Januar d. J. bereitgestellte Getreidemenge die Getreideankäufe in der gleichen Zeit der vorjährigen Kampagne um 45.8 Proz. übersteigt. Die Bereitstellungen von Getreide nähern sich dem Vorkriegsniveau und dürften im Endergebnis die Vorkriegsankäufe um 5 Prozent übertreffen. Die starke Steigerung der Getreidebereitstellungen ermögliche es, an eine Wiederaufnahme des Getreideexportes in großem Umfange heranzugehen.

### Riesige unverkaufte Kaffeevorräte.

Es gibt kaum einen Welthandelsartikel, bei dem sich — nicht zuletzt wegen der verfehlten brasilianischen Valorisierungspolitik — so riesige unverkaufte Vorräte angehäuft haben wie beim Kaffee. Weltverbrauch und Weltvorräte von Kaffee haben sich nämlich nach Zusammenstellungen des Instituts für Konjunkturforschung in der folgenden Weise entwickelt:

| | | |
|---|---|---|
| 1925 | 1 155 000 t | 391 000 t |
| 1926 | 1 230 000 t | 444 000 t |
| 1927 | 1 236 000 t | 446 000 t |
| 1928 | 1 355 000 t | 9 691 000 t |
| 1929 | 1 275 000 t | 8 474 000 t |
| 1930 | 1 340 000 t | 15 552 000 t |

Die Vorratsstauung von Kaffee, die sich bereits im Verlaufe des Jahres 1928 herausgebildet hat, hat sich im vergangenen Jahre noch verstärkt, so daß sie am Schluß des Jahres 1930 eine geradezu sensationelle Höhe erreicht hat. Die unverkauften Kaffeevorräte entsprechen ungefähr dem zehnfachen Jahresverbrauch des europäischen und nordamerikanischen Konsums. —

### Neue Aktiengesellschaften in Polen.

Mit einem Aktienkapital von 300 000 Zloty ist in Warschau eine neue Zucker- und Raffinerlefabrik „Sokolow“ A.G. gegründet worden. — Mit einem Aktienkapital von 250 000 Zloty ist in Posen eine neue verarbeitende Fabrik für Bettfedern und Daunen unter der Bezeichnung „Zjednoczeny Polski Przemysl Przerobczy Pierza Puche“ A.G. gegründet worden. — Mit einem Aktienkapital von 300 000 Zloty ist eine Firma „Zaklady Przemyslowe Celoit“ A.G. (Zelluloid-Industriewerke) gegründet worden. Gründer sind die A.G. Oberschlesische Industriewerke und das Technische Bureau Stamat. Dr. N. N.

### Herabsetzung des Börsenstempels in Polen.

Eine im polnischen Gesetzblatt Nr. 94 vom 31. Dezember 1930 verlautbarte Verordnung über Stempelgebühren beim Verkehr mit Wertpapieren bringt eine Herabsetzung der Lasten des Börsenverkehrs, indem diese Gebühr für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1931 von 0,2 auf 0,1 Prozent ermäßigt wird. Dr. N. N.

### Förderung unter Vorkriegsniveau.

Die Steinkohlenförderung des ostoberschlesischen Reviers hat 1930 nach vorläufiger Feststellung insgesamt 28,16 Mill. To. betragen, gegen 34.22 Mill. To. 1929. Nachdem im Vorjahre die ostoberschlesischen Gruben zum ersten Male nach dem Kriege die Förderung von 1913 (32 Mill. To.) überschritten hatten, ist die Jahresförderung 1930 wieder unter die Vorkriegsförderung gesunken. Dr. N. N.

### Polens Außenhandel 1930 aktiv.

Die Jahresbilanz des polnischen Außenhandels einschließlich Danzigs stellt sich für 1930 nach vorläufigen Berechnungen des Statistischen Hauptamtes wie folgt: die Einfuhr belief sich auf 2246, die Ausfuhr auf 2433 Mill. Zloty. Der Aktivsaldo der Jahresbilanz beläuft sich demnach auf 187 Mill. Zloty, während sich für 1929 ein Passivum von rd. 299 Mill. Zloty ergab. Dr. N. N.

### Relativ gute Geschäftsabschlüsse.

Die bereits veröffentlichten Bilanzen einer Reihe größerer Bankinstitute zeigen eine gute Entwicklung des polnischen Bankwesens. In Kankreisen verlautet, daß das Ergebnis des Geschäftsjahres 1930 nicht schlechter als das des Vorjahres sein dürfte und es wird allgemein mit der Ausschüttung gleicher Dividenden wie im Vorjahre gerechnet.

### Herabsetzung der Paraffinpreise.

Da in der letzten Zeit die Einfuhr amerikanischen Paraffins nach Polen im Steigen begriffen ist, sah sich das Petroleumsyndikat genötigt, die Preise um 15 Zloty für 100 Kilogramm zu ermäßigen. Dr. N. N.

### Gegen die Vormacht des Dollars.

Die Werbefahrt des Prinzen von Wales nach Argentinien bildet nur einen Teil der großen englischen Offensive gegen den Vormarsch des Dollars. Vor kurzem weilte eine englische Handelsmission unter Führung Lord Kirkleys in Südafrika, und eine zweite Mission, an deren Spitze Sir Ernest Thompson steht, prüft gegenwärtig die Verhältnisse auf dem chinesischen Markt, wo sich bekanntlich ein nicht minder heftiger Kampf zwischen den englischen und den nordamerikanischen Exporteuren abspielt als in Südamerika. Die wachsende Arbeitslosigkeit hat eine neue Offensive des Pfundes ausgelöst, deren Verlauf und Ausgang für die weitere Gestaltung der Weltwirtschaftkrise von grundlegender Bedeutung sein können. Die jüngste Phase des großen Kampfes zwischen Dollar und Pfund enthüllt einen recht grotesken Zustand: Nordamerika und England haben sich politisch geeinigt, um einander um so wirksamer wirtschaftlich bekämpfen zu können . . .

### 17,53 Milliarden Dollar im Ausland angelegt.

Nach einer Berechnung des bekannten amerikanischen Nationalökonomen Dr. Max Winkler ist die Gesamtsumme der Anlagen im Auslande bis 17,53 Milliarden Dollar gestiegen, gegen bloß 2,63 Milliarden Dollar im Jahre 1914. Der größte Teil der ausländischen Anlagen der Vereinigten Staaten, nämlich 5,61 Milliarden Dollar, befindet sich in Europa. In Kanada sind 4,44 Milliarden untergebracht, in Südamerika 3,01 Milliarden, in Zentralamerika, einschl. Mexiko, Kuba und Westindien, 2,99 Milliarden und in Ostasien eine Milliarde.

# Danziger Börse

| In Danzig. Gulden wurden notiert für: | 22. 1. Geld | 22. 1. Brief | 23. 1. Geld | 23. 1. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Scheck London . . . . . | 25 01¼ | 25.01½ | 25 01 | 25.01 |
| **Banknoten:** | | | | |
| 100 Reichsmark . . . . . | 122.41 | 122.65 | 122.34 | 122.58 |
| 100 Zloty . . . . . | 57.70 | 57.81 | 57.69 | 57.80 |
| 1 amerk. Dollar . . . . . | 5.15.73 | 5.1677 | 5.1673 | 5.1677 |
| **Tel. Auszahlung:** | | | | |
| Berlin Reichsmark . . . | 122.42 | 122.66 | 122.33 | 1 22.57 |
| Warschau 100 Zloty . . . | 57.69 | 57.80 | 57.68 | 57.79 |
| London 1 Pfd. Sterling . | 25 01½ | 25.01½ | 25.01¼ | 25.01½ |
| Holland 100 Gulden . . . | 207.09 | 207.51 | 207.09 | 207.59 |
| Zürich 100 Franken . . . | 99.64 | 99.84 | 91.63 | 99.83 |
| Paris 100 Francs . . . . . | 20.17 | 20.21 | 20.17 | 20.21 |
| Brüssel 100 Belga . . . . | 71.76 | 71.90 | 71.75 | 71.84 |
| Newyork 1 Dollar . . . | 5.1490 | 5.1584 | 5.147 | 5.1580 |
| Helsingfors 100 fin. Mark | 12.957 | 12.983 | 12.957 | 12.983 |
| Stockholm 100 Kronen . | 137.76 | 138.04 | 137.76 | 138.04 |
| Kopenhagen 100 Kronen | 137.54 | 137.82 | 137.54 | 137.82 |
| Oslo 100 Kronen . . . . . | 137.55 | 137.83 | 137.55 | 137.83 |
| Prag 100 Kronen . . . . . | 15.23 | 15.26½ | 15.23½ | 15.265 |
| Wien 100 Schilling . . . . | 72.38 | 72.52 | 72.38 | 72.52 |

### Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

| In Danziger Gulden wurden notiert für: | 22. 1. | 23. 1. |
|---|---|---|
| **Einschl der Stückzinsen** | | |
| 7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925 | 94.00G | 94 G |
| 3½% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27 . . . . . | 87.00G | 87 G |
| 5% Roggenrentenbriefe . . . . . | 6.95 B | 6.95 B |
| **Ausschl der Stückzinsen** | | |
| 8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl. | — | — |
| 8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9 | 98.75bz | 99 G |
| 10—18 | 99 * G | 99 G |
| 7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26 | 94.50 B | 94.50 B |
| Serie 27—34 | 95.00 B | 95.00 B |
| Serie 35—42 | 95.00 G | 95.00 G |
| 6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe | 91.00 G | 91.00 G |
| **Aktien** | | |
| Danziger Privat-Actien Bank . . . | 88bz B | 87 bz |
| Bank von Danzig . . . . . | 130 G | 130 G |
| Danziger Hypotheken-Bank AG. . | — | — |
| Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe | 123bz B | 120.25 B |
| Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG. . . . . | 145 bz | 145 bz |

### Fremde Münzwerte

In der letzten Woche hat die Nachfrage nach Dollarnoten angehalten. Greifbare Stücke wurden bis G 5.16¾ bezahlt. Im allgemeinen lag der Wert bei G 5.16¼. Scheck London ist etwas billiger geworden, er wurde zuletzt mit G 25.01¼ gegen 25.02 bezahlt. Auszahlung London wurde mit G 25.01½ gegen 25.02 Zloty festgestellt. Noten wurden mit G 57.75½ und Auszahlung Warschau mit 57.74½ gehandelt. Die Reichsmark hat sich von ihrer schwachen Haltung noch nicht erholt. Auszahlung Berlin und Noten wurden im Laufe der Woche etwas unter oder über G 122.50 bezahlt.

### Wertpapiere

In der ersten Hälfte des Monats sind die Ankäufe für Hypotheken-Pfandbriefe meistens immer etwas größer und drückt sich dies auch in einem höheren Kurs aus, während bei Geringerwerden der Nachfrage auch die Preise billiger werden. 8proz. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe gingen von G 100.— auf G 98.75 zurück. 7proz. Hypotheken-Pfandbriefe haben dagegen ihren Preis behauptet. Unverändert festgestellt wurden Bank-von-Danzig-Aktien mit 130 Geld. Danziger Privat-Bank-Aktien gingen weiter auf G 88.— zurück. Die Aktien der Danziger Bank für Handel und Gewerbe wurden zuerst in dieser Woche mit G 123.— gehandelt und weiter so angeboten. Anteilscheine an Danziger Tabak-Monopol-Aktien wurden mit G 146.— umgesetzt. Im Freiverkehr sind Vorzugsaktien der Danziger Straßenbahn AG. mit G 120.— angeboten. Für Danziger Aktien-Bierbrauerei-Aktien wird 150 Geld genannt. Vorkriegspfandbriefe des Danziger Hypotheken-Vereins werden mit G 100.— gesucht und mit 101.50 angeboten.

### Getreide

Weizen: Die Preise für polnischen Weizen sind in Polen und Danzig unverändert geblieben, weil die polnischen Mühlen etwas aufnahmefreudiger sind. Dagegen wird zur Ausfuhr nichts gekauft, weil die hier bezahlten Preise keine Rechnung lassen. In allen Bedarfsländern, insbesondere Holland und England, drücken die Angebote aus den Ueberseeländern auf den Markt, und zeigt man wenig Kaufneigung. Wenn auch die letzten amtlichen Veröffentlichungen der russischen Regierung nicht erkennen lassen, ob Rußland auch noch in den nächsten Monaten Getreide ausführen kann, insbesondere welche Sorten und welche Mengen, so drückt doch das Bekanntwerden der Tatsache auf den Markt, daß Rußland für die nächsten Monate viel Schiffsraum belegt hat. Da schließlich zum mindesten Australien und Argentinien ebenfalls in nächster Zeit mit großen Mengen auf den Markt kommen müssen, wird man mit einer Aufwärtsentwicklung der Weizenpreise kaum rechnen können. In Deutschland blieb Weizen auf seinem alten Stand und zeigte sogar an manchen Tagen eine Befestigung. Die Schwankungen hängen mit der Unsicherheit über die zu erwartenden Regierungsmaßnahmen zusammen.

Roggen: Für pommerellischen Roggen wurde Zl. 19.25 = G 11.10 und für kongreßpolnischen Zl. 19.— = G 10.95 bezahlt. Der Danziger Ausfuhrhändler kann sich am Roggengeschäft wenig beteiligen, weil er mit der polnischen staatlichen Getreidehandelsstelle nicht in Wettbewerb treten kann aus den bereits geschilderen Ursachen, und da diese Stelle von der polnischen Regierung Vergünstigungen nach den verschiedensten Richtungen hin genießt. Man hofft nur, daß die für diese Zwecke bewilligten Mittel bald verbraucht sind, damit wieder ordnungsmäßige Geschäfte möglich werden.

Gerste, insbesondere geringe und mittlere Sorten, gingen weiter im Preise zurück. Starke russische Angebote machen den Verkauf polnischer Gerste in den Bedarfsländern fast unmöglich. Dazu kommt, daß auch aus einigen Ueberseeländern billige Gerstenverkäufe gemeldet werden. Futtergerste wurde mit Zl. 18.— = G 10.40 gezahlt. Mittelgersten werten Zl. 22.— bis 24.— = G 12.70 bis 13.85. Für gute Braugersten sind Ausnahmepreise zu erzielen.

Für Hülsenfrüchte und Kleesaaten ist keine Veränderung gegen die Vorwoche eingetreten. Rumänische Sonnenblumenkuchen sind stark angeboten, finden aber keine Nehmer. Die bisherigen Absatzgebiete halten sich vollkommen zurück.

Roggen- und Weizenkleie wird unverändert bezahlt.

---

Warschauer Effekten vom 23. Januar. Bank Polski 151.50 bis 151, Bank Zachodni 70, Tow. Kopalni Sosnowieckich 285, Lilpop 20, Modrzejow 9.00, 3proz. Bauprämienanleihe 50, Investierungsanleihe 96, Dollarprämienanleihe 46, 5proz. Konversionsanleihe 48, Eisenbahnkonversionsanleihe 45, Dollaranleihe 68.75—67.

Warschauer Devisen vom 23. Januar. Amer. Dollarnoten 8.91¾ bez., 8.93¾ Br., 8.89¾ Geld, Belgien 124.40—124.71—124.09, London 43.32—43.43—43.21, Neuyork 8.916—8.936—8.896, Neuyork Kabel 8.925—8.945—8.905, Paris 34.97—35.06—34.88, Prag 26.40—26.46—26.34, Stockholm 238.91—230 51—238.31, Schweiz 172.68—173.11—172.25, Wien 125.43—125.74—125.12, Italien 46.72—46.84—46.60. Im Freiverkehr: Berlin 212.05.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

# Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

## von Freitag, den 16. Januar 1930, bis Donnerstag, den 22. Januar 1931

### A. Export:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

| | Freitag Wagg. | Freitag To. | Sonnabend W. | Sonnabend To. | Sonntag W. | Sonntag To. | Montag W. | Montag To. | Dienstag W. | Dienstag To. | Mittwoch W. | Mittwoch To. | Donnerstag W | Donnerstag To. | Zusammen Wagg. | Zusammen To |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| In Danzig: | 950 | 19 297 | 829 | 17734 | 307 | 7 150 | 751 | 15 764 | 1127 | 22 041 | 1123 | 21 720 | 950 | 19033 | 6 037 | 122 721 |
| In Gdingen: | 436 | 7 860 | 400 | 7126 | 439 | 8 314 | 521 | 9 171 | 487 | 9 338 | 403 | 7 366 | 597 | 11210 | 3 283 | 60 385 |
| In Dirschau: | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe: In Danzig: F. 18 S. 19 S. 4 M. 16 D. 19 M. 20 D. 20
In Gdingen: 9 10 6 9 11 11 12

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

| Waggons in Danzig | F. | S. | S. | M. | D. | M. | D. | Zus. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Getreide . . . | 45 | 40 | — | 69 | 67 | 62 | 36 | 319 |
| Zucker . . . . | 43 | 25 | — | 18 | 16 | — | — | 102 |
| Holz . . . . . | 66 | 74 | — | 115 | 140 | 131 | 131 | 617 |
| Andere Güter | 93 | 95 | — | 88 | 62 | 68 | 37 | 443 |

| Waggons in Gdingen | F | S. | S. | M. | D. | M. | D. | Zus. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Getreide . | 5 | 10 | — | 7 | 26 | 5 | — | 53 |
| Zucker . . . . | 15 | 6 | — | 5 | 1 | 22 | 15 | 64 |
| Holz . . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Andere Güter | 51 | 30 | — | 18 | 4 | — | 24 | 127 |

### B. Import:

| Waggons über Danzig: | F | S. | S. | M. | D. | M. | D. | Zus. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Erze . . . . . | 200 | 78 | — | — | 136 | 124 | 18 | 556 |
| Schrott . . . . | — | — | — | — | — | 6 | 9 | 15 |
| Düngemittel | — | 19 | — | 35 | 56 | 36 | 1 | 147 |
| Andere Güter | 40 | 31 | — | 29 | 54 | 35 | 34 | 223 |

| Waggons über Gdingen | F. | S. | S. | M. | D. | M. | D. | Zus |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Erze . . . | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Schrott . . . . | 38 | 5 | — | 25 | 34 | 56 | 42 | 200 |
| Düngemittel | — | — | — | — | 5 | 4 | 4 | 13 |
| Andere Güter | 8 | 11 | — | 5 | 17 | 11 | 11 | 63 |

# Ost-Sport

## Sport-Vorschau: Fußball- und Skiwettkämpfe

### Terminkalender

**9 Uhr und 14 Uhr:** Skiwettkämpfe des Gaues Altpreußen (Alte Schießstände Zoppot und Henriettental).
**14 Uhr:** Fußballiga Danziger Sportklub—Gedania (Schupoplatz)
**14 Uhr:** Fußballiga Preußen — 1919 Neufahrwasser (Ertelplatz).
**16 Uhr:** Boxkämpfe um die Danziger Meisterschaft (Ausscheidung Ostdeutsche Einzelmeisterschaften) B.C. Punching — S.V. Schutzpolizei (Turnhalle Schupoplatz).

### Danzigs Fußballrunde

wird heute mit zwei Spielen fortgesetzt. Der Spitzenreiter, Danziger Sportklub, steht heute vor einer sehr schweren Prüfung, Gedania ist ein Gegner, der niemals zu unterschätzen ist. Zweifellos hat diese Mannschaft auch in letzter Zeit eine gewisse Beständigkeit gezeigt. Der erste Kampf der beiden Rivalen endete unentschieden — auch diesmal ist die Frage nach dem Sieger durchaus offen.

Das zweite Spiel zwischen 1919 Neufahrwasser und Preußen ist ein Kampf, der noch aus dem Herbst nachzuholen ist. Beide Vereine haben am verflossenen Sonntag wertvolle Punkte eingebüßt, es dürfte also sehr eifrig um den Sieg gestritten werden. Die Frage nach dem Sieger kann auch hier erst das Spiel beantworten. Viel wird davon abhängen, welche Stürmerreihe sich am besten findet.

### Wintersport

Der Gau Alt-Preußen trägt heute seine Skiwettkämpfe aus, die am Sonntag vergangener Woche abgesagt wurden. Die Zahl der Teilnehmer ist sehr groß, haben sich doch für die verschiedenen Konkurrenzen mehr als 100 Startende eingetragen. Auch die Hochschule ist sehr stark vertreten, sind doch für die Hochschulwettkämpfe 35 Nennungen zu verzeichnen. Der Sprung- und Langlauf für Herren und Damen und schließlich das Springen, für das das Nennungsergebnis gleichfalls sehr gut ist, garantieren ein Programm, das abwechslungsreich und sehr interessant sein sollte.

**Sollten unvorhergesehene Wetterverhältnisse auch heute zum Absagen der Veranstaltung zwingen, finden unsere Leser diese Nachricht im lokalen Teil unter letzte Sportnachrichten.**

### Bezirkstagung

Der Bezirk Grenzmark hält heute im Junkerhof seine Tagung ab. Neben den üblichen Punkten der Tagesordnung sind verschiedene Anträge „Sander" zu erledigen, über die wir bereits berichtet haben. Besondere Aufmerksamkeit wird man der Austragung der Fußballmeisterschaft des kommenden Jahres zu widmen haben. Man will ein neues Spielsystem finden — es darf auf keinen Fall so verzwickt und unübersichtlich sein, daß das Publikum, das die Plätze besucht, sich nicht mühelos über den Spielplan orientieren kann. Allerdings wird die Lösung nicht leicht sein, denn das ausgedehnte Bezirksgebiet stellt die verantwortlichen Männer vor eine sehr schwierige Frage. Daß der neugegründete Bezirk Grenzmark in der Zwischenzeit auch innerlich wesentlich an Festigkeit gewonnen hat, braucht hier nicht näher betont zu werden. Auch diese Tagung wird zweifellos dazu beitragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.

### Danzigs Boxmeister

werden heute ermittelt. Die Kämpfe finden in der Turnhalle des Sportvereins Schutzpolizei auf dem Schupoplatz Langfuhr statt. Gemeldet haben die Mitglieder der ersten Kampfmannschaften der Boxabteilung des Sportvereins Schutzpolizei und des B.C. Punching Danzig. Da der B.C. Punching zum größten Teil aus früheren Mitgliedern des Danziger Boxklubs besteht (der Boxklub hat sich aufgelöst) ist mit spannenden Kämpfen zu rechnen.

Die Einzelsieger erhalten die Berechtigung mit den ostpreußischen Vertretern um den Titel „Ostdeutscher Meister" zu kämpfen. Die Bewerber Ostpreußens stehen nach einer Reihe von Ausscheidungskämpfen bereits fest.

**Deutscher Hochschulmeister im Skilauf.**
Harald Reinl-Innsbruck
Die Deutsche Hochschulmeisterschaft im Skilauf wurde dieser Tage in Garmisch-Partenkirchen ausgetragen; den Gesamttitel gewann Harald Reinl vor Leupold-Breslau.

### Schmeling

ist nach Amerika abgereist. Vor der Abreise erklärte er, daß er alles tun werde, um seinen Titel mit Erfolg zu verteidigen. Bis zum Kampf gegen Stribling, der im Juni stattfindet, ist er zu 48 Schaukämpfen verpflichtet worden. Honorar für jeden Abend 7500 Dollar.

### Italiens Frauensportlerinnen

dürfen nicht zu den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles. Als Grund wird angegeben, daß die italienischen Frauen aus physiologischen und moralischen Gründen für Wettkämpfe nicht geeignet wären. Moralisch ist wohl so zu umschreiben, daß Mussolini die Leistungen der italienischen Sportlerinnen für zu schwach hält.

## Mehr Hallentennis in Danzig

### Eröffnung der Zoppoter Halle im Februar

In allen Teilen Deutschlands bürgert sich das Tennisspielen in der Halle mehr und mehr ein. Während man in Hamburg und Bremen und auch in nordischen Ländern schon seit vielen Jahren Hallentennis spielte, ist in Berlin zum Beispiel erst jetzt durch die Eröffnung der neuen großen Tennishalle Hallentennis in den Vordergrund gerückt. Auch im Osten wird jetzt schon sehr eifrig Hallentennis gespielt, so in Königsberg und Elbing, wo das Training bereits sehr eifrig aufgenommen worden ist.

Besonders geeignet für die Zwecke in Danzig ist die große Zoppoter Tennishalle, die im Februar dieses Jahres eröffnet werden soll. Leider hat die Halle einen einzigen Mangel, sie ist nicht heizbar. Schließlich ließe sich diese Frage aber vielleicht mit der Zeit dadurch regeln, daß bei einem guten Besuch der Halle durch Spieler und Spielerinnen, die sich bei den verantwortlichen Stellen melden, allmählich ein Fonds geschaffen würde, aus dem der Bau einer Heizanlage für die kommenden Jahre sicherzustellen wäre.

In Danzig selbst spielen einzelne Vereine in Turnhallen und Schulen Hallentennis. In der Turnhalle Herrengarten ist der Trainingsbetrieb recht eifrig, und die Danziger Geschäftsstelle für Leibesübungen hat sich mit der Einrichtung hier besondere Verdienste erworben. Es scheint an der Zeit, auch einmal Umschau zu halten, ob in Danzig nicht noch andere, leerstehende Hallen diesem Zweck dienstbar gemacht werden könnten. Da ist zum Beispiel die große Messehalle, in der Heizung und alles vorhanden ist. Sollte sich nicht irgendein Unternehmer finden, der die Halle zweckentsprechend ausstattet und der Danziger Tennisgemeinde durch Vermieten des Platzes Trainingsmöglichkeiten schafft? Jedenfalls ist dem Hallentennis weitaus mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen.

### Berlins Polizeiboxer

treten am 5. Februar in London an. Sie tragen hier den Rückkampf gegen die dortigen Polizeiboxer aus. Sicher ist, daß die Prüfung für die Deutschen sehr schwer sein wird.

## Kritische Blicke

### Danzig und die Ballenmeisterschaft

Nicht lange und die Fußball-Ballenmeisterschaft wird wieder ihren Anfang nehmen. Der Danziger Meister, Sportverein 1919 Neufahrwasser, hat sich in diesem Jahr nur den zweiten Platz in der Grenzmark erkämpfen können, es liegt also doppelter Grund vor, diesen zweiten Platz so weit wie irgendmöglich auszunutzen. Noch liegen die Dinge ja so, daß Neufahrwasser nur die Berechtigung zu einem k. o.-Spiel gegen den Zweiten aus Ostpreußen, Prussia Samland Königsberg, hat. Wenn es auch vielleicht doch noch zu der Doppelrunde der vier beteiligten Vereine kommen sollte — die neuesten Nachrichten scheinen für einen solchen Plan günstig zu sein — um so besser. Vorerst aber heißt es mit den gegebenen Tatsachen rechnen!

1919 Neufahrwasser wird sich klar sein, daß ein Erfolg in der Ballenmeisterschaft nur mit einer Mannschaft zu erreichen ist, die bestens vorbereitet in den Kampf geht. Bestens vorbereitet, heißt aber nicht, daß nur jeder Spieler vielleicht einen Trainingstag in der Woche besucht, sondern daß vielmehr, besonders für die Beweglichkeit des Körpers, getan wird. Wir wissen nicht, ob dem Verein zur Zeit eine Kraft zur Verfügung steht, die ein solches Training leiten kann. Ist das nicht der Fall, sollte der Verein schleunigst Schritte unternehmen, um in Danzig eine solche Kraft ausfindig zu machen. Es gibt sie hier in Danzig bestimmt. Die paar Pfennige, die solch ein Training kostet, dürfen nicht herumgedreht werden.

Erinnert sei nur noch in diesem Zusammenhang an die ausgezeichnete Leistung des V.f.B. Stürmers Lemke in der Verbandself. Allerdings konnte diese Leistung kein Wunder nehmen, wenn man den Bericht über die Generalversammlung des Vereins für Bewegungsspiele Königsberg gelesen hatte. In diesem Bericht stand nämlich, daß Lemke anläßlich dieser Versammlung geehrt wurde, weil er bei keinem der (zahlreichen) Trainingsabende seines Vereins fehlte. Wer Opfer bringt, bekommt auch den Lohn!

Ero.—

### Schulungswoche

Der Akademische Turnbund Berlin hält zur Zeit eine Schulungswoche ab. In dem einleitenden Vortrag sprach Minister a. D. Dominicus über Deutsches Turnen und Deutsches Reich. In der Zentralturnhalle zeigten dann die neun Berliner Korporationen Vorführungen am Gerät, in Spiel und Lauf.

### Hamburg Farmsen

gibt soeben bekannt, daß die Preise für die Winter-Pferderennen (jedes Rennen um 100—200 Mark) erhöht wurden. Damit gibt es in Hamburg höhere Preise als in Ruhleben.

**29. August — 6. September:**

## Danziger Kampfspielwoche

In ihrer ersten Sitzung nach der Jahreshauptversammlung beschäftigte sich die Gemeinschaft für Leibesübungen mit der Danziger Kampfspielwoche, die im neuen Jahre erstmalig durchgeführt wird. Als Termin wurde die Zeit vom 29. August bis 6. September festgelegt. Die technische Vorbereitung hat der Leiter der Geschäftsstelle für Leibesübungen, Robert Sander, übernommen. Ihm zur Seite steht ein Arbeitsausschuß, der aus je einem Vertreter des Kreises II Danzig, des Turngaues und der Deutschen Jugendkraft besteht. Alle sportlichen Verbände sollen zur positiven Mitarbeit herangezogen werden. Es darf hier wohl nicht weiter betont werden, wie sehr der Gedanke einer Danziger Kampfspielwoche zu begrüßen ist. Wir sind so arm an großen Veranstaltungen — wir werden von Jahr zu Jahr mehr bei der Zoppoter Sportwoche ausgeschaltet, daß jeder Wille zu einer solchen Veranstaltung schon Fortschritt bedeutet. Daß darüber hinaus die Idee, eine Danziger Kampfspielwoche zu veranstalten, besonders glücklich ist, braucht auch nicht näher erörtert zu werden. Hoffentlich finden sich nun alle Stellen bereit, auch tatkräftig mitzuarbeiten, dann wird sich die Kampfspielwoche sicher einen festen Platz unter den Danziger Veranstaltungen erobern.

## Querschnitt der Woche

### Fußball

Die beiden ersten Rundenspiele in der Liga im neuen Jahr konnten auf verhältnismäßig guten Plätzen durchgeführt werden. Sofort gab es zwei Ueberraschungen. Der Ballspiel- und Eislauf-Verein, der zur Zeit am Ende der Tabelle liegt, konnte Preußen mit 3 : 2 schlagen. Preußen war wohl in dem Spiel die bessereElf, B. u. E. V.s Torwart aber sehr gut auf dem Posten. Mit 2 : 0 in Führung liegend, schien Preußen auch der Sieg zu bleiben, einem energischen Schlußangriff der Ballspieler war dann aber die Mannschaft nicht gewachsen. B. u. E. V. erzielte hintereinander drei Tore.

Der Sieg der Schutzpolizei mit 2 : 1 über 1919 Neufahrwasser war glücklich. 1919 Neufahrwasser war zweifellos die technisch überlegene Elf — die Schutzpolizei blieb aber durch weite Vorlagen und kräftiges Spiel immer außerordentlich gefährlich. Hervorzuheben sind bei der Schutzpolizei die Leistung der beiden Außenstürmer und Boehlkes. Bei Neufahrwasser gingen sehr schön angelegte Angriffe des Sturms durch Langsamkeit verloren. An anderer Stelle (Kritische Blicke) kommen wir noch auf die Aufgaben zu sprechen, die der Danziger Meister im Interesse des Danziger Fußballsports erfüllen muß.

Unsere Aufgabe, die Danziger Schiedsrichter soweit wie möglich in ihrem gewiß schwierigen Amt zu unterstützen, haben wir immer wieder für die wichtigste gehalten. Mit Hinblick auf das Spiel Schutzpolizei — 1919 Neufahrwasser ist aber doch zu sagen, daß zu viel mit der Hand im Strafraum der Schutzpolizei gespielt wurde. Wenn Hände hier so arbeiten, daß sie Torschüssen den Weg versperrten, so ist das nicht mehr „angeschossen".

### Danzigs Aufschwung im Kleinkaliber-Schießen

Am verflossenen Sonntag gelang der K. K. S.-Abteilung im Sportverein der Schutzpolizei ein Erfolg, der zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Hatte diese Mannschaft schon oft durch gute Leistungen von sich reden gemacht, so ist dieser Erfolg über den Deutschen Meister Polizei Hamburg, der im Postwettkampf erzielt wurde, sicher der größte, den der Danziger K. K. S.-Sport bisher zu verzeichnen hatte. Danzig siegte in der Hauptklasse mit 2744 — 2704 Ringen, gewann aber auch alle anderen Kämpfe in der B-, C- und Jugendklasse, so daß sich das Gesamtergebnis auf 5495 : 5366 Ringe stellte. Hoffentlich gelingt es der Danziger Mannschaft in ihren Rückkämpfen gegen Polizei Berlin, Sportschützen Wannsee und Polizei Hamburg am 15. Februar, 15. März und 12. April weitere Erfolge zu erzielen, die an dieses Ergebnis anschließen.

### Berlin siegt im Kunstturnen

Anläßlich der Feier des siebzigjährigen Bestehens des Männer-Turnvereins Posen wurde in Posen der Kunstturnstädtekampf Berlin — Deutsche Turnerschaft in Posen — Danzig durchgeführt. Der Besuch der Veranstaltung war ausgezeichnet. Die Danziger Mannschaft, bei der sich Hegner bedauerlicherweise bald eine Verletzung zuzog, konnte nur Letzter werden. Im Gesamtergebnis siegte Berlin mit 528 Punkten vor Deutsche Turnerschaft in Polen (492) und Danzig (459). Bester Einzelturner der Danziger Mannschaft war Schlösser (Turnverein Neufahrwasser) mit 98 Punkten — Hegner (Turngemeinde von 1862) belegte mit 93 Punkten den zweiten Platz.

### Danzig Land

Der Kreistag des Kreises Danzig Land war von 24 Vereinen besucht. Die Tagung in Liessau stand im Zeichen sachlicher Arbeit — besonders hervorgehoben wurden die Verdienste, die sich Lehrer Haslau in seiner zehnjährigen Tätigkeit um den Landsport, der einen so glänzenden Aufschwung zu verzeichnen hatte, erworben hat. Ueber den Arbeitsplan für das kommende Jahr, der durchberaten wurde, haben wir bereits berichtet. Besondere Beachtung wird der Gründung von Jugendabteilungen gewidmet werden — gerade diese Frage wird, erfolgreich gelöst, die Bewegung des Landsports auf viel festere Füße stellen. Ein Beschluß, die Geschäftsstelle für Leibesübungen um Mittel für einen Kursus zu bitten, darf auch an dieser Stelle zustimmender Beachtung empfohlen werden. Ebenso die Bitte an die Landratsämter, die Sportbewegung durch finanzielle Mittel (es handelt sich hier ja niemals um große Summen) soweit wie irgendmöglich zu unterstützen.

### Wieder Ringkämpfe!

Bevor das Boxen in Mode kam, genoß der Ringkampfsport überall die größte Beliebtheit. Wo die starken Männer auch auftraten, immer gab es gute Zuschauerzahlen und . . . die Geschäfte gingen wirklich gut. Ringkampf wurde dann unpopulär — viele Gerüchte, daß es nicht immer ganz ehrlich zuginge, trugen wesentlich dazu bei. In Amerika aber bereitet sich jetzt eine Wiedergeburt der großen Kämpfe im Ringkampf vor! Während die letzten Boxveranstaltungen kaum 5000 Zuschauer anziehen konnten, sind bei den großen Ringkämpfen, die allwöchentlich stattfinden, 22—30 000 Zuschauer da. Ringkampf ist wieder in Mode — Ringkampf ist sogar das bessere Geschäft.

### Vier Mannschaften spielen

Inzwischen ist in „Ostpreußens Sportwart" amtlich bekanntgegeben worden, daß Verbandsvorstand und -Fußballausschuß einstimmig beschlossen haben, die vier Mannschaften, Verein für Bewegungsspiele und Prussia Samland Königsberg, Polizei-Sportverein Elbing und Sportverein 1919 Neufahrwasser teilnehmen zu lassen. Diese Reglung ist im Danziger Interesse außerordentlich zu begrüßen. Sie entbindet 1919 Neufahrwasser nicht von der Pflicht, so zu handeln, wie oben ausgeführt wurde.

### Neufahrwassers bisheriges Abschneiden

1919 Neufahrwasser hat bisher dreimal in der Ballenmeisterschaft gekämpft — in allen diesen Kämpfen erzielte die Mannschaft folgende Spielresultate:

1919 Neufahrwasser — V.f.B. Königsberg 0:3, 3:2, 1:3, 0:8.
1919 Neufahrwasser — Titania Stettin 2:3, 1:1, 1:4, 0:3, 1:3.
1919 Neufahrwasser — Prussia Samland Königsberg 1:3.
1919 Neufahrwasser — Stettiner Sportklub 3:7.
1919 Neufahrwasser — Schupo Danzig 1:8.
1919 Neufahrwasser — V.f.B. Stettin 3:2.
1919 Neufahrwasser — Sp.Vgg. Memel 1:5.

Insgesamt sind das also vierzehn Spiele, von diesen konnten zwei gewonnen werden, eins endete unentschieden und elf gingen verloren. Das Torverhältnis lautet 15:55! Auch diese Zahlen zeigen eindeutig, daß 1919 Neufahrwasser alles tun muß, um wenigstens wieder an die Meisterschaft 1924/25 anzuknüpfen, wo die Mannschaft nur durch Pech und Verletzungen nicht in die DeutscheMeisterschaft kam.

### Aus den Vereinen

**Der Sportklub Lauental** hielt im Vereinslokal Lauentaler Hof seine diesjährige Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende und die Ausschußmitglieder erstatteten die Jahresberichte, aus denen folgendes hervorzuheben ist. Der Verein zählt 58 Mitglieder. Die Kasse weist ungefähr denselben Bestand wie im Vorjahre auf, trotz Anschaffungen von Sportkleidungen und Geräten. Aus dem Bericht des Fußballausschusses war zu ersehen, daß es der 1. Mannschaft zum erstenmal gelungen ist, den Meistertitel der B-Klasse zu erringen. Auch die zweite Mannschaft steht in ihrer Klasse an erster Stelle, was, da noch immer kein Sportplatz in Lauental vorhanden ist und jede Trainingsmöglichkeit fehlt, eine zu beachtende Leistung ist. Nachdem der alte Vorstand entlastet war, schritt man zur Neuwahl desselben, die folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorsitzender: E. Buckram, 2. Vorsitzender: J. Krogull, 1. Schriftführer: Paul Ruth, 1. Kassierer: H. Dau.

### Wieder Motorbootrekord?

Der Tod des bekannten englischen Rennfahrers Major Segrave, der bei einem Angriff auf den Motorbootweltrekord aller Klassen tödlich verunglückte, ist in aller Erinnerung. Das Unglücksboot „Miß England II" ist inzwischen wieder in Stand gesetzt worden und der englische Rennfahrer Kaye Don will erneut versuchen, den Weltrekord zu brechen. Man hofft mit dem neu ausgebauten Boot Geschwindigkeiten über 160 Kilometer erreichen zu können.

### Kölns Sechstage-Rennen

beginnt am 31. Januar. An Mannschaften sind bereits fest verpflichtet: Schön-Pijnenburg, Göbel-Dinale, van Kempen-Rieger, Rausch-Hürthgen und Miethe-Kroll. Folgende Einzelfahrer werden noch zu Mannschaften zusammengestellt werden. Negrini und Tonani (Italien), Nielens (Belgien), Louet (Frankreich), Gilgen (Schweiz), Damm, Ojzmella, Schäfer, Christmann, Koch und Doorn (alle Deutschland).

### 30 schwedische Wintersportler

werden die Reise nach Amerika antreten, um sich an den Olympischen Winterspielen in Lake Placid zu beteiligen. Sie werden an den Ski-, Eislauf- und Eishockeykonkurrenzen teilnehmen. Norwegen hat sich entschlossen, eine Expedition von 20 Sportlern zu entsenden.

### Hamburg

gewann endgültig den Hansa-Pokal im Hallentennis. Die beiden Städte Hamburg und Bremen, die um diesen Pokal stets kämpften, trafen sich im letzten Wettbewerb. Hamburg siegte mit 19 : 11 Punkten.

### Kojac Amerika

erzielte jetzt wieder einmal einen neuen Weltrekord im 440 Yards-Freistilschwimmen. Der alte Rekord wurde von dem Japaner Frive mit 5:42 Minuten gehalten. Kojac bewältigte die Strecke in der fabelhaften Zeit von 5:32 Minuten.

### Deutsche Boxer

hatten in Amerika wiederum wenig Glück. Der Anwärter auf den deutschen Mittelgewichtstitel Boja verlor in der fünften Runde gegen den Farbigen Harry Smith durch k. o. Smith hält in der amerikanischen Rangliste den 4. Platz. Auch der Deutsche Heller verlor in der fünften Runde durch technischen k. o. gegen Young Tiger Flowers.

### Hockey Silberschild

Das Endspiel um den Hockeysilberschild, für das sich Westdeutschland und Brandenburg qualifiziert haben, ist für den 26. April nach Köln angesetzt worden.

### Handball-Ballenmeisterschaft

Während die Fußballmeisterschaft des Baltenverbandes jetzt eine Reihe großer und wichtiger Spiele bringen wird, ist die Handballmeisterschaft bekanntlich soweit gefördert, daß nur ein einziges entscheidendes Spiel zwischen der Schutzpolizei Danzig und der Polizei Königsberg zu erledigen ist. Um eine einwandfreie Austragung zu gewährleisten, wird das Spiel nicht vor April angesetzt werden.

# Der Weg zur 16-Millionen-Anleihe frei

## Ermächtigungsgesetz angenommen — Die Sanierung marschiert

Der Streit um das Beamtenbesoldungsgesetz nahm in der letzten Woche Formen an, die das Schlimmste befürchten ließen. Wenn es am Donnerstag sozusagen in letzter Stunde gelungen ist, eine gewisse Lösung zu finden, so ist diese Lösung die allerdings stärkstem Mißtrauen und größter Skepsis begegnet, immer besser als gar keine, immer vorteilhafter, als irgendwelche, in ihrem Umfang und ihrem Ausmaß unabsehbare chaotische Zustände. Die DonnerstagsSitzung des Volkstages, stürmisch in ihrem Verlauf, endete, wie wir an anderer Stelle ausführlicher mitteilen, mit dem Abschneiden weiterer Versuche, die Dinge der Katastrophe zuzutreiben. Damit leistete man der Kreditfähigkeit Danzigs einen gewissen Dienst, aber auch kaum mehr, denn darüber dürften sich auch die Regierungsparteien klar sein, daß sie, durch Annahme der Festbesoldetensteuer sozusagen nur einen Notausgang benutzten, einen Notausgang, der den direkten Weg zur endgültigen Sanierung der Danziger Finanzen vermeidet, ein Problem nur anritzt, die tatsächliche Lösung aber auf unbestimmte Zeit vertagt. Das ist ein böser Wermutstropfen und ein schlimmes Vorzeichen. Es muß nun zunächst abgewartet werden, wie die Sanierungsreform in seiner letzten Form aussehen wird. Die Wirtschaft aber, die dauernd und dauernd sich neuen Belastungen ausgesetzt sieht, erhebt wohl nicht zu Unrecht die Frage, ob die neugeplanten Belastungen nur zur Abdeckung des jetzigen Defizits im Staatshaushalt, oder ob sie etwas als dauernde Einrichtung gedacht sind. Sollte letzteres der Fall sein, — nichts ist ja bekanntlich beharrlicher, als einmal bestehende und laufendeSteuern — dann ist, wir plaudern hier etwas aus der Schule, mit dem Abwandern Danziger Firmen und damit mit dauernder Verringerung steuerlicher Einnahmen und größerer Arbeitsgelegenheiten zu rechnen. Ob das ebenso auf die leichte Schulter genommen werden darf, wie so manch andere Warnungszeichen, ist eine Frage, die nur die Zukunft beantworten kann. Also auch in diesem Punkte wäre zur Beruhigung mit Recht besorgter und aufgeregter Gemüter klare Stellungnahme der Regierung dringend vonnöten. Die Sanierung der Staatsfinanzen kann, das ist ja evident, immer nur von der Ausgabenseite her erfolgen: sie dauernd von der Steuerseite her balancieren zu wollen, ist zwar eine einfache, in ihren letzten Auswirkungen aber sehr zweischneidige und gefährliche Methode.

*

Im Danziger Volkstag wurde in der Donnerstag-Sitzung ein harter Kampf um die Finanzsanierungsgesetze geführt. Ein Kampf, der in zehnstündiger Dauer den Willen und den Ernst der Regierungsparteien zeigte, um jeden Preis die Vorbedingungen zur Erhaltung des 16-Millionen-Kredites zu schaffen, ein Kampf, der aber auch die Oppositionsparteien zu schärfsterGegnerschaft gegenüber den von der Regierung vorbezeichneten Wegen auslöste. So hat der Danziger Volkstag am Donnerstag wohl eine der bedeutsamsten, aber auch ungewöhnlich stürmischsten Sitzung erlebt. Ungewöhnlich nicht nur wegen der harten Kritik der Opposition, ungewöhnlich vor allem auch wegen der Methoden, die in dem Kampf angewendet und der Regierung aufgezwungen wurden, wollte sie nicht in allerletzter Minute noch das Werk der Sanierung gescheitert sehen.

Auf der Tagesordnung standen nur zwei Punkte, allerdings die wichtigsten, die dem Volkstag in dieser Legislaturperiode vorgelegen haben: Ermächtigungsgesetz und Beamtenkürzungsgesetz. Während für die Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes, das bekanntlich u. a. eine Erhöhung der Mieten, eine Erhöhung der Umsatzsteuer, Einführung einer Krankenscheingebühr, Beseitigung von Mißständen in der Erwerbslosenfrage usw. vorsieht, nur eine einfache Mehrheit notwendig war, bedurfte das Beamtenkürzungsgesetz zu seiner Annahme einer Zwei-Drittel-Mehrheit. Die Gegnerschaft der Opposition, vor allem der Sozialdemokraten, gegenüber beiden Gesetzen ist bekannt. Die Differenzen zwischen ihrer und der Regierungsvorlage liegen im wesentlichen in der Forderung nach Höherstellung der Freigrenzen und Staffelung des Abzuges. Die Gegnerschaft konnte sich praktisch aber nur bei der Verabschiedung des Beamtenkürzungsgesetzes auswirken.

Es war nach den Erklärungen der Sozialdemokraten in der Montagsitzung denn auch keine Ueberraschung, als das Gesetz in der Schlußabstimmung am Donnerstag mit 41 Ja- und 28 Nein-Stimmen der Ablehnung verfiel.

Der Appell, den der Senatspräsident am Montag an die Opposition gerichtet hatte, war bei den Gegnern der Regierungsvorlage also auch an dem entscheidenden Donnerstag ohneEindruck geblieben.

Um das Werk der Sanierung um jeden Preis durchzuführen, kündigte der Präsident des Senats in einer Erklärung an, daß die Regierung aus dem negativen Abstimmungsergebnis nicht die parlamentarischen Konsequenzen ziehen und zurücktreten werde. Ein solcher Entschluß würde unverzüglich den Staat in allerschwerste Gefahr bringen, er würde für Danzig und das Volk das Chaos bedeuten. Pflicht und Verantwortungsgefühl geböten es der Regierung, daß sie unter diesen Umständen auf ihrem Platze bleibt. Der einzige Weg, der bleibe, nachdem die Besoldungskürzung der Beamten gefallen sei, sei eine Steuer der Festbesoldeten einzuführen. Der Präsident bedauerte dies und ließ erkennen, daß es hierbei viel schwerer sein werde, die sozialen Zuschläge hineinzuarbeiten wie beim Gehaltskürzungsgesetz.

Diese neue Steuervorlage, von der man keine weitere Definition hörte, als daß sie 8 Prozent nicht übersteigen soll, wurde in das Ermächtigungsgesetz unter § 4 hineingearbeitet.

Unter Festbesoldeten sind zu verstehen alle Beamten und Angestellten, die ihre Tätigkeit auf Grund eines Gesetzes oder eines Vertrages öffentlich-rechtlicher Grundlage ausüben. Als Festbesoldete werden demnach gelten alle Beamte und Angestellte des Senats, der Stadt, der Gemeinden, der Bank von Danzig, der Handelskammer und sonstiger öffentlich-rechtlicher Körperschaften. Als Festbesoldete sind nicht zu verstehen die Angestellten in Privatbetrieben und der Privatwirtschaft.

Die Aenderung des Besitzstandes der Beamten ist nun, im Gegensatz zum Besoldungskürzungsgesetz, nicht möglich. Ob und in welcher Form dies von der Regierung erstrebt wird, steht noch dahin.

Nachdem das Kürzungsgesetz gefallen war, richtete sich der Kampf mit aller Schärfe gegen das Ermächtigungsgesetz. Freilich, ohne praktischen Nutzen. Denn seine Annahme, die nur von einer einfachen Mehrheit abhing, stand, da die Koalitionsparteien bis auf den letzten Mann versammelt waren, auch dadurch nicht in Frage, daß von Sozialdemokraten und Kommunisten dagegen gesprochen wurde. Das Ermächtigungsgesetz wurde denn auch gegen 2 Uhr nachts mit 40 gegen 24 Stimmen angenommen.

*

Die Annahme ging aber doch erst vor sich, nachdem recht dramatische Vorfälle die Gemüter außerordentlich erregt hatten. Den Höhepunkt erreichte das in diesem hohen Hause besonders wenig schöne Schauspiel, als die kommunistische Fraktion sich mit Gewalt das Wort zu einer Rede — die, wie man annehmen mußte, Stunden hindurch angedauert hätte — verschaffen wollte. Der Kommunist Serotzki betrat, ohne das Wort zur Debatte zu haben, die Rednertribüne und hielt eine wilde Rede, die in dem Lärm und dem dauernden Schall der Präsidentenglocke vollkommen unterging. Die Sitzung wurde unterbrochen und der Abgeordnete Serotzki von der Sitzung ausgeschlossen. Dies war der Auftakt zu einer Reihe stürmischer Vorfälle. In der neuen Sitzung war der ausgeschlossene Abgeordnete trotzdem anwesend, er verließ auch nach Unterbrechung dieser Sitzung nicht den Sitzungssaal. Vom Vizepräsidenten Gaikowski gerufen, erschienen drei Kriminalbeamte, um den Abg. Serotzki aus dem Saal zu entfernen. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch an dem Widerstand der kommunistischen und einiger sozialdemokratischer Abgeordneter, die sich vor den Abg. Serotzki postiert hatten. Die erregte Sitzung wurde noch größer, als zur Hilfe der Kriminalbeamten zwanzig Schutzpolizisten erschienen, denen es dann auch gelang, den Abg. Serotzki unter Beifallklatschen einiger rechtsstehender Abgeordneten und Pfui-Rufen der Linken aus dem Volkstagsgebäude zu entfernen.

Die Kommunisten wiederholten das Manöver, indem sie nun ihre Fraktionskollegin Totzke ohne Aufforderung des Präsidenten auf die Rednertribüne schickten. Auch hier folgte Ausschließung der Abgeordnetin, die ebenfalls in der neuen Sitzung erschien und dafür, wie auch ihr Parteigenosse Serotzke, mit dem Ausschluß für acht Sitzungen bestraft wurde. Präsident Gehl machte dem Hin und Her dadurch ein Ende, indem er erklärte, er lehne es ab, eine Frau durch die Polizei aus dem Sitzungssaal entfernen zu lassen. Er betrachte die Abgeordnete Totzke als nicht im Saale anwesend. Dadurch war die beabsichtigte Wirkung des kommunistischen Vorgehens zunichte geworden. Es kam bei Erklärungen der Nationalsozialisten, in denen sie betonten, daß sie mit den einzelnen Positionen des Ermächtigungsgesetzes nicht einverstanden seien, dem Staat aber in seiner Notlage unbedingt helfen wollen, noch zu kleineren Plänkeleien. Nach fast elfstündiger Sitzung wurde diese außergewöhnliche Sitzung dann auf unbestimmte Zeit vertagt.

## Wie wird das Wetter?

### Das Wetter der Woche

**Die während der letzten Tage nach Skandinavien eingeströmte Polarluft ist jetzt auf dem Umwege über Polen zu uns gelangt. Die südöstlichen Winde, die diese Luft zu uns heranführen, haben die Frostgrenze bis nach der Weser zurückgedrängt. Hier beginnt der Einfluß der Tiefausläufer, die nacheinander vom Ozean bis nach England ziehen und dann allmählich zerfallen. Im Kern des Hochdruckgebietes, der jetzt über Polen und der Grenzmark liegt, haben wir sehr strengen Frost bis zu minus 20 Grad, dagegen nach dem Rande zu nimmt die Feuchtigkeit ab, die Temperatur steigt, so daß im Elbegebiet und in der Norddeutschen Tiefebene nur mäßige Fröste herrschen. Ueber Frankreich liegt eine warme Luftmasse, die sich dort halten dürfte. Die Bewegungen der Luftmassen in unseren Breiten sind überhaupt zur Zeit sehr gering, so daß mit dem Fortbestand der herrschenden Witterung noch für einige Tage gerechnet werden kann.**

Hamburg, den 22. Januar 1931.

Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg

## Erfolgreiche Abwehr des Runs

**auf das Bankhaus A. Holzer in Krakau.**

Wie wir letztens berichteten, war dieser Tage die bekannte Bankfirma A. Holzer in Krakau, eines der ältesten und bestfundierten Privatbankhäuser Polens, einem Sturm auf die Schalter ausgesetzt, da sich das falsche Gerücht verbreitet hatte, daß diese Bank mit der insolvent gewordenen Schlesischen Eskomptebank in Bielitz in innigem Kontakt gestanden und große Verluste erlitten hätte. Wie uns nun unser polnischer Wirtschaftskorrespondent mitteilt, war das bedrängte Bankhaus in der Lage, die gekündigten Beträge in Höhe von 6½ Millionen Zloty in einem Zeitraum von kaum zehn Tagen voll und ohne jedwede Einschränkung auszuzahlen und den Sturm der Einleger erfolgreich abzuwehren. Die Behebungen sind jetzt nunmehr gänzlich zum Stillstand gekommen. Man nimmt in polnischen Bankkreisen an, daß die Ueberwindung des Runs durch das Krakauer Bankhaus dazu beitragen wird, die in letzter Zeit um sich greifende Beunruhigung in der gesamten polnischen Bankenwelt einzudämmen und das Vertrauen der Einleger zu stärken.

Zum Schutz gegen Halsentzündung und Erkältung
Panflavin-Pastillen (Acridinium-Derivat)
Bayer

# Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

## Was sagen Sie dazu?

**Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einsendungen erbitten wir nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder Woche. Die Schriftleitung.**

## Fragen:

### Liebe Danziger Sonntagszeitung

Ich muß mich heute Deiner bedienen, um öffentlich eine grobe Unsitte zu rügen, die ich seit einiger Zeit wiederholt wahrnehmen mußte. Ich wende mich deshalb vertrauensvoll an Dich, weil Du in den letzten Ausgaben wiederholt sehr gute Aufsätze aus der Feder anerkannter Aerzte brachtest, die sich mit der Entstehung, Verbreitung und Verhütung von Erkältungskrankheiten befaßten. In diesen sehr lehrreichen und lesenswerten Aufsätzen wurde betont, daß der beste Schutz gegen Erkältungskrankheiten ist: vorzubeugen. Was aber nützt alles Vorbeugen, wenn die zweite Forderung öffentlich so wenig beachtet und berücksichtigt wird, nämlich, daß mit Erkältungskrankheiten behaftete Personen es vermeiden sollen, öffentliche Lokale und Fahrzeuge, die leicht Anhäufung dichter Menschenmassen erleben, zu frequentieren. Saß ich da jüngst in der Straßenbahn und kurz darauf im Kino und mußte kurz hintereinander zweimal konstatieren, daß sehr erkältete, von schwerem Husten geplagte Menschenkinder, — einmal war es ein Herr, das anderemal eine Dame—, alle paar Sekunden einen Anfall zu überwinden hatten, dabei aber so wenig an ihre Umwelt dachten, daß sie darauf verzichteten, auch nur die Hand vor den Mund zu halten. Sie husteten und husteten und immer frischweg dem Gegenübersitzenden ins Gesicht bzw. in den Nacken. Kinder rügt oder straft man, was aber tut man Erwachsenen, die nicht nur sehr rücksichtslos, sondern geradezu unverschämt sind und auf keinen Protest reagieren! Oder ist das auch ein Charakterzug dieser so „glorreichen" Zeit, daß jede hygienische Rücksicht ebenso schnell und ebenso gründlich zu fallen hat, wie so viele andere?

**Leerstehende Wohnungen!**

Liebe „D. S.-Z."! Dein Artikel vom letzten Sonntag über dieses Problem erweckte in mir wieder den all die Jahre aufgespeicherten Groll über ungerechte Verteilung der Rechte in Danzig. Ist das Ueberangebot an Wohnungen bereits so groß, daß die Nachfrage bei weitem überschritten wird? Ich behaupte nein!

Weshalb macht man in dieser Zeit, in der es den Wenigsten möglich ist, eine Neubauwohnung zu bezahlen, die Vermietung resp. Zuweisung der Wohnung von der Danziger Staatsangehörigkeit abhängig? Weshalb gibt man nicht Reichsdeutschen, die länger als fünf Jahre im Freistaat ihren ständigen Wohnsitz haben, und nur aus wirtschaftlichen Gründen ihre Staatsangehörigkeit nicht aufgeben wollen, nicht ebenfalls die Genehmigung, eine Neubauwohnung zu beziehen? Weshalb haben diese Steuerzahler 1. Klasse nur Rechte 2. Klasse? Weshalb müssen Reichsdeutsche in ausgebauten Mansarden hausen und dafür 50 und mehr Prozent Miete mehr zahlen, als leerstehende, nicht vermietbare komfortable Normalwohnungen kosten? Ist es nicht ein wirtschaftlicher Unfug in der Wohnungsfrage zweierlei Recht zu schaffen, wenn nachweislich Interessenten für leerstehende Wohnungen nicht vorhanden sind?

Gebt den in Mansarden und möbliert wohnenden Reichsdeutschen die Möglichkeit, als Bewerber für Neubauwohnungen aufzutreten. Niemand geschieht damit Unrecht, denn das Leerstehen ist wirtschaftlicher Unfug und hat höchstens den Wert eines Abschreckungsmittels für andere Baulustige. Außerdem sollten die hier tätigen Reichsdeutschen nicht so offensichtlich als Menschen zweiten Ranges behandelt werden. Ein Reichsdeutscher.

*

**Ilse Br. Schilddrüsenbehandlung** darf nur unter ärztlicher Aufsicht erfolgen, da falsche oder übermäßig lange Behandlung den Tod zur Folge haben kann. Wir bedauern deshalb, Ihre Frage nicht zur Diskussion stellen zu können.

Die Schriftleitung.

*

**G. K., Berent.** Auch für Sie gilt das oben Gesagte. Fragen Sie Ihren Arzt.

Die Schriftleitung.

*

**Soll die Jugend Politik treiben? E. P.**

Politische Themen werden in dieser Rubrik grundsätzlich nicht zur Debatte gestellt.

Die Schriftleitung.

## Antworten:

**Ist Schlittschuhlaufen gesundheitsschädlich?**

Das Schlittschuhlaufen verdient vom hygienischen Standpunkt aus größtmöglichste Förderung. Reichlicher Genuß frischer Luft und viel Bewegung im Freien, sind das halbe Leben. Gesundheitliche Nachteile hat dieser Sport wohl kaum, wenn man von den ganz selten vorkommenden Verletzungen, durch unglückliche Fälle, oder vom Einbrechen an nicht fest zugefrorenen Stellen eines Sees oder Flusses, absieht. Hüten soll man sich allerdings vor Ueberanstrengung, weshalb der Sport nicht forciert werden soll. Es ist ja bekannt, daß besonders starke Kraftanstrengungen, wie z. B. zu schnelles Laufen, Zerreißen der Herzklappen und der großen Gefäße, schwere Herzstörungen usw. hervorrufen kann. Zum Teil können diese Schäden auch beim Schlittschuhlaufen eintreten, wenn, wie schon oben gesagt, der Sport zu stark forciert wird. Herzleidende Menschen sollen das Schlittschuhlaufen nur sehr vorsichtig betreiben und sich vor jeder Ueberanstrengung hüten. Den Arzt vorher um Rat zu fragen, ist meiner Ansicht nach das Richtigste, wenn man sich später bei einer evtl. Erkrankung der Kinder nicht ewig Vorwürfe machen will. Wer dem Sport huldigt, muß stets einwandfreier Herzbeschaffenheit sein, wenn er gesundheitliche Nachteile vermeiden will. Jeder Sportarzt wird Ihnen raten. Erwin.

**Warum?**

Ja, warum, sorgt man nicht mehr für Obstanpflanzung, da die Mühe und Unkosten doch leicht durch Verpachtung und Verkauf des Obstes gedeckt würden. Für Arbeitslose wäre ein Arbeitsfeld geschaffen, auch der Jugend geholfen, die sich oft räuberisch auf die wenigen Obstgärten stürzt, wodurch der Friede und die Einigkeit nicht gerade gefördert wird, was ich selbst erlebt habe. Wenn auch hier das Klima oft weniger günstig ist, wie an manchen anderen Orten, so gedeihen doch die Sauerkirschen, Schattenmorellen, Pflaumen, Johannesbeeren und auch anderes Obst durch ein wenig Pflege und Mühe ganz gut. Es fehlt wohl meist das Interesse dafür. A. J.

*

Man geht wohl kaum fehl, wenn man hinter dem W. H. eine junge Dame mit tiefem Gemüt vermutet. Sie schneiden eine Frage an, deren Lösung die Vorkriegsregierung nicht finden wollte. In dem 30-P-Apfel steckt das ganze frühere und heutige soziale und politische Elend, der Weltkrieg und seine Folgen. Zur Apfelfrage sei bemerkt daß viele Millionen Mark für Obst jährlich ins Ausland gehen. Während Süddeutschland fast überall Wege und Chausseen mit Obstbäumen bepflanzt hat, konnte man sich in Preußen nicht entschließen, einen Druck auf Gemeinden oder gar Gutsbesitzer nach dieser Richtung auszuüben. Wäre das geschehen, so hätte die Regierung in ein Wespennest gestoßen. Nur die Liebe kann helfen, auf dem Fundament des Rechts und der Wahrheit. Die Männer haben versagt, sie und ihre Parteien haben nur ein Ziel — Geld. Hier muß die deutsche Frau eingreifen mit ihrem Gemütsleben. Sie allein kann mildern, einigen, bessern. 12 Millionen der Frauen, die stimm- und wahlberechtigt sind, und verständige Männer — die alle über den Parteien stehen und nach jenem Grundsatz handeln, würden Deutschland zur Einigkeit und Freiheit führen. Dieses Ziel hat sich die Deutsche Frauenliga „Grünes Kreuz" gesetzt. Helfen Sie und alle Leserinnen bauen an diesem großen Werk. Es ist der einzige und letzte Rettungsweg für unser armes Vaterland. Vorsitzende ist Frau M. Marschall, Halbe Allee, Ziegelstr. 35.

K.

**Die Heiratsanzeige!**

Liebes Kind, es gibt auch heute noch Männer, die ernste Absichten haben und gern ein Mädel freien würden, nur fehlt es ihnen an der nötigen Damenbekanntschaft. Man macht ja auch Herrenbekanntschaften bei Vergnügungen, die sind aber meistens danach. Warum soll eine Heiratsanzeige nicht den von Ihnen gewünschten Erfolg haben. Ich habe meinen Mann auch durch solch ein Inserat kennengelernt und kann Ihnen nur sagen, wenn Sie solch einen Mann kriegen, könnten Sie zufrieden sein. Mein Mann kam fremd hierher, hatte also keine Bekannten und Verwandten, bei denen er evtl. die Auserwählte finden konnte, so beschloß er ebenfalls schweren Herzens eine Anzeige aufzugeben. Dieselbe war so nett abgefaßt, daß sie mir sofort gefiel und ich mir dachte, das muß ein guter Charakter sein. Ich antwortete auf diese Anzeige, hatte auch Erfolg und bin heute der glücklichste Mensch unter der Sonne. Also versuchen Sie ruhig Ihr Glück. Heute ist es ein überwundener Standpunkt, geringschätzig über die Heiratsanzeige zu denken.

Frau Wanda.

**Erfrorene Hände**

Der einfachste Weg ist natürlich, zum Arzt zu gehen, sich ein richtiges Mittel geben zu lassen. Doktern Sie auf eigene Faust herum, verbrauchen Sie viel mehr Geld, haben Verdruß und keinen Erfolg. Also zunächst zum Arzt und Sie werden bald keine erfrorenen Hände mehr haben! P. K.

*

Ein wirksames Mittel gegen nicht offene Frostbeulen an den Händen ist kräftiges Reiben jedes einzelnen Fingers mittels eines Frottierhandschuhes, und zwar 2—3mal täglich. Auch wiederholtes Bürsten der Hände mit einer nicht zu harten Körperbürste ist von Nutzen. Bei hartnäckigem Uebel empfiehlt es sich, dieses Mittel auch in der wärmeren Jahreszeit einmal täglich anzuwenden.

K. B.

**Brutapparat.**

Nach den Gebrauchsanweisungen für Brutmaschinen ist die Kunstbrut sehr einfach. Es geht wie in einem Kochbuch, in dem es so schön heißt: Man nehme dies und nehme das. . . Auf die Kunstbrut angewendet, würde es heißen: Nimm einen Brutapparat, befruchtete Eier, heize die Maschine, und nach 21 Tagen kann man die Kücken herausholen. Leider aber kann man die künstliche Brut nicht auf diese kurze Formel bringen. Man hat sehr viele Kleinigkeiten zu beachten, die alle erst bei günstiger Zusammenwirkung die Entwicklung des Embryos fördern und überhaupt ermöglichen.

Das Vorteilhafteste ist es, eine Brutmaschine fertig zu beziehen, und kostet eine solche für 60 Eier zirka 60 Rm., und für 100 Eier zirka 80 Rm., ab Fabrik in Deutschland. Der Zoll ist ganz minimal und beträgt zirka 39 Zloty für 100 Kilogramm. Ein selbstgebauter Apparat für 100 Eier Fassungsvermögen, für den ich Ihnen gerne eine Skizze anfertigen würde, kostet zirka 70 DG, jedoch ist damit zu rechnen, daß bei ungenügender Erfahrung und nicht sachgemäßer Ausführung in 99 von 100 Fällen solche Apparate versagen. Wenn Sie den Wert einer solchen verdorbenen Brut von 100 Bruteiern à 40 P = 40 DG, zu obigen Gestehungskosten des Apparates zuschlagen, so erhalten Sie hierfür einen Apparat, bei dem nach genauer Befolgung der von der Fabrik angegebenen Anweisungen kaum ein Versagen zu erwarten ist.

Die Temperatur im Brutapparat soll in Höhe Eioberkante gemessen, die ersten 7 Tage 38,5 Grad Celsius, die nächsten 7 bis 10 Tage 39 Grad Celsius, und die restlichen Tage 39,5 Grad Celsius betragen. Geringe Schwankungen haben keine schädlichen Einflüsse, jedoch ist eine Uebertemperatur über 41 Grad unbedingt zu vermeiden, da dieselbe die Kücken töten würde bzw. die trotzdem schlüpfenden Kücken schwächlich und lebensunfähig sind. Ein Apparat, der die Temperatur vollständig gleichmäßig hielte, würde vollkommen versagen, wenn nicht für genügende Luftzirkulation bzw. -erneuerung die nötigen Vorkehrungen getroffen sind, oder die Lufterneuerung zu stark ist, da auch das Embryo im Ei, wie jedes lebende Wesen, Sauerstoff benötigt, und ohne Lufterneuerung der Sauerstoff im Brutapparat bald aufgebraucht wäre. Eine zu starke Luftzirkulation würde das Ei zu sehr austrocknen, und würde es auch in diesem Falle unmöglich sein, die nötige Luftfeuchtigkeit im Brutapparat zu halten. Die Luftfeuchtigkeit ist der dritte wichtigste Faktor bei der Kunstbrut und soll die relative Luftfeuchtigkeit im Anfang der Brut 40 Prozent, und gegen Ende der Brut 60 bis 70 Prozent betragen. Außer diesen Hauptpunkten dürfen noch verschiedene andere, ebenfalls wichtige Arbeitsausführungen, wie das tägliche Wenden und sogenannte Kühlen der Eier, nicht außer Acht gelassen werden.

Sie sehen, die Kunstbrut ist kein Kinderspiel, sondern erfordert langes gründliches Studium und mehrjährige Praxis, um vor Mißerfolgen verschont zu bleiben. Handelt es sich darum, nur für den eigenen Bedarf Eier zu brüten, so würde ich Ihnen raten, Eintagskücken einer guten Zucht zu kaufen.

Ich bin jedenfalls gerne bereit, Ihnen eine Skizze für den Bau eines Apparates auszuhändigen. Frau Helene Mohr, Danzig-Holm.

**Fettflecke!**

Sie brauchen Ihr Kleid nicht zu waschen. Machen Sie sich einen Brei von Kartoffelmehl und Benzin und bearbeiten Sie damit den Fleck. Sie müssen aber tüchtig reiben, bis das Benzin verflogen ist, sonst gibt es einen Rand. Bei anderen Stoffen entfernt man Fettflecke gewöhnlich durch heißes Wasser, das würde ich Ihnen aber nicht raten, denn dann bleibt bestimmt ein Rand zurück. K.

# Hallo! Sie hören Europa!

*(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn")*

## Das Wichtigste aus dem Programm der kommenden Woche

**Wellenlängen der Sender:**

| | |
|---|---|
| Berlin: 419 m | Straßburg: 352,2 m. |
| Breslau: 325 m. | London: 356,5 m. |
| Frankfurt: 389,6 m. | Oslo: 1071 m. |
| München: 532,5 m. | Wien: 516 m. |
| Königswusterh.: 1634,9 m | Kattowitz: 408,7 m. |
| Hamburg: 372,2 m. | Krakau: 312,8 m. |
| Mühlacker 360,1. | Posen: 334,8 m. |
| Kallundborg: 1153,8 m. | Warschau: 1411,8 m |
| Rom: 441,2 m. | Motala: 1348,3 m. |
| Riga: 524,5 m. | Bukarest: 394,2 m. |
| Toulouse: 385,1 m | Budapest: 550,5 m. |

### SONNTAG.

**Berlin:** 8.50: Morgenfeier. — 11.20: Funkfeier. — 12.30: (Breslau). — 14.30—16.30: Konzert. — 18.00: Elternkundgebung. — 20.00: Konzert. — 21.10: Buntes. — Bis 0.30: Tanzmusik.

**Breslau:** 8.45—9.30: Konzert. — 11.00—12.00: Konzert. — 16.00—17.15: Konzert. — 19.40: Hörspiel. — 20.30—0.30: (Berlin).

**Frankfurt:** 9.30—10.45: Konzert. — 12.00: Schallplatten. — 14.30—16.30: (München). — 18.45, 20.30, 24.00: (Mühlacher). — 19.40: (Breslau).

**München:** 14.30: Eishockey Rießersee—Kanada. — 16.30 18.40: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 24.00: Tanzmusik.

**Königswusterhausen:** 8.00—18.00: (Berlin). — 19.30: Dichterstunde. — 20.00: (München). — Bis 0.30: (Berlin).

**Hamburg:** 15.00: Lieder. — 17.30: Konzert. — 20.00—21.30: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.

**Mühlacker:** 15.00: Schallplatten. — 16.30: (München). — 18.45: Buntes. — 19.40: (Breslau). — 20.30—21.30: Konzert. 23.20: Tanzmusik.

**Kallundborg:** 12.00, 14.00, 15.00: Konzert. — 15.45: Konzert. — 20.00: „Die Knallerbse" (Revue). — 23.00: Tanzmusik.

**Rom:** 17.00: Konzert. — 21.00: Konzert.

**Riga:** 16.00, 19.03, 19.15: Konzert. — 20.25: Konzert. — 21.30: Tanzmusik.

**Toulouse:** 19.45, 20.45, 21.00, 21.30: Konzert.

**Straßburg:** 14.10, 15.15, 16.15: Konzert. — 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30: Konzert. — 21.30: Elsässischer Abend. — Bis 1.00: Tanzmusik.

**London:** 16.30—17.30: Konzert. — 22.00: Konzert. — 23.30: Epilog.

**Oslo:** 10.50: Gottesdienst. — 16.30, 19.30, 20.30, 22.05: Konzert. — Bis 24.00: Tanzmusik.

**Wien:** 15.05—17.30: Konzert. — 19.40: Wäschermädelball. — 22.30: Konzert.

**Kattowitz:** 16.55: Konzert. — 17.40—20.30: Konzert. — 22.30: Lieder. — 23.00: (London).

**Krakau:** 16.30: Schallplatten. — 17.40: (Warschau). — 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

**Posen:** 17.30: Schallplatten. — 18.40: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Tanzmusik.

**Warschau:** 12.15: Konzert. — 16.30: Schallplatten. — 17.40: Konzert. — 22.15: Arien. — 23.00: Tanzmusik.

**Motala:** 11.00: Gottesdienst. — 14.30, 15.00, 16.00: Konzert. — 19.15—22.00: Konzert

**Bukarest:** 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Kabarett.

**Budapest:** 16.00: Lieder. — 17.10—21.30: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

### MONTAG.

**Berlin:** 16.05—18.55: Konzert. — 20.30: Konzert. — 21.10: Hörspiel. — Bis 0.30: Tanzmusik.

**Breslau:** 16.00—16.45: Konzert. — 19.00: Konzert. — 20.30: (Berlin).

**Frankfurt:** 16.30: (Mühlacker). — 19.35: Konzert. — 21.10: Hörspiel. — 22.20—22.50: Tanzmusik.

**Königswusterhausen:** 16.30: (Berlin). — 20.30: (Prag). — Bis 0.30: (Berlin).

**Hamburg:** 16.00: Volkslieder. — 20.00: Konzert. — 20.30: Abend der Werktätigen. — 22.30: Konzert.

**Mühlacker:** 16.30: Konzert. — Dann: (Frankfurt).

**Kallundborg:** 15.35: Konzert. — 20.00: Lappländischer Abend. — 21.00: England. — 22.30: Konzert.

**Rom:** 17.30: Konzert. — 20.40: Konzert.

**Riga:** 19.00: Konzert. — 20.20: Lieder. — 21.03: Konzert.

**Toulouse:** 19.55, 20.45, 21.00, 22.00, 23.30, 0.15, 0.30: Konzert.

**Straßburg:** 17.45—19.15: Schallpl. — 20.30—22.00: Konzert.

**London:** 18.15: Tanzmusik. — 19.40—21.35: Konzert. — 22.40: Spiel. — 23.30: Tanzmusik.

**Oslo:** 17.15: Konzert. — 20.30: Lieder. — 21.00—22.35: Konzert.

**Wien:** 15.20: Konzert. — 19.00: Steirischer Abend. — 20.30: (Königswusterhausen). — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

**Krakau:** 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: (Königswusterhausen). — 23.00: Tanzmusik.

**Posen:** 17.45: Konzert. — 20.30: (Königswusterhausen).

**Warschau:** 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Königswusterhausen). — 23.00: Tanzmusik.

**Motala:** 17.00—18.00: Konzert. — 19.50: Norwegischer Abend. — 22.00: Konzert.

**Bukarest:** 16.00—17.15: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Violine. — 20.45: Flöte. — 21.15: Konzert.

**Budapest:** 17.30: Lieder. — 19.40: Konzert. — 20.30: (Königswusterhausen). — Dann: Tanzmusik.

### DIENSTAG.

**Berlin:** 16.30: Konzert. — 19.00: Konzert. — 20.30: „Mozart".

**Breslau:** 16.30: Konzert. — 19.20: Konzert. — 21.10: Mozart. — 23.10: Tanzmusik.

**Frankfurt:** 16.30: Konzert. — 19.45: Mozart. — 21.15: Hörspiel. — 22.50: Konzert.

**Frankfurt:** 16.30: Konzert. — 19.45: Mozart. — 21.15: Hörspiel. — 22.50: Konzert.

**München:** 16.25—17.25: Konzert. — 19.20: „Der Sängerkrieg zu Nürnberg." — 20.20: Konzert. — 21.40: Karnevalssitzung.

**Königswusterhausen:** 16.30: Konzert. — 19.45: (Frankfurt). — 20.45—24.00: (Hamburg).

**Hamburg:** 16.00: Konzert. — 19.00: Mozart. — 20.45: Hörspiel. — 22.30: Konzert.

**Mühlacker:** (siehe Frankfurt).

**Kallundborg:** 15.00: Konzert. — 16.45: Lieder. — 20.00: Spiel. — 21.45—22.05: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

**Rom:** 17.00: Konzert. — 20.45: Opernübertragung.

**Riga:** 16.00—19.03: Konzert. — 21.30: Konzert.

**Toulouse:** 19.55, 20.45, 21.15, 21.30, 22.00, 23.00, 0.10: Konzert.

**Straßburg:** 17.45: Schallplatt. — 19.15, 20.30, 21.30: Konzert.

**London:** 18.15: Tanzmusik. — 19.40: Konzert. — 21.35: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.

**Oslo:** 17.00: Konzert. — 18.45: Lieder. — 20.30: Konzert. — 22.05: Tanzmusik.

**Wien:** 15.20: Schallplatten. — 19.00: „Don Juan" (Oper). — 22.10: Konzert.

**Kattowitz:** 16.25: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.50: (Warschau). — Bis 24.00: Konzert.

**Krakau:** 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.50: (Warschau).

**Posen:** 17.45—19.50: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.

**Warschau:** 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.50: „Cavalleria" — „Bajazzo" (Oper).

**Motala:** 17.00, 18.30, 20.00: Konzert. — 22.10: Unterhaltung.

**Bukarest:** 16.00, 17.15, 19.00: Konzert. — 20.00—20.45: Konzert.

**Budapest:** 17.30: Konzert. — 19.30: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle. — 23.00: Konzert.

### MITTWOCH.

**Berlin:** 16.30: Konzert. — 19.20: Tanzabend. — 21.40: Oktett. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Nur für
**Rundfunkhörer**
die es noch nicht wissen. Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift
**Der Deutsche Rundfunk**
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.— Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

**Breslau:** 16.15: Konzert. — 19.10: Verdi. — 20.30: Hörspiel. — 21.30: Konzert. — 22.50: Kabarett.

**Frankfurt:** 17.00: Konzert. — 20.30: Literatur. — 21.15: (Mühlacker).

**München:** 15.00—17.25: Konzert. — 20.00: „Der Orlow" (Operette). — Bis 24.00: Tanzmusik.

**Königswusterhausen:** 16.30: (Hamburg). — 20.30: Kabarett. — Bis 0.30: (Berlin).

**Hamburg:** 16.00: Konzert. — 20.00: „Skandal um Serenissimus" (Operette). — 23.30: Tanzmusik.

**Mühlacker:** 17.00: (Frankfurt). — 19.45: Tanzmusik. — 20.30: (Frankfurt). — 21.15: Konzert.

**Kallundborg:** 15.30: Konzert. — 20.30—21.30: Konzert. — 22.35: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

**Rom:** 17.00: Konzert. — 20.55: Opernübertragung.

**Riga:** 16.00: Konzert. — 18.30: „Die Sage von der unsichtbaren Stadt Kitesch" (Oper).

**Toulouse:** 19.30, 19.55, 20.45, 21.00, 21.30, 22.00, 23.45, 0.00, 0.30: Konzert.

**Straßburg:** 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.

**London:** 18.15: Tanzmusik. — 19.40: Konzert. — 21.35: Bunte Stunde. — 22.45—23.30: Tanzmusik.

**Wien:** 15.15: Konzert. — 19.35: Konzert. — 20.35: Konzert. — 22.30: Konzert.

**Kattowitz:** 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 21.00: (Warschau).

**Krakau:** 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 21.00: (Warschau). — 23.00: Konzert.

**Posen:** 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.

**Warschau:** 16.45: Schallplatten. — 17.15: Konzert. — 21.00: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

**Motala:** 17.30: Konzert. — 19.00: Lieder. — 19.45: Konzert. — 21.40: Konzert. — 22.10: Tanzmusik.

**Bukarest:** 16.00—17.15: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Klavier. — 20.30—21.15: Lieder.

**Budapest:** 17.30—19.00: Konzert. — 20.00: „Matthias Liebe" (Singspiel). — Dann: Konzert.

### DONNERSTAG.

**Berlin:** 16.30: Konzert. — 18.40: Chöre. — 19.20: Konzert. — 21.10: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

**Breslau:** 16.15—19.10: Konzert. — 20.30: Schlesien. — Bis 0.30: (Berlin).

**Frankfurt:** (siehe Mühlacker).

**München:** 16.25—17.25: Konzert. — 19.35: „Die weiße Dame" (Oper).

**Königswusterhausen:** 16.30: (Berlin). — 20.30: (Breslau). — Bis 0.30: (Berlin).

**Hamburg:** 16.30: Konzert. — 18.15: Buntes. — 20.00: Hörspiel. — 23.00: Tanzmusik.

**Mühlacker:** 16.30: Konzert. — 19.45: Konzert. — 21.30—22.00: Konzert. — 23.15: Tanzmusik.

**Kallundborg:** 15.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

**Rom:** 17.00: Konzert. — 20.40: Konzert — Lustspiel.

**Riga:** 16.00: Konzert. — 19.03: „Die Frau ohne Kuß" (Opt.).

**Toulouse:** 19.55, 20.45, 22.00, 23.15, 23.30, 23.45, 0.00, 0.30, 0.45: Konzert.

**Straßburg:** 17.45—19.1: Schallplatten. — 20.30—22.00: Konzert.

**London:** 18.15: Tanzmusik. — 20.00: Konzert. — 21.00: Spiel. — 22.45: Konzert. — 23.25: Tanzmusik.

**Oslo:** 17.00—20.30: Konzert. — 22.05: Lieder.

**Wien:** 15.20: Schallplatten. — 19.35: Lieder. — 20.45: Buntes. — 22.00: Tanzmusik.

**Kattowitz:** 16.10: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.00: (Warschau). — 23.10: Tanzmusik.

**Krakau:** 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.00: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

**Posen:** 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 21.30: (Warschau).

**Warschau:** 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.00: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

**Motala:** 18.00—19.30: Konzert. — 21.40: Einakter. — 22.25: Konzert.

**Bukarest:** 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Konzert. — 20.00: Lieder. — 20.30—21.15: Konzert.

**Budapest:** 16.00—19.10: Konzert. — 22.10—23.30: Konzert.

### FREITAG.

**Berlin:** 16.30: Konzert. — 19.20: Lieder. — 20.00: Konzert. — 20.35: „Hamlet." — 22.30: Konzert.

**Breslau:** 16.00: Lieder. — 16.45: Konzert. — 19.00: Konzert. — 21.10: Spiel.

**Frankfurt:** 16.30: (Mühlacker). — 19.35: „Tiefland" (Musikdrama). — 23.00: (Berlin).

**München:** 16.25—17.25: Konzert. — 19.30: Lieder. — 20.10: Konzert. — 21.30: Lieder.

**Königswusterhausen:** 16.30: Konzert. — 20.00: „Die goldne Meisterin" (Operette). — 22.30: (Berlin).

**Hamburg:** 17.25: Konzert. — 20.15: Konzert. — 22.30: Konzert.

**Mühlacker:** 16.30: Konzert. — Dann: (Frankfurt).

**Kallundborg:** 15.00: Konzert. — 20.10: Konzert. — 22.10: Lieder. — 22.25: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

**Rom:** 17.00: Konzert. — 21.00: Unterhaltung. — 21.35: Konzert.

**Riga:** 19.03—20.20: Konzert. — 21.10: Konzert. — 21.30: Lieder. — 22.00: Konzert.

**Toulouse:** 19.55: Konzert. — 20.45: Lieder. — 21.00, 21.25, 22.00, 23.00, 23.30, 0.30: Konzert.

**Straßburg:** 17.45—19.15: Schallplatt. — 20.30—21.30: Konzert.

**London:** 18.15: Tanzmusik. — 19.40—21.00: Konzert. — 22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.

**Oslo:** 16.30—18.00: Konzert. — 20.10: Konzert. — 21.15: Rezitationen.

**Wien:** 15.25: Konzert. — 20.00: Lieder. — 22.10: Konzert.

**Kattowitz:** 16.40: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau).

**Krakau:** 16.25: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau).

**Posen:** 17.45—20.15: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.

**Warschau:** 16.25: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.20: Schallplatten. — 20.15: Konzert.

**Motala:** 17.20—18.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.00: Konzert. — 22.00: Konzert.

**Bukarest:** 16.00, 17.15, 19.30: Konzert. — 20.00: „Carmen" (Schallplattenoper).

**Budapest:** 17.30: Konzert. — 19.30: „Tannhäuser" (Musikdrama). — Dann: Zigeunerkapelle.

### SONNABEND.

**Berlin:** 16.20: Konzert. — 20.00: Bunter Abend. — Bis 0.30: Presseball — Tanzmusik.

**Breslau:** 16.00—16.45: Konzert. — 18.30: Konzert. — 20.00: (Berlin). — 22.30: Presseball.

**Frankfurt:** 16.30: Konzert. — 17.00: Konzert. — Ab 19.20: (Mühlacker).

**München:** 16.00—18.45: Konzert. — 19.45: Konzert. — 20.20: „Im weißen Rößl" (Spiel). — Bis 24.00: Tanzmusik. — 0.30: Nachtkonzert.

**Königswusterhausen:** 16.30: (Hamburg). — 20.00—0.30: (Berlin).

**Hamburg:** 16.00: Konzert. — 20.00: Schlager. — 21.15: Schlager. — 22.30: Tanzmusik.

**Mühlacker:** 16.30: (Frankfurt). — 19.20: Konzert. — 20.05: „Viktoria und ihr Husar" (Operette). — 22.50: Bunter Abend.

**Kallundborg:** 15.30: Konzert. — 20.00: Radioball für die ältere Generation.

**Rom:** 17.00: Konzert. — 21.00: Opernübertragung.

**Riga:** 16.00—17.00: Konzert. — 19.03: Hörspiel. — 21.30: Tanzmusik.

**Toulouse:** 19.45, 20.45, 21.00, 21.30, 22.00, 23.00, 0.00, 0.30: Konzert.

**Straßburg:** 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.

**London:** 16.45: Konzert. — 19.45—21.00: Konzert. — 22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.

**Oslo:** 16.15—18.15: Konzert. — 20.00: „Die Revue von Rolf." — Bis 24.00: Tanzmusik.

**Wien:** 15.25: Schallplatten. — 17.00—18.15: Konzert. — 19.35 bis 22.40: Konzert.

**Kattowitz:** 16.10: Schallplatten. — 18.15, 20.30, 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

**Krakau:** 16.15: Schallplatten. — 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

**Posen:** 18.45: Konzert. — 20.20: (Warschau). — 22.30: Tanzmusik.

**Warschau:** 16.35: Schallplatten. — 18.15: Konzert. — 20.30 bis 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

**Motala:** 16.00: Konzert. — 18.00: Schallplatten. — 19.15: Chöre. — 20.15—1.00: Radioball.

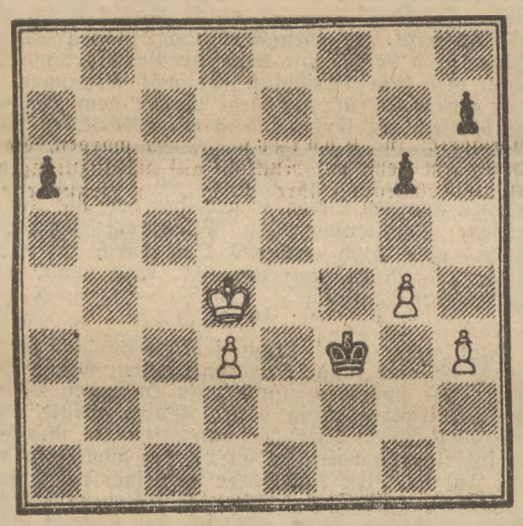
**Bukarest:** 16.00, 17.15, 19.00: Konzert. — 20.00: Operettensendung.

**Budapest:** 18.00: Walzer. — 19.00: Schallplatten. — 20.15: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

# Schach

*Geleitet von E. Gertschikoff*

Endspiel Nr. 12.
A. Sellsnieff.
Schachmatny Westnik.



Weiß zieht und gewinnt.

*

**Partie Nr. 65: Damengambit.**

Gespielt in dem Hamburger Länderkampf 1930.

**Weiß: Voisin (Frankr.) Schwarz: Noteboom (Holland).**

1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sb1—c3, c7—c6.

Nun droht Schwarz, den Bauern c4 zu schlagen und versucht ihn durch b7—b5 zu behaupten. Am einfachsten könnte Weiß durch e3 diese Wendung vermeiden.

4. Sg1—f3, d5:c4; 5. a2—a4.

Seit dem Wettkampfe Alechin—Bogoljubow bildet dieser Zug das beste Mittel, sich die Rückeroberung des geschlagenen Gambitbauern zu sichern.

5. ..., Lf8—b4 (ein Versuch, den Gambitbauer zu behalten); 6. e2—e3, b7—b5; 7. Lc1—d2, Lc8—b7!

Dieser Zug, der statt des gewöhnlichen 7. ..., Sf6 geschieht, bezweckt, unter Rückgabe des Gambitbauern, eine Bildung von zwei verbundenen Freibauern.

8. a4:b5, Lb4:c3; 9. Ld2:c3, c6:b5; 10. b2—b3, a7—a5!

Die logische Fortsetzung des Manövers 7. ..., Lb7! Schwarz erhält nun zwei verbundene Freibauern auf der a- und b-Linie.

11. b3:c4, b5—b4; 12. Lc3—d2 (?).

Der erste Fehler. Der Läufer sollte nach b2 ziehen, wonach Weiß durch Ld3 und 0—0 eine gute Stellung erreicht hätte. Auf d2 steht der Läufer den eigenen Figuren im Wege.

12. ..., Sg8—f6; 13. Sf3—e5?

Der Anfang eines fehlerhaften Manövers, das mit einer Verluststellung für Weiß resultierte (siehe Bemerkung zum 16. Zuge).

13. ..., Sb8—d7; 14. Dd1—a4, 0—0; 15. Se5—c6, Lb7:c6; 16. Da4:c6.

Dies alles unternahm Weiß, um den schwarzen Läufer abzutauschen, anstatt sich zu entwickeln. Schwarz hat sich inzwischen vollentwickelt, während der weiße König in der Mitte zurückgehalten wird und dem prächtig geführten Angriffe unterliegen muß.

16. ..., e6—e5!

Auf 17. d5 gibt der Sieger an: 17. ..., Db8! nebst Tc8 und Sc5, wonach die weißen Bauern blockiert sind, während die schwarzen unaufhaltsam vorrücken.

17. Lf1—e2, Tf8—e8!

Verhindert die weiße Rochade, da nach e:d4, e:d4 der Le2 ungedeckt bliebe.

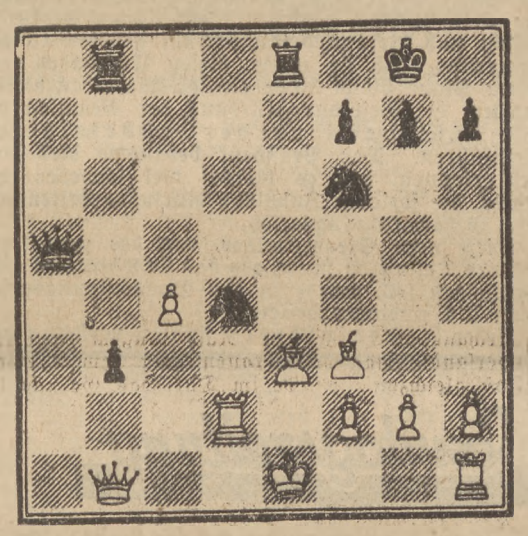
18. Le2—f3, Ta8—c8.

Bei seiner starken Angriffsstellung braucht Schwarz sich nicht mehr um den a-Bauern kümmern.

19. Dc6—a6, e5:d4; 20. Ta1:a5.

Falls 20. D:a5, D:a5; 21. T:a5, so entweder 21. ..., Sc5 oder auch 21. ..., T:c4. Diese Wendungen waren aber dem Textzuge vorzuziehen.

20. ..., Sd7—c5; 21. Da6—b5 (21. Da7?, Te7 mit Damengewinn). Sc5—b3: 22. Ta5—a2, Tc8—b8; 23. Db5—f5, d4:e3; 24. Ld2:e3, Sb3—d4; 25. Df5—b1 (um den Vormarsch des b-Bauern aufzuhalten), b4—b3; 26. Ta2—d2, Dd8—a5,



Eine merkwürdige Stellung! Der zweimal angegriffene Springer d4 ist durch zwei Fesselungen gedeckt. Weiß darf übrigens jetzt nicht rochieren, da nach 27. 0—0, S:f3+; 28. g:f3; 29. T:e3! Schwarz bei überlegener Stellung eine Figur gewonnen hätte.

27. Lf3—d5, Sd4—c2+; 28. Ke1—e2, Da5—c3; 29. Th1—d1.

Falls stattdessen 29. Td3, so 29. ..., S:d5!; 30. c:d5, Dc4 und es entsteht dieselbe Stellung, wie in der Partie.

29. ..., Sf6:d5; 30. c4:d5, Dc3—c4+; 31. Td2—d3, Tb8—d8!

Wiederum eine merkwürdige Stellung! Weiß darf nicht 32. D:b3 spielen, da darauf Schwarz durch 32. ..., Sd4+! seine Dame gewonnen hätte.

32. Ke2—d2, Td8:d5.

Nun schreitet Schwarz zur endgültigen Liquidation des gegnerischen Unternehmens.

33. Td3:d5 (33. D:b3?, D:b3), Dc4:d5+; 34. Kd2—c1, Dd5—c6; 5. Kc1—b2, Dc6—f6+; 36. Kb2:b3.

Agonie. Falls 36. Kc1, so 36. ..., S:e3; 37. f:e3, Dc3+; 38. Dc2, D:c2‡.

36. ..., Sc2:e3; 37. f2:e3, Te8—b8+

und Weiß gab auf. — Die Spielführung Notebooms wurde mit einem Schönheitspreise gekrönt.

*

In der Partie **Dr. Tartakower—O'Hanlon (Turnier zu Nizza 1930)** entstand nach langem und wildem Kampfe folgende, scheinbar ganz aufgelöste Stellung:



Durch folgende meisterhafte Spielführung entscheidet Weiß das Endspiel zu seinen Gunsten:

1. e3—e4!!

Falls darauf 1. ..., f:e4, so gewinnt Weiß durch folgende zwangsläufige Variante: 2. g4, Ke7; 3. Ke3, Kf6; 4. K:e4, Kf7 (oder 4. ..., e5; 5. g5+, Ke6; 6. h5 nebst h6 usw.); 5. Ke5, Ke7; 6. h5, Kf7; 7. g5 nebst h6 usw. — Auf 1. ..., Ke7 gibt Dr. Tartakower 2. Kf3! an — mit der Fortsetzung: 2. ..., Kf6; 3. e:f5!, e:f5 (oder 3. ..., K:f5; 4. g4+, Ke5; 5. Ke3 usw.); 4. Kf4, g6 (noch das beste); 5. a4, Kf7; 6. Kg5, Kg7; 7. h5!, g:h5; 8. K:f5, Kh6; 9. Kf6 und Weiß gewinnt.

1. ..., g7—g6; 2. e4—e5!

Nicht 2. e:f5 wegen 2. ..., g:f5!; 3. Ke3, e5 und Schwarz hält unentschieden. Auch nicht 2. Ke3 wegen 2. ..., e5 mit Remis-Schluß.

2. ..., Kd8—e7; 3. Ke2—f3, Ke7—f7; 4. Kf3—f4, Kf7—g8.

Falls 4. ..., Kg7, so 5. Kg5 und Schwarz verliert sofort einen Bauer und die Partie (5. ..., Kf6; 6. Kh6 nebst K:g6 oder 5. ..., Kh7; 6. Kf6 nebst K:e6).

5. Kf4—g5, Kg8—g7; 6. a3—a4!

Der rettende Reservezug! Wie Schwarz auch zieht, erhält Weiß auf der e- oder h-Linie einen entscheidenden Freibauer.

# Lachen Sie gern?

Max ist zu Gast und kommt neben die Hausfrau zu sitzen.

Eine gut gebratene Gans wird aufgetragen.

Man stellt sie vor Max.

„Guckt mal", strahlt Max, „ich sitze direkt neben der fetten Gans!"

Die Hausfrau schaut verwundert.

Max wird rot und stottert:

„Verzeihung, gnädige Frau, aber ich meinte wirklich die auf dem Tisch."

*

Bemerkt da ein Professor der Kunst im Gemäldemuseum immer wieder einen alten armen Mann, der mit einem Ausdruck des inneren Behagens auf einer Bank sitzt und die alten Bilder anschaut.

„Nun, lieber Mann", sagt der Professor eines Tages wohlwollend, „Sie erwärmen wohl Ihr einsames Herz an der Kunst?"

„Nee", sagt der Mann, „aber meinen Rücken an der Dampfheizung".

*

„Frau Meistern, Ihre Brötchen werden aber von Tag zu Tag kleiner, gestern habe ich eine Semmel mit einemmal in den Mund stecken können."

„Wissen Se voch jenau, daß det an die Semmel liegt?"

*

„Ich staune, daß deine Scheidung so schnell ging."

„Kunststück, der Gerichtspräsident war doch der erste Mann meiner Frau."

*

Kieke hat eine Grippe. Kommt der Arzt:

„Sie müssen das Zimmer hüten."

„Welches? Ich habe doch eine Zehnzimmerwohnung, Herr Doktor . . ."

*

A.: Nun bist du ja auch verheiratet! Bist du denn zufrieden?"

B.: Ja!

A.: Kann deine Frau gut kochen?

B.: Nein!

A.: Nähen?

B.: Nein!

A.: Auch nicht? Was kann sie denn eigentlich?

B.: Hervorragend singen!

A.: Singen? Na, weißt du, wäre da nicht ein Kanarienvogel billiger gewesen?

(Aus dem „Lustigen Sachsen".)

*

Gattin: Ich arbeite, koche und backe für dich, und was habe ich davon — gar nichts!

„Na", meint der Mann, „da hast du Glück; ich habe einen verdorbenen Magen davon!"

*

Lehrerin: Ehr dürft mer Gägewart un Vergangenheit nit ein durchenanderschmitzee. Wann ich sage, ich ben schön — wat eß dat?

Pitterche: Zweite Vergangenheit.

*

„Herr Lehmann, ich bin heute fünfundzwanzig Jahre bei Ihnen in Dienst."

„Wirklich? Wissen Sie, Sie wären ein guter Angestellter, wenn Sie für andere Dinge ein ebenso gutes Gedächtnis hätten."

*

Berta hat einen Bräutigam. Berta protzt:

„Mein Bräutigam ist zugleich Bräutigam und Braut."

„Bräutigam und Braut? Wie ist das möglich?"

„Ganz einfach. Er ist mein Bräutigam und zugleich Bierbrauer."

Aus der „Kölnischen Illustrierten Zeitung".

# Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

## Die Landwirtschaft in der Weltwirtschaftskrise

**Von Staatssekretär z. D. Professor Julius Hirsch**

Im „Tagebuch" untersucht der deutsche Wirtschaftspolitiker Prof. Dr. Julius Hirsch die Ur- und Tatsachen der Weltwirtschaftskrise in überaus bemerkenswerten Ausführungen. Wir veröffentlichen heute daraus den Abschnitt, der sich mit dem landwirtschaftlichen Problem beschäftigt.

Die Schriftleitung.

Zahlenmäßig weniger zu fassen als die Not des industriellen Arbeitnehmers, des Arbeitslosen, ist die der Landwirtschaft. Wer vermag zum Beispiel exakt festzustellen, was es für ein Land wie Argentinien bedeutet, wenn von einem Jahr zum andern seine Weizenausfuhr, sein großes Zahlungsmittel, in der Welt auf die Hälfte sinkt? Und Brasiliens Nöte versteht man, wenn man den Ertrag seiner Kaffee-Ernte ansieht. Die Menge der Ausfuhr an Kaffee von dort war im Jahre 1930 sogar ein wenig größer als 1929; aber für die größere Menge bekam man viel weniger Erlös. Nicht 60 % vom Geldertrage des Vorjahres kam in diesem Jahre nach Brasilien für eine Ware, die für die Wohlfahrt dieses Landes entscheidend ist. Noch schlimmer erging es dem Weizenfarmer in Kanada, in Australien und Neuseeland, dem Baumwollfarmer im Süden der USA., in Aegypten und in Indien, dem armen Bauern der Bengalen, der es natürlich lediglich als eine Tücke Großbritanniens ansah, daß sein Produkt von einem Jahr aufs andere auf die Hälfte fiel, nicht besser dem Kautschuk-Pflanzer in den Straits-Settlements und dem Chinesen, der für die gleiche Ware nur noch das halbe Geld dort bekam, wo der Pfeffer wächst.

Plötzlich drückende Not fast überall: noch dazu bei vollen Scheunen, überfüllten Getreidespeichern, von Waren überlasteten Schiffen, Docks und Silos. Not bei Ueberfluß, schwerer Mangel aus Ueberfluß, das ist der Tatbestand der größten Weltwirtschaftskrise seit einem halben Jahrhundert.

### Erdrutsch der Preise

Ueber die Tatsachen herrscht, wie üblich, Streit. Aber eine Tatsache deutet auf eine Kette von Ursachen. Sie selbst ist so schlagend, daß niemand ihre Bedeutung bestreiten kann: das ist der Erdrutsch der Preise. Was sich da binnen weniger denn zwei Jahren an Veränderungen vollzogen hat, das hatte in Nichtkriegszeiten wohl überhaupt noch nicht seinesgleichen.

Das Gesamtbild ist so: Für denselben Dollar, den man für eine bestimmte Menge Lebensmittel und Rohstoffe Anfang 1929 ausgab, bekommt man auf dem weiten Weltmarkt heute 1½mal, häufig 1¾mal so viel. Anders ausgedrückt: In Gold gesehen, erhalten die Hersteller dieser Rohstoffe für dieselbe Menge bestenfalls zwei Drittel, vielfach nur die Hälfte wie noch vor 18 Monaten. Der Verfasser hat abzuschätzen versucht, wieviel Mindererlös, in Goldmark gesehen, die Lieferanten der Rohstoffe hatten, soweit ihre Erzeugnisse die Landesgrenzen überschritten (im sogenannten „Welthandel"). Für dieselbe Rohstoffmenge wie 1929 bekamen sie 1930 15 000—16 000 Millionen Goldmark weniger! In einem einzigen Jahre, mitten im Frieden, verloren sie also an ihren Abnehmern viermal so viel wie die ganze französische Kriegsentschädigung an Deutschland im Jahre 1871 ausmachte!

Nein. Nicht die Goldseite der Wirtschaft ist es, aus der in erster Linie die Veränderungen stammen, sondern die Warenseite. In ihr sind beispiellose Veränderungen vor sich gegangen, besonders bei der landwirtschaftlichen und bergbaulichen Produktion, Leistungssteigerungen von unerhörtem Ausmaß. Solche Schöpfungen neuer Massen an Verbrauchs- und Gebrauchsgütern, entstehend aus höherer Beherrschung von Technik und Naturkraft, müßten ein Segen für alle Menschen sein. Daß sie für diejenigen zum Unglück werden, die bewußt und unbewußt die Mitschaffenden an solcher künftigen Bereicherung aller sind, das liegt an der Falschlenkung jenes großen Zeigers, der in der freien Wirtschaft rechtzeitig die Kräfte verteilt, sie einsetzt und wieder abzieht: des Preises. Nie gesehene Leistungssteigerung in landwirtschaftlichen und bergbaulichen Gebieten, verbunden mit einem überall zu langsamen Funktionieren des Preises, teilweise aber mit einer bewußten Falschstellung des Zeigers — das Zusammentreffen dieser beiden Momente hat in erster Linie die Wirtschaftsstockung erzeugt, unter der heute der weitaus größte Teil der Menschheit bitterlich leidet.

Drei Reihen von Entwicklungen haben die Leistungskraft der Landwirtschaft, zumal auch der überseeischen, schneller gesteigert als zu irgendeiner Zeit vorher, die Chemiesierung, die Sortenwahl und die Maschinisierung.

### Chemisierung der Landwirtschaft

a) Die Chemisierung ist weitgehend von Deutschland ausgegangen. Der Mensch ersetzte die Stoffe, die seine Nährpflanzen dem Boden entzogen, durch massenhafte, überall anwendbare Chemikalien und steigerte so den Ertrag. Das wurde seit Kriegsende dadurch außerordentlich erhöht, daß die Herstellung des Luftstickstoffs in allen Ländern einen mächtigen Auftrieb erfuhr. Im Kriege lehrten uns die Agrarchemiker diese Formel: Eine Tonne Stickstoff, derselben Ackerfläche neu hinzugefügt, bringt ein Mehr von 20 Tonnen Körnerfrüchten oder 100 Tonnen Hackfrüchten. Unsere großen Stickstoffanlagen, im Kriege zur Herstellung der Sprengstoffe gebaut, warfen seit Kriegsende immer größere Mengen Stickstoff auf die Aecker; die Folge waren reichere Ernten. Der Stickstoffverbrauch Deutschlands hat sich in den letzten fünf Jahren um 50 % erhöht, um ebensoviel aber derjenige der Welt binnen drei Jahren (von 1926—1928). Ueberall gehen jetzt die Staaten zur Herstellung von Stickstoffanlagen über; eine Vorsichtsmaßregel für den Fall, daß die Menschen einander wieder einmal von der Ueberlegenheit ihrer Ideale durch platzende Granaten überzeugen wollen. Inzwischen sendet man das Produkt hinaus bis auf Aecker und Plantagen der letzten Australneger. Eine enorme Steigerung landwirtschaftlicher Erzeugung mußte schon aus dieser Chemisierung des Ackers folgen.

Nebenbei bemerkt: Eine Verminderung des Verbrauchs an Getreide stammt auch noch aus der Chemisierung des Brotes, wie wir das jüngst im deutschen Enquete-Ausschuß festgestellt haben. Durch einige der Menge nach unbedeutende und im Gebrauch völlig unschädliche Chemikalien ist es uns geglückt, aus derselben Menge Mehl etwa 10 bis 15 % mehr Gebäck zu erzeugen. Der Bedarf an Auslandsweizen ist dank dieser Chemisierung ständig im Sinken.

### Erfolge der Sortenwahl

b) Ebenso allgemein, vielleicht in der Auswirkung noch stärker, sind die Erfolge der Sortenwahl. Mehr und mehr lernt der Mensch diejenigen Sorten Weizen anpflanzen, die bei gegebener Fläche den Höchstertrag bringen. Durch bessere Aufzucht der Sorten ist der lange Zeit so gering eingeschätzte Rohrzucker unserem Rübenzucker zu einem furchtbaren Konkurrenten geworden. Binnen zwei Jahren gelang es auf Java durch entsprechende Sortenwahl, auf derselben Fläche 50—60 % mehr Rohrzucker zu ernten als vorher. Das Pfund Zucker kostet heute in Amerika 6 Pfennig. In Deutschland kostet allein der Zoll, um dieses Pfund einzuführen, 16 Pfennig.

Nicht minder erstaunlich sind die Erfolge der Zuchtwahl bei den tierischen Produkten. Ein deutsches Huhn normaler Art legt im Jahr etwa 80 Eier. In Holland ist durch entsprechende Zuchtwahl der Hühnervölker der Durchschnitt auf 160 gestiegen. Auf unseren Hühnerfarmen erreichen wir Leistungen für ganze Völker von ungefähr 2303 Stück, gelegentlich bis zu 270 Stück. Aehnliche Leistungssteigerungen zeigt die Milcherzeugung. Sorten- und Zuchtwahl schenken dem Menschen immer größere Erträge, nur wird es ihm vorerst offenbar schwer, diese größeren Erträge in den Verbrauch derer zu bringen, die sehr gern Gegenleistungen dafür schaffen würden.

### Maschinisierung der Landwirtschaft

c) Als der Verfasser vor drei Jahren, aus den Vereinigten Staaten zurückkehrend, den deutschen Landwirten im Enquete-Ausschuß die großen Fortschritte der Maschinisierung der Vereinigten Staaten, insbesondere die intensiven Bemühungen des Ackerbauministeriums um ihre schnelle Verallgemeinerung darlegte, stieß er auf ironische Zweifel. Bei Ende des Weltkrieges zählte Amerika an Pferden und Maultieren 21½ Millionen. Die Zahl ist auf 12 Millionen herabgesunken, und die Fohlenhaltung zeigt, daß sie noch weiter sinken wird. Auch in Deutschland beginnt übrigens schon der gleiche Prozeß, vorerst aber nur bei den städtischen Gewerben.

Weitere Wirkung: Die Flächen, die das Pferd und die sonstigen Zugtiere zur Ernährung brauchten, kann der Motor entbehren. Ihn ernährt die Oelquelle oder die Kohlengrube. Weite Flächen Ackerbodens werden damit zusätzlich für die Ernährung des Menschen frei. Die Folge ist ein seit Jahren andauernder katastrophaler Preissturz für landwirtschaftlichen Boden in ganz Nordamerika. Die Maschinisierung der Landwirtschaft verbilligt das Produkt, weitet die für den Menschen zur Verfügung stehende Bodenfläche, all das in einer Schnelligkeit, wie wir sie in Friedenszeiten bei diesem ältesten Gewerbe der Menschheit niemals erlebt haben.

# Märkte und Produktenberichte

## Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 20. Januar.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

| | Gulden |
|---|---|
| **A. Ochsen:** | |
| a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts (1. jüngere, 2. ältere) | 28—30 / — |
| b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere | 23—25 |
| 2. ältere | — |
| c) fleischige | — |
| d) gering genährte | — |
| **B. Bullen:** | |
| a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts | 28—30 |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 23—25 |
| c) fleischige | 20—22 |
| d) gering genährte | — |
| **C. Kühe:** | |
| a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts | 25—26 |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 20—22 |
| c) fleischige | 18—20 |
| d) gering genährte | bis 15 |
| **D. Färsen (Kalbinnen):** | |
| a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw. | 29—30 |
| b) vollfleischige | 24—26 |
| c) fleischige | 20—22 |
| **E. Fresser:** | |
| Mäßig genährtes Jungvieh | 19—21 |
| **Kälber:** | |
| a) Doppellender bester Mast | — |
| b) beste Mast- und Saugkälber | 50—52 |
| c) mittlere Mast- und Saugkälber | 40—43 |
| d) geringe Kälber | 25—30 |
| **Schafe:** | |
| a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm. | 37—38 |
| b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe | — |
| c) fleischiges Schafvieh | 23—25 |
| d) gering genährtes Schafvieh | — |
| **Schweine:** | |
| a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht | 38—39 |
| b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. | 36—38 |
| c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. | 34—35 |
| d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. | 33—34 |
| e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht | — |
| f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht | — |
| g) Sauen | 30—34 |
| Bacon-Schweine je Zentner | 34—37 |

Auftrieb: Ochsen 37 Stück, Bullen 141 Stück, Kühe 104 Stück, zusammen Rinder 282 Stück, Kälber 124, Schafe 207, Schweine 2842.

Marktverlauf: Rinder langsam, Ueberstand, Kälber ruhig, Schafe geräumt, Schweine langsam.

**Zunahme bei Rindvieh, Schweinen, Schafen und Geflügel.**

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust.

---

**Posener Viehmarkt vom 20. Januar. Auftrieb: Rinder 690, Schweine 1900, Kälber 620, Schafe 222, zusammen 3432. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 100—106, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 84—94, c) ältere 64—74, d) mäßig genährte 55—62. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete** 84—94, b) Mastbullen 74—80, c) gut genährte ältere 66—72, d) mäßig genährte 56—62. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 92—102, b) Mastkühe 84—90, c) gut genährte 66—76, d) mäßig genährte 50—60. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 96—104, b) Mastfärsen 84—94, c) gut genährte 70—80, d) mäßig genährte 60—66. Jungvieh: a) Gut genährtes 60—66, b) mäßig genährtes 50—56. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 110—120, b) Mastkälber 90—100, c) gut genährte 76—86, d) mäßig genährte 64—70. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 130—140, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 110—120, c) gut geährte 80—100. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 106—110, b) von 100—120 kg 102—06, c) von 80—100 kg 96—100, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 90—96, e) Sauen und späte Kastrate 00—96, f) Bacon-Schweine 96—104. Marktverlauf: sehr ruhig. St.

**Posener Vichmarkt vom 23. Januar.** Aufgetrieben waren 602 Tiere, darunter 2 Ochsen, 8 Bullen und 18 Kühe sowie 108 Kälber, 218 Schafe und 248 Schweine. Die Notierungen fielen infolge geringen Auftriebes aus.

**Posener Produkten vom 22. Januar.** Roggen 18—18.30, schwächer, Weizen 21—21.75, schwach, Marktgerste 20 bis 21.25, schwach, Braugerste 25—27, ruhig, Hafer 19.75 bis 21, schwach, Roggenmehl 29.50, schwach, Weizenmehl 39 bis 42, schwach, Roggenkleie 12.50—13.50, Weizenkleie 12.50—13.50, grobe 14.50—15.50, Rübsen 41—43, Viktoriaerbsen 27—32. Allgemeintendenz schwach.

**Posener Produkten vom 23. Januar.** Roggen 18—18.20, schwächer, Weizen 21—21.75, schwach, Marktgerste 19.75 bis 21.25, schwach, Braugerste 25—27, Hafer 19.50—20.75, schwach, Roggenmehl 29.50, Weizenmehl 38—41.50, schwach, Roggenkleie 12.50—13.50, Weizenkleie 12.50 bis 13.50, grobe 14.50—15.50, Rübsen 41—43, Viktoriaerbsen 27—32. Allgemeintendenz schwach.

**Posener Produkten vom 21. Januar.** Roggen 17.50—18, ruhig, Weizen 20—21.75, schwach, Marktgerste 21—21.25, schwach, Braugerste 25—27, ruhig, Hafer 19.75—21, schwach, Roggenmehl 29.50, schwach, Weizenmehl 39—42, schwach, Roggenkleie 12.50—13.50, Weizenkleie 12.50 bis 13.50, grobe 14.50—15.50, Rübsen 41—43, Viktoriaerbsen 27—32, Stroh gepreßt 2.50—3.00, Heu lose 7.00—7.40, gepreßt 7.80—8.40. Allgemeintendenz schwach.

**Königsberger Produktenbörse vom 22. Januar.** Nichtamtliche Notierungen: Weizen 25—26, schwerer darüber, Roggen 16.20—16.40, Gerste 18—18.60, fein darüber, Hafer 12.20—13, feiner weißer darüber. — Amtliche Notierungen: Weizen 770 g 26.40, 750 g Durchschnitt 26.30, Roggen 702.5 g Durchschnitt 16.45, 695 g 16.25, 705 g mit Rade besetzt 16.25, Gerste 18—18.20, fein 18.80, Hafer 12.40—12.60—13—13.20, hell 13.50, graue Erbsen 14, Wicken mit Geruch und Schimmel 10.

**Schönsee.** Auf dem letzten Wochenmarkt, der am Mittwoch, dem 21. d. M., stattfand, wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1.50 d. Pfd., Eier 2.80—3.00 d. Mdl., Mohrrüben 10 Gr., Weißkohl 10 gr., Wruken 10 Gr., Puten 80 Gr., Aepfel 20—40 Gr., Rindfleisch 1.20 Zl., Schweinefleisch 0.90, Kalbfleisch 1.00, frischer Speck 1.20, Schmalz 1.20, Wurst 1.20—3.00 Zl., alles pro Pfund, Bücklinge ger. 30 Gr. das Stück.

**Mogilno.** Auf dem Dienstag-Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landbutter 1.60—1.80, Molkereibutter 2.50. Eier 2.20—2.50 p. Mdl., Weißkäse 0.15 bis 0.20, Hühner 1.50—3.30, Enten 3.00—4.50, Gänse 7.00 bis 10.00 Zl., Puten 5.00—7.50 p. Stück, Tauben 1.30—1.50 Zloty p. Paar, Schweinefleisch 0.90—1.00, Karbonade 1.00, Gehacktes 1.00, Rindfleisch 0.80—1.20, Hammelfleisch 0.90 bis 1.10, Kalbfleisch 0.80—1.00, Speck 1.20, ger. 1.80, Schmalz 1.80, Jagdwurst 1.60, Mettwurst 1.60, Knoblauchwurst 1.20—1.40, Schinken 3.00, gute Dauerwurst 2.40 bis 3.00 Zl., Blut- und Leberwurst 0.50—1.60, Aepfel 0.80—1.00, Zwiebeln 0.20, Mohrrüben 0.15, Suppenkraut 0.10—0.15, Hechte und Aale 1.80—2.00, Karpfen 2.00—2.20, Bratfische 0.50, grüne Heringe 0.60 Zl. p. Pfd., Hasen 3.50—4.00 Zl. pro Stück. S.

**Graudenz.** Auf dem letzten Wochenmarkt sind folgende Preise erzielt: Butter 1.80—2.00 p. Pfd., Eier 3.60 p. Mdl., Enten 4.50—5.00, Gänse 10.00, Puten 9.00, Hühner 3.50—4.00, Hasen 7.50 Zl. p. Stück, Hechte 1.50, Karpfen 2.50, kleine Fische 1.20, Pomucheln 0.60 p. Pfd., grüne Heringe von 0.35—0.60, Sprotten 0.80 p. Pfd., Kartoffeln 2.50—3.00 p. Ztr., Weißkohl 0.10, Rotkohl 0.15, rote Rüben 0.10, Mohrrüben 0.15, Wrucken 0.10, Zwiebeln 0.30, Bohnen 0.50, Aepfel 0.70—0.80 Zl. p. Pfd.

## Berliner Fettbericht (Gebr. Gause)

Butter: Wenn auch am Platz der Konsum weiterhin äußerst schwach und von einer Belebung nichts zu spüren ist, so kommen doch aus dem Ausland Stimmen, die von einem etwas freundlicheren Aussehen der Marktlage sprechen. Somit dürfte ein weiteres Abgleiten der Preise vermieden werden; man rechnet allgemein mit unveränderten Preisen am 22. d. M. an allen Hauptplätzen. Die Zufuhren vom Inland sind reichlich und genügen für den Bedarf. Es notierten: Ia Qualität 1,49—1,54, IIa 1,45—1,48, dänische 1,60—1,65, bei kleineren Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Ruhige Nachfrage.

Schmalz: Die amerikanischen Fettwarenmärkte sind in der Berichtswoche wesentlich fester geworden, was auch in den erhöhten Forderungen der Packer zum Audruck kam. Die Konsumnachfrage ist ruhig, zeigt aber Ansätze zu einer leichten Besserung. Es notierten: Prima Western Schmalz 57, amerik. pure lard in Kisten 59, Berliner Bratenschmalz 63, deutsches Schweineschmalz 70, Liesenschmalz 67 RM.

## Der deutsche Viehbestand

**Zunahme bei Rindvieh, Schweinen, Schafen und Geflügel.**

Weiterer Rückgang des Pferdebestandes. Die Viehzählung am 1. Dezember 1930 hat nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes folgende Gesamtviehbestände im Deutschen Reich (gegenüber der Zählung vom 2. Dezember 1929) in Millionen Stück ergeben: 3,52 (3,62) Pferde, 18,43 (18,03) Rindvieh, davon 9,41 (9,40) Milchkühe, 23,36 (19,94) Schweine, davon 5,44 (4,42) Ferkel, 3,50 (3,48) Schafe, 2,58 (2,63) Ziegen, 6,23 (5,56) Gänse, 3,89 (3,32) Enten, 87,94 (83,27) Hühner und 2,00 (1,73) Bienenstöcke.

## Preise in Graudenz

Laut Bekanntmachung des Magistrats vom 16. Januar 1931 sind im Einvernehmen mit der Preisprüfungskommission für Brot, Semmeln, Fleisch- und Fleischware folgende Preise festgesetzt (für 1 kg in Zl.): Brot von 65 % Roggenmehl 0.35, 1 Semmel (40 g) von 50 % Weizenmehl 0.03, Schweinefleisch (Kammstück, Kotelett) 2.00, do. (Bauchfleisch) von 1.80, do. (Gehacktes) 2.40, Fleisch, gehacktes, gemischt 2.40, Rindfleisch mit Knochen 2.00, do. ohne Knochen 2.40, Kalbfleisch, Vorderviertel 1.60, do. Hinterviertel 1.90, Hammelfleisch (Schöpsenfleisch) 2.00, frischen Speck 2.40, geräucherten Speck 3.00, Schweineschmalz 3.20, Schweinefett 2.80, Talg ausgeschmolzen 1.80, Schinken, gekocht und geräuchert 4.80, Landwurst 4.00, Jagdwurst 3.20, Knoblauchwurst 1.60, Leberwurst 0.80—3.00, Preßkopf 1.40—3.00, Brühwürstchen 3.60.

## Poln. Roggen erzielt höheren Preis

Pat meldet: Während bis vor kurzem der Preis für amerikanisches Getreide stets etwas höher war als der polnische Getreidepreis, beginnt der polnische Roggenpreis im Laufe der letzten Monate auf den Auslandsmärkten einen um ½ bis 1 holländischen Gulden höheren Preis zu erzielen, als der Preis für sowjetrussisches, argentinisches oder kanadisches Getreide. Dies ist auf die hohe Qualität des polnischen weichen Roggens zurückzuführen, während der sowjetrussische und der amerikanische Roggen hart ist. Diese hohe Qualität des polnischen Roggens wurde und Konzentrierung und Ordnung der polnischen Ausfuhr erzielt.

# Aus dem Freistaat

## Die Schonzeit ist da!

### Treibjagdergebnisse

Bei der Treibjagd auf der Feldmark Groschkenkampe, die ein Areal von 30 kulmischen Hufen umfaßt, wurden von 25 Schützen 112 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde Landwirt Eduard Klein-Fischerbabke mit 12 Stück. Jagdpächter sind Deichgeschworener E. Littmann-Schweinekampe, Gutsbesitzer Fritz Konrad-Hauskampe, Gasthofbesitzer Strehlke-Groschkenkampe und Inspektor Werner-Groschkenkampe. — Bei der Treibjagd auf der Feldmark der neugegründeten Landgemeinde Schlangenhaken (Großes Werder), die Oberfischmeister Dr. Stahlberg-Zoppot gepachtet hat, erlegten 18 Schützen 81 Hasen. Wenn das Ergebnis auch befriedigte, so wurde es doch von allen Seiten sehr bedauert, daß nicht ein Reh sich blicken ließ. Gerade in diesem Jagdrevier waren in früheren Jahren sehr viel Rehe. Durch die Trockenlegung und Kultivierung dieser Gebietsteile, aus denen die neue Landgemeinde Schlangenhaken entstanden ist, sind die Lebensbedingungen für Rehe allerdings zum größten Teil vernichtet worden. Mancher schützende Busch, in denen das Rehwild sein verstecktes Leben führte, ist von der Bildfläche verschwunden. Wo früher Schilf, Binsen und Rohrkolben standen, gehen heute Pflug und Egge darüber her. Die wenigen Rehe, die trotzdem noch ihren Standort festhielten, sind leider von Wilderern ausgerottet worden. Aber auch wildernde Hunde, über die in Jägerkreisen geklagt wird, haben hier großen Schaden angerichtet.

Bei der Treibjagd auf den Feldmarken Nickelswalde und Freienhuben (Eigenjagdbezirk des Gutsbesitzers J. Kroecker-Freienhuben) wurden von 7 Schützen 16 Hasen zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde Amtsvorsteher A. Fadenrecht-Prinzlaff mit 4 Hasen, Kronprinz Gutsbesitzer Horst Strehlke-Prinzlaff mit ebensoviel. Ein Fuchs, der während des Treibens plötzlich auf dem Weichseldamm auftauchte, suchte schleunigst Deckung im Weidengebüsch des Außendeiches und verschwand. Jagdpächter ist Fabrikbesitzer Kurt Boskamp, Danzig-Langfuhr.

Bei der Treibjagd auf der Feldmark Neukrügerskampe (Eigenjagdbezirk des Gutsbesitzers Max Kusch-Neukrügerskampe) schossen sieben Schützen 13 Hasen. Jagdkönig wurde Gasthofbesitzer Max Strehlke-Groschkenkampe mit 4 Stück.

Bei der Treibjagd auf der Feldmark Grenzdorf B (Eigenjagdbezirke des Gutsbesitzers Franz Pauls-Grenzdorf B und des Gutsbesitzers Wilhelm Thießen-Grenzdorf B) wurden von 17 Schützen 40 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde Gutsbesitzer Fritz Konrad-Hauskampe mit 6 Hasen. Abgetrieben wurden 30 Hufen.

Bei einem Kesseltreiben auf der Feldmark Nordenhaken (Jagdpächter Hofbesitzer Emil Ziemens-Grenzdorf B) wurden von 7 Schützen 10 Hasen erlegt. Der Jagdkönig war, blieb unentschieden.

Ein recht günstiges Treibjagdergebnis wurde auf den Feldmarken Störbuderkampe und Groß-Weidenhaken, die ein Jagdgelände von 80 Hufen umfassen, erzielt. Hier schossen 27 Schützen 156 Hasen. Jagdkönig wurde Gutspächter Richard Behrendt-Holm mit 18 Stück, Kronprinz Gutsbesitzer Hans Wiebe-Stutthof mit 13 Hasen. Auch hier tauchte plötzlich während des Treibens ein Fuchs auf, den die Jäger aber nicht erreichten. Jagdpächter sind Gutsbesitzer Johannes Peters-Groß-Weidenhaken und Gutsbesitzer Otto Fröse-Störbuderkampe.

Bei der Treibjagd auf den Feldmarken Bärwalde und Baarenhof (nördlicher Teil) wurden von 18 Schützen 84 Hasen zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde Rentier Egon Wiens-Langfuhr mit 10 Stück. Jagdpächter sind Gutsbesitzer G. Wiens-Bärwalde und Jagdgenossen. Abgetrieben wurden etwa 30 Hufen.

Bei der Treibjagd auf der 400 Hektar großen Feldmark Schöneberg a. W. (Jagdpächter Tierarzt Dr. Schlottke-Schöneberg) wurden von 12 Schützen 100 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde Otto Rapp-Rotebude mit 11 Hasen und einem Fuchs. Der letztere hatte sich aus seinem Versteck im Weichselaußendeich auf die freie Feldmark gewagt, was ihm zum Verhängnis wurde. — Bei der Treibjagd auf der Feldmark Biesterfelde (Jagdpächter Amtsvorsteher Willems, Gutsbesitzer Friesen und Gutsbesitzer Bergmann-Biesterfelde) wurden von 28 Schützen 161 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde Kaufmann Paul-Danzig mit 11 Stück.

Bei der Treibjagd auf der Feldmark Letzkau (Jagdbezirk des Rentiers G. Ellerwald-Letzkau) wurden von 16 Jägern 55 Hasen zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde Landwirt B. Dörts-Gemlitz mit 6 Stück.

## Ehrenvolles Begräbnis

Mit großen Ehren, wie sie einem einfachen Manne nur selten zuteil werden, wurde am letzten Donnerstag der Vorarbeiter und Maschinist David Schönhoff aus Groschkenkampe auf dem Friedhofe in Tiegenort zur letzten Ruhe gebracht. Im blühenden Alter von 42 Jahren war der fernige Werderaner, der im Weltkriege stets in vorderster Linie gestanden und dem Tode so oft ins Auge gesehen hatte, einer heimtückischen Grippe zum Opfer gefallen. Der Krieger- und Militärverein „Danziger Nehrung" marschierte mit seiner trauerumflorten Fahne vor dem Sarge seines treuen Kameraden. In einer ergreifenden Gedächtnisrede entwarf Vikar Treichel-Tiegenhof ein Lebensbild des Entschlafenen, der 18 Jahre lang auf dem Dietrichschen Hofe in Groschkenkampe ein pflichttreuer Mitarbeiter gewesen, und von seiner Brotherrin, Frau Witwe Dietrich, ganz besonders geehrt und geschätzt worden war. Als der Geistliche die Leiche eingesegnet hatte, rollten drei Salven über das Grab, und leise intonierte die Musik: „Ich hatt' einen Kameraden."

## Maul- und Klauenseuche

Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist amtstierärztlich festgestellt worden unter den Klauenviehbeständen der Besitzer:

Gustav Brucks in Marienau, (Gr. Werder), Frau Schopenhauer in Niedau, (Gr. Werder). Fritz Döhring in Tannsee, (Gr. Werder). Kurt Bielfeld in Tannsee, (Gr. Werder). O. Störmer in Tannsee, (Gr. Werder). Paul Schröter in Tannsee, (Gr. Werder).

Nachdem unter dem Klauentierbestande des Rittergutsbesitzers Johannes Ohl in Zankenzin — Gemeinde Schönfeld, (Dzg. Höhe) — die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden ist, wird ein Sperrgebiet, bestehend aus dem Seuchengehöft nebst den Istkaten gebildet.

Unter dem Klauentierbestand des Besitzers Konrad Jäckel in Schwarzhütte, (Dzg. Höhe), ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden. Es wird ein Sperrgebiet, bestehend aus dem Seuchengehöft, und ein Beobachtungsgebiet, bestehend aus der Ortschaft Schwarzhütte, gebildet.

Unter dem Klauentierbestande des Besitzers Bialkowski in Borgfeld, (Dzg. Höhe), ist die Maul und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden. Es wird ein Sperrgebiet, bestehend aus der Gemeinde Borgfeld gebildet.

*

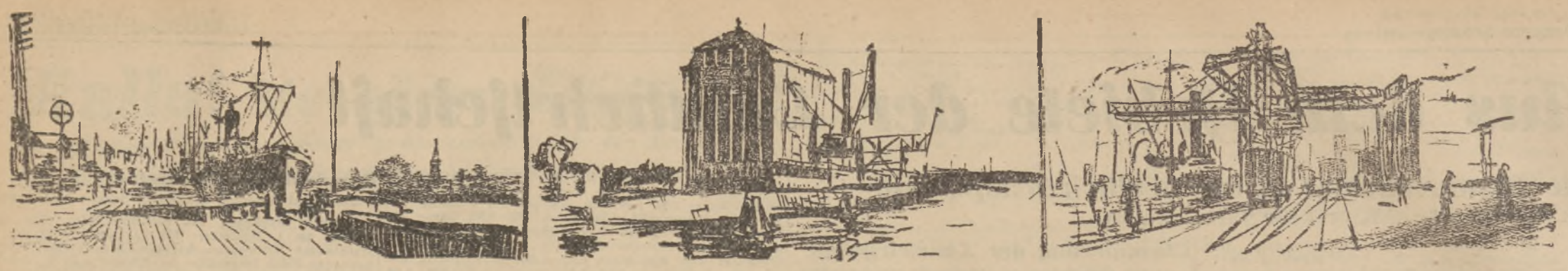
Die Maul- und Klauenseuche unter den Klauentierbeständen der Hofbesitzer Rudolf Schlicht, Groß-Walddorf, Obere Trift, Walter Holstein in Groß-Walddorf, Obere Trift und des Hofpächters Johannes Neufeld in Groß-Walddorf, Mittlere Trift ist erloschen, die Desinfektionen sind vorschriftsmäßig ausgeführt und amtstierärztlich abgenommen worden.

Die aus Anlaß dieser Seuchenausbrüche über die Gehöfte verhängten Sperr- und Schutzmaßnahmen sowie die gebildeten Sperr- und Beobachtungsgebiete werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Ferner ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestande des Hofbesitzers Erich Dück in Einlage a. N. erloschen. Das Gehöft gilt als seuchenfrei innerhalb des bestehenden Sperrgebiets.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Klauentierbestande des Hofbesitzers Friedrich Mieran in Freienhuben ist erloschen, die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und amtstierärztlich abgenommen worden.

Die aus Anlaß dieses Seuchenausbruches über das Gehöft verhängten Sperr- und Schutzmaßnahmen werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben.



# Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

## Danziger Firmen in Schiffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

**Behnke & Sieg**
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen

**„ARTUS"**
Danziger Reederei- und Handels-Aktiengesellschaft
Danzig
Telegr.-Adr.: Artus Fernsprecher 215 41
Schiffsmaklerei Spedition Stauerei
Kohlenumschlag
Lieferung von Bunkerkohlen

**Polsko-Brytyjskie Towarzystwo Okrętowe S. A.**
Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schnelldampfer-Verkehr von Danzig-Neufahrwasser nach:
**Hull und London**

Seekarten und Seehandbücher
durch die
**Buchhandlung A.W. Kafemann**
Ketterhagergasse

**Fischer-Kugellager-Vertrieb**
**Carl Schleissing, Danzig**
Hansaplatz 1 II :: Fernsprecher 247 25

**Ausländische Hölzer** für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten **Bernhard Döring** Holzimport


# Hat der Kapitalismus versagt?

## Gibt es noch das freie Spiel der Kräfte?

Dr. B. Doren, Dortmund, äußert sich zu diesen Fragen in der „Köln. Ztg." u. a. wie folgt: „Wohl mit keinem Schlagwort ist in der letzten Zeit so viel wirtschaftlicher Unsinn angerichtet und so starke gerade ins politische Gebiet hinüberschlagende Verhetzung getrieben worden wie mit dem Wort Kapitalismus. Tagtäglich wird dem deutschen Volk die Irrlehre eingehämmert, der Kapitalismus habe versagt. Man sollte, sobald der viel gelästerte und noch mehr mißbrauchte Begriff Kapitalismus auftaucht, stets daran denken, daß er ursprünglich in rein agitatorischer Absicht geprägt wurde. Publizisten wie Praktiker haben im allgemeinen nur eine unklare Vorstellung davon, was sie mit dem Wort Kapitalismus bezeichnet wissen wollen. Abgesehen von der ethischen Seite, die man oft mit dem Begriff Kapitalismus in Zusammenhang bringt, will man mit diesem Ausdruck meistens die moderne Wirtschaftsweise, die Art moderner Betriebsführung, kennzeichnen. Man vergißt durchweg jedoch, daß der Ausdruck Kapitalismus hierdurch nur sehr verschwommen für eine Vielzahl von Auffassungen gebraucht wird. Hinausgehend über Karl Marx, dessen Begriffsbestimmung von der wissenschaftlichen Welt fast nirgend mehr als zutreffend angesehen wird, gibt Professor Sombart folgende Deutung:

„Kapitalismus heißen wir eine Wirtschaftsweise, in der die spezifische Wirtschaftsform die kapitalistische Unternehmung ist. Kapitalistische Unternehmung nenne ich diejenige Wirtschaftsform, deren Zweck es ist, durch eine Summe von Vertragsabschlüssen über geldwerte Leistungen und Gegenleistungen ein Sachvermögen zu verwerten, das heißt mit einem Aufschlag (Profit) dem Eigentümer zu reproduzieren."

Die Kritiker an der kapitalistischen Wirtschaftsweise glauben ihre Beweise für das Versagen des Kapitalismus aus den Folgeerscheinungen der gegenwärtigen Krise, die gewiß nicht geleugnet werden sollen, herleiten zu können. Man vergißt dabei nur allzuoft, daß man das Arbeiten der Wirtschaft von Staats- und Behördenseite in einer Weise gehemmt und gestört hat, daß von einem freien Spiel der Kräfte nicht mehr gesprochen werden kann. Grundsätzlich sei hier hervorgehoben, daß die Wirtschaft an sich weder kapitalistisch noch sozialistisch oder kommunistisch geführt werden kann, sondern daß sie ihre eigenen Gesetze hat, deren Mißachtung die Wirtschaft aus dem Gleichgewicht bringt. Auch eine sozialistische Wirtschaft hat die allgemein gültigen Wirtschaftsgesetze zu befolgen, wenn sie aus ihrem Wirken das herausholen will, was sie ihrer Natur nach zu leisten vermag und was man mit ihr bezweckt. Es heißt sich gefährlichen Utopien hingeben, wenn man glaubt, daß eine sozialistisch geführte Wirtschaft keine Krisen aufweisen würde. Das eine darf jedoch heute wohl behauptet werden, daß von dem Zeitpunkt an, in dem in immer stärkerem Maße der Wirtschaft durch das Diktat der Massen Fesseln angelegt wurden, ihre Leistungsfähigkeit zurückging. Dies ist jedoch kein Beweis für das Versagen der kapitalistischen Wirtschaftsweise an sich, höchstens ein solcher für das Versagen der Köpfe, die der Wirtschaft ihre „Heilslehren" aufzwangen."

# Kapitalflucht und Goldbewegung

## Die gegenwärtige Verfassung der Geldmärkte

läßt in eindrücklichster Weise erkennen, daß zur Zeit die Kapitalien die ausgesprochene Tendenz haben, sich nach den sichersten Stellen des Wirtschaftskörpers der Welt hinzudrängen. Die als Folge davon entstehenden starken Kongestionen einerseits und die große Blutleere andererseits werden durch die für Friedenszeiten ungemein großen Zinsunterschiede für kurzfristiges sowie langfristiges Geld automatisch nachgewiesen. Feinstes Wechselmaterial wird in der Schweiz zu 1½ Prozent diskontiert, in Berlin zu 4¾ Prozent. Der Berliner Satz beträgt somit 400 Prozent des schweizerischen Satzes, obschon rein technisch für diesen gewaltigen Unterschied kaum namhafte Gründe geltend gemacht werden könnten. Er rührt daher, daß die kurzfristigen Geldsätze der Schweiz, Frankreichs, der Vereinigten Staaten, Hollands und Englands nicht nur in normaler Weise gedrückt sind, weil durch die weltweite Depression große Mengen von Betriebskapitalien arbeitslos geworden sind, sondern weil außerdem noch ein bedeutender zusätzlicher Druck auf ihnen lastet. Er wird ausgeübt von den enormen Kapitalien, die sich aus Gründen der Sicherheit in diese Geldmärkte geflüchtet haben. Es sind vielfach Gelder, die die Furcht aus langfristigen Anlagen herausgescheucht hat und die die minimalen Sätze dieser Märkte gerne in Kauf nehmen angesichts des Sicherheitsgefühls, das sie hier umgibt. Das Streben nach größtmöglichster Sicherheit kommt auch in den langfristigen Geldsätzen in anschaulicher Weise zum Ausdruck. Langfristiges Geld ist in der Schweiz für 4 bis 5 % zu haben; in Deutschland und den Ländern von Mitteleuropa kostet es 12 % und mehr, wenn es überhaupt zu haben ist. Das gleiche Bild ergeben die Kursdifferenzen, die zwischen den besten Rentenpapieren der verschiedenen Länder bestehen.

### Die verängstigten Kapitalien

Dieses so ungemein stark zutage tretende Streben der Kapitalien nach Sicherheit ist begreiflich. Sie sind bei dem Zusammenbruch auf den Aktienmärkten gewaltig erschrocken und haben sich dadurch vielfach verleiten lassen, erstklassige Dividendenpapiere abzustoßen. Aus dem Erlös sind beste Rentenpapiere angeschafft worden; in vielen Fällen jedoch hat man den Erlös einfach als Bankguthaben stehen lassen. Daneben hat die wirtschaftliche und politische Entwicklung in manchen Ländern Kapitalien aufgescheucht und die Flucht ergreifen lassen. Das Jahr 1930 sah eine Kapitalflucht aus Deutschland, aus England, aus Spanien, aus Italien, aus den südamerikanischen Staaten. Dies hat zu Kapitalwanderungen von außergewöhnlichem Umfang Anlaß gegeben. Für die deutsche Kapitalflucht sind Schätzungen gemacht worden, die zwischen 5—15 Milliarden Schweizer Franken schwanken (Lansburgh, Die Bank, Heft 50). Die chronische Schwäche des englischen Pfundes ist Anfang Juni im englischen Unterhaus von einem der Hochfinanz angehörenden Mitglied als Folge der britischen Kapitalflucht gedeutet worden. Nun hat freilich landesflüchtiges Kapital die Tendenz, zurückzukehren. Die Voraussetzung jedoch, daß dies geschieht, ist eine solche Aenderung der Umstände zu Hause, daß das erschreckte Kapital wieder den Mut zur Rückkehr fassen kann. Es ist nun leicht einzusehen, daß die wirtschaftlichen und politischen Umstände, die im Jahre 1930 gewaltige Kapitalmengen die Flucht haben ergreifen lassen, zum größten Teil noch immer bestehen. Deshalb ist anzunehmen, daß vermutlich der größere Teil dieser Fluchtgelder noch immer in der ihnen als sicherer erscheinenden Fremde weilen. Es ist, so erklärt die „Neue Züricher Ztg.", der wir diesen Aufsatz entnehmen, in diesem Zusammenhange interessant, darauf hinzuweisen, daß trotz einer zweiprozentigen Bankrate in Neuyork und Paris seit Anfang 1931 gegenüber einer dreiprozentigen in London, wodurch eigentlich London in monetärer Beziehung außerordentlich gesichert dastehen sollte, die Haltung des englischen Pfundes schwach geblieben ist. Es ist dies nach der Ansicht britischer Bankkreise laut der „Financial News" vom 9. Januar eine Folge der ständigen Abwanderung von Fluchtkapitalien.

### Das Sicherheitsstreben

darf zweifellos als die ausschlaggebende Ursache angesehen werden für die ganz bedeutenden Goldzuflüsse nach der Schweiz, während hinter den Goldansammlungen in Frankreich und den Vereinigten Staaten noch andere Kräfte wirksam gewesen sind. Aus der nachstehenden Tabelle ergibt sich nämlich, daß in den beiden letzten Jahren, neben Frankreich und den Vereinigten Staaten, die Schweiz verhältnismäßig ebenfalls ein kräftiger Goldmagnet gewesen ist. In der Tabelle sind die jeweils in den letzten Jahresbilanzen ausgewiesenen Goldbestände in Dollar konvertiert worden, um sie auf diese Weise direkt miteinander vergleichbar zu machen.

Die Goldbestände einiger Notenbanken
(in Millionen Dollar)

| | 1928 | 1929 | 1930 |
|---|---|---|---|
| Schweiz | 102,8 | 114,8 | 137,6 |
| Deutschland | 650,1 | 543,8 | 527,8 |
| England | 748,5 | 709,5 | 721,2 |
| Frankreich | 1252,8 | 1632,6 | 2099,2 |
| Holland | 171,7 | 179,9 | 171,3 |
| Italien | 265,9 | 273,1 | 278,7 |
| Polen | 68,2 | 76,6 | 63,1 |
| Vereinigte Staaten | 2584,7 | 2821,6 | 2922,0 |

Wird nun auf Grund der im Internationalen Statistischen Jahrbuch angegebenen Bevölkerungsziffern ausgerechnet, welches der monetäre Goldbestand in den acht ausgewählten Ländern per Kopf ihrer Bevölkerung ist, so kommt man zu folgenden interessanten Resultaten:

Monetärer Goldbestand
in Dollar

| | 1928 | 1929 | 1930 |
|---|---|---|---|
| Schweiz | 25.49 | 28.45 | 34.09 |
| Deutschland | 10.11 | 8.25 | 8.27 |
| England | 16.31 | 15.46 | 15.72 |
| Frankreich | 30.47 | 39.72 | 51.07 |
| Holland | 22.31 | 22.97 | 21.87 |
| Italien | 6.41 | 6.58 | 6.71 |
| Polen | 2.22 | 2.47 | 2.05 |
| Vereinigte Staaten | 21.36 | 23.33 | 24.14 |

In einer für viele überraschenden Weise offenbart sich hier, daß zwar Frankreich das mit Gold weitaus am meisten gesättigte Land der Welt ist, der Goldsättigungsgrad der Schweiz jedoch ebenfalls ungewöhnlich hoch erscheint. Die Schweiz besitzt per Kopf ihrer Bevölkerung mehr Gold als die Vereinigten Staaten und mehr als doppelt so viel als England. Die außerordentlich

### ungleiche Goldverteilung

springt ins Auge. Es wird ohne weiteres sichtbar, daß hinter einer solchen Ungleichheit der Goldverteilung ein ungemein wichtiges und aktuelles Problem steckt. Es ist jedoch zu sagen, daß der monetäre Goldvorrat per Kopf einer Bevölkerung ein eher primitives Mittel ist, um den Goldsättigungsgrad einer Volkswirtschaft zu messen. Es ist klar, daß er bei einem kompakten kleinen Land wie die Schweiz, deren Industrien sehr kapitalintensiv und deren internationaler Kapitalverkehr äußerst rege ist, bedeutend höher liegt als bei einem Agrarland wie Polen. Es wäre deshalb richtiger, wenn neben der Bevölkerungszahl z. B. noch die installierten Pferdekräfte in unserer Tabelle berücksichtigt worden wären, wie das Delaisi macht, wenn er die weltwirtschaftliche Bedeutung verschiedener Volkswirtschaften miteinander vergleicht. Aus einer verfeinerten Berechnung ergäbe sich dann möglichereise daß Deutschland und Italien kaum besser mit Gold versehen sind als z. B. Polen. Alle exakteren Methoden werden jedoch die zentrale Tatsache nur bestätigen können, daß die gegenwärtige äußerst ungleiche Goldverteilung als Folge verschiedener Ursachen, zu denen als jüngste das ungemein starke Sicherheitsstreben der Kapitalien neu hinzugetreten ist, ein internationales Finanzproblem ersten Ranges darstellt.

# Endlich Goldclearing

## Depotüberschreibung statt Transport

Der Verwaltungsrat der internationalen Zahlungsbank befaßte sich mit dem System zur Regelung der Goldbewegung. Dabei handelt es sich um folgendes: Die deutsche Reichsbank hat beispielsweise ein Golddepot bei der Bank von England, wo auch die Bank von Frankreich ein Golddepot besitzt. Nun soll die Reichsbank an Frankreich Gold abgeben. Sie kann dieses nun dadurch tun, daß sie die Bank von England bittet, falls diese und die Bank von Frankreich einverstanden sind, von ihrem Depot auf das französische Depot die entsprechende Menge Gold zu überschreiben, oder: Die internationale Zahlungsbank besitzt bei den Zentralbanken verschiedener Länder Golddepots. Die deutsche Reichsbank soll nach Frankreich Gold abgeben. Sie deponiert nun diese Summe Gold in ihrem eigenen Tresor für die B.I.Z. Dafür übergibt die B.I.Z. aus ihrem Depot, das sie bei der Bank von Frankreich besitzt, dieselbe Summe der französischen Bank, wodurch die kostspieligen Transportkosten fortfallen. In ähnlicher Weise sollen sich auch die Devisenüberweisungen vollziehen, was für die B.I.Z. noch leichter zu bewerkstelligen ist als bei den Goldgeschäften. Wie von französischer Seite mitgeteilt wird, hatte Reichsbankpräsident Dr. Luther eine Sonderbesprechung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, über die Wirtschaftsprobleme der beiden Länder.

# Gefahren mechan. Rationalisierung

## Erst kommerzielle, dann technische Rationalisierung

Die Frage der Mechanisierung des Herstellungs- und Verwaltungsprozesses ist immer noch umkämpft. Die Ansichten schwanken zwischen zwei Extremen. Auf der einen Seite kann man immer noch hören, daß Rationalisierung gleichbedeutend ist mit der Ersetzung des Menschen durch die Maschine. Auf der anderen Seite werden Auffassungen geäußert, die fast den Ansichten des „Maschinenstürmer" aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entsprechen.

Das Reichskuratorium für Wirtchaftlichkeit wendet sich in seinen neuesten Mitteilungen gegen die Auffassung, daß Rationalisierung und Mechanisierung identisch seien. Allerdings ist es unmöglich, daß die im scharfen Wettbewerb des Weltmarktes stehende deutsche Volkswirtschaft auf die Weiterverwendung und auf die Neuanwendung von Maschinen verzichtet. Für das Maß der Anwendung sind dabei der technische Fortschritt und die Lage der Märkte entscheidend.

Wie soll sich nun der Betriebsleiter bzw. der Unternehmungsleiter in der Praxis verhalten, wenn er vor die Frage gestellt wird, neue Betriebseinrichtungen anzuschaffen, von denen man eine Hebung der Wirtschaftlichkeit im Betriebe, d. h. eine Senkung der Selbstkosten erwartet? Bei der Beantwortung solcher und ähnlicher Fragen zeigt sich mit größter Deutlichkeit, daß die kommerzielle Rationalisierung einer lediglich technischen Rationalisierung voranzustellen ist. Man darf es nicht nur bei der nur technischen Feststellung bewenden lassen, daß die neue maschinelle Anlage die Selbstkosten pro Stück unter allen Umständen um soundsoviel herabgesetzt. In erster Linie sind dabei Absatzmöglichkeiten für die Produkte und die Ausnutzungsmöglichkeiten für die Anlage entscheidend. Naturgemäß wird eine Frage wie „Ist die erhöhte Leistung absetzbar?" nicht immer 100prozentig richtig zu beantworten sein. Hier läßt sich das kaufmännische Wagnis einfach nicht ausschalten. Immerhin dürfte in der ganzen Welt die kritische Wirtschaftslage den allzu starken Optimismus, mit dem diese Frage lange Zeit beantwortet wurde, gedämpft haben. Aufgabe der Rationalisierung bleibt es, die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen durch die Verfeinerung der Marktbeobachtung, der statistischen Unterlagen usw. zu erleichtern. Darüber hinaus wird auch die Wirtschaftspolitik Mittel und Wege finden müssen, eine sprunghafte willkürliche Veränderung der von den Märkten her gegebenen Daten zu verhindern, wenn anders Fehlrationalisierung mit ihren schädlichen Folgewirkungen verhütet werden soll.

# Wirtschaftsnot, Golddruck, Schuldenrevision

## Präsident Goodenough mahnt zur Einsicht

Am 20. Januar hat die Barcleys Bank als erste der englischen Großbanken ihre ordentliche Hauptversammlung abgehalten. Den Vorsitz führte wie üblich Herr F. C. Goodenaugh, der sich über die großen internationalen Wirtschaftsfragen, die gegenwärtig die Geschäftswelt und die Fachleute so eindringlich beschäftigen, wie folgt äußerte:

Eine der bedeutsamsten Ursachen internationaler Tragweite, die zu der augenblicklichen Wirtschaftsdepression geführt haben, ist unzweifelhaft

### der scharfe Preissturz

sämtlicher Roherzeugnisse. Ich glaube, daß kapitalmäßige Einflüsse bei der Wirtschaftsdepression weit weniger mitgespielt haben, als vielfach angenommen wird. Nach meiner Meinung sind weit wichtigere Einflüsse in dem Mißverhältnis zwischen Industrie- und Agrarbetätigung zu suchen, ebenso in der künstlichen Hemmung der Handelsfreiheit, wodurch sich die Preise im Rahmen von Angebot und Nachfrage nicht voll auswirken konnten.

Ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Ursprünge der amerikanischen Hochkonjunktur, die die Wirtschaftslage in der ganzen Welt so stark beeinflußt hat, in den hohen Zollmauern und der Ansammlung und Stauung der Goldbestände in den Vereinigten Staaten von Amerika zu suchen sind, da nur durch diese die Kreditanspannung weit über das Maß des Gesunden und Erwünschten erfolgen konnte. Dazu kamen die im Ausland angesammelten Handelsguthaben, die Amerika mit Zuversicht und im Ausmaß seines großen Volksreichtums nicht in langfristigen Wertpapieren auszuleihen bereit war, so daß die Haussestimmung begünstigt und die wilde Spekulation heraufbeschworen wurden, als deren Folgen wir nunmehr so schwere Verluste festzustellen haben. Diese Einflüsse und das Vorenthalten der von andern Ländern so


**Sparkasse der Stadt Danzig**

**Danziger Sparkassen-Aktien-Verein**
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

ein Halstuch ... wozu?

Damit verwöhnt man sich nur. Außerdem geht's mit dem Halstuch wie mit dem Regenschirm — man läßt es ja doch liegen. Viel gescheiter ist es, Sie lassen stündlich ein paar Wybert im Munde zergehen. Damit verweichlichen Sie sich nicht und schützen sich doch. Denn Wybert desinfiziert die Atemluft.

Wybert erfrischen auch, schmecken gut, regen die ermüdeten Stimmbänder an und sind überaus bekömmlich. Man kann davon nehmen soviel man will — dem Magen schaden sie nicht.

Große Dose Wybert G. 1.90
Kleine Dose Wybert „ 1.30

Gurgle trocken mit Wybert —
und Du ersparst Dir Erkältungen.

Wybert

# Neues aus dem Osten

## Der Lärm der Jugend störte ihn

### Geheimnisvoller Mord in Koschmin

In Koschmin verbreitete sich die Nachricht von einem geheimnisvollen Mord in der Ortschaft Galewo bei Koschmin. Gegen 7 Uhr abends kehrte eine Jugendwehrabteilung von ihren Uebungen zurück. Beim Einmarsch in das Dorf Galewo fielen plötzlich zwei Gewehrschüsse. Der 19jährige Ludwik Parysek fiel blutüberströmt zu Boden. Zwei Kugeln hatten ihn in die Brust getroffen. Es entstand eine große Verwirrung. Die einen liefen, um den Täter zu fassen, die anderen alarmierten die Polizei. Der verletzte junge Mann wurde zunächst in das Krankenhaus von Koschmin gebracht, wo sich herausstellte, daß die Durchführung einer Operation nötig war. Auf dem Transport nach Krotoschin ist dann Parysek seinen Wunden erlegen. Als Mörder wurde der 62jährige Walenty Bak verhaftet, ebenfalls ein Bewohner von Galewo. Der Mörder erklärt, daß ihn der Lärm der Jugend gestört habe und daß er deshalb zwei Schreckschüsse abgegeben hätte, ohne sich der Folgen seiner Tat bewußt zu sein. Die Untersuchung dürfte diesen geheimnisvollen Mord restlos aufklären. St.

## Ein Frauenfinger sucht seine Herrin

### Die romantische Geschichte eines Diebstahls

Der Landwirt Josef Ptak aus Kornarzewo Kreis Krotoschin, mußte zu seiner größten Entrüstung feststellen, daß ihm fast in jeder Nacht von seinen eingemieteten Grundstückervorräten gestohlen wurde. Seine Nachforschungen blieben ohne Erfolg, deshalb entschloß er sich, durch eine List den Dieb zu fassen. Er versah die Oeffnung zur Miete mit einer starken Marderfalle und begab sich zu Bett. Am nächsten Morgen lenkte er gewohnheitsmäßig seine ersten Schritte zur Futtermiete, um festzustellen, ob wieder gestohlen worden war. Er war sehr erstaunt, einen Frauenfinger in der Marderfalle zu entdecken. Er verpackte den Finger sorgfältig und begab sich zum Ortsvorsteher. Auch dieser war sich über das weitere Los des Frauenfingers unschlüssig. Die Eigentümerin wollte sich durchaus nicht melden. Nach langem Ueberlegen übersandte man den Frauenfinger dem Kreisarzt. Fast gleichzeitig wurde im Dorf das Gerücht laut, daß sich eine gewisse Frau M., die Nachbarin des Ptak, einen Finger mit der Sense abgeschnitten habe. Eine Ahnung stieg in dem Bestohlenen nun auf. Bald wurde auch der Zusammenhang des Fingers mit dem Sensenunglück hergestellt. Frau M. war es tatsächlich, die bei der Ausübung ihrer nächtlichen Gewohnheiten bei dem Futterstehlen den Finger eingebüßt hatte. Das Nachspiel dieser Begebenheit, das durch die Polizeibehörde bereits eingeleitet worden ist, findet vor Gericht seinen endgültigen Abschluß, natürlich ohne Rückerstattung des verlorenen Fingers. St.

## „Vom Teufel besessen"

Die Polizeibehörden in Miejszkowo, Kreis Jarotschin, haben dieser Tage, wie gemeldet wird, hier eine furchtbare Entdeckung gemacht. In einem dem Landwirt Antoni Konczak gehörigen Kuhstall wurde eine fast ganz nackte Frau gefunden, die auf einem schmutzigen Strohlager gebettet lag. Beim Eintreten der Polizeibeamten zeigte sie keine Furcht und gab nur unverständliche Laute von sich. Als die Polizei sie aufforderte, sich zu erheben, reagierte sie nicht darauf, und zwar, wie sich herausstellte, deshalb nicht, weil mit Ausnahme der rechten Hand, mit der sie Nahrung zu sich nahm, keinen Körperteil bewegen konnte. Die Frau brachte man ins Krankenhaus, worauf dann die Untersuchung eingeleitet wurde. Man stellte fest, daß die Unglückliche Katarzyna Staszak heißt, 42 Jahre alt ist und schon 22 Jahre im Kuhstall zugebracht hat. Grund ihrer Einsperrung war ihr anormaler Geisteszustand. Man hielt sie für vom Teufel besessen. Wie ihre Schwester erzählt, hat die Eingesperrte eine unglückliche Liebe gehabt. Sie begann seit dieser Zeit über Kopfschmerzen zu klagen, so daß sie nicht arbeiten konnte und oft den Dienst wechselte. Nach einiger Zeit kehrte sie nach Hause zurück, da sie meinte, daß sie durch Ruhe wieder gesund würde, aber ihr Zustand verschlimmerte sich. Man nahm an ihr die verschiedensten ärztlichen Experimente vor, die von Wunderdoktoren empfohlen wurden, aber dadurch verschlimmerte sich ihr Gesundheitszustand nur noch. Mit der Zeit bekam sie Tobsuchtsanfälle, was die Familie in der Ueberzeugung festigte, daß Katarzyna wirklich vom Teufel besessen sei. Da man sich schließlich mit ihr keinen Rat wußte, sperrten sie die Eltern in den Kuhstall ein, in dem sie 22 Jahre zubrachte. St.

## Konkurse und Insolvenzen in Polen

Der Fa. J. M. Böttcher aus Vandsburg wurde Zahlungsaufschub bis 16. März 1931 gewährt. — Dem Baumeister Franciszek Schneider in Thorn, Graudenzer Straße 69, wurde ein neuerlicher Zahlungsaufschub bis zum 19. April 1931 erteilt. — Desgleichen der Fa. G. Dabrowski in Thorn, Breitestraße 25, bis zum 24. April 1931. — Konkurse: Helena Stephan, Gnesen. — Czeslaw Jasinski, Kempen. — Fa. Jozef Tomaszewic, Löbau. — Fa. Alojzy Hejka, Lubawa. — Fa. Anton Cieslak, Posen. — Fa. „Prowidentia", Dom. Komisowo-Handlowy, Posen, Pl. Sapiezynski 5. — Fa. Bronislaw Skalski, Thorn. — Bank Ludowy in Lubicz. — Szczepan Blaszczyk, Wreschen. — Gerichtsaufsicht: Fa. Zofja Blazejczykowa, Crone, Zahlungsaufschub auf weitere drei Monate bis 9. 4. 1931 verlängert. — Desgleichen Fa. Jacobsohn, Eisenhandel, Graudenz, bis 26. 3. 1931. — Der Fa. Franciszek Kucharski, Schuh- und Lederhandlung, wurde Zahlungsaufschub bis zum 8. April 1931 erteilt. — Der Fa. Josef Dawidowicz, Herstellung von Baumwollwaren, Lodz, Zakontnastraße 34, wurde ein dreimonatiger Zahlungsaufschub bis 13. April 1931 gewährt. — Desgleichen: Fa. Przemysl ponczoszniczy (Strumpfwarenindustrie) in Warschau. — Vergleichsabkommen bestätigt: Fa. Idel Ledermann, Konfektionsgeschäft, Lodz, Nowomiejskastr. 4, auf Basis 70prozentiger Regelung der Schulden in drei halbjährigen Teilzahlungen. — Desgleichen: Fa. Chanachowicz und M. Muchnicki, Manufakturwarenverkauf, Lodz, Petrikauerstr. 42, auf Basis 100prozentiger Tilgung in vier gleichen halbjährigen Teilzahlungen. — Vergleichsverfahren eröffnet: Fa. W. Lubawski und Jakubowicz, Woll- und Halbwollwarenfabrik, Lodz, Petrikauerstraße 80. Sie schlägt die Regulierung der Schulden mit 40 Prozent in vier gleichen halbjährigen Teilzahlungen vor. — Desgleichen: Gustav Paschke, Strumpffabrik, Lodz, Koscielnastraße 12; vorgeschlagen wird 70prozentige Regelung in vier halbjährigen Teilzahlungen. — Vergleichsvertrag bestätigt: Fa. Ernst Schmeller, Färberei, Lodz, Kilinskistr. 192, auf Basis 70prozentiger Tilgung der Schulden in vier halbjährigen Teilzahlungen. — In den letzten Tagen ist eines der größten und ältesten Textilgroßhandlungen in Tarnopol, die Firma Pinkas Merlin, zusammengebrochen. Die Passiva belaufen sich auf 700 000 Zloty.

### Ins Gefängnis

**statt zum Traualtar.**

Als der aus Deutschland zurückgekehrte Arbeiter Iwan Sapiha sich dieser Tage mit der gleichfalls aus Deutschland zurückgekehrten Saisonarbeiterin Dwernicka aus Gieszecin verheiraten wollte, hatte er auf der Polizei verschiedene Formalitäten zu erledigen. Die Polizei verständigte sich sofort mit dem Heimatsorte des Sapiha und es stellte sich heraus, daß Sapiha aus Krakau im Jahre 1923, wo er seine Militärzeit ableisten sollte, nach zweiwöchentlicher Dienstzeit nach Deutschland desertierte. Dort lebte er 8 Jahre und kam jetzt mit seiner Braut nach Polen zurück, um sich hier trauen zu lassen. Anstatt zum Altar wurde er jetzt ins Gefängnis geführt. St.

### Einen frechen Raubüberfall

verübten unbekannte Täter in der Wohnung der Witwe Franciszka Misiak, wohnhaft in Bojakow, unweit Pogorzela. Um bei ihrer Arbeit ungestört zu sein, sperrten sie die Witwe und ihren unmündigen Sohn in die Kammer und drohten mit Erschießen, falls sie um Hilfe rufen würden. Die Einbrecher durchstöberten sämtliche Fächer und da sie kein Geld vorfanden, verschwanden sie mit 2 Oberbetten, 4 Kopfkissen und einer Bettdecke. Die Einbrecher bedienten sich der russischen Sprache. St.

### Opfer seines Berufs.

Wronke. In der Nacht wurde beim Rangieren eines Personenzuges der Eisenbahnbeamte Barnecki vom Zuge erfaßt und derart schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus nach Samter eingeliefert werden mußte. Im Laufe des Vormittags ist Barnecki seinen Verletzungen erlegen. Er stand im 31. Lebensjahre. St.

### 60 Millionen Francs-Anleihe

**für die polnische Zuckerindustrie.**

Eine Anleihe für die Zuckerfabriken des westpolnischen Verbandes der Zuckerindustrie in Höhe von 60 Millionen Francs ist dieser Tage in Paris zum Abschluß gebracht worden.

### Neue Eisenbahnlinien in Polen

**184 Millionen Zloty bewilligt.**

Im polnischen Staatsvoranschlag für das Wirtschaftsjahr 1931/32 sind für den Bau von Eisenbahnlinien sowie für Investierungen auf den bestehenden Linien und für Wiederaufbauarbeiten 184 Millionen Zloty (26 Millionen weniger als im abgelaufenen Jahr) vorgesehen.

### Produktionseinschränkungen

**in den Chorzower Stickstoffwerken.**

Von der sich immer mehr zuspitzenden Wirtschaftskrise ist nunmehr auch die staatliche Stickstoffabrik in Chorzow erfaßt worden, die sich veranlaßt sieht, mit Rücksicht auf die unzulänglichen Absatzverhältnisse ihre Produktion einzuschränken. Gegenwärtig ist nur ein Karbidofen in Betrieb, und es verlautet, daß schon in nächster Zeit Feierschichten eingelegt werden.

### Feuer!

**Aber die Wasserschläuche waren kaputt.**

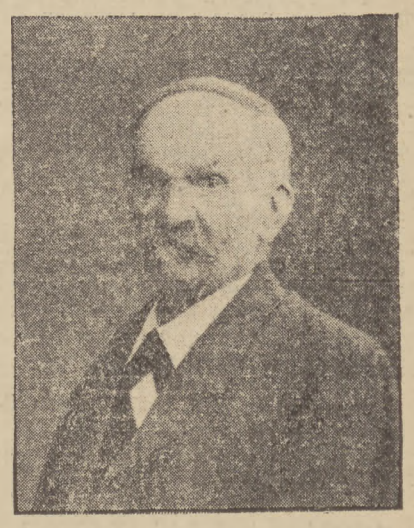
Dienstag abend brach aus bisher nicht ermittelter Ursache auf dem Grundstück des Herrn Baus in Wongrowitz Feuer aus. Verbrannt sind Stallungen und Werkstätten des Tischlermeisters Chwiesiuk und die Dreherei des Herrn Dagielski. Beide Handwerker haben durch den Brand ihren ganzen Besitz verloren, da sie nicht versichert waren. Das Feuer griff auf das benachbarte Grundstück des Herrn Martinski über und vernichtete einen Flügel des Hauses. Die Mieter konnten nur mit großer Mühe ihr Leben retten. Die Rettungsaktion führte die dortige Feuerwehr durch. Leider stellte es sich heraus, daß ein Teil der Schläuche unbrauchbar war, so daß die Feuerwehr auf große Schwierigkeiten stieß. St.

### Goldene Hochzeitsfeier

Vor einigen Tagen beging der Rentner Kron mit seiner Ehefrau Emilie, geb. Müller, in Schwetz das Fest der goldenen Hochzeit. Die Einsegnung des Jubelpaares wurde durch Herrn Superintendent Morgenrot vollzogen, der auch das Glückwunschschreiben des evangelischen Konsistoriums aus Posen überreichte.

### 91 Jahre alt

**August May-Gniewkowo (Argenau).**



Am 19. Januar konnte der Veteran August May seinen einundneunzigsten Geburtstag im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel glücklich feiern. M. ist am 19. Januar 1840 in Schmiegel geboren, hat an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 teilgenommen, und besitzt mehrere Orden und Ehrenzeichen aus diesen Feldzügen. Er ist der älteste Mann in Schrimm und noch geistig und körperlich rüstig.

### 90. Geburtstag

Ihren 90. Geburtstag beging am heutigen Donnerstag Frau Valeska von Wegner-Ostichau in Skorn. Die Jubilarin, die schon früher ihren Gatten und im vergangenen Jahre ihren Sohn durch den Tod verloren hat, begeht ihren Geburtstag in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

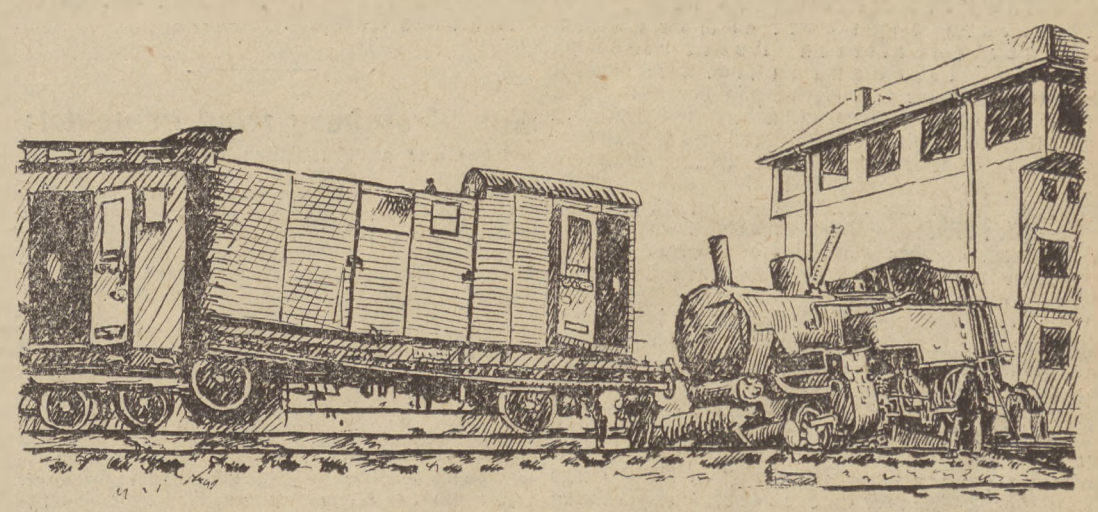
*

Den 90. Geburtstag konnte der Landwirt Bernhard Hempelmann in Starkowice bei Bromberg begehen. Er ist in Extor bei Herfeld geboren und dann, 53jährig, ins Posensche übergesiedelt. Bei der schlichten weihevollen Familienfeier gab Pfarrer Gregor einen Ueberblick über den Lebensgang des Jubilars. Die Jugend der Gemeinde hat den Jubilar durch schöne Lieder erfreut.

*

Die älteste Schwester des Posener Diakonissenhauses, Schwester Franziska Worm, feierte am 17. Januar ihren 90. Geburtstag. Sie ist längst sogenannte „Feierabendschwester", hat aber die Hände noch nicht in den Schoß gelegt, sondern strickt noch eifrig für ihre Lieblinge auf der Kleinkinderstation, die sie als ihre „Omama" lieben. Schwester Franziska ist eine gebürtige Danzigerin und seit 1869 Diakonissin. M.

## Die Eisenbahnkatastrophe in Gdingen



Der Bahnhof Gdingen hat seine erste Eisenbahnkatastrophe. Am Montag, dem 19. d. M., um 6½ Uhr früh, erfolgte durch noch nicht einwandfrei geklärte Umstände, zwischen einer aus Danzig kommenden Lokomotive und dem aus Richtung Neustadt einfahrenden Arbeiterzug ein heftiger Zusammenstoß. 4 Tote, 12 Schwer- und 29 Leichtverletzte waren die Opfer. Die Unfallstelle, unmittelbar am im Bau befindlichen neuen Stellwerk, etwa 200 Meter außerhalb des Bahnhofs, wurde durch eine sofort von Danzig abgehende Untersuchungskommission unter Leitung des Staatsbahndirektors Dobrzycki besichtigt. Aus Warschau trafen mit dem Flugzeug gegen 2 Uhr nachmittags [illegible] Inspektoren des Verkehrsministeriums ein, um sich ebenfalls zu orientieren. Wie verlautet, ist der Lokomotivführer Zielinski-Danzig, dem die Schuld zugemessen wird, bereits am Mittwoch vom Untersuchungsrichter eingehend vernommen worden, der schließlich Haftbefehl gegen ihn erließ. Ob die Schuldfrage geklärt ist, war nicht festzustellen, da die Untersuchung der Behörden noch andauert.

Die Namen der bei dem Unglück ums Leben Gekommenen sind: Aloysius Lange-Rahmel (Rumia), Th. Woos-Lusin, Leon Radtke-Putzig, und der Lokomotivführer W. Podworny aus Gdingen, der seinen schweren Verletzungen einige Stunden nach dem Unglück erlag. Ebenfalls sehr schwer verunglückte der Heizer Potulny-Gdingen. Unter den Verunglückten befinden sich auch zwei Danziger: Albert Runge-Danzig, und [illegible]lein Hering-Zoppot.

# Neues aus dem Osten

## Gefälschte Frachtbriefe

### 100 000 Zloty durch Betrügereien

Vor einigen Wochen erschien in einer Lodzer Dampfmühle ein junger Mann, der den Besitzern ein Angebot zum Kauf von 10 Waggons Weizen zu äußerst günstigem Preise machte. Nach kurzem Verhandeln wurde das Geschäft abgeschlossen. Einige Tage darauf wies der Unbekannte den Besitzern der Mühle das Duplikat eines Frachtbriefes vor, aus dem hervorging, daß in Kolo zehn Waggons Weizen nach Lodz abgegangen seien. Daraufhin erhielt er als Anzahlung 3000 Zloty. Die Firma wartete aber vergebens auf das Eintreffen der Sendung. Auch der Verkäufer mit der Anzahlung war plötzlich verschwunden. Als die Firma in Kolo erfuhr, daß dort ein Weizentransport überhaupt nicht aufgegeben worden ist, wandte sie sich an das Untersuchungsamt. Bald stellte es sich heraus, daß ein gewisser Adam Brukstein auf unerklärliche Weise in den Besitz von 25 Bahnquittungen gelangt ist, die er für seine Betrügereien verwendet hat. Außer der Firma hat Brukstein noch andere Firmen um mehrere Tausend Zloty betrogen, worauf er sich nach Pommerellen und Posen begab, wo er gleichfalls mehrere Mühlenbesitzer prellte. Die steckbriefliche Verfolgung war erfolglos. Man nimmt an, daß Brukstein mit dem Gelde, das auf zirka 100 000 Zloty geschätzt wird, nach dem Ausland geflohen ist.

## Polnischer Wirtschaftsbrief

**Verschärfte Absatzkrise in der Industrie, im Großhandel und im Detailgeschäft. Preissenkung und Konsumbelebung. Der stille Geschäftsteilhaber. Steuersenkung und Sparsamkeit im öffentlichen Haushalt tut not.**

Von Dr. Norbert Neugeborn, Bielitz.

Der Geschäftsgang in Polen läßt immer mehr zu wünschen übrig. In Zeiten regelmäßigen Wirtschaftslaufes pflegte der Herbst eine gute Saison zu sein. Im abgelaufenen Herbst wurden aber die Kaufläden, deren Blüte vom lebhaften Umsatz abhängt, noch spärlich von Käufern besucht. Die Geschäftsinhaber denken heute mit Sorge an die schweren Lasten, die im neuen Jahre auf dem Betrieb liegen. Wie ist bei dem trägen Warenumsatz ein Erfolg herauszuwirtschaften? Mancherlei Schaden mag die innerpolitische Situation angerichtet haben. Unwillkürlich hielt der Käufer zurück. Bei den schwachen Warenumsätzen spürt das Geschäft auch die geringste Einbuße. Leider aber darf man sich nicht verhehlen, daß das schleppende Geschäft seine tiefste Ursache in der schweren wirtschaftlichen Weltkrise hat. Ueberall, und gerade in den reichsten Ländern, stocken Produktion und Umsatz. Die Staaten, die Rohstoffe verkaufen, also auch Polen,

**verarmen infolge sinkender Preise.**

Die Krise begann in den umfänglichen Industriezweigen, pflanzte sich auf den Großhandel fort und hat sich nun im Detailgeschäft festgesetzt. Käufer sind immer weniger geworden. Der Mittelstand vor allem, die breite Abnehmerschicht, hat sich von der Vermögenseinbuße in der Inflationszeit noch nicht erholt. Die Einschrumpfung der größeren Betriebe setzt noch immer Beamte und Angestellte frei. Einmal ausgebrochen, nährt die Wirtschaftskrise sich gleichsam selbst.

Aus der reichhaltigen Geschichte der Krisen im kapitalistischen Zeitalter weiß man aber auch, daß jede Absatzstockung

**das Heilmittel in sich**

trägt. Die überfüllten Warenlager werden zu herabgesetzten Preisen abgestoßen. Der Erzeuger und Verkäufer steigt mit seinem Preisangebot so lange herab, bis auch der schwache Käufer Abnehmer werden kann. Große Auslagen in den Geschäftsstraßen der Städte sind mit bunten Preiszetteln gefüllt, die den Vorübergehenden aufmerksam machen, daß er jetzt seinen Bedarf bei herabgesetzten Preisen vorteilhaft decken kann. In Deutschland, in der Tschechoslowakei und nun auch in Polen bemühen sich die Regierungen mit schärfstem Nachdruck um rasche und ausgiebige Preissenkungen. Diese groß aufgemachten Eingriffe der öffentlichen Gewalt in den Ablauf der Wirtschaft sehen sich nicht gerade erfreulich an. In den kapitalistischen Jahrzehnten vor dem Kriege war von solchen Aktionen nie die Rede. Sie waren überflüssig. Wenn sie heute für notwendig gehalten werden, so liefern sie nur ein neues Zeugnis für

**die tiefgehenden Störungen,**

die der Krieg und die Friedensverträge auf die Weltwirtschaft in ihrer ganzen Breite ausgeübt haben. Die Auftürmung der alten, die Schaffung neuer überhoher Zollmauern, der Zwang der Reparationsschulden und in ihrem Gefolge die ungleichmäßige Verteilung des Kapitals bringen stete Unruhe, ein steiles Auf und Ab in den Weltverkehr.

**In früheren Krisenzeiten,**

als die Wirtschaft gelenkiger war, ging der Preisfall regelmäßig der Lohnminderung voran. Der Reallohn war darum gerade in Zeiten absteigender Konjunktur durch lange Zeit höher, als in den Epochen steigenden Geschäftes, in denen der Preisanstieg den Lohnbesserungen scharf voraneilte. Die Erhaltung des Reallohnes in Krisenzeiten barg dann aber auch den Keim zu einer schnelleren Ueberwindung der Geschäftsstockung in sich. Die deutsche Regierung sucht die Selbststeuerung der Wirtschaft, wie sie früheren Krisenzeiten eigen war, durch starken Druck auf die Verkäuferverbände zu ersetzen. Man wird die Wirkungen dieser Aktion abwarten müssen. Ihre Bedenklichkeit liegt offen zutage. Aus den Zeiten der „Richtpreise" im Kriege und in den ersten Friedensjahren erinnert man sich noch der Schäden, die der gewaltsame staatliche Finger im feinen Mechanismus der modernen Verkehrswirtschaft anrichten kann.

Aber auf anderem Falle kann und soll unsere Regierung von Deutschland lernen. Der eindrucksvolle, geradezu heroische Kampf des Kabinetts Brüning gegen die Wirtschaftsnot wird nicht bloß mit Eingriffen in Handel und Verkehr, er wird mit gleich großem Nachdruck durch tiefgreifende Reformen im öffentlichen Haushalt geführt. Die deutsche Regierung hat den wuchtigen Kritiken, die in- und ausländische Sachkenner an der verfehlten Gebarung der öffentlichen Finanzen in Reich, Ländern und Gemeinden üben, ihr Ohr nicht verschlossen. In den hohen Preisen der Waren stecken zu einem erheblichen Prozentsatz die übermäßigen Steuern und Abgaben, die die öffentlichen Haushalte auf Erzeugung und Handel legen. Dreißig bis vierzig Prozent des Volkseinkommens, so wurde berechnet, ziehen die öffentlichen Finanzverwaltungen in ihre Kassen. Sie sind geradezu

**stille Geschäftsteilhaber der Privatwirtschaft**

geworden, mit dem Unterschiede, daß sie nur an den Gewinnen, nicht aber an Risiko und Verlusten teilnehmen wollen. Das ging viele Jahre so, bis die privaten Unternehmungen und die öffentlichen Haushalte in Not stürzten.

Senkung der öffentlichen Ausgaben drängte sich als wichtigste Hilfsmaßnahme zugunsten der Wirtschaft geradezu unwiderstehlich auf. Auch in Polen können, wie die Dinge heute liegen, Staat, Länder und Gemeinden der Wirtschaft am raschesten und ergiebigsten beispringen, wenn sie energisch mit dem Rotstift über die Budgets fahren. Auch bei uns steuern die Finanzverwaltungen in Staat, Land und Gemeinde der Wirtschaft viel zu viel weg. Auch bei uns wird daher von der Abgabensenkung her ein starker Schritt zur Herabdrückung der allgemeinen Regien der Wirtschaft, zur Hebung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmungen, zur Milderung der Arbeitslosigkeit getan werden müssen. Das Parlament hat keine dringlichere Aufgabe. Der stille Geschäftsteilhaber, der öffentliche Haushalt, muß seinen Gesellschafter zu Atem kommen lassen.

## Hösliche Banditen

Am 5. d. M. klopften abends zwei Personen an die Tür der Wohnung des Rittergutsbesitzers Hildebrand in Sliwno, Kreis Grätz. Als die Wirtin die Tür aufmachte, drängten sich die beiden Unbekannten in das Innere des Hauses und bedrohten die Wirtin mit dem Revolver. Danach begaben sich die beiden Männer in das Wohnzimmer des Besitzers, wo sie die ganze Familie antrafen. Hier bedrohten sie die Familie mit dem Revolver und sagten, sie seien Banditen aus Berlin. Sie verlangten die Herausgabe von 200 Zloty, worauf ihnen Herr Hildebrand 300 Zloty aushändigte. Nach Erhalt des Geldes küßten die Banditen der Frau Hildebrand die Hand und verabschiedeten sich von Herrn Hildebrand und den übrigen Hausbewohnern durch Händedruck, wobei sie bemerkten, daß sie nach vier Wochen wiederkommen und das Geld zurückbringen werden. Darauf entfernten sie sich in unbekannter Richtung. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet worden. St.

## Die letzten Jagdergebnisse

Melno. Bei der vor einigen Tagen auf dem Majorat Melno abgehaltenen Treibjagd wurden nicht weniger als 390 Hasen erlegt.

Bischofsthal. Während einer Treibjagd auf dem hiesigen Rittergut wurden 152 Hasen erlegt. Leider wurde auch ein Treiber von einem Schützen angeschossen

Strelno. Auf dem Gelände der Herrschaft Sukowy fand eine Treibjagd statt, veranstaltet von der Besitzerin Frau L. Leclercq. Erlegt wurden von sieben Schützen 255 Hasen. Jagdkönig wurde mit 81 Hasen Rittergutsbesitzer von Patkowski, zweiter Rittergutsbesitzer von Gierke.

Schwetz. Auf der Feldmark des Gutes Lowinnek wurde eine Treibjagd abgehalten, bei der 101 Hasen und ein Fuchs erlegt wurden. Jagdkönig wurde Herr Papenfuß aus Schierotzken.

Zempelburg. Auf der von der staatlichen Oberförsterei Lutau im Schutzbezirk Swidnie abgehaltenen Treibjagd wurden 98 Hasen und ein Fuchs zur Strecke gebracht.

Konitz. Der hiesige Jagdklub „Hubertus" veranstaltete auf dem Jagdgelände in Mosnitz eine Treibjagd, an der 20 Schützen teilnahmen Es wurden 66 Hasen und ein Fuchs erlegt.

Der Jagdverein Konitz brachte bei der auf der Konitzer Feldmark abgehaltenen Treibjagd 63 Hasen zur Strecke. Jagdkönig war Herr Paul Goretzki aus Görsdorf. M.

## Aus Bromberg wird gemeldet:

**Zu einem gesellschaftlichen Ereignis** wurde das erste diesjährige Austausch-Gastspiel der Deutschen Bühne Bromberg, das am vorletzten Freitag im „Deutschen Heim" stattfand und uns mit einem der modernsten Lustspielerzeugnisse „Scribbys Suppen sind die besten" bekanntmachte. Die Aufführung unter der Spielleitung Direktor Dr. Titzes war erstklassig und brachte den Darstellern nach jedem Aktschluß lebhafte Ovationen ein. Der Trägerin der weiblichen Hauptrolle, Frau Charlotte Damaschke, überreichte die Thorner Bühne ein Blumenarrangement als nachträglichen Glückwunsch zu ihrem kürzlichen 300. Auftreten in Bromberg. Bis zur Abfahrt des Bromberger Zuges blieben die Mitglieder beider Bühnen nebst Gästen noch gemütlich beisammen.

**Die Arbeitslosigkeit wächst.** Unter unseren Mitbürgern werden zur Zeit 2956 erwerbslose Hand- und 340 erwerbslose Geistesarbeiter gezählt. Von den erstgenannten erhalten nur 513 Unterstützungen. Von dem Rest sind 1300 nicht unterstützungsberechtigt, und zwar als sog. „Saisonarbeiter". Erfreulicherweise hat die Woiwodschaft aber 800 Zloty an den Magistrat gezahlt, die dieser an die notleidenden „Saisonarbeiter" verteilte. Gleichfalls durch Unterstützung der Woiwodschaft wurde der Magistrat in die Lage versetzt, die Volksküche stärker zu subventionieren, so daß sie jetzt täglich 1200 Essenportionen ausgeben kann. Außerdem hat sich ein Bürgerkomitee gebildet, das sich die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Unterstützung der Notleidenden zur Aufgabe gesetzt hat. Denn daß etwas geschehen muß, um eine Katastrophe zu verhüten, wird allgemein eingesehen. Leider ist aber auch das geschäftliche Leben stark zurückgegangen. Viele Firmen haben ihr Personal bereits reduziert, da sie es nicht mehr voll beschäftigen können. Wie groß die Notlage in der Geschäftswelt ist, ersieht man auch daraus, daß nur einige Firmen nach Geschäftsschluß ihre Schaufenster beleuchtet halten, selbst in den Hauptverkehrsstraßen. Sparen um jeden Preis ist hier die Parole, denn sonst fressen die Unkosten und Steuern jeden Verdienst. E

**Im Zeichen des Preisabbaus,** der bei fast allen Branchen vorgenommen wird, um bei dem herrschenden Geldmangel überhaupt noch etwas loszuwerden, hat der Magistrat es für richtig befunden, den Straßenbahnfahrpreis um 25 Prozent auf 25 Groschen und den Wasserzins um 10 Prozent auf 33 Groschen pro Kubikmeter zu erhöhen. Bei der Straßenbahn dürfte sich diese Preiserhöhung sicherlich in einem Rückgang der Frequenz auswirken, zumal auf den beiden Linien nach der Culmer Vorstadt und nach Mocker, die in der Hauptsache von Arbeitern bewohnt werden. Gegen die Erhöhung des Wasserzinses wird man wahrscheinlich Einspruch erheben, da hiermit nur der Hausbesitz einseitig belastet wird, der nach dem Mieterschutzgesetz zur Abwälzung der Kosten auf die Mieter nicht berechtigt ist.

**Unfallchronik.** Auf der Neustadt stießen zwei Kraftwagen zusammen, von denen einer beschädigt wurde, während die Insassen unverletzt blieben. — Am Sonntag fuhr ein Auto in der Nähe des Hauptbahnhofs in einen Trakt hintereinander gekoppelter und mit Kindern besetzter Rodeschlitten, die von einem Pferde gezogen wurden. Dabei erlitten einige Kinder nicht unerhebliche Verletzungen, ein Knabe sogar einen Beinbruch. — Im Grützmühlenteich fand man die Leiche einer etwa 60jähr. Frau, die als Einwohnerin aus der Jakobsstraße erkannt wurde. Man vermutet Selbstmord, allerdings ist es auch nicht ausgeschlossen, daß die alte Frau am Ufer ausgeglitten und ins Wasser gestürzt ist, zumal sich neben dem Fußweg kein Geländer befindet .

## Thorner Wochenschau

**Unglücksfälle bei der Arbeit**

Im Betriebe des Maurermeisters A. Jaworski brachte sich der 64jährige Zimmermann Josef Matias innere Verletzungen durch Fall bei. — In der Eisenwarenfabrik der Firma Szyliewicz und Robakowski zerdrückte sich der 18jährige Arbeiter Wladislaus Kubalewski einen Finger an der linken Hand schwer. — In der städtischen Gasanstalt zog sich der 48jährige Röhrenleger Josef Pawlowski innere Verletzungen durch Fallen auf den Rücken zu. — Im städtischen Elektrizitätswerk zog sich der 29jähr. Arbeiter Johann Kilbowski einen Leistenbruch zu. — In der Ziegelei an der ul. Chodkiewicza wurde der 19jähr. Arbeiterin Klara Hermann die linke Verse zerdrückt. — In dem Installationsbetriebe des Ingenieurs Br. Zielak brach sich der 18jährige Kasimir Guth beide Arme. — In der Schokoladenfabrik der Firma Leon Tysler wurde der 19jährigen Arbeiterin Leokadia Janiszewska ein Finger von der linken Hand abgerissen. — Im Baugeschäft der Firma „Wlasny Dom" wurde dem Saisonarbeiter Josef Urbaniak ein Finger von der rechten Hand abgerissen. — Im Baugeschäft der Firma „Rika" verrenkte sich der 24jährige Arbeiter Kurt Szubkowski die rechte Hand. — Im Kohlenlager der Firma Waclaw Jarmusz verrenkte sich der 26jährige Arbeiter Wladislaus Marciniak beide Beine.

**Eine heitere Geschichte.**

Fräulein Gertrude H. besaß von dem Inhaber des Pelzwarengeschäfts auf dem Friedrichsplatz protestierte und nicht eingelöste Wechsel in Höhe von 1700 Zloty. Um zu ihrem Geld zu kommen, schickte sie ihre Freundin in das Pelzwarengeschäft, die sich einen Pelz für 2000 Zl. aussuchte und denselben nach ihrer Wohnung schicken ließ. Als der Inhaber persönlich mit dem Pelz erschien und das Geld in Empfang nehmen wollte, zeigte sich nun Frl. H. und bezahlte dem Pelzwarenhändler 300 Zloty in bar und überreichte ihm die protestierten Wechsel von 1700 Zloty. Da der Pelzwarenhändler sich hiermit nicht einverstanden erklärte, rief er die Polizei zur Hilfe an, die vorläufig den Pelz beschlagnahmte. Die Sache wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

**Steckbrieflich** verfolgt wird der 22jährige Konditorgehilfe Wincent Klerski, ohne festen Wohnsitz, wegen verschiedener Diebstähle.

**Feuer** entstand neulich in der Badestube des Kazimir Malinowski, ul. Kordeckiego 19, dadurch, daß infolge des schadhaften Schornsteins der Fußboden Feuer fing. Die Feuerwehr war gleich zur Stelle und löschte den Brand.

**Unfall.** Angefahren wurde vor einigen Tagen auf der Bahnhofstraße, Ecke Mittelstraße, durch die Autodroschke Nr. 49 Frl. Martha Kardach, wohnhaft ul. Kordeckiego 34. Sie wurde leicht verletzt.

**Der Männergesangverein Hohensalza,** unter Leitung des Musikdirektors Anderlik, konnte am Sonnabend sein 52. Stiftungsfest feiern. Eingeleitet wurde das schöne Fest mit dem Absingen des Vereins-Wahlspruchs „In Worten wahr, in Tönen klar". Es folgte sodann eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Wolf, worauf die Männerchöre und der gemischte Chor mehrere Lieder vortrugen und das Theaterstück „Die Naturheilmethode" zur Aufführung kam. Alles dies Schöne fand beim Publikum wohlverdienten stürmischen Beifall. M.

**Auf der Treibjagd** auf der Feldmark Niestrowno bei Mogilno schossen 12 Schützen 70 Hasen. Jagdkönig wurde Gutsbesitzer Banas.

**Feuer** brach in der Scheune des Landwirts Wypijerski in Osno, Kreis Mogilno, aus. Der Schaden beträgt bis 10 000 Zloty.

**Diebe am Werk.** Eingebrochen wurde in der Nacht vom 19. zum 20. Januar bei dem Landwirt Klubazki in Wiederau bei Mogilno. Die Diebe stahlen drei Mastschweine, je über 3 Zentner schwer. In derselben Nacht wurden in der Nachbarschaft Lubin dem Landwirt Franzkowiak Anzüge, Kleider und Betten gestohlen.

# Danziger Ereignisse

## Andreas Schlüter und Danzig

### All-Danziger Karikaturen

Der kunstgeschichtliche Abend, der in der „Kunstforschenden Gesellschaft" am Dienstag, dem 20. Januar d. J., im Stadtmuseum stattfand, war der Aufhellung einer für die Danziger Kunstforschung wichtigen Frage, ob nämlich der Berliner Meister Andreas Schlüter ein Sohn unserer Stadt sei, geweiht, brachte in weiterem Verlaufe interessante Blicke in das Danziger Leben der mittleren Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts aus der Anschauung einer Sammlung von Karikaturzeichnungen heraus, und endete mit Betrachtungen und kunstgeschichtlichen Erwägungen über die Skulptur der Tiegenhagener „Katharina".

Ueber Andreas Schlüters Herkunft sprach Dr. Keyser. Er gab einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der Schlüterschen Familienforschung bis auf den heutigen Tag und zeigte am Beispiel dieses Mannes, wie problematisch oft unser Wissen über große Männer ist, selbst wenn sie nur verhältnismäßig geringe Zeiträume von uns getrennt gelebt haben. — Die zeitgenössische Literatur hat im allgemeinen Andreas Schlüter als „Civis Gedanensis" („Danziger Bürger") angesprochen, aber diese Angabe besagt noch nicht, daß er in Danzig geboren, sondern nur, daß er zu unserer Stadt irgendwie in engen Bindungen gestanden hat. In der Tat macht uns Hamburg die Stätte seiner Geburt streitig. Der dortige Archivdirektor Nirrnheim ist den Spuren eines Andreas Schlüter in Hamburg nachgegangen und vertritt die Behauptung, daß dieser der Vater eines Sohnes wurde, mit dem er dann nach Danzig übergesiedelt sei. Nähere Beweise für die Identität der Hamburgischen Schlüter mit dem berühmten Meister hat er jedoch nicht erbringen können. In Danzig haben sich Männer wie Georg Cuny, Blech, Baurat Muttray, Simson, und seit 1925 Keyser um die Aufhellung der Frage der Herkunft Andreas Schlüters gemüht. Besonders auf Grund der Arbeiten Keysers ergibt sich nun die folgende Sachlage. Es läßt sich in Danzig ein Andreas Schlüter nachweisen, der 1634 hier als Sohn eines aus Brandenburg in Ostpr. eingewanderten Kleinschmieds des gleichen Namens war. Er wurde Steinhauer, kann aber nicht der in Frage kommende Meister sein, weil des letzteren Geburtsangaben in den Anfang der sechziger Jahre fallen. Es ist nun durchaus möglich, daß dieser Danziger Steinhauer nach Hamburg verzog, dort 1660 auftauchte. Er hat dort geheiratet und möglicherweise im Jahre 1661 einen Sohn erhalten, wenngleich amtlich nachweisbar nur die Hochzeit ist, die Kirchenbücher aber erst mit März 1661 einsetzen und somit keine sichere Kunde über eine Geburt vorhanden ist. Sie ist aber durchaus möglich und müßte nur vor dem März 1661 stattgefunden haben. Im Jahre 1662 findet sich nun in der amtlichen Urkunde mit Bezug auf jenen Andreas Schlüter der Vermerk: „Aus Hamburg weg!" Es hindert nichts, anzunehmen, daß er mit seinem Sohne nach Danzig zurückkehrte, daß dann dieser Sohn hier zunächst wohl vom Vater selbst als Steinhauer ausgebildet, und später in die Lehre zu Christoph Sapovius, einem namhaften Meister, — übrigens Mitglied der reformierten Gemeinde zu Petri und Pauli — geschickt wurde. Letzterer ist erst seit 1680 hier nachweisbar, mithin wäre der junge Andreas also mit 19 Jahren in seine Ausbildung getreten. Es war damals die Blütezeit des Danziger Barock, und es ist sehr wohl möglich, daß der junge Schlüter gerade damals seine für seine Künstlerlaufbahn entscheidenden Erkenntnisse in Danzig gewann, wohl auch persönlich bei der Schöpfung einiger in jenen Jahren entstehenden Häuser betätigt war. Von Danzig aus ist dann auch seine Beziehung zu Warschau vorstellbar, wo er wahrscheinlich am Bau eines fürstlichen Palais mitgewirkt haben wird.

Somit ist, wenn auch nicht mit absoluter Sicherheit, so doch mit größter Wahrscheinlichkeit der Beweis erbracht, daß Andreas Schlüter ein Sohn unserer Stadt war, der — sei er auch in Hamburg geboren — jedenfalls die entscheidenden Jahre seines Lebens in Danzig zugebracht hat und jedenfalls in jeder Hinsicht ihr geistiger Sohn genannt werden kann.

Dem fesselnden Vortrag Dr. Keysers schloß sich dann an der Hand einer umfangreichen Sammlung von Karikaturzeichnungen und Malereien seines Großvaters Stoddart ein Vortrag von Dr. Rickert an. Die Familie Stoddart war schottischer Abstammung, der Großvater des Vortragenden hatte sich in Danzig als Kaufmann niedergelassen. Er war ein hochbegabter Mann, welterfahren, sprachkundig. Immer wieder half ihm starke Energie durch schwere Zeiten hindurch, und ein sonniger Humor strahlte auf alle aus, die mit ihm in Berührung kamen. Dieser Mann besaß auch eine außerordentliche zeichnerische Begabung. Er bedurfte kaum des Studiums der Natur und zeichnete wesentlich aus dem Gedächtnis, das ihm in seltener Treue Eigenarten von Dingen und Menschen festhielt. So war es schon eine Freude, merkwürdige Gestalten seiner Danziger Mitbürger aus Gesellschaft, Börse, Berufsleben, Politik und Freundeskreis zu zeichnen. Prächtige Figuren sind die des stark beleibten Herrn Tönniges, den er immer wieder zeichnete, Szenen am Billard, des kleinen Bünsow in der Börse, einige Börsentypen. Aber auch manche Danziger Namen, die noch heute unter uns bekannt sind, treten uns in ihren Vorvätern entgegen, z. B. die Familien Steffens, von Frantzius, Uphagen, Bischof u. a. . . Der köstliche Humor, der aus den meisten Zeichnungen spricht, fesselt auch heute noch den Betrachter und erfüllt ihn mit heiterer Freude. Die Sammlung im ganzen bietet so manchen intimen Blick in das Innenleben unserer Stadt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und ist als ein hervorragendes Spiegelbild des Lebens jener Zeit zu werten. Auch Dr. Rickert wurde für seine Darbietungen reicher Dank zuteil.

Den genußreichen Abend beschloß Dr. Mannowsky mit Lichtbildern und Erläuterungen über die Tiegenhagener Madonna. Er wies hier eine der merkwürdig geringen Spuren einer Berührung der Danziger Kunst mit der Stadt Lübeck auf, eine Tatsache, die sich allerdings durch die starke Nevalität erklärt, die weite Räume des Mittelalters hindurch beide Städte trennte. Dr. Hans Elsom.

## Lieben . . . . . .

Heißt es, mit den Mitteln eines begabten Lebens dem Mitmenschen Annehmlichkeiten und Freude bereiten?! Heißt es, ihn schützen vor Not und Sorgen, mit ihm den Kummer des Herzens und die Freude der Seele teilen!? Heißt es, mit den Mitteln der Arbeit nach dem Genuß jagen?

In allem liegt etwas vom Lieben. Aber es liegt mehr in seinem wahrhaften Sinn!

Lieben heißt, gütig sein zu dem Regenwurm, der mühsam über den Weg kriecht, gütig sein zu dem Blatt am Baume, zu allen Zeugen des alles bewegenden göttlichen Atems des Lebens.

Lieben heißt, das Leben eines anderen Menschen mit der ganzen Güte des eigenen Herzens zu umfangen: das Leben des Menschen schlechthin mit allen seinen Fähigkeiten zu Gut und Böse, mit allen seinen Talenten und Minderwertigkeiten. Im gütigen Verständnis zu den negativen Seiten des Menschen liegt die Kraft der Liebe, Gutes zu wecken, Gutes zu schaffen, den Partner zu ergänzen, der Harmonie eines gemeinsamen Lebens zuzusteuern. — Wehre nicht dem Kind, das eine verkommene Kreatur am Wege streichelt und über ein zertretenes Blümchen weint. In ihm bereitet sich die Fähigkeit vor, die die Erfüllung seines Lebens sein wird, wahrhaft gütig zu sein, das heißt wahrhaft zu lieben. Anni Kreisel

# Danziger Ereignisse u. Interessen

**Die Dresdner Bank**
eröffnet am Mittwoch, dem 28. Januar, in Langfuhr, Hauptstraße Nr. 30, Ecke Baumbach-Allee, eine Filiale (Depositenkasse).

# Für Erhaltung der Oper

Die „Danziger Sonntags-Zeitung" hat in ihrer vorigen Ausgabe das schwebende Problem angeschnitten, wie dem Danziger Stadttheater trotz der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Oper erhalten bleiben und damit ihm auch weiterhin eine Erfüllung seiner kulturellen Aufgabe ungemindert ermöglicht werden könne. Die dabei dargelegten Gedanken haben in weiten Kreisen lebhaften Widerhall gefunden. Wir bringen heute einige Zuschriften, in denen Persönlichkeiten, die als Führer und Förderer am geistigen Leben unserer Stadt hervorragenden Anteil haben, das Thema aufgreifen. Auch hierbei zeigt sich eine weitgehende Einmütigkeit in der Beurteilung der Sachlage, so daß man nur erwarten kann, die ausschlaggebenden Instanzen werden sich einer solchen Eindringlichkeit nicht verschließen

## Lebendiges Kulturgut . . .

In der Diskussion über den Bestand der Operntheater wird häufig die Frage aufgeworfen, ob die Oper als Kunstform unserer Gegenwart noch Wesentliches bedeuten könne; ob nicht vielmehr die Oper als Ausdrucksform der Kunst- und Lebensanschauung einer überwundenen Periode dem modern „sachlichen" Kunstgestalten und Kunstempfinden widerstrebe und das Operntheater eine Luxusstätte sei, die in Zeiten der Not ohne Schaden für die allgemeine Kultur entbehrt werden könne.

Die Geschichte der Oper und des Operntheaters scheint solchen Gedanken in gewisser Hinsicht recht zu geben. Aus einer Angelegenheit privater Künstler- und Gelehrteninteressen wird die Oper im 17. und 18. Jahrhundert in der Hauptsache ein Reservat der Höfe. Die Prunkwerke dieser Perioden spiegeln höfischen Glanz wider, offenbaren eine Kunst, die der Nation gleichgültig bleiben konnte. Aber sobald die Oper weiteren Schichten des Volkes erschlossen wird, wendet sie sich in Stoff, Geist, Dichtung und Musik an das ganze Volk. Das Operntheater wird eine Kultur- und Erziehungsstätte, ein Zentrum der Kunst im Dienste des Volkes. Die Oper wird aus einer lebensfernen Luxusware eine lebensbezogene Kunst, die ihre wichtigsten Kräfte aus der Nation zieht, von der sie getragen wird.

Eine solche Opernkunst, gleichgültig welcher Zeit sie angehöre, welchen Stil sie verkörpere, wird nie als überflüssig gewertet und abgetan werden können. Und ein Operntheater, das die Notwendigkeit seines Bestandes zu beweisen verpflichtet ist, wird sich darauf zu besinnen haben, solche edelste Kunst dem Volke darzubieten. Damit soll nicht der Bevorzugung bestimmter Werke und Stilperioden das Wort geredet werden, am allerwenigsten der sogenannten Volksoper, die hinter dem Primitiven nur zu oft das Seichte verbirgt. Jede Kunst, in der sich ein starker positiver Kunst- und Gestaltungswille offenbart, wird in der Gegenwart bei entsprechender Wiedergabe ihre Wirkung auf eine Gemeinde ausüben können, welcher Zeit sie auch angehöre, welchen Stil sie auch verkörpere. Die Frage einer Volksopernkunst in diesem Sinne ist nicht eine Stilfrage, sondern eine Wesens- und Qualitätsfrage.

Freilich muß die Möglichkeit bestehen, solche Kunst wirklich weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Wenn ein Kunstinstitut durch eine ungünstige Preispolitik nur wenigen Begünstigten den Zutritt ermöglicht, läuft es Gefahr, unpopulär zu werden, als Luxuseinrichtung gewertet und abgetan zu werden.

Bemüht sich ein Operntheater, auf das Volk in seiner Gesamtheit zu wirken, so hat es Anspruch auf tätige Anteilnahme weitester Kreise. Eine Nation und eine zur Volksgemeinschaft zusammengeschlossene Stadt, die in der Oper als einem der vornehmsten Kunstinstitute den Ausdruck ihrer Kultur erblickt, wird durch tätige Mithilfe an dem Bestand dieser Kultur mithelfen. Sie wird sich zur Notgemeinschaft zusammenfinden, um ihr Operntheater zu stützen und zu tragen. Und sie wird im ganzen wie im einzelnen gerade in den Zeiten allgemeiner Not für die Erhaltung ihrer Kulturgüter auch Opfer zu bringen wissen.

Prof. Dr. Gotthold Frotscher.

*

## Das Publikum . . .

In der letzten Nummer der „Danziger Sonntagszeitung" widmet Herr Hugo Socnik dem Opernspielplan unseres Stadttheaters Ausführungen, die, bei aller Kritik, die ernste Sorge um die Erhaltung der Oper erkennen lassen. Wenn diese Frage schon jetzt, auf der Höhe der Spielzeit, akut wird, so beweist das, daß diejenigen Recht behalten haben, die vor einem Jahre vor einem übertriebenen Abbau des Personals gewarnt hatten. Die billige Oper hat sich als eine teure Oper erwiesen. Das Experiment, in einer Zeit sinkender Wirtschaftskonjunktur gleichzeitig die Leistungen emporschrauben und die Preise zu erhöhen, ist nicht gelungen, und das Ergebnis ist eine bedauerliche Mindereinnahme.

Es fragt sich, ob die Lage sich in der laufenden Spielzeit noch etwas verbessern läßt. Das geht nur durch tatkräftige Mitwirkung der Danziger, die der Oper, um sie nicht ganz zu verlieren, ein tatkräftigeres Interesse zeigen müßten. Leider ist der Spielplan hinter berechtigten Erwartungen zurückgeblieben — auch bei dem verminderten Personal wäre es wohl möglich gewesen, neben einigen bewährten Zugstücken auch Werke zu bringen, die für Danzig neu sind. Es gibt Opern, die (wie z. B. einige der hier noch nicht aufgeführten älteren Werke von Verdi), weder einen zahlreichen Chor noch ein modernes Riesenorchester erfordern. Hoffentlich holt die Theaterleitung auf diesem Gebiete einiges nach, ohne sich allzu ängstlich an die Auswahl zu halten, die kürzlich in den „Danziger Neuesten Nachrichten" zum Volksentscheid gestellt wurde, und bei der die Möglichkeit besteht, sich entweder an Brülls „Goldenes Kreuz" oder in Adams „Postillon von Lonjumeau" zu langweilen. Auch wer mit dem bisherigen Spielplan nicht restlos zufrieden ist, darf nicht vergessen, wie schwer es ist, mit einem derart verkleinerten Personal (von den sechs Damen sind z. B. zwei wöchentlich zwei- bis dreimal in der Operette beschäftigt) einen abwechslungsreichen Spielplan aufzustellen. Und schließlich sollte der unbefangene Beurteiler anerkennen, wie ernst und gründlich trotz aller Schwierigkeiten in unserer Oper gearbeitet wird und welches hohe künstlerische Niveau die Aufführungen immer noch aufweisen. Das weiß jeder, der Gelegenheit hat, Opernaufführungen in anderen gleich großen aber unter günstigeren Bedingungen lebenden Städten zu hören.

Für das nächste Jahr muß angestrebt werden, die Aufführung von Opern wieder zu ermöglichen, die einen größeren Apparat verlangen, als er jetzt zur Verfügung steht. Die Mehrausgaben müssen durch größeren Besuch ausgeglichen werden; der wird auch nicht ausbleiben, wenn die Danziger Opernfreunde hier wertvolle Neuheiten wie „Fürst Igor" von Borodin, „Cardillac" von Hindemith, Alban Bergs „Wozzech" oder „Die ersten Menschen" von Rudi Stephan hören können. Theater, und zwar sowohl Oper wie Schauspiel, ist kulturell ebenso wichtig, wie die Schule; nur mit Kino und Tanzdiele kann man keine Jugend vernünftig erziehen.

Die Danziger haben immer den Ruhm gehabt, auch in den schwersten Zeiten — und es hat noch schwerere gegeben, als wir sie jetzt erleben — durchzuhalten. Sie werden auch in der Frage der Erhaltung der Oper nicht versagen. Aber sie dürfen mit den Beweisen ihres Interesses nicht erst warten, bis es zu spät ist, und nicht denen, die für die Staatsausgaben verantwortlich sind, die Erwägung nahelegen, daß ein armer Staat nicht gut Geld aufwenden kann für eine Sache, an der niemanden etwas liegt. Die bevorstehenden Aufführungen (Neueinstudierung von „Figaros Hochzeit" und Erstaufführung von Verdis „Don Carlos") sollten eine Reihe von vollen Häusern geben — das ist die beste Kulturpropaganda!

Zoppot, den 23. Januar 1931.

Molly Crusen.

*

## Der Spielplan

Ich hörte Smetanas „Verkaufte Braut", Lortzings „Wildschütz" und Aubers „Fra Diavolo".

Von allen dreien hatte ich den besten Eindruck, sowohl was die musikalische und Spielleitung wie die Darstellung betraf.

Und doch — ich stimme den Ausführungen in der vorigen „Danziger Sonntagszeitung" vollkommen zu: Wenn die Oper gefährdet ist, so liegt das nicht nur an dem, für solche Spieloper, viel zu hohen Eintrittspreisen. Sondern ebenso an der Dürftigkeit dessen, was die musikalische Leitung der Oper in ihrem Spielplan bietet. Gewiß, zwei einaktige neue Opern, ein paar ältere, die man anerkennt, was möglich ist, verhältnismäßig leicht einzustudieren und darzustellen ist, die jedenfalls auch kleine Opernbühnen wagen dürfen (mit Ausnahme vielleicht des „Fra Diavolo", weil die Titelrolle gesanglich und schauspielerisch nicht geringe Schwierigkeiten bietet), in einem Zeitraum von vier Monaten herauszubringen, das ist ein bißchen sehr zurückhaltend.

Kein Wunder, daß eine Lösung des für unsere Verhältnisse recht schwierigen Opernproblems auf diese Weise nicht zu finden sein wird.

Geht es so weiter, dann wird die Erkenntnis weiteren Raum gewinnen: daß man schließlich angesichts der immerhin sehr hohen Kosten und bei einem planmäßigen Weiterausbau des Schauspiels auf solch eine Oper überhaupt verzichten kann. Und das wäre ganz außerordentlich bedauerlich. Nicht nur in kulturellem, sondern im sozialen Sinne. Sänger und Sängerinnen, die gutbefähigt sind, ja, zum Teile über den Durchschnitt herausragen, Orchestermitglieder, die ihr Bestes geben, würden brotlos werden.

Wir haben diesmal unter den Herren wie unter den Damen Künstler, die etwas können, die man getrost in größeren Partien herausstellen könnte (Beispiel der lyrische Bariton Kähler). Wir haben die weitesten, leider nicht genützten Möglichkeiten, den Spielplan der Oper in ganz anderer Weise auszubauen, als man es getan. Außer der großen Anzahl der vorgeschlagenen Aufführungsmöglichkeiten gibt es sogar große Opern, die man bei der heutigen Besetzung der Oper ohne Gefahr geben könnte. Wieder Beispiel: Bizets „Carmen". Es wäre reizvoll und lohnend, die hochbefähigte Erste Altistin als Carmen herauszustellen, und in Fredy Busch haben wir einen bewährten Don José.

Schluß: Es ist Gefahr im Verzuge. Gefahr in kultureller, künstlerischer und sozialer Hinsicht. Der Gefahr muß begegnet werden. Von außen und von innen. Von außen: Durch möglichst baldigen Abbau der zu hohen und dem Gebotenen gegenüber nicht zu rechtfertigenden Eintrittspreise. Von innen: Durch eine viel reichere Ausnutzung der in unserer Oper glücklicherweise noch gegebenen künstlerischen Möglichkeiten und einen reicheren und abwechslungsvolleren Spielplan. Artur Brausewetter.

*

## Die Spielzeit . . .

In einer Zeit, in der die Existenz der Oper in unserer Stadt Danzig angesichts der schwierigen Wirtschaftslage ernsten Gefahren ausgesetzt ist, muß es Pflicht jedes kulturbewußten Danzigers sein, sich die idealen Werte dieser Kunststätte klar vor die Seele zu stellen, um zu erkennen, welcher Verlust geistiger Güter droht und welche Verarmung der Inhalte des Lebens seine Folge sein müßte. Es ist eine alte Wahrheit, daß ungetrübter dauernder Besitz den Besitzer gedankenlos und oberflächlich macht, erst wenn der Gegensatz aufzieht, wenn die Not an sicheren Beständen zu rütteln beginnt, wenn die Gefahr des Verlustes sich lähmend naht, tritt der Wert des Gefährdeten wieder in helles Licht. Der Lebenskampf ist stets bedeutsamster Erzieher, die Not der Sachlage ruft Kräfte wach, um Auswege zu finden, Schutzmittel zu ersinnen, besonders aber Veränderungen und Anpassungen zu vollziehen, um das gefährdete Gut zu den veränderten Umständen der äußeren Welt in geeignetere Beziehungen zu setzen. So mag eine Ueberlegung über das Wesen der Kunst, im besonderen der Musik, wohl am Platze sein und von solcher erneut bewußt gewordenen Erkenntnis aus mögen dann praktische Erwägungen gestattet sein, auch unsere Danziger Oper in ihrem Bestande sicherer zu gestalten.

Wohl niemand hat über Kunst und in ihrem Rahmen über Musik schönere und tiefere Lehren verkündet, als der große Sohn unserer Stadt, der Philosoph Arthur Schopenhauer. Vergegenwärtigen wir uns kurz die bedeutsamsten seiner Gedanken hierüber. Der Philosoph der „Welt als Wille und Vorstellung" sieht in jeder Kunst die Offenbarung der ewigen Ideen des Willens zum Leben. In der Kunstbetrachtung, im schönen Scheine, wie ihn das Auge und Ohr gewinnt, versinkt der subjektive Geist völlig ins Objekt, der Mensch geht unter in der Idee, die größer ist, als er selbst. Wird der Mensch so „klares Weltauge", so fällt von ihm ab, was sonst ihn drängt und quält, das Objekt sich nutzbar zu machen. Alles Rechnen, alles Sorgen um Gewinn sinkt dahin, damit jener Sinn des Alltags, um derentwillen wir uns mühen, den wir für eine letzte, höchste Größe halten, und der doch immer nur ein „Mittel" zum Zweck ist, ein Mittel zur Fristung des Lebens, zur Willensfrohn. Im Kunstgenuß aber erfaßt der subjektive Geist den objektiven Geist und gewinnt die Ruhe des Geistigen, die höher ist als alle Vernunft. Arthur Schopenhauer hat der Kunst erlösenden Charakter zuerkannt. Sie erlöst, weil sie vom stürmenden Triebe befreit, sie erlöst, weil sie reinigt, läutert und heiligt. Am höchsten stand Schopenhauer die Musik unter den Künsten. Sie steht abgesondert von allen andern, weil sie nicht Nachbildung und Wiederholung einer Idee der Natur oder ihrer Wesen bietet, sondern weil sie unmittelbar das tiefste Innere unseres Wesens zur Sprache bringt, damit aber auch den tiefsten Klang des Willens zum Leben überhaupt, der sich im Menschen am vollkommensten offenbart. So ging der Philosoph dem Wesen der Harmonie nach und erkannte in ihren tiefsten Tönen, im Grundbaß, ein Bild der niedersten Stufen der Erscheinung des Willens, die unorganische Natur. Die hohen Töne, beim Anklang des Grundtones als Nebenschwingungen mitklingend, stehen nach innerem Gesetze der Harmonie zu bestimmten Bäßen im Verhältnis. Sie bezeichnen also im Klangbilde die Entwicklung des ewigen Willens. In der Tonleiter offenbart sich der Stufengang der Ideen. Die Melodie endlich gibt dem ganzen Gewoge Gang und Richtung. Sie wird ihm ein Bild des besonnenen Lebens und Strebens des Menschen. So ist Musik die Sprache des innersten Menschentums, die Sprache der seelischen Erlebnisse, der Gefühle, der Leidenschaften, ein Bild aber auch des Ringens des Menschen mit sich selbst, der Sehnsucht nach Erlösung.

Jedermann, der je tiefe Musik erlebt hat, wird einen Hauch von dem empfunden haben, was Schopenhauer über diese Kunst gesprochen hat. Musik ist tiefste Erzieherin des Menschengeschlechts. Theater und Oper als wahre Kunststätten sind darum wichtigste Kulturstätten, müssen gepflegt und gefördert werden.

Aber wie nun in unseren schweren Zeiten? Was kann getan werden, um die Theater zu füllen? Soll das Theater eine Bildungsstätte sein, so muß es auch jedermann zugänglich sein. Mit anderen Worten, Senkung der Platzpreise ist unbedingt erforderlich. Bei der Ansetzung der hohen Preise hat man wieder übersehen, daß das Publikum sich dagegen wehren kann, durch freiwilligen Verzicht. Analoges setzt hier ein, wie bei hoher Besteuerung, etwa eines Genußmittels! Ferner sind die Spielzeiten zu lang. Es genügt, wenn die Saison bis Ende April, Anfang Mai geführt wird. Werden die Tage länger, kommt der blühende Frühling, so eilt man lieber in die Natur. Wird bis in den Juni hinein gespielt, so wird der Betrieb kein rentabler sein. Man entgegne nicht, daß die Länge der Spielzeit die Künstler schützen solle, die den Sommer über ja ohne Engagement seien. Bäder, Kurorte und ihre Kunststätten werden dann ihre Pforten öffnen. — Zur Belebung des Theaterbesuchs würde auch die Ausgabe von „Zehnerkarten" nützlich sein. Das jetzige Abonnement bindet zu sehr an feste Tage und schließt die freie Auswahl aus Zehnerkarten würden als Geschenkartikel bald zur Beliebtheit gelangen. Aus Sparsamkeitsgründen könnte die Zahl der offiziellen Freiplätze verringert werden. Häufigere Vorstellungen lediglich für Schulen (vielleicht an Nachmittagen) sollten geboren werden.

Schließlich aber: Die richtigste Werbung geschähe durch die Kunst selbst. Die dramatische und musikalische deutsche Literatur bietet so tiefschöne Werke, daß man wirklich nicht um der „Aktualität" halber Objekte auf die Bühne zu bringen braucht, die, am wahren Maßstab der Kunst gemessen, nur dürftige Erscheinungen sind.

Weiter Kreise hat sich heute schon ein Pessimismus bemächtigt, der, gedankenlos weitergetragen, gefährlich werden kann, daß nämlich Theater und Oper dem Film und Tonfilm unterliegen werden. Die so sprechen, haben nie über wahre Kunst nachgedacht. Ihre Motive sind auch nicht der „gleichwertige Ersatz", sondern die Bequemlichkeit und die billigeren Preise.

Darum achten wir auch in schweren Zeiten darauf, unsere idealen Besitztümer zu wahren! Gerade heute, im höchst gesteigerten Kampfe ums Leben, kann der Mensch leicht sich selbst verlieren. Echte Kunst und ihre Erziehung wird ihn davor bewahren.

Dr. Hans Cüsow.

*

## Und wieder die Preise . . .

Es ist zweifellos zu begrüßen, daß die „Danziger Sonntags-Zeitung" die Anregung gegeben hat, in öffentlicher Aussprache die Frage, wie die Danziger Oper erhalten werden kann, zu klären. Denn bei der Bedeutung, die der Oper im Kulturleben einer deutschen Großstadt zukommt, wäre es überaus bedauerlich, wenn hier nur nach den Gesichtspunkten, die durch finanzielle Verwaltungsschwierigkeiten bestimmt sind, vom grünen Tisch her eine Entscheidung getroffen würde.

Die Oper hat ebenso wie das Theater überhaupt, nur Existenzberechtigung, wenn sie die Kulturaufgabe, die ihr im Volksganzen gestellt ist, erfüllen will. Sie kann diesem hohen Ziele, das sie sich setzen muß, nur gerecht werden, wenn sie möglichst weiten gebildeten Kreisen des Volkes, d. h. all denen, die sich zu edler und hoher Kunst hingezogen fühlen, den Besuch ihrer Veranstaltungen zugänglich macht. Die Preispolitik, die in letzter Zeit verfolgt wurde, war deshalb falsch. Eine Erhöhung der Preise ist heute ein Unding, wo fast alle Kreise, die als Besucher der Oper in Frage kommen, wirtschaftlich schwer belastet werden. Auch der Spielplan der Oper ist in letzter Zeit nicht den Aufgaben, die gestellt werden sollten, gerecht geworden. Wer es heute mit großen Opfern an Geld und auch an Zeit möglich macht, eine Oper zu besuchen, will meist leichte Zerstreuung — dann könnte er ja lieber in ein Kino gehen! — sondern einen wirklichen, edlen Kunstgenuß. Die Theaterleitung sollte deshalb mehr wertvolle Stücke in ihren Spielplan aufnehmen, als in letzter Zeit geschehen ist. Eine Oper, die nur leichte Musik bietet, verliert ihre Existenzberechtigung als Kulturfaktor im Leben des Volkes; sie wird vor leerem Hause spielen, besonders wenn sie durch solche Preispolitik weiten Kreisen den Besuch des Theaters unmöglich macht.

Dr. K.

# Der kritische Punkt überwunden

### Ueberbrückungskredit gesichert

**Dem vom Volkstag beschlossenen Ermächtigungsgesetz hat der Finanzrat Freitag nachmittag seine Zustimmung erteilt. Damit ist der kritische Punkt in der Finanzlage des Staates und der Gemeinden überwunden. Der Ueberbrückungskredit ist gesichert. Dadurch ist auch gewährleistet, daß der Staat und die Stadtgemeinde Danzig allen ihren Verpflichtungen öffentlich-rechtlicher und privatrechtlicher Art in vollem Umfange nachkommen werden. Jeder Grund zur Beunruhigung fällt dadurch fort. Auch die Lage der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute, insbesondere der kommunalen Sparkassen, ist derart, daß sie jederzeit in der Lage sind, alle ihre Verpflichtungen restlos zu erfüllen.**

**Dabei sei bemerkt, daß diese Institute selbständigen Rechtscharakter haben, und daß ihre Zahlungsfähigkeit in keiner Weise durch die Lage der Staatsfinanzen beeinflußt worden ist.**

## Zoppoter Stadtverordnetensitzung

In der Zoppoter Stadtverordnetenversammlung gab es eingangs der Sitzung einen scharfen Zusammenstoß zwischen der Zentrums- und Deutschnationalen Fraktion. Das Zentrum sah in der Nichtwahl ihres Abgeordneten Mathieu zum ersten Stadtv.-Vorsteher-Stellvertreter die Verletzung eines parlamentarischen Brauchs. Die Deutschnationalen erklärten, daß die persönliche Einstellung des Abgeordneten Mathieu (er habe die Deutschnationalen als Kriegsverbrecher bezeichnet) für ihre Entscheidung, ihm die Stimmen nicht zu geben, ausschlaggebend gewesen wäre. Die Tagesordnung konnte dann sehr rasch erledigt werden. Verschiedene Nachbewilligungen fanden Zustimmung, die Abhaltung einer Geldlotterie zugunsten der Waldoper wurde genehmigt. Die Frage der Erhöhung der Schlachthof- und Untersuchungsgebühren wurde vertagt.

**Gymnastik-Schülervorführung Erna Goldsteins.** Unter Zugrundelegung des von ihr bevorzugten Systems Mensendieck-Hagemann veranstaltete Erna Goldstein im Weißen Saal des Danziger Hofs eine Vorführung ihrer Schülerinnen. Bei den gezeigten Uebungen ist vor allen Dingen darauf Rücksicht genommen, daß sie dem weiblichen Körper unbedingt zuträglich sind und seinem Organismus in jeder Weise entsprechen. Die Vorführungen wurden nicht von perfekt durchgebildeten Musterschülerinnen, sondern von Anfängerinnen ausgeführt, die aber dennoch schon ein gutes rhythmisches Empfinden in bezug auf Ein- und Ausatmung zeigen. Insbesondere die Vorführung der Kleinsten fand viel Beifall, wie denn überhaupt die ganze Darbietung lehrreich und anregend war.

**Sonntags- und Nachtdienst der Danziger Apotheken** in der Woche vom 25. bis 31. Januar: Hendewerks-Apotheke, Melzergasse 9; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Marien-Apotheke, Heil.-Geist-Gasse 25; Adler-Apotheke, 4. Damm 4; Hansa-Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße 10; Bahnhofs-Apotheke, Neufahrwasser, Olivaer Straße 30; Adler-Apotheke, Ohra, Hauptstraße 45; Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1. (Der Nachtdienst der Apotheken beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche um 19 Uhr.)

**Aerztlicher Sonntagsdienst** am 25. Januar: Dr. Wessel, Holzmarkt 7; Dr. Zabel, Dominikswall 3; Dr. Goetz, Kettenhagergasse 11/12; Dr. Dowig, Stadtgraben 10; Frl. Dr. Bieber, Langfuhr, Hauptstraße 20; Dr. Bergengruen, Langfuhr, Hauptstraße 143; Dr. Boecker, Oliva, Am Schloßgarten 20; Dr. Oppenheimer, Neufahrwasser, Fischerstraße 9; Dr. Hennig, Stadtgebiet 33; Dr. Steiner, Neuteich, Blüchermarkt 83.

**Zahnärztlicher Sonntagsdienst** am 25. Januar (nur von 10 bis 12 Uhr): Dr. Schulze, Langgasse 56; Dr. Sebba, Langfuhr, Hauptstraße 106.

**Sonntagsdienst des Reichsverbandes Deutscher Dentisten** am 25. Januar (nur von 10 bis 12 Uhr): Gebert, Holzmarkt 23; Minuth, Kohlenmarkt 10; Unruh, Langfuhr, Hauptstraße 117.

# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Dieses Hallenschwimmbad soll nun gebaut werden!

Seit langem weiß man, daß in aller Stille neue Wege gesucht werden, um Danzig das seit Jahren verlangte Hallenschwimmbad zu bringen. Kurz vor den Wahlen, im November v. J., erlitt diese Bewegung so etwas wie einen Stillstand, da man nicht wußte, ob das Ergebnis der Volkstagswahlen auf die Besetzung einiger Senatsstellen nicht von entscheidendem Einfluß sein würde. Es war darum nicht verwunderlich, wenn die stille Arbeit in der Bauabteilung des Senats bis nach den Wahlen unterbrochen wurde. Die Hoffnung und die Zuversicht, daß auch nach den Wahlen die Persönlichkeiten nicht ausgeschaltet wurden, die sich seit Jahren positiv an der Lösung der Hallenschwimmbadfrage beteiligt haben, hat sich erfüllt. Ungehemmt von störenden Zufälligkeiten konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Und sie wurde mit großem Eifer aufgenommen. Die Frage, ob ein großes Hallenschwimmbad mit allen Schikanen auf dem Karrenwall gegenüber dem Polizeipräsidium gebaut werden sollte oder ein kleines, den dringendsten Wünschen entsprechendes, hing für den Augenblick von der Möglichkeit der Finanzierung ab. Und da, wie jeder weiß, die Gulden im Danziger Stadtsäckel wie auch in den Kassen der Privatwirtschaft immer spärlicher wurden, stand eigentlich ernstlich nur noch ein kleines Projekt zur Diskussion. Schade! Denn die Rentabilität eines großen Hallenschwimmbades steht ohne Zweifel da. Aber man muß mit den begrenzten Möglichkeiten rechnen und diese lassen für den Augenblick eben nur ein kleines Hallenschwimmbad zu.

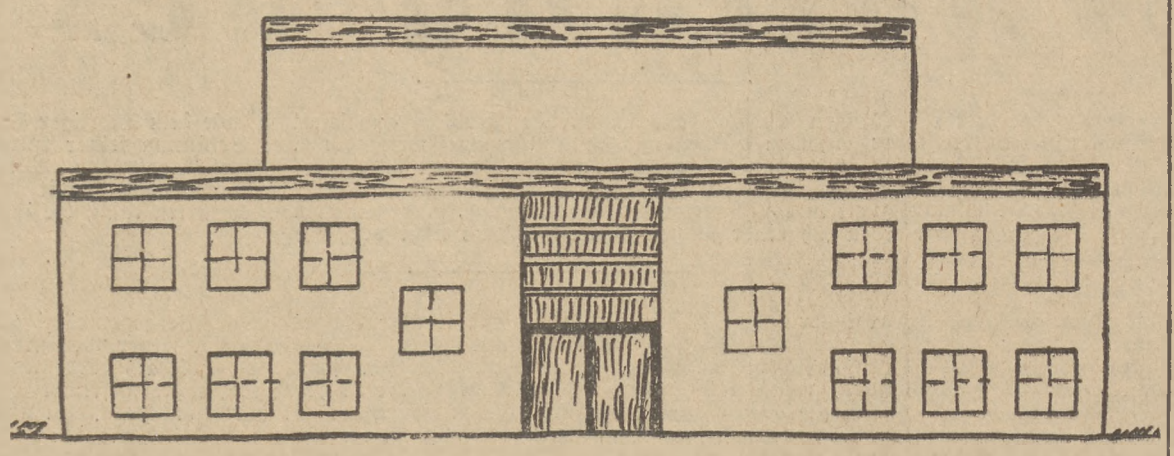
Zu der Unzahl der Projekte sind in der letzten Zeit neue hinzugekommen. Akten über Akten wurden in dieser Frage angelegt. Nun scheint es, als ob der Bau eines Hallenschwimmbades zum ersten Male feste Form angenommen hat. Das Projekt, das wir hier veröffentlichen, ist zur Zeit Gegenstand eifrigster Beratung in der Bauabteilung des Senats und in dem kleinen Bauausschuß. Der kleine Bauausschuß hat das Projekt bereits durchberaten und, wenn wir richtig unterrichtet sind, für gut befunden. Allerdings fordert er eine genaue Aufstellung der Kosten.

Der große Eifer, mit dem man an die genaue Prüfung der Kosten in der Bauabteilung des Senats herangeht, läßt eigentlich allen Zweifel darüber ausschalten, daß wir es hier mit einem Plan zu tun haben, dessen Ausführung man unbedingt wünscht. Die Kosten für dieses kleine Hallenschwimmbad sollen um 400 000 Gulden liegen. Ueber die Aufbringung dieses Betrages scheint man sich bereits schlüssig geworden zu sein, denn bereits vor den Wahlen hörte man, daß die Bauabteilung des Senats sich die Geldgeber gesichert hat. Es ist also anzunehmen, daß die Bauausführung an der Aufbringung der Mittel nicht scheitern wird. Der Bauausschuß der Stadtbürgerschaft, der nach neuer Konstituierung auf Grund des Ergebnisses der Volkstagswahlen in der allernächsten Zeit ebenfalls neu gebildet wird, soll sich schon in seiner ersten Sitzung mit dem Projekt befassen. Da alle politischen Parteien in Danzig die Wichtigkeit eines Hallenschwimmbades stets unterstrichen haben, ist anzunehmen, daß auch er seine Zustimmung nicht versagen wird, um so weniger, da in den vielfachen Besprechungen in der Bauabteilung des Senats sicher alle Präliminarien erledigt sein werden.

Was an diesem Projekt überrascht, das ist die etwas eigenartig anmutende Lösung der Platzfrage. Wie wir hören, soll das Hallenschwimmbad nach Langfuhr verlegt werden, und zwar gegenüber der Pestalozzischule. Es ist möglich, daß dieser Plan noch geändert wird. Aber wenn es zutrifft, dann wird man das Erstaunen nicht ganz verbergen können. So sehr wir den Langfuhrer Schwimmfreunden das Hallenschwimmbad wünschen, so wenig wird man doch nicht leugnen können, daß ein Hallenschwimmbad, wenn es nun einmal gebaut werden soll, eigentlich nach Danzig gehört, in den Mittelpunkt eines Gebietes, auf dem sich die meisten und verschiedensten Wünsche nach einem Hallenbad begegnen. Vielleicht hegt man insgeheim noch die Hoffnung, daß es in absehbarer Zeit doch möglich sein wird, Danzig das große Hallenschwimmbad vor dem Polizeipräsidium zu bringen. Aber wer kann heute sagen, ob diese Zuversicht bald in Erfüllung gehen wird? Der jahrelange Kampf, der um das Hallenschwimmbad geführt wurde, hat genügend die Schwierigkeiten aufgezeigt, mit denen dieses Problem behaftet ist.

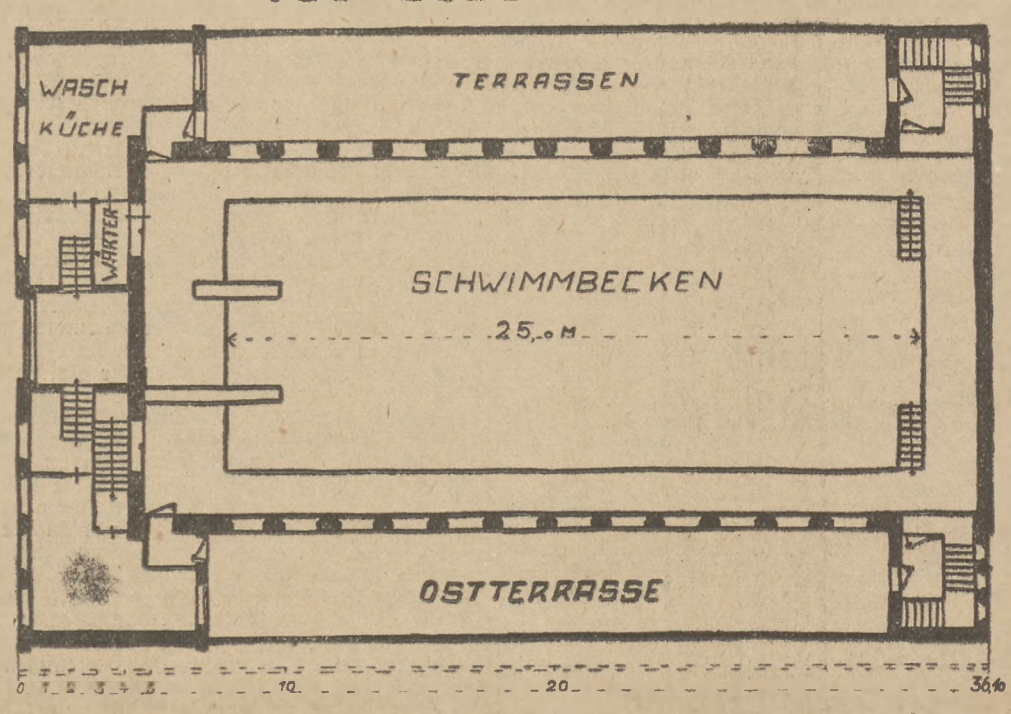
Zunächst wird man mit großer Freude feststellen können, daß wir endlich den Weg gefunden haben, der uns zu einem, wenn auch kleinen, Hallenschwimmbad führt. Hoffentlich begegnet das Projekt in letzter Minute nicht doch noch Bedenklichkeiten, die es zum Scheitern bringen.

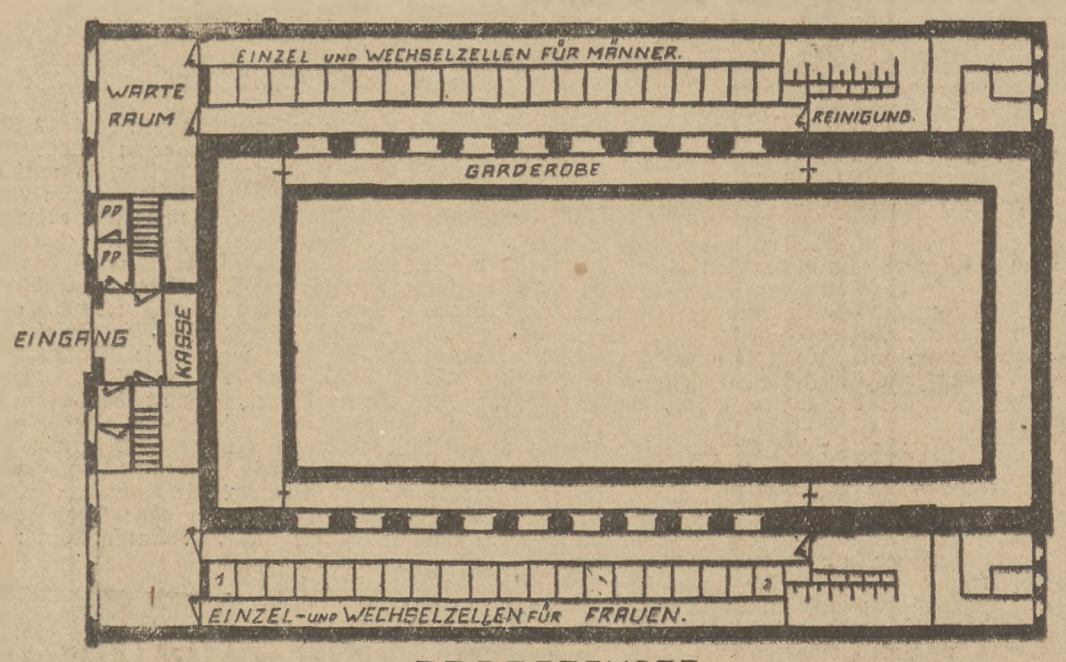
Ernst Czelusta.



SEITEN-ANSICHT.

MIT HAUPTEINGANG




ERDGESCHOSS.

Das Projekt sieht zwei übereinander gelegene Schwimmbecken von je 25 Meter Länge und 12 bis 13 Meter Breite vor. Das Bad enthält Einzel- und Wechselzellen für Männer und Frauen, eine Terrasse, Warte- und Garderobenräume. Die übrige Anordnung läßt sich aus der klaren Zeichnung deutlich ersehen.

## Sportnachrichten

### Wintersport teilweise abgesagt

Der Skigau Alt-Preußen hat wiederum in Anbetracht der unbeständigen Witterung die für heute angesetzte Veranstaltung abgesagt.

### Eishockeyspiele!?

In der Hoffnung, daß die Witterungsverhältnisse doch eine Durchführung von Eishockeykämpfen gestatten, sind für heute zwei Spiele auf dem Eisfeld an der Sporthalle abgeschlossen worden. 10 Uhr: Gedania II—Danziger Hockey-Club II. — 11.30 Uhr: Gedania—Danziger Hockey-Club I.

### Hochschule spielt Fußball

Die Fußballmannschaft der Hochschule trägt heute vormittag 10.30 Uhr ein Gesellschaftsspiel gegen die Ligamannschaft des Ballspiel- und Eislauf-Vereins aus.

### Schon Weltrekord!

Unsere im Ost-Sport mit einem Fragezeichen versehene Nachricht Motorbootweltrekord? ist soweit zu ergänzen, daß Kaye Don inzwischen mit 160,9 Stundenkilometer einen neuen Weltrekord erzielt hat.

### Das Danziger Observatorium meldet:

**Sonntag, den 25. Januar.** Wechselnde Bewölkung, vereinzelte Regenschauer, frische bis steife südwestliche Winde, Temperatur einige Grade über Null.

**Montag, den 26. Januar.** Unbeständig.

### Der Fischmarkt

war gestern reich mit Pomuscheln, Flundern, Heringen und Breitlingen beschickt.

Frische Pomuchel, nicht sehr groß, 3 Pfund 1 G, Flundern Pfund 40 P und 3 Pfund 1 G, hiesige Heringe 40 P, Breitlinge 10 P, Aalquappen, groß und stark, 60 P, Bressen 40 und 60 P, Hecht Pfund 1,10 G, Wildenten Paar 1,40—1,60 G.

Räucherware ist frisch und delikat in großen Mengen vorhanden. Sprotten schon von 40 P das Pfund an, Bücklinge 60 P, Aal 3 G, Heringe, 3 Stück 25 P, Flundern Pfund 1,80 G. Butter ist wieder etwas billiger geworden, von 1,10 bis 1,60 die gute Eßbutter, Eier von 2—2,40 G. Hasen halten den Ladenpreis von 3,50 G, Ente Pfund 1 G, Gans 80 u. 90 P, Pute 90 P u. 1 G, Hühner von 1,40 G an, Tauben 60—90 P.

Gemüse hat immer denselben Preis.

Obst bringt Kochäpfel von 25 P an, Eßäpfel bis 60 P, Apfelsinen 3 u. 4 Stück 1 G.

Zitronen Stück 10 P bis 4 Stück 30 P, saure Gurken 3 Stück 25 P, Zwiebeln Pfund 20 P, Stange Manna 25 P.

Der Blumenmarkt bringt prächtige blühende Hyazinthen- und Tulpentöpfe in allen Farben und Kombinationen mit Maiglöckchen und Tannengrün von 1 Tulpe oder Hyazinthe bis zu 4 G, Primeltöpfe von 80 P an, Spargelkraut 1 G bis 1,20 G.

**Bestandene Lehrerprüfung.** In vergangener Woche, am 13. Januar, bestanden vor der staatlichen Prüfungskommission unter dem Vorsitz des Herrn Oberschulrats Behrendt Herr Lehrer Hoppe-Junkeracker und Herr Lehrer Bahr-Stegerwerder die zweite Lehrerprüfung. Diese Prüfung berechtigt zur endgültigen Anstellung im Schuldienst.

### Rundfunksender Königsberg

Der Rundfunksender Königsberg wird auch nach der Inbetriebnahme des Großrundfunksenders Heilsberg vorläufig weiter betrieben werden. Er arbeitet auf der Welle 217 Meter und sendet das gleiche Programm wie Heilsberg.

### Großfeuer in Klein-Zünder

Ein großes Feuer wütete Donnerstag nachmittags in Klein-Zünder. Dortselbst war die aus Holz erbaute und mit Pfannen gedeckte Scheune des Hofbesitzers Theodor Philipsen in Brand geraten. Da dieselbe bis oben mit Stroh gefüllt war, bildete sie bald ein gewaltiges Flammenmeer, das bis im Großen Werder sichtbar war. Zum Glück stand die Scheune allein. Während sie bis auf die Grundmauern niederbrannte, gelang es, dank der energischen Tätigkeit der sofort herbeigeeilten Feuerspritzen des Ortes und der Umgebung, Stall und Wohngebäude zu erhalten. Mitverbrannt sind außer etwa 1000 Zentner Stroh sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen, darunter auch ein Motor.

### Für Gewerbetreibende

ist von der 3. Kammer des Verwaltungsgerichts die Steuereinheit von 2400 Gulden auf 2600 Gulden heraufgesetzt worden; das bedeutet eine Senkung der Steuerlast.

**Laschkenkampe.** Herr Hofbesitzer August Görtz verkaufte seine Landwirtschaft zum Preise von 90 000 Gulden an seinen Sohn Paul. Die Uebergabe ist bereits erfolgt.

### Funkredoute 1931

Der Danziger Rundfunk verkennt keineswegs die schwere wirtschaftliche Lage der Gegenwart. Wenn er sich trotzdem entschlossen hat, seine schon traditionelle Redoute stattfinden zu lassen, so aus dem Verlangen heraus, alle seine Freunde und Anhänger einmal im Jahre zusammenzuführen, um sie nach Möglichkeit eben diese schwere Zeit auf viele Stunden hindurch vergessen zu lassen. Und so ist denn der 14. Februar, der Faschingssonnabend, für die Funkredoute bestimmt worden.

Wieder werden sämtliche Räume des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses festlich hergerichtet. Dagegen ist diesmal davon Abstand genommen worden, das Fest unter einer bestimmten Devise zu feiern: jeder Gast soll die Möglichkeit haben, sich nach eigenem Belieben zu kostümieren. Mit Rücksicht auf den allgemeinen Preisabbau sind die Eintrittspreise herabgesetzt worden. Es mag aber gleich betont werden, daß trotz des Preisabbaus, der übrigens auch für Speisen und Getränke in Betracht kommt, den Gästen das Bestmögliche geboten werden soll: neben drei Tanzkapellen werden erstklassige Künstler vom Kabarett und Varieté für den heitersten Verlauf der Redoute sorgen. Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses dürfte wiederum die dem Fest angegliederte Tombola mit 600 zum Teil sehr wertvollen Gewinnen stehen. Der Reinertrag des Festes ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

### Gouverneur Schnee in Danzig

Am 27. Januar wird Herr Gouverneur z. D. Schnee in Danzig einen Vortrag über „den Versailler Vertrag und seine Revision" halten. Es dürfte interessieren zu erfahren, daß Dr. Heinrich Schnee jahrelang Gouverneur von Samoa war und im Jahre 1912 als Gouverneur nach Ostafrika kam. In dieser Eigenschaft hat er von 1914 mit General Lettow-Vorbeck den Verteidigungskrieg in Ostafrika mitgemacht und ist erst im Jahre 1918 nach Deutschland zurückgekehrt. Als einer der hervorragendsten Kolonialpolitiker hat er das Werk herausgegeben: Deutsche Kolonisation in Vergangenheit und Zukunft, die Wahrheit über die deutschen Kolonien.

## Die Technik d. Parlaments

Mit der Sehnsucht vieler, wenigstens einer Sitzung des Volkstags beizuwohnen, möchte man als Pressevertreter schon tauschen; denn immer und wieder dabei sein zu müssen, macht auch kein Vergnügen, vor allem nicht, wenn kein „großer Tag" zu erwarten ist.

Freilich, vor Ueberraschungen ist man nie sicher und wenn die Tagesordnung wenig verspricht, dann sorgt häufig die Opposition für ein wenig Abwechselung. So kommt es, daß urplötzlich eine hitzige Debatte im Gange ist, die entweder einen bedrohlichen oder einen heiteren Charakter annimmt, je nach dem Temperament und der Schlagfertigkeit des Redners. In solchen Situationen die Präsidentenglocke schwingen zu müssen, um für Ordnung zu sorgen, ist ein wenig beneidenswertes Amt.

In der Hitze des Gefechts fallen

**Beleidigungen und hagelt es Ordnungsrufe**

die für den betreffenden Abgeordneten erst beim dritten Male gefährlich werden, weil dann der Präsident ihn mit dem Ausschluß von Sitzungen und anderen Strafen belegen kann. Daher wird die Angriffsfreudigkeit der besonders temperamentvollen Abgeordneten nach dem zweiten Ordnungsruf auch sehr gedämpft; der Gefahr des Ausgeschlossenwerdens möchte sich niemand aussetzen. Nicht nur wegen der Nichtbeteiligung an der Debatte, sondern auch wegen ein paar Federstriche in einem Buch in dem Garderobenraum, durch die jeder Abgeordnete seine Anwesenheit verzeichnet und damit auch den Anspruch auf die Diäten.

Die Lebhaftigkeit der Debatte und der Glockenschall vom Präsidententisch bewirkt aber jedesmal, daß der Sitzungssaal, der mitunter während einer Rede wie ausgestorben ist, sich wieder füllt. Die Abgeordneten, die in dem Erfrischungsraum an den für jede Fraktion bestimmten Tischen sich von ihrer Tätigkeit erholen,

**eilen in den Saal,**

um den ausgebrochenen Krach mitzuerleben.

Aber auch wenn das schrille Signal zur Abstimmung ruft, dann füllt sich der Plenarsaal. Handel es sich um eine einfache Abstimmung, dann erheben sich die Abgeordneten von ihren Plätzen. Ist mit Sicherheit nicht festzustellen, ob die Mehrheit sich dafür oder dagegen ausgesprochen hat, dann erfolgt der sogenannte

**Hammelsprung.**

Die Abgeordneten verlassen den Sitzungssaal und kehren hintereinander durch die drei Türen zurück. Ihre Zahl wird von den Beisitzern gezählt. Rechts ist die Ja-Tür, links die Nein-Tür, die Tür in der Mitte bedeutet Stimmenthaltung.

Die namentliche Abstimmung verlangt, daß jeder Abgeordnete einen Stimmzettel mit seinem Namen in die Urne wirft. Diese Zettel haben verschiedene Farben: weiß heißt „ja", rot „nein", blau bedeutet „Stimmenthaltung". Schließlich gibt es noch eine geheime Abstimmung, die bei Wahlen und besonderen Fällen vorgenommen wird, bei der die Abgeordneten einzeln aufgerufen werden und einen zusammengefalteten Stimmzettel mit ihrer Entscheidung abgeben.

Aber ehe es zur Abstimmung kommt, gibts eben Debatten über Debatten, die besonders lebhaft werden, wenn ein Abgeordneter seine „Jungfernrede" hält. Verhandelt wird über Große Anfragen, über Uranträge oder Gesetzentwürfe aus den Reihen der Abgeordneten und über Gesetzesvorlagen, die von der Regierung kommen. Kleine Anfragen werden in der Regel schriftlich vom Senat beantwortet.

**Beschränkte Redezeit**

gibt es im Danziger Parlament — leider — nicht. Obstruktionsreden von stundenlanger Dauer sind daher hier keine Seltenheit. Ist glücklicherweise eine Debatte beendet, dann gibt es für den kundigen Parlamentarier, der entweder die Zeit hinauszögern oder die Ueberweisung des zur Rede stehenden Antrages an einen bestimmten Ausschuß erzwingen will, die Geschäftsordnungsdebatte. Daß auch die Geschäftsordnungsdebate recht viel Möglichkeiten gibt, sich ausgiebig zu betätigen, hat man gerade in den letzten Sitzungen des Volkstages häufig erlebt.

Aber so sehr es den Anschein hat, als werde in der Hauptsitzung die große Arbeit geleistet, so sehr ist dies ein Trugschluß.

**Der Schwerpunkt parlamentarischer Arbeit**

liegt in den Ausschüssen, an die alle Vorlagen gehen müssen, vor allem unterliegen alle Einzelvorlagen der Bearbeitung im Finanzausschuß. Das letzte Wort hat bei Finanzvorlagen der Finanzrat, der eine Art zweite Kammer darstellt. Einer der wichtigsten Ausschüsse ist der Hauptausschuß; in ihm werden alle bedeutenden außen- und innenpolitischen Fragen behandelt.

# In letzter Stunde.....

## Und das im Zeichen der Abrüstung

### Riesenbefestigungspläne Belgiens

**Englisch-franz.-belgischer Kriegsvertrag?**

Vor dem vereinigten Finanz- und Heeresausschuß der belgischen Kammer begründete Kriegsminister de Broqueville die Militärkreditforderungen der Regierung. Er erklärte zunächst, daß der Plan ohne Einwirkung einer fremden Macht zustandegekommen sei. Der Plan gehe davon aus, daß die befestigten Plätze im Jahre 1914 unzulänglich waren. Deshalb sehe er Befestigungen bei Ebem-Emaël, Lüttich, Namur und Antwerpen vor. Die Tragweite der Geschütze sei von 8 Kilometer im Jahre 1914 auf 22 Kilometer in der Gegenwart gestiegen. Die Forts auf dem rechten Maasufer sollen wegfallen und dafür lediglich Brückenköpfe angelegt werden. Im Kriegsfalle, fuhr de Broqueville fort, würde Belgien über eine Armee von 350 000 Mann verfügen. Ein Teil der Grenzen würde von Frankreich und England verteidigt werden. Frankreich habe die Anzahl der Divisionen mitgeteilt, die es auf Verlangen nach Belgien werfen könnte. Broqueville wies darauf hin, daß Frankreich nur 200 Kilometer gemeinsame Grenze mit Deutschland habe, während die deutsch-belgische Grenze 209 Kilometer lang sei. Antwerpen könne nicht mehr als die letzte Zuflucht betrachtet werden. Man plane eine Befestigungslinie um Antwerpen, die sich bis ans Meer fortsetze. Auch werde die Befestigung von 175 Kilometer der belgischen Grenze befürwortet. Die Ausgaben würden zwei Milliarden betragen. Die Luftverteidigung könne die Verteidigung zu Lande nicht ersetzen, aber unterstützen. Zwischen den eigentlichen Forts würden nach Bedarf Unterstände angebracht werden. Die Forts würden nur die zur Verteidigung notwendige Besatzung haben. Eine Befestigung der ganzen Grenze sei wegen der Kosten nicht möglich.

*

### Frankreich baut neue Flotte

**Flottenverhandlungen Paris—Rom abgebrochen.**

„Chicago Tribune" meldet aus London, daß die französische Regierung der britischen Regierung offiziell den Abbruch der französisch-italienischen Flottenverhandlungen notifiziert habe. Gleichzeitig habe sie mitgeteilt, daß Frankreich nunmehr die Freiheiten wiedergewonnen habe, die für diesen Fall im Londoner Abkommen vorgesehen sind, und daß es mit dem Bau einer neuen, dem militärischen Bedürfnis entsprechenden Flotte beginnen werde. Die britische Regierung sehe sich daher genötigt, ihrerseits auf die Klausel des Londoner Abkommens zurückzugreifen, was wiederum die Vereinigten Staaten zwinge, aus Gründen der Parität das Programm für Kriegsschiff-Neubauten zu erweitern.

*

### Woroschilows Kriegsrede

Vor dem Kongreß der kommunistischen Jugendorganisation hielt Woroschilow eine in nachdrücklichster Betonung der angeblich ernsten gegenwärtigen Kriegsgefahr bemerkenswerte Rede: „Ludendorff sehe nicht nur den nahen Krieg voraus, sondern bestimme sogar seinen Zeitpunkt. Diese Warnung sei natürlich nicht unmittelbar an den Rätebund gerichtet, sondern diese Abrechnung gelte Ludendorffs politischen Gegnern, doch sei vollkommen deutlich, daß das Blutbad hauptsächlich gegen den Rätestaat inszeniert würde." Ueber die Art des kommenden Krieges sprechend, ging Woroschilow auf die Bedeutung der Maschine und die Notwendigkeit der Vorbereitung qualifizierter technisch-mechanischer Kräfte ein. „Wir müssen die Dinge so vorbereiten, daß wir im kommenden Krieg einen Sieg mit wenig Blut davontragen und den Kampf auf dem Gebiet desjenigen Landes ausfechten, das zuerst gegen uns das Schwert erhebt."

Ueber den gegenwärtigen Zustand der Mechanisierung sagte er, daß die Rote Armee sich auf festen Füßen fühle, daß jedoch die technisch-mechanischen Reserven ungenügend wären. Für den Kriegsfall würden die gesamte schwere, leichte und mittlere Industrie und die wissenschaftlichen Institute mobilisiert werden. Vor allem bestünden erhebliche qualitative Mängel des Kriegsmaterials und der Kriegsvorbereitung. „Wir brauchen wirklich hervorragende Arbeit bei unserer Erzeugung. Dabei muß diese nicht irgendwann und irgendwie, sondern sofort, sogleich, in dieser Minute, bewirkt werden, weil der Krieg zu jeder Zeit ausbrechen kann." Dabei handle es sich um einen Verteidigungskrieg, denn die andern träfen Angriffsvorbereitungen. Unter großem Beifall und mit tiefem Ernst sagte dann der Kriegskommissar: Meine Pflicht ist es, noch einmal euch daran zu erinnern, daß die Fragen der Verteidigung des Staates innerhalb der gesamten großartigen historischen Arbeit, die wir leisten, der allerwichtigste Komplex überhaupt ist.

Im Vergleich zu den Reden im letzten Jahr fällt dieser neue angriffslustige Ton auf, der zwar die These des Verteidigungskrieges aufrechterhält, darüber hinaus aber zu verraten scheint, daß das Gefühl des Selbstvertrauens innerhalb des Roten Heeres erheblich gewachsen ist.

## Zweiter italienischer Propagandaflug

### Ein phantastischer Plan — Mit 60 Flugzeugen nach Neuyork

Zuverlässigen Nachrichten zufolge will Italien ein aus nicht weniger als 60 Flugbooten bestehendes Riesengeschwader zum Fluge nach Neuyork einsetzen. Bisher steht noch nicht fest, welche Route für die Ueberquerung des Atlantiks gewählt werden soll. Es heißt aber, daß die elf Flugboote, die sich zur Zeit in Südamerika befinden, mit zu diesem Unternehmen herangezogen werden sollen, daß sie sich mit dem größten Teil des geplanten Riesengeschwaders an einem Punkt Süd- oder Mittelamerikas vereinigen und dann gemeinsam den Flug nordwärts nach Neuyork antreten sollen. Es ist beabsichtigt, diesen beispiellosen Propagandaflug für die italienische Luftfahrt in diesem Sommer zu veranstalten, wenn die Witterungsverhältnisse auf dem Nordatlantik eine erfolgreiche Durchführung des Plans gestatten.

## Zur Oberschlesienfrage

Die Arbeiten des japanischen Berichterstatters Yoshisawa über den Bericht zu den deutschen Beschwerden dauerten den ganzen Tag an und waren kurz vor Mitternacht noch nicht beendet. Man glaubt, daß der Berichterstatter seine Bemühungen auch am Sonnabend vormittag fortsetzen wird. Bis jetzt scheint festzustehen, daß Zaleski dazu gebracht werden wird, in dem Bericht anzuerkennen, daß Verstöße gegen die Artikel 75 und 83 der Genfer Konvention vorgekommen sind, und daß der Rat darüber seine Mißbilligung ausspricht. Der polnische Außenminister soll sich auch weiter bereitgefunden haben, dem Rate in der Maitagung zu berichten, was zur Vermeidung solcher Vorfälle inzwischen unternommen worden ist. Falls der Rat tatsächlich in öffentlicher Sitzung Polen seine Mißbilligung aussprechen sollte, wäre das der erste Fall in der Geschichte des Völkerbundes, daß eine solche moralische Verurteilung eines Bundesmitgliedes erfolgt.

*

### Minderheitenverhandlungen vor dem Abschluß?

wtb. Genf, 24. Januar. Aus der zu Beginn der heutigen Vormittagssitzung des Völkerbundsrates vorgelegten Tagesordnung geht hervor, daß beabsichtigt ist, heute die Arbeiten der Tagung vollständig abzuschließen. Auf der Tagesordnung befindet sich auch die deutsche Beschwerde über die Gewaltakte der Polen in Polnisch-Oberschlesien. Dieser Punkt ist ebenso wie die Memelfrage an den Schluß der Tagesordnung gesetzt worden, weil zu Beginn der Sitzung diese beiden Punkte noch nicht spruchreif erschienen. Die Besprechungen über die oberschlesische Minderheitenfrage, die bis in die letzte Nacht hinein gedauert haben, sind heute früh wieder aufgenommen worden. Der deutsche Außenminister hat sich mit den Zugeständnissen Zaleskis nicht einverstanden erklärt. Wie verlautet, hatte Yoshisawa den letzten Vorschlag, den Dr. Curtius abgelehnt hat, im Einvernehmen mit Henderson und Briand ausgearbeitet. Nach der Ablehnung durch den deutschen Vertreter erklärte Yoshisawa, daß er es nunmehr für zweckmäßig halte, eine Besprechung anzuberaumen, an der er selbst, Dr. Curtius, Briand und Henderson teilnehmen. Diese Zusammenkunft hat auch tatsächlich heute vormittag stattgefunden. Ueber ihr Ergebnis ist im einzelnenn och nichs bekannt. Nach Schluß der Besprechung, die mehr als eine Stunde dauerte, wurde aber bekanntgegeben, daß die Zusammenkunft zu einem Ergebnis geführt habe, und daß nunmehr die juristischen Sachverständigen Japans, Deutschlands, Frankreichs und Englands zusammentreten würden, um einen neuen Vorschlag zu formulieren. Es ist vorgesehen, daß die Juristen ihre Formulierung heute nachmittag 3 Uhr einer erneuten Konferenz der vier genannten Ratsmitglieder vorlegen. Sollten sich diese mit der Formulierung einverstanden erklären, so wird der Vorschlag dem polnischen Außenminister Zaleski zur Annahme vorgelegt werden. Wenn Zaleski zustimmt, wird die Frage um 4 Uhr heute nachmittag zur abschließenden Behandlung vor die öffentliche Sitzung des Rates kommen.

## Wirtschaftlicher Dualismus Ungarn—Oesterreich?

### Und die Anschlußfrage?

—l— Wien, 24. Januar 1931. Morgen wird hier der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen zu einem zweitägigen Aufenthalt eintreffen. Dieser Besuch hängt mit den österreichisch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen, die gegenwärtig in Budapest geführt werden, zusammen, sowie mit der Unterzeichnung des ungarisch-österreichischen Wirtschafts- und Schiedsgerichtsvertrages, die am Montag in Wien erfolgen wird. Auf beiden Seiten wird mit großen Hoffnungen diesen Abschlüssen entgegengesehen, um so mehr, als die österreichische Außen- und Wirtschaftspolitik sich immer mehr in der Richtung nach Ungarn orientiert. Es fehlt in Ungarn nicht an Stimmen, welche verlangen, daß Oesterreich und Ungarn einen wirtschaftlichen Dualismus eingehen möchten.

## Krönungstag König Carols am 10. Mai

—l— Bukarest, 24. Januar. Den Blättern zufolge wird die Krönung des Königs Karol am 10. Mai d. J. anläßlich der Vereinigung der rumänischen Fürstentümer in Karlsburg erfolgen. An der Krönungsfeier werden Vertreter sämtlicher politischer Parteien teilnehmen. Gemäß dem Wunsche des Königs wird er allein ohne Königin gekrönt werden.

## Die deutsche Geschäftslage

wtb. Neuyork, 24. Januar. Das Handelsamt in Washington veröffentlicht auf Grund eines Funkberichtes seines Berliner Vertreters einen Ueberblick über die deutsche Geschäftslage, in dem hervorgehoben wird, daß in Industrie und Handel noch keine Besserung zu bemerken sei. Auf beiden Gebieten erweise sich die Ueberorganisation als ein Hindernis beim Preisabbau. Dagegen habe sich der Ausfuhrhandel gut behauptet. Die Staatsfinanzen litten unter dem Rückgang der Steuereinnahmen bei gleichzeitiger Zunahme der durch die Arbeitslosigkeit verursachten öffentlichen Lasten.

## Briand der kommende Mann?

—l— Paris, 24. Januar. In politischen Kreisen bezeichnet man Briand als den kommenden Mann. Wenn sein Name bisher offiziell in Verbindung mit der Regierungsbildung nicht genannt wurde, so deshalb, weil sein Gesundheitszustand nicht der beste war und man allgemein befürchtete, daß er ablehnen würde. Jedenfalls hängt die Entwicklung der Situation von seiner Entscheidung ab. Lehnt Briand die Regierungsbildung ab, so entsteht eine sehr unangenehme Situation im innerpolitischen Leben Frankreichs und es ist zu erwarten, daß in diesem Falle die Regierungskrise von längerer Dauer wäre.

## Prozeß Tausend

### Sechster Tag

wtb. München, 24. Januar. In der heutigen Verhandlung gegen den Goldmacher Tausend wurde der Fabrikbesitzer Dr. Oberwurzer aus Dresden vernommen, der betonte, daß er außerordentlich skeptisch gewesen sei. Er habe verschiedenen Versuchen des Tausend in Frankfurt a. M. beigewohnt und dabei bestätigt gefunden, daß Tausend aus Blei, das vorher analytisch untersucht worden sei, Gold gemacht habe. Der Zeuge habe scharf aufgepaßt, damit nichts hineingeschmuggelt werde, und nach seinem Dafürhalten sei das auch ganz ausgeschlossen gewesen. Der Zeuge war Geschäftsführer der Gesellschaft. Bei der Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurde nach seiner Aussage immer ein Versuch vorgeführt und dem Mitgliede die Teilnahme an einem Experiment ermöglicht. In der Regel war das bei den Versuchen erzeugte Gold von ungewöhnlicher Reinheit. Der Zeuge sagte aus, daß auch er Gold erzeugt habe. Er habe Tausend gebeten, ihm einige Versuche machen zu lassen und nach längerem Zögern habe Tausend seine Einwilligung dazu erteilt. Bei diesen Versuchen, die Oberwurzer vollkommen selbständig mit einem Mitarbeiter Tausends machte, sei es ihm gelungen, große Erfolge zu erzielen, und zwar mit reinem Blei als Ausgangsmaterial. Der Zeuge legte dem Gericht zwei Goldsplitterchen vor, die das Ergebnis seiner Versuche darstellen. Er legte diese Splitterchen den Sachverständigen vor, wobei er betonte, daß er diese kleine Goldmenge aus drei bis vier Gramm Blei ausgeschmolzen habe. Nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen sei es ganz ausgeschlossen, daß in einer so kleinen Menge Blei eine im Verhältnis zu große Menge Gold enthalten sein könne. Eine Goldprobe, die von Tausend erzeugt worden sei habe man einem chemischen Sachverständigen vorgelegt, der erklärte, dieses Gold müsse südafrikanischer Herkunft sein, weil es eine Reinheit von 99,5 fein habe.

# Berliner Börse vom 24. Januar

| Festverzinsl. Werte | |
|---|---|
| 5% Danziger Rogg.-R.-Br. | 5.45 |
| 6½% Danziger Tab.-Monop. | 84 |
| 8% Danz.-Hyp.-Pfdbr. S. 1-9 | 98 |
| 8% do. S. 10-18 | 98 |
| 7% do. S. 19-26 | 93 |
| 7% do. S. 27-36 | 93½ |
| 6% do. S. 1 | 95 |
| 4, 3½, 3% Wpr. ritt. Pfdb.m.D | 5.65 |
| 4, 3½, 3% Wpr. ritt. Pfdbr. u. | — |
| 4, 3½, 3% Wpr. neul. Pfb.m.D. | 9.00 |

| Bankaktien | |
|---|---|
| Allg.D. Credit | 98 |
| Bank el. W. | 79 |
| B. f. Brauind. | 96¼ |
| Bank v. Danzig | — |
| Barm. Bankv. | 100 |
| Berl. Hand.-G. | 116 |
| Com.u.Priv.-B | 109¼ |
| Danz. Priv.-B. | 86½ |
| Dz. Hyp.-Bank | — |
| Drmst.u.Nat.B | 141 |
| Deutsche Disc. | 109¾ |
| Dresdner Bk. | 109 |
| Mitteld. Bdkr. | — |
| Reichsbank | 232 |
| neue | 141½ |
| Wien Bankv. | 9¾ |

| Schiffahrtsaktien | |
|---|---|
| Hamb. Am.-P. | 59 |
| Hmbg. Südam. | 136 |
| Hansa Dpfsch. | — |
| Neptun Dsch. | — |
| Nordd. Lloyd | 59 |

| Industrieaktien | |
|---|---|
| Ag. Kunstz. Ak | 49½ |
| Akkumulat. | — |
| Adler Portl. | — |
| AEG. Vorz. | — |
| AEG. Lit. B | — |
| Augsb. Nbg. | 46 |
| Aschaff. Pap. | 62 |
| J. P. Bemberg | 44½ |
| Bendix Holzb. | — |
| Jul. Berger. | 192 |
| Bergmann El. | 92 |
| Berlin-Borsig | — |
| Berl. Dmpfm. | 8 |
| Brl. Gub. Hutf. | 133 |
| Berl. Holz-Cpt. | 19 |
| Brl.-Karlsrh. I | 43 |
| Bet. u. Monb. | 68 |
| Brem. Vulcan | 92 |
| Brown Bower. | 75 |
| Buderus Eisen | 42¾ |
| E. Busch opt. | — |
| Chem. Heyden | 42 |
| Crist. Unmack | — |
| Comp. Hispano | 252½ |
| Cvnc. Bergbau | 80 |
| Cont. Gummi | 102 |
| Contii Dessau | 100 |
| Daimler Mot. | 20 |
| Dt. Babcock & Wilcox | 78 |
| Dtsch. Erdöl | 57½ |
| Kabel | 48 |
| Linoleum | 91 |
| Wolle | — |
| Dürkopp Wk. | — |
| do. Vorz.-Akt. | — |
| Dyckerhoff & Widmann | 65 |
| Dynam. Nobel | 88 |
| Eintr. Braunk. | 104 |
| Elektr. Liefer. | 98 |
| El. Li. u. Kr. | 97 |
| Engelh. Brau. | 123 |
| Farb.-Industr. | 120½ |
| Feldm. Papier | 96 |
| Felten & Guil. | 72 |
| Flöth. Masch. | — |
| Fraust. Zucker | 45 |
| FroebelnZuck. | — |
| Gelsenk Bgw. | 73 |
| G. f. el. Unt. | 93 |
| Glauz. Zucker | 50 |
| Guano Werke | — |
| Hackethal Dr. | 54 |
| Hageda | 84 |
| Hamb. Elekt. | 101 |
| Hammersen | 73 |
| Hann. M. Eges. | 20 |
| Harp. Bergb. | 69 |
| Hirsch. Kupf. | — |
| Hoesch Eisen | 58 |
| Hohenlohe-W. | — |
| Ph. Holzmann | 69 |
| Hotel Disch. | 86½ |
| Huta Breslau | 59 |
| O. M. Hutsch | 42½ |
| Ilse Bergbau | 162½ |
| do. Genuß | 93¼ |
| Industriebau | — |
| Junghans Gbr. | 28 |
| Kali Aschrsl. | 127 |
| Karstadt AG. | 59 |
| Klöckner-W. | 51 |
| Köln-N.-Essen | 62¼ |
| Königsb. Lgb. | 34 |
| Gebr Körting | 25 |
| Lahmeyer | 102 |
| Laurahütte | 25 |
| Lindes Eism. | 136 |
| C. Lindström | 365 |
| Lingner-Wk. | 70 |
| C. Lorenz | — |
| Mannesmann | 60½ |
| Mansf. Bergb. | 30½ |
| M. Stark e Hoff | — |
| Buckau | 88 |
| Kappel | 8 |
| Mcch. W. Lind. | 48 |
| Merk. Wollw. | 78 |
| Metallbank | 66 |
| Meyer-Kaufm. | 16½ |
| Karl Mez | 71 |
| Mimosa AG. | 161 |
| Minimax | 42 |
| Mix & Genest | 105 |
| Motor Deutz | 45½ |
| Nationalauto | — |
| Neckars. Werk | 113 |
| Nordd. Wolle | 39 |
| Obers. Eisbdf. | 37 |
| Kokswerke | 62½ |
| Oranstein & Koppel | 40 |
| Ostpr. Dpmw. | — |
| Ostwerke | — |
| Phönix Bergb. | 52 |
| Pinn. Mühlen | — |
| Jul. Pintsch. | 133½ |
| Poege Elektr | — |
| Polyphon Wk. | 135 |
| Pomm. Eisen. | 41 |
| Prang Dmpfm. | 28 |
| J. O. Preuß | 40 |
| Rathg. Wagg. | 63 |
| Rh. Braunk. | 146 |
| Stahlwerke | 62 |
| Riebeck Mont. | 73 |
| Rosenth. Porz. | 48½ |
| Rositz. Zucker | 33 |
| Rückforth. F. | 51 |
| Rütgerswerke | 42¾ |
| Sachsenwerke | 72 |
| Vorzüge | 115 |
| Salzdetfurth | 190 |
| Sarotti | 80 |
| Schoring Ch. | 298 |
| Schls. Bgb. Zk. | 25 |
| Bgw. Beuth. | 62 |
| Cellulose | 41 |
| Schubert & Slz. | 113 |
| Schuckert | 103 |
| Schultheiss-Patzenhofer | 149 |
| Siem. & Halske | 151¾ |
| Sloman-Salpt. | — |
| Steinf. Wagg. | — |
| Stett. Oder-W. | 41 |
| Portland | — |
| Stöhr & Co. | 61½ |
| Stolberg Zink | 36 |
| Strals. Spielk. | 163¼ |
| Svenska Akt | 248 |
| Leonh. Tietz | 95 |
| Transradio | 120 |
| Union Bau | 26 |
| Chem. Prod. | 41 |
| Ver. Glanzst. | — |
| Gumbinnen | 32½ |
| Stahlwerke | 55 |
| Voigt Haeffn | — |
| Wanderer-W. | 29 |
| Wayss & Freit. | — |
| Westeregeln | 134 |
| Zellst. Waldh. | 88 |
| Zuckerfabrik Rastenburg | 29½ |

## Termin-Notierungen

per ultimo Januar.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Allg. Dt. Cd.-A. | 97½ | Ilse Bergbau | 162½ |
| Bar. Bnk.-Ver. | 101 | Kali Aschlbn. | 126¾ |
| Bln. Hdls.-Ges. | 117½ | R. Karstadt | 59½ |
| Cz. u. Priv.-B. | 110½ | Klöckner Wk. | 52¾ |
| Dmst. u. Dt.-B. | 141½ | Köln - Neuess. Bgw. | 62 |
| Deutsche Disc. | 110½ | Mansf. Bergb. | 31¾ |
| Dresd. Bank | 110½ | Montecatim | 42 |
| Aktg. f. Vkrw. | 47 | Oschl. Eis.-Bd. | 37 |
| Allg. Lokal- u. Kraft | 103 | Obschl. Kksw. | 62 |
| Hbg.-Am. Pk. | 60 | Ostwerke | 130 |
| Hbg.-Südam. | 136 | Phönix Bergb. | 52¾ |
| Dampfsch. | — | Polyphonwrk. | 136¼ |
| Hansa Dpfsch. | 101 | Rh. Stahlwrk. | 62¼ |
| Nordd. Lloyd | 60 | Rütgerswerke | 42¾ |
| Allg. Elk.-Ges. | 92½ | Salzdetf. Kali | 191¾ |
| Bemberg | 44 | Schuck. & Co. | 103½ |
| Bergmann El. | 94 | Schultheiß-Patzenhofer | 149½ |
| Buderus Esw. | 43¾ | Siem. & Halske | 151¼ |
| Cmp. Hispano | 256 | Svenska | 251 |
| Daimler Benz | 12¼ | Leonh. Tietz | 98½ |
| Dt. Erdöl | 50¾ | Ver. Stahlwrk. | 55¼ |
| I. G. Farbind. | 121¾ | Westeregeln Alkali | 134 |
| Felt. & Guill | 72 | Zellstoff-Waldhof | 88½ |
| Gskrch. Bgw. | 73¾ | | |
| Harp. Bergb | 70¼ | | |
| Ph. Holzmann | 70 | | |

# Devisen-Börse

| Telegr. Auszahlg. | Dk | Geld 23. 1 | Brief |
|---|---|---|---|
| Reichsb.-Disk | 5 | | |
| Buen. Aires Pes. | — | 1.275 | 1.279 |
| Kanada | — | 4.195 | 4.203 |
| Japan Yen | 5½ | 2.080 | 2.084 |
| Kairo ägypt. Pf | — | 20.92 | 20.96 |
| Konstant. Pf. St. | — | — | — |
| London Pf. St. | 3 | 20.405 | 20.445 |
| Neuyork Doll. | 2½ | 4.2040 | 4.2120 |
| Rio de Janeiro | — | 0.368 | 0.370 |
| Uruguay | — | 2.727 | 2.733 |
| Amsterdam Fl. | 3 | 169.11 | 169.45 |
| Athen Dr. | 9 | 5.445 | 5.455 |
| Belgien Belga | 2½ | 58.59 | 58.71 |
| Bukarest | 9 | 2.498 | 2.504 |
| Budapest Pengö | 5½ | 73.37 | 73.51 |
| Danzig 100 G | 5 | 81.59 | 81.75 |
| Helsingfors fn. M. | 6 | 10.58 | 10.60 |
| Italien Lira | 5½ | 22.01 | 22.05 |
| Jugoslawien Din. | 5½ | 7.428 | 7.442 |
| Kopenhagen Kr. | 4 | 112.31 | 112.53 |
| Lissabon Escuto | 8 | 18.85 | 18.89 |
| Oslo Kr. | 4½ | 112.3 | 112.54 |
| Paris Franc | 2½ | 16.49 | 16.509 |
| Prag Kr. | 4 | 12.441 | 12.461 |
| Reykjavik 100 isl. K | 8 | 91.95 | 92.13 |
| Riga 100 Latt | 6 | 80.83 | 80.99 |
| Schweiz Frank | 2½ | 81.32 | 81.48 |
| Sofia Leva | 10 | 3.047 | 3.053 |
| Spanien Pesetas | 6 | 43.76 | 43.84 |
| Stockholm Kr. | 3½ | 112.52 | 112.74 |
| Talinn 100 estn. K. | 8 | 111.72 | 111.94 |
| Wien Kr. | 5 | 59.095 | 59.215 |

# Amtliche Devisen vom 23. Januar

| Zürich | |
|---|---|
| Paris | 20.25 |
| London | 25.08.65 |
| Neuyork | 516.80 |
| Brüssel | 72.02½ |
| Mailand | 27.05½ |
| Madrid | 53.80 |
| Holland | 207.87½ |
| Berlin | 122.83 |
| Wien | 72.67 |
| Stockholm | 138.37½ |
| Oslo | 138.10 |
| Kopenhagen | 138.10 |
| Sofia | 374.25 |
| Prag | 15.23½ |
| Warschau | 57.60 |
| Budapest | 90.25 |
| Belgrad | 912.75 |
| Athen | 667½ |
| Konstantinopel | 244½ |
| Bukarest | 307 |
| Helsingfors | 13.00 |
| Buenos Aires | 157 |

| Stockholm | |
|---|---|
| London | 18 13¾ |
| Berlin | 88.85 |
| Paris | 14.67 |
| Brüssel | 52.12½ |
| Schweizer Platz | 72.35 |
| Amsterdam | 150.35 |
| Kopenhagen | 99.87½ |
| Oslo | 99.87½ |
| Washington | 373.75 |
| Helsingfors | 941. |
| Rom | 19 58 |
| Prag | 11.09 |

| Kopenhagen | |
|---|---|
| London | 18.16½ |
| Neuyork | 374½ |
| Berlin | 89.04 |
| Paris | 14.77 |
| Antwerpen | 52 21 |
| Zürich | 74.50 |
| Rom | 19.68 |
| Amsterdam | 150.80 |
| Stockholm | 100.25 |
| Oslo | 1 0. 7½ |
| Helsingfors | 4. |
| Prag | 11.12 |
| Wien | 82.72 |

| Amsterdam | |
|---|---|
| Berlin | 59.08 |
| London | 12.06.75 |
| Neuyork | 248½ |
| Paris | 974¼ |
| Brüssel | 34.66 |
| Schweiz | 48.10 |
| Italien | 13.01½ |
| Madrid | 25.95 |
| Oslo | 66.45 |
| Kopenhagen | 66.42½ |
| Stockholm | 66.57½ |
| Wien | 34.95 |
| Prag | 736 |

| London | |
|---|---|
| Neuyork | 485.45 |
| Paris | 123.97 |
| Belgien | 34.82½ |
| Italien | 92.73 |
| Holland | 12.06¹¹⁄₁₆ |
| Deutschland | 20.42¾ |
| Schweiz | 25.08¾ |
| Spanien | 46 70 |
| Kopenhagen | 18.16⅝ |
| Stockholm | 18 13½ |
| Oslo | 18.1 |
| Lissabon | 16.26 |
| Helsingfors | 192.80 |
| Prag | 164.02 |

# Danziger Börse

| In Danzig. Gulden wurden notiert für: | 24. 1. Geld | 24. 1. Brief | 23. 1. Geld | 23. 1. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Scheck London | 25.01 | 25.01 | 25.01 | 25.01 |
| **Banknoten:** | | | | |
| 100 Reichsmark | 122.33 | 122.57 | 122.34 | 122.58 |
| 100 Zloty | 57.68 | 57.79 | 57.69 | 57.80 |
| 1 amerk. Dollar | 5.15.33 | 5.1637 | 5.1573 | 5.1677 |
| **Tel. Auszahlung:** | | | | |
| Berlin Reichsmark | 122.33 | 122.57 | 122.33 | 122.57 |
| Warschau 100 Zloty | 57.67 | 57.78 | 57.68 | 57.79 |
| London 1 Pfd. Sterling | 25 00¾ | 25.00¾ | 25.01¼ | 25.01¼ |
| Holland 100 Gulden | 207.06 | 207.48 | 207.09 | 207.89 |
| Zürich 100 Franken | 99.60 | 99.80 | 91.63 | 99.83 |
| Paris 100 Francs | 20.17 | 20.21 | 20.17 | 20 21 |
| Brüssel 100 Belga | 71.75 | 71.89 | 71.75 | 71.89 |
| Neuyork 1 Dollar | 5.1471 | 5.1576 | 5.1478 | 5.1580 |
| Helsingfors 100 fin. Mark | 12.952 | 12.978 | 12.957 | 12.983 |
| Stockholm 100 Kronen | 137.79 | 138.07 | 137.76 | 138.04 |
| Kopenhagen 100 Kronen | 137.52 | 137.80 | 137.54 | 137.82 |
| Oslo 100 Kronen | 137.53 | 137.81 | 137.55 | 137.83 |
| Prag 100 Kronen | 15.23½ | 15.26½ | 15.23½ | 15.265 |
| Wien 100 Schilling | 72.34 | 72.48 | 72.38 | 72.52 |

**Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.**

| In Danziger Gulden wurden notiert für: | 24. 1. | 23. 1. |
|---|---|---|
| **Einschl der Stückzinsen** | | |
| 7% hyp ges. Dzg. Stadtanl. 1925 | 94.00G | 94 G |
| 6½% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27 | 87.00G | 87 G |
| 5% Roggenrentenbriefe | 6.95 B | 6.95 B |
| **Ausschl der Stückzinsen** | | |
| 8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl. | — | — |
| 8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9 | 99 bzG | 99 G |
| 10—18 | 99 bz | 99 G |
| 7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26 | 95bz | 94.50 B |
| Serie 27—34 | 95 B | 95.00B |
| Serie 35—42 | 95 G | 95.00 G |
| 6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe | 91 G | 91.00 G |
| **Aktien** | | |
| Danziger Privat-Actien Bank | 87 G | 87 bz |
| Bank von Danzig | 130 G | 130 G |
| Danziger Hypotheken-Bank AG. | — | — |
| Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe | — | 120.25 B |
| Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG. | 149 B | 146 bz |

Posener Produkten vom 24. Januar. Roggen 18.25, schwach, Weizen 21—21.75, schwach, Marktgerste 19.50 bis 21, schwach, Braugerste 25—27, Hafer 19.50—20.75, schwach, Roggenmehl 29.50, schwach, Weizenmehl 38.50—31.50, schwach, Roggenkleie 12.50—13.50, Weizenkleie 12.50—13.50, grobe 14.50—15.50, Rübsen 41—43, Viktoriaerbsen 27—32. Allgemeintendenz schwach.

Warschauer Effekten vom 24. Januar. Bank Handlowy 108, Bank Polski 152.50—153.50, Bank Zahodni 70, Wegiel 33—34, Modrzejow 8.75, Haberbusch i Schiele 101, 3proz. Bauprämienanleihe 50, Investierungsanleihe 92, Dollarprämienanleihe 46—46.50, 20proz. Konversionsanleihe 48, Dollaranleihe 67, Stabilisierungsanleihe 77, Eisenbahnanleihe 103.

## Berliner Zuckerwochenbericht

vom 23. Januar. Am Weltzuckermarkt haben sich im Berichtsabschnitt nur geringe Preisveränderungen ergeben. Die Haltung war zumeist abwartend, da man sich über die Auswirkung der internationalen Vereinbarungen noch nicht ganz klar ist. Am Neuyorker Rohzuckermarkt zeigte sich gute Nachfrage für vordere Ware, so daß zunächst eine Befestigung eintrat. Später machte sich stärkeres Angebot bemerkbar. An den deutschen Zuckermärkten war das Geschäft weiter recht ruhig, ein Teil der Fabriken hat sogar die Forderungen erhöht, während ein Teil zu Abstrichen bereit war, um auf jeden Fall einige Abschlüsse zu tätigen. Der Absatz war ziemlich befriedigend.

## Berliner Metallnotierungen

vom 23. Januar. Amtl. Preisfestsetzung in RM für 100 kg. Kupfer. Tendenz stetig. Januar 85 Br., 83¾ Geld Februar 84¼ Br., 84 G., März 85 Br., 84¼ G., April 83¾ Br., 84¾ G., Mai 86¼ Br., 85½ G., Juni 86¾ Br. 86¼ G., Juli 87 bez., 87¼ Br., 87 Geld, August 87½ Br. 87¼ G., September 87½ Br., 87¼ G., Oktober und November 87¾ Br., 87¼ Geld, Dezember 87¾ bez., 88 Br. 87¾ Geld. — Blei. Tendenz kaum stetig. Januar 26½ Brief, 25¾ Geld, Februar 27 Br., 26 Geld, März 26¾ Br. 26½ Geld, April bis September 27 Br., 26½ Geld, Oktober und November 26¾ Br., 26½ Geld, Dezember 26¾ Br. 26¾ Geld.

Elektrolytkupfer 96¼, Original-Aluminium 170, desgl. 174, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 56—57, Silber 41½—43½.

## Wochenbericht von den deutschen Schlachtviehmärkten

Der äußerst schlechte Geschäftsverlauf der Vorwoche hatte allgemein zur Zurückhaltung gemahnt, die in stark verminderten Auftriebszahlen dieser Woche zum Ausdruck kommt. Der Bedarf an den Frischfleischmärkten ist ebenfalls noch sehr gering, und auch das leichte Frostwetter am Wochenbeginn vermochte hier eine Besserung nicht zu bringen. Es blieb an fast allen Märkten jeweils Ueberstand, so daß die Notierungen allgemein ihre rückläufige Bewegung fortsetzten. Die entsprechenden Auftriebszahlen der Berichtswoche lauten:

| | Rinder | Kälber | Schafe | Schweine |
|---|---|---|---|---|
| Berlin | 22—58 | 40—70 | 36—62 | 52—60 |
| Bremen | 23—52 | 43—68 | — | 40—56 |
| Breslau | 15—49 | 45—62 | 39—60 | 47—54 |
| Dresden | 22—56 | 50—74 | 37—64 | 50—59 |
| Essen | 25—56 | 48—100 | 53—55 | 44—60 |
| Frankfurt Main | 25—51 | 50—57 | 34—49 | 54—58 |
| Hamburg | 15—55 | 33—70 | —53 | 42—56 |
| Kiel | 20—52 | 38—64 | 50—57 | 35—55 |
| Köln | 25—53 | 55—100 | 42—48 | 46—62 |

# Abrüstungskonferenz am 2. Februar 1932

wtb. Genf, 24. Januar. Der Völkerbundsrat hat heute vormittag die Vereinbarungen, die gestern in der Geheimsitzung für die kommende Abrüstungskonferenz getroffen wurden, bestätigt und beschlossen, die Abrüstungskonferenz am 2. Februar 1932 einzuberufen.

*

## Ausklang

wtb. Genf, 24. Januar. Der britische Außenminister Henderson sprach in der heutigen öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates zunächst dem Vorsitzenden der Vorbereitenden Abrüstungskommission, Loudon, seinen Dank für die Bearbeitung der schwierigen Aufgabe aus. Er hege die Ueberzeugung, daß alle Regierungen glücklich seien zu wissen, daß die Abrüstungskonferenz endlich zustande kommen werde. Das Jahr, das noch bis zum Beginn der Abrüstungskonferenz zur Verfügung stehe, müsse zur Vorbereitung benutzt werden. Er selbst habe schon mit der Arbeit begonnen. Der Konventionsentwurf sei ein Rahmen, alles hänge von den Ziffern ab, die die Regierungen hineinsetzen würden.

**Der deutsche Außenminister Dr. Curtius nahm in einer kurzen Erklärung auf die grundsätzlichen Ausführungen Bezug, die er vor einigen Tagen im Völkerbundsrat gemacht hat und betonte, daß der vorliegende Konventionsentwurf für die Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen, den der Vorbereitende Abrüstungsausschuß ausgearbeitet hat, keine rechtliche Verpflichtung darstelle. Die Ausführungen des britischen Außenministers könnten den Eindruck erwecken, daß dieser Konventionsentwurf für alle Teile verpflichtend sei, daß er die Verhandlungsbasis darstelle und daß die Konferenz lediglich die Aufgabe habe, in diesen Entwurf Ziffern einzuarbeiten. Demgegenüber erklärte Dr. Curtius in sehr entschiedener Weise, daß der Konventionsentwurf keine Verpflichtung darstelle und daß die deutsche Regierung ihn ja auch abgelehnt habe. Es sei falsch, anzunehmen, daß die Abrüstungskonferenz lediglich die Aufgabe habe, Ziffern festzusetzen.**

Der französische Außenminister Briand betonte in seiner Erwiderung, daß die Arbeiten des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses ernst genommen werden müßten und daß es nicht angehe, die Ergebnisse fünfjähriger Arbeit als vollkommen wertlos zu bezeichnen. Es bleibe selbstverständlich den Staaten, **die den Konventionsentwurf abgelehnt hätten, unbenommen, ihre Vorbehalte auf der Konferenz erneut vorzubringen.** Wenn man sich aber auf den Standpunkt stelle, daß die Konferenz ohne Berücksichtigung der Arbeiten des Vorbereitenden Ausschusses vollkommen von neuem anfangen müsse, so bedeute das, daß die Konferenz von vornherein zum Scheitern verurteilt sei.

**Dr. Curtius** entgegnete seinerseits dem französischen Außenminister, auch die deutsche Regierung wünsche nichts sehnlicher, **als eine rasche Durchführung der Abrüstung.** Er wolle nicht behaupten, daß alle Fragen auf der Konferenz wieder aufgenommen werden müßten. Es sei vielleicht möglich, eine Reihe dieser noch offenen Fragen bei der Vorbereitung der Konferenz in den Verhandlungen von Regierung zu Regierung zu klären, er bleibe aber bei seiner Auffassung, daß dieser Konventionsentwurf, den die deutsche Regierung lediglich zur Kenntnis genommen habe, **keinerlei rechtliche Verpflichtung** enthalte.

**Der Bericht über die Abrüstungskonferenz wurde vom Völkerbund angenommen.**

*

wtb. Genf, 24. Januar. Heute vormittag haben die juristischen Sachverständigen der deutschen, japanischen, französischen und englischen Delegation eine mehrstündige Beratung abgehalten, die der Formulierung eines Vorschlages wegen **der deutschen Minderheitenbeschwerde** galt. Es verlautet, daß die Juristen zu einer Einigung gekommen seien. Um 3 Uhr werden die Juristen ihren Vorschlag den Ratsvertretern Deutschlands, Frankreichs, Japans und Englands vorlegen. Man glaubt, daß noch heute eine Lösung gefunden wird, die es dem Rat ermöglicht, in der Nachmittagssitzung abschließend Stellung zu nehmen. Ueber die Grundlinien der Einigung wird von den Beteiligten vorläufig strengstes Stillschweigen bewahrt.

### Schweres Explosionsunglück.

wtb. Kattowitz, 24. Januar. **In der Kochlowitzer Volksschule ereignete sich gestern ein schweres Explosionsunglück. Als der Lehrer im Physikzimmer ein Experiment vorführte, explodierten zwei Sauerstoffflaschen. Acht Schüler trugen hierbei Verletzungen davon. Man befürchtet, daß einer von ihnen das Augenlicht verlieren wird.**

### Neue Schneestürme.

**Ungeheure Stürme tobten in der Oberlausitz und dem angrenzenden Nordböhmen. Namentlich auf den höher gelegenen Straßen liegen überall Schneewehen bis zu 1½ Meter Höhe, 20 bis 30 Meter lang. Ueberall sieht man Autos, mitunter ganze Reihen, die ausgeschaufelt werden müssen. Auch die Personenautos der Reichspost und der staatlichen Kraftverkehrsgesellschaft sind auf mehreren Strecken eingeschneit.**

### Gut gelungene Schiffsreparatur.

**Der schwedische 10 000-Tonnen-Dampfer „Sydland" strandete vor einigen Jahren an der Küste von Gotenburg. Alle Versuche, das Schiff zu bergen, scheiterten, und so entschloß man sich, das Schiff einfach hinter der Kommandobrücke mittels Sauerstoffgebläse und Dynamitsprengungen durchzuschneiden, nachdem man eine provisorische Schottenwand eingebaut hatte. Die auf diese Art flottgewordenen Zweidrittel des Schiffes, die auch die ganzen Maschinenanlagen enthielten konnten mit eigener Kraft rückwärtsfahrend ins Schwimmdock gebracht werden, während das auf dem Felsen hängende Vorschiff abrutschte und in die Tiefe versank. Das nun fehlende Vorschiff wurde wie ein Neubau auf Hellingen fertiggestellt und, mit einem hölzernen Ende versehen, regelrecht vom Stapel gelassen. Die beiden auf einander genau eingepaßten Schiffsteile konnten dann im Schwimmdock zusammengesetzt werden.**

# Letzte Lokalnachrichten

## Wechsel im Deutschen Generalkonsulat in Danzig?

Die „Danziger Landeszeitung" meldet:

Der deutsche Gesandte in Peking, Dr. von Borch, wird voraussichtlich bald abberufen werden. Als sein Nachfolger gilt der Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Trautmann, der durch den Generalkonsul in Danzig, Dr. Freiherrn von Thermann, ersetzt werden soll.

## Einwohnerwehr kommt wieder

**Wie die „Danziger Landeszeitung" hört, hat der Senat in seiner letzten Sitzung die Wiedereinführung der Danziger Einwohnerwehr, die s. Z. auf Betreiben der Sozialdemokraten aufgelöst worden ist, beschlossen. Sie ist gedacht als Hilfstruppe und Unterstützung für die Polizei in besonders ernsten und schwierigen Lagen. Diese Mitglieder der Einwohnerwehr sollen in erster Linie aus den ehemaligen Angehörigen der Schupo genommen werden.**

**Besondere Unkosten entstehen durch die Einführung dem Staate nicht.**

## Der neue Ufa-Palast

in der Elisabeth-Kirchengasse in Danzig soll, wie wir hören, Mitte März seine Pforten öffnen. Die Innenausstattung, die besonders künstlerisch gestaltet werden soll, schreitet rüstig vorwärts.

### Made in Germany.

In der Werkstätte des physikalischen Instituts der Universität Tübingen ist eine Waage fertiggestellt worden, die es ermöglicht, sogar ein Hunderttausendstel Milligramm zu wägen.

### Hunderttausende im Dunkeln.

Die größte Verkehrsstörung, die London je erlebte, ereignete sich dieser Tage. Durch ein Versagen der Stromversorgung blieben plötzlich sämtliche Züge auf sechs Untergrundbahnstrecken und zwei Straßenbahnlinien stehen. Mehr als 100 000 Personen waren in den Tunnels in den dunklen Zügen eingeschlossen und 150 000 Personen warteten in den zunächst völlig dunklen und später durch Kerzenbeleuchtung notdürftig erhellten Untergrundbahnhöfen.

### Neun Milliarden Mark Kommunal-Schulden.

Ueber die Höhe und Verteilung der deutschen Gemeindeschulden liegt eine interessante Reichsstatistik vor. Danach hatte die kommunale Gesamtverschuldung, wenn man die Gemeinwesen unter 10 000 Einwohner unberücksichtigt läßt, bereits am 30. Juni 1930 die stattliche Höhe von fast neun Milliarden (genauer 8801 Millionen) Mark erreicht, was nur etwa zwei Milliarden Mark weniger als die Verschuldung des Reiches beträgt.

### Einbruchsdiebstahl im Hause Dr. Eckeners.

EMB. Friedrichshafen, 24. Januar. (Eigene Meldung.) **In der Villa Dr. Eckeners wurde heute nacht ein Einbruch verübt. Dabei wurde der Silberschrank ausgeraubt und Silbersachen im Werte von etwa 1500 Mark entwendet. Nach den Tätern wird gefahndet.**

### 4000 Warschauer Studenten demonstrieren.

wtb. Warschau, 24. Januar. **Gestern veranstalteten die Warschauer Studenten, etwa 4000 an der Zahl, im Hofe der Universität eine Protestkundgebung gegen die Vorgänge von Brest-Litowsk. Hierbei kam es zu Schlägereien mit einer kleinen Gruppe regierungsfreundlicher Studenten. — Die Studenten zogen dann durch die Stadt, wobei sie Rufe gegen die Regierung ausstießen. Das Schaufenster eines regierungsfreundlichen Blattes wurde eingeschlagen. Die Polizei zerstreute dann, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen, die Demonstranten.**

### In Paris

**ist eine Kommission zusammengetreten, die die hohen Lebenskosten reduzieren will.**

### Zeitbild.

—l— Warschau, 24. Januar. **Gestern kam es hier vor der städtischen Wasserversorgungsanstalt zu einer riesigen Menschenansammlung. Das Amt hatte mitgeteilt, daß es mehrere Hilfskräfte aufnehmen werde. Daraufhin wurden die Büros von Arbeitsuchenden fast gestürmt. Vor dem Amt entstand eine fürchterliche Drängerei. Ein Arbeitsloser wurde von seinen arbeitsuchenden Genossen buchstäblich zu Tode getreten.**

### Ein Zigeuner-Sowjet.

—l— Moskau, 24. Januar. **Im nördlichen Kaukasien, wo bereits eine eigene Kollektivwirtschaft der werktätigen Zigeuner besteht, ist nunmehr der erste Zigeuner-Sowjet gegründet worden. In den Schulen wird in der Zigeunersprache unterrichtet. Ferner sind in der Kollektivwirtschaft Musterfäle für Rassenpferde eingerichtet worden.**

### Ruhr-Schiedssprüche.

wtb. Dortmund, 24. Januar. **Die im Gehaltsstreit der kaufmännischen und technischen Angestellten des Ruhrbergbaues am 23. d. M. gefällten Schiedssprüche sind von beiden Parteien angenommen worden.**

### Bayern verklagt das Reich.

**Der bayrische Ministerrat beschloß am Dienstag einstimmig, die Klage wegen des Steuervereinheitlichungsgesetzes beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich zu erheben.**

### Aus Neuyork und Oklahoma

werden schwere Arbeitslosenunruhen gemeldet.

### Aus Madrid

wird ein Abflauen der Influenzaepidemie gemeldet.

### Kopenhagen meldet

9000 Influenzakranke. Ein Theater mußte wegen Erkrankung der meisten Mitglieder schließen.

### Das englische Arbeitsministerium

gibt die Zahl der Arbeitslosen mit 2 636 168 an.

### Die britische Radiogesellschaft

hat einen Apparat vorgeführt, der es ermöglicht, 20 Gespräche gleichzeitig über einen Draht zu führen.

### Scharfe Arbeitszucht in Rußland.

Aus Moskau wird gemeldet: Eine Verordnung des Arbeitskommissariats erläuterte den Begriff des „böswilligen Verlassens der Arbeit". Wenn dieses Vergehen festgestellt ist, wird die zu bestrafende Person sechs Monate lang im Industrie- und Transportwesen nicht beschäftigt, sondern muß Massenarbeit, d. h. Erd-, Lade- und Waldarbeit verrichten. Deserteur ist, wer eigenmächtig, ohne Zustimmung der Betriebsverwaltung, den Posten verläßt, ohne daß für ihn Ersatz beschafft ist, oder wer innerhalb zwölf Monaten mehr als einmal die Arbeitsstelle wechselt; wer nach Beendigung seiner Ausbildungszeit auf Stipendium die ihm zugewiesene Arbeitsstelle verläßt; wer wegen Verletzung der Arbeitsdisziplin entlassen wird. Die Entlassung erfolgt bei böswilliger Beschädigung von Werkzeugmaschinen oder Material, bei systematischem Herumstehen, bei systematischer Erzeugung minderwertiger Produktion, bei nuentschuldigtem Fernbleiben, bei Verweigerung einer bestimmten zugewiesenen Arbeit, bei vorzeitigem Feierabend, bei ungebührlichem Verhalten, bei Erscheinen zur Arbeit in betrunkenem Zustand, bei Beschimpfung der Vorgesetzten und bei Betriebsdiebstählen. Entlassungsgrund dieser Art muß im Lohnbuch eingetragen werden. Der Mangel an Fachkräften zur Aufrechterhaltung des Transportwesens zwingt dazu, alle im Transportwesen beschäftigten Fachleute, wie Lokomotivführer und Gehilfen, Werkstättenschlosser und technische Verwaltungs- und Ingenieurpersonal, die zur Zeit in andern Zweigen der Wirtschaft beschäftigt werden, mobil zu machen. In fünftägiger Frist müssen alle Personen, die nicht nur vor der Revolution, sondern überhaupt jemals auf Eisenbahnverwaltungen gearbeitet haben, sich stellen. Diese Verordnung kennzeichnet einen bedenklichen Zustand.

### „Im Westen nichts Neues" wird geändert.

Die Universal Film-Gesellschaft teilt mit, sie habe die Absicht, den Film „Im Westen nichts Neues" nach Vornahme einiger Aenderungen erneut der Filmprüfungsstelle vorzulegen.

### Schuldezernent in Frankfurt a. d. O. versetzt.

Zu dem Verbot der Reichsgründungsfeiern in den Schulen in Frankfurt a. d. O., das, wie gemeldet, vom Kultusminister mißbilligt worden ist, erfährt die „Germania", daß der für den Zwischenfall verantwortliche Beamte, der Leiter der Schulabteilung des Regierungspräsidiums in Frankfurt a. d. O., versetzt werden wird.

### Kwiatkowski Direktor der Stickstoffwerke.

Der ehemalige Industrie- und Handelsminister Kwiatkowski ist zum Direktor der Stickstoffwerke in Moscice ernannt worden. Er wird seinen neuen Posten Anfang Februar d. J. antreten.

### Im eigenen Auto gefangen.

WSL. Oppeln, Infolge der Glätte stürzte ein Auto auf der Strecke Neu-Budkowitz—Laskowitz in einer Kurve in den Straßengraben und überschlug sich. Da die Türseite des Wagens nach unten zu liegen kam, waren die beiden Insassen buchstäblich im Wagen eingeschlossen. Die Straße war ziemlich unbelebt und so waren die Gefangenen gezwungen, über eine halbe Stunde in dem geschlossenen Auto zuzubringen, bis endlich zwei Radfahrer sie befreiten.

---

Am 22. d. M. verstarb plötzlich unser Kollege und Mitarbeiter

**Herr Stadtverordneter**
**Professor und Oberstudienrat**

# Fritz Braun.

Seit Anfang 1928 gehörte er unserer Körperschaft an. Mit Eifer und Hingabe erfüllte er sein Ehrenamt.
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Danzig, den 24. Januar 1931.

**Die Stadtbürgerschaft**
**Lehmann,** Vorsteher.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 27. d. M., nachmittags 1 Uhr statt.

---

Am 22. Januar verschied für uns alle unerwartet unser lieber Kollege

**Herr Oberstudienrat**

# Professor Fritz Braun.

Fast ein Jahrzehnt hat der mit reichen Geistesgaben ausgestattete Entschlafene an unserer Schule segensreich gewirkt. Mit allen Fasern seines Herzens hing er an seinem lieben St. Johann. Er war ein echt deutscher Mann, ein aufrechter edler Charakter von vornehmer Gesinnung, großer Herzensgüte und köstlichem Humor. Für seine Schüler hatte er stets ein warmes Herz; seinen Mitarbeitern war er immer ein hilfsbereiter treuer Freund. Lehrer und Schüler werden sein Andenken in dankbarem Herzen bewahren.

**Das Lehrerkollegium des Realgymnasiums zu St. Johann.**
**Jentzsch,** Oberstudiendirektor.

---

Am gestrigen Tage verschied plötzlich

**Oberstudienrat**

# Professor Fritz Braun.

Er war ein Führer der ostdeutschen Heimat- und Volksbewegung, ein treuer Mitarbeiter an den Zielen des Deutschen Heimatbundes, ein erfolgreicher Künder der Eigenart, Schönheit und Deutschheit seiner über alles geliebten Vaterstadt Danzig.

Er wird uns unvergeßlich bleiben.

Danzig, den 23. Januar 1931.

**Der Vorstand des Deutschen Heimatbundes Danzig E.V.**
Dr. H. Strunk.

---


**Piano**
vorzüglich erhalten, verkauft preiswert
**P. Gronwald,** Pfefferstadt Nr. 4, Pianohandlung.

**Möbliertes Zimmer**
mit elektr. Licht evtl. Küchenbenutzung zu vermieten. Schäfer, Kaninchenberg Nr. 13b, pt., II. Aufgang (Sandgrube).

**Danziger Literatur**
**A. W. Kafemann G. m. b. H.**
Ketterhagergasse 4

**Wien-Berlin**
**Jetzt** in der stillen Zeit liefern wir
**elegante Maß-Anzüge**
zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen
Große Auswahl in Stoffen — Zwangloser Besuch erbeten
Früher — Jetzt
Serie I G **120.-** — G **90.-**
Serie II G **150.-** — G **120.-**
Serie III G **180.-** — G **150.-**
**Original Engl. Kammgarn**
allerbester Qualität mit prima englischen Futtersachen
früher G **300.-** jetzt G **250.-**
Feinste Schneiderarbeit und tadelloser Sitz
**garantiert**
**Bequemste Teilzahlung**
**Wien-Berlin**
**Breitgasse 108**
Das Haus der guten Stoffe

## Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

**Landwirtschaft**
ca. 125 Mrg. guter Boden, mass. Wohnhaus (7 Zimm. u. reichl. Nebengelaß), 2 Ställe, 2 Scheunen, 5 km von Schönlanke, in groß. Bauerndorf gelegen, sofort im ganzen od. geteilt zu verk. Dgl. an demselben Ort
**Landgrundstück**
mit Hofraum und Garten, Stall, mass. Speicher (für Handwerker oder Landwirt geeignet), auf Wunsch 20 bis 40 Morgen Ackerland. Interessenten erhalten Auskunft durch
**Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft, Schönlanke Ostbahn.**

**Bad Sooden**
**(Werra),**
Villa mit allen Annehml., im schönen Sooden (Bad gegen Rheuma, Herz- und Halsbeschwerden), zu verkaufen.
**Dr. Mahmann.**

**Papierwarengesch.**
25 Jahre bestehend, letzthänd. 12 Jahre, beste Lage u. Exist., Norden Berlins (SwinemündeStr.), wegen Zurruhesetz. verkauft sofort
**F. Gronemann & Co., Berlin-Hohenschönhausen,** Genslerstr. 45.

**Kohlengeschäft**
Osten Berlins, alte, gute Existenz, mit Prachtwohnung (Lübbener Straße), Miete 55 Mk., fortzugsh. verk. sofort
**F. Gronemann & Co., Berlin-Hohenschönhausen,** Genslerstr. 45.

**Gänseausschlachterei**
viel Wildverkauf, pa. Einrichtg., Laden, in best. Gegd. Berlins (Putbusser Str. 6), im Sonnm. als Eisdiele, 22 J. letzthd., Goldgrube, für 2000 Mk. weg. Zurruhes. sof. verkauf. durch
**F. Gronemann & Co., Berlin-Hohenschönhausen,** Genslerstr. 45.

**Zigarrengesch.**
beste Lage Berlins (Nordost), weg. Beamtenanstellung verkauft sofort
**F. Gronemann & Co., Berlin-Hohenschönhausen,** Genslerstr. 45.

**Sattlerei**
**u. Lederwarengesch.,** letzth. 22 J., Berlin (Reinickendorfer Straße), viel Ware, Goldgrube, dazu eine anschl. 3-Z.-Wohng., tauschlos, erforderl. 8500 Mk., verk. weg. Zurruhesetz. sofort
**F. Gronemann & Co., Berlin-Hohenschönhausen,** Genslerstr. 45.

**Bäckerei**
beste Lage, gute Existenz, fortzugshalber sofort verkauf. Erford. Kapital 3 Mille.
**F. Gronemann & Co., Berlin-Hohenschönhausen,** Genslerstr. 45.

**Wein-**
**und Bierstuben** zu verkaufen. **Berlin,** Tilsiter Straße 45.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.
**Dr. William**
**Weidengasse Nr. 28.**

Regelmäßige Linie **Danzig—**
**Dünkirchen, Rouen, Nantes, La Pallice, Bordeaux** und zurück.
Wir expedieren demnächst:
**SS. „YAINVILLE"**
erwartet in Danzig 26. Januar
**SS. „CHATEAU LAFITE"** und **SS. „NORMANVILLE"**
erwartet in Danzig 6. Februar
**SS. „JUMIEGES"**
erwartet in Danzig 16. Februar
**SS. „YAINVILLE"**
erwartet in Danzig 23. Februar
**SS. „LUSSAC"**
erwartet in Danzig 27. Februar
Ladungsangebote erbeten.
**Worms & Cie.**
**Langer Markt 17** **Tel. 210 46.**

**Lebensmittelgeschäft**
prima Lage u. Existenz, tauschl. Wohn., langjähr. bestehend, fortzugshalber sofort verkäuflich.
**F. Gronemann & Co., Berlin-Hohenschönhausen,** Genslerstr. 45.

**Bäckereifiliale**
beste Gegend, Vollexistenz, krankheitshalber sof. verkäufl.
**F. Gronemann & Co., Berlin-Hohenschönhausen,** Genslerstr. 45.

**Leerladen**
mit Einricht., tauschloser Wohng., beste Lage Berlins, billige Miete, für jede Branche passend, verkauft sofort
**F. Gronemann & Co., Berlin-Hohenschönhausen,** Genslerstr. 45.

**Gemüse- u. Obst-Geschäft** m. Lebensmittel, beste Lage Berlins, alte, gute Vollexistenz, krankheitshalber sofort zu verkaufen.
**F. Gronemann & Co., Berlin-Hohenschönhausen,** Genslerstr. 45.

**Groß-Garten**
zu Bauplätzen geeignet, in Ludwigslust, Nähe Schloßgarten, zu verkaufen. Näheres **Ludwigslust i. M.,** Klenowerstr. 27, I.

**Stellenmarkt**

**Gebild. christl. Dame,**
Württembergerin, evgl., perfekt in Küche u. Haushaltführ., mit Pflege u. Erzieh. d. Kind. vertraut, sucht Stellg. i. gt. fraueul. Hause od. als Leiterin in einem Heim. Langjähr. Zeugn. Angeb. an Missionsschwester **Pauline Nast, Berlin O 17,** Langestraße 79.

Ich suche
**Händler und Versandgeschäfte**
f. meine Bettgarnituren 8.50, Küchengarnituren 8.50, gemalte Sofakissen 1.50. Ich gebe einen Posten Filetdecken und Damenstrümpfe unter Preis ab.
**A. Meinigholz & Co. Dortmund,**
**Heroldstraße 16.**

**Gut**
eingeführte Vertreter(innen) bei Privatkundschaft sofort gesucht für einen neuen pat. **Inhalier- und Luftverbesserungs-Apparat.**
**Chem.-techn. Fabrik Lemberg. Breslau 2.**

Herr, evgl., 29 J., von Beruf Landwirt
**sucht Beteiligung oder Stellung**
**an Güter- oder Hypothekenvermittlung oder ähnliches Unternehmen,** das nachweisbar rentabel arbeitet. Kapitalbeteiligung nach Vereinbarung. Offerten unter H 764 an die Geschäftsst. d. Ztg.

# Das freudige Ereignis;

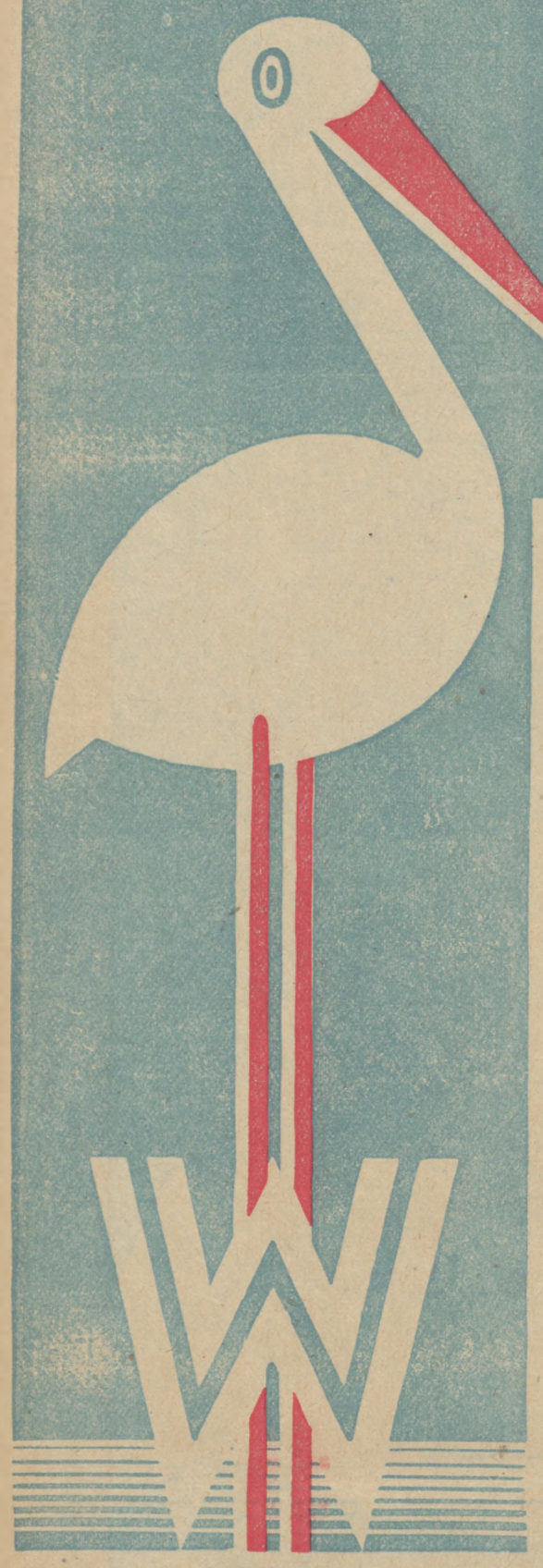
# WEISSE WOCHE

# BEI STERNFELD

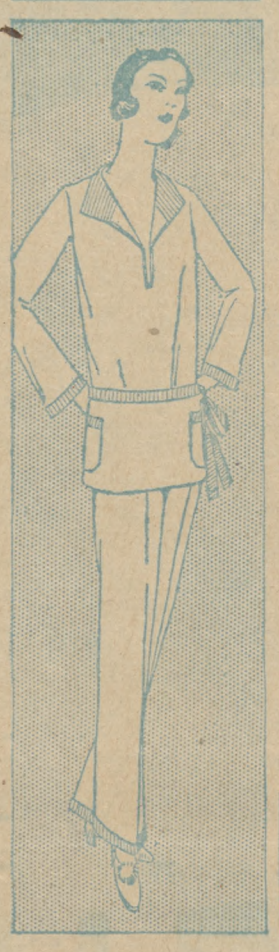
**Freitag und Sonnabend: Vorverkauf.**
**Beginn: Montag, den 2. Februar.**

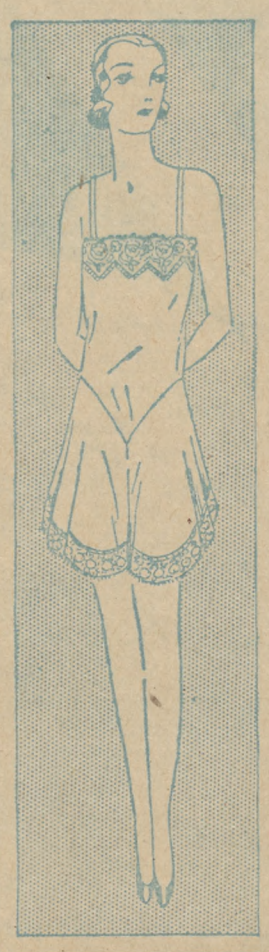
# Das freudige Ereignis:

# WEISSE WOCHE



**Schlafanzug**
Schlupfform aus zartfarbenem Batist... 7.90

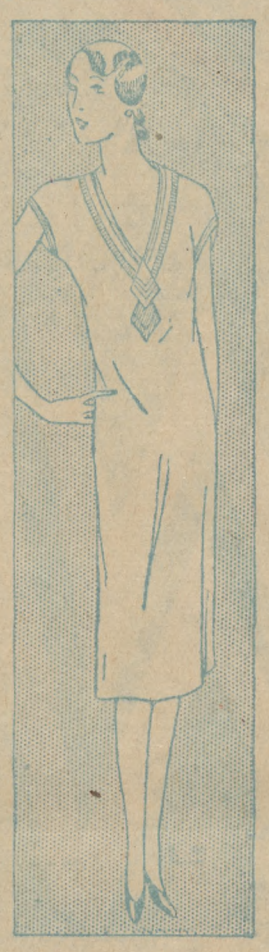




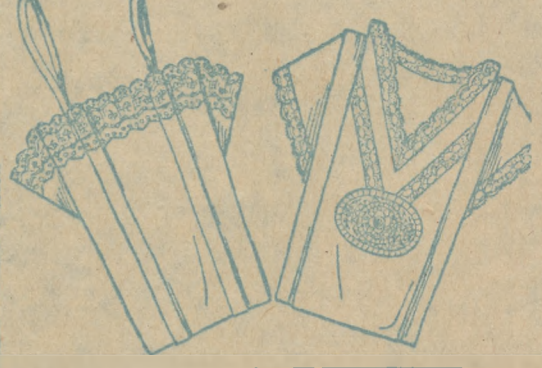
**Hemdhose**
K'seide, mod. Beinschnitt mit br. Spitzen 5.90

**Taillenrock**
Kunstseide mit elegantem Spitzengalon 5.75

**Nachthemd**
mit farbiger Westengarnitur ..... 2.95



**Servierschürze**
aus gutem Stoff, mit Stickereimot. 1.15



**Servierschürze**
mit reicher Stickerei.... 1.95

**Taghemd**
aus farb. Batist mit duftigen Spitzen
2.45

**Nachthemd**
aus farb. Batist mit reicher Spitzengarnitur
3.95

## Frottierhandtücher

| | |
|---|---|
| weiß mit Fransen, 110 cm lang.... | 0.75 |
| Waffelmuster, mit Fransen ..... | 0.95 |
| Kariert mit Kante und Fransen .... | 1.45 |
| schwere Jacquardqualität..... | 1.95 |

## Kinder-Laken

| | |
|---|---|
| weiß, mit Fransen, 100 x 100 ..... | 1.95 |
| **Damen-Bade-Mäntel** ..... | 14.75 |

## Damen-Trikotagen

| | |
|---|---|
| **Damen-Hemdchen** fein gewirkt, weiß ..... | 0.48 |
| **Damen-Hemden** fein gewirkt, mit Bandträgern ..... | 0.75 |
| **Damen-Hemdchen** fein gewirkt, mit Ballachsel ..... | 0.95 |
| **Damen-Unterziehhöschen** fein gewirkt, weiß und Pastellfarben .. .... | 0.95 |
| **Damen-Schlüpfer** makoartig, weiß, alle Größen..... | 0.95 |
| **Damen-Schlüpfer** echt Mako, weiß und zarte Farben ..... | 2.95 |
| **Damen-Hemdhosen** fein gewirkt, Windelform ..... | 1.45 |
| **Damen-Hemdhosen** fein gewirkt, mit langem Bein ..... | 1.95 |

Im Erfrischungsraum während der Weißen Woche
**1 Riesen-Windbeutel**
mit Schlagsahne ..... 95 P

Im Erfrischungsraum während der Weißen Woche
**1 Tasse Kaffee**
und 1 Stück Sahnen-Nußtorte ..... 50 P

## Taschentücher

**Taschentücher** mit farbiger Kante..Stück 0.12 und 0.08

**Taschentücher** für Damen, Batist mit Hohlsaum.....Stück 0.30 und 0.15

**Taschentücher** mit farbiger Häkelkante.....Stück 0.35 und 0.25

**Taschentücher** für Kinder mit farbiger Kante und Bild .....Stück 0.18

**Taschentücher** für Herren, Linon, weiß, mit Ripskante..... Stück 0.38 und 0.25

**Taschentücher** für Herren, Linon, mit waschechter Kante .....Stück 0.45 und 0.30

**Taschentücher** für Herren, Mako, Linon, mit gestreifter Kante...Stück 0.68 und 0.55

**Taschentücher** für Herren, Batist mit Hohlsaum....Stück 0.60, 0.50

**Taschentücher** für Herren, Batist und Mako, mit Hohlsaum .....Stück 1.10, 0.95

## Kundendienst

**Wir veranstalten während der „Weißen Woche" für unser Personal einen Wettbewerb ums „Blaue Band der Höflichkeit". Näheres hierüber erfahren Sie in unserem Hause.**

## Damen- und Kinder-Wäsche

**Taghemden** aus solidem Wäschestoff mit Stick. und Klöppel ....2.95, 1.95, 1.20, 0.85

**Taghemden** Achselschluß mit solider Stickerei .....3.50, 2.95, 1.75

**Trägerhemden** aus feinfarbigem Wäschestoff, mit feiner Gitterstickerei reich verarbeitet.....4.50, 3.95, 2.95

**Trägerhemden** aus feinem Wäschebatist, mit Valenciennespitze, elegante Ausführung .....4.50, 3.95

**Nachthemden** aus feinem Wäschestoff mit Stickereien .....3.95, 2.95, 2.25

**Nachthemden** weiß mit farbigem Besatz, verschiedene Ausführung .....4.95, 3.95, 2.95

**Damen-Pyjama** aus zartfarbenen Wäschebatisten, flotte Form .....10.50, 7.90

**Kunstseid. Taillenröcke** gestreift, schwere Qualität in hellen Farben .....5.75, 3.95

**Kunstseidene Taillenröcke** Charmeuse, mit breitem Spitzengalon .....Größe 42–48 10.50, 7.50

**Kunstseidene Damenschlüpfer** ½ Milanese oder Charmeuse .....3.95, 2.95, 2.50

**Schlüpfer** Milanese, besonders preiswert ... 6.50

**Kunstseid. Dam.-Schlüpfer Charmeuse** 2. Wahl, mit kleinen Webfehlern .....Größe 42—48 2.95

**Mädchen-Taghemden** mit Stickereien .....Größe 40 0.80
Jede weitere Größe 0.20 mehr

**Knabenhemden** offen u. geschlossen zu tragen, Gr. 40 0.85
Jede weitere Größe 0.25 mehr

**Erstlingshemden** mit Languette ..... 0.30

## Korsetts

**Stoffbüstenhalter** .....1.95, 1.50, 0.75

**Strumpfhaltergürtel** mit 2 Paar Haltern .....1.35, 0.95

**Strumpfhalter Broché** mit auswechselb. Haltern, 2.75, 2.50, 1.95

**Sportgürtel** mit 2 Paar Haltern oder Seitenverschluß...4.90, 3.95, 2.95

**Hüfthalter** Vorderschluß mit Rückenverschnürung ...7.90, 5.90, 3.95

**Corselet** die modische Linienbetonung, 12.50, 7.90

## Schürzen

**Schürzen** aus prima Wäschestoff, mit Stickerei und Hohlsaumgarnierung 1.95, 1.15, 0.75

**Servierschürzen** große Form, mit reicher Stickerei oder Hohlsaumgarnierung ...4.95, 2.95

**Mädchenschürzen** aus solidem Wäschestoff, mit Stickerei und Hohlsaum, Größe 40 1.45

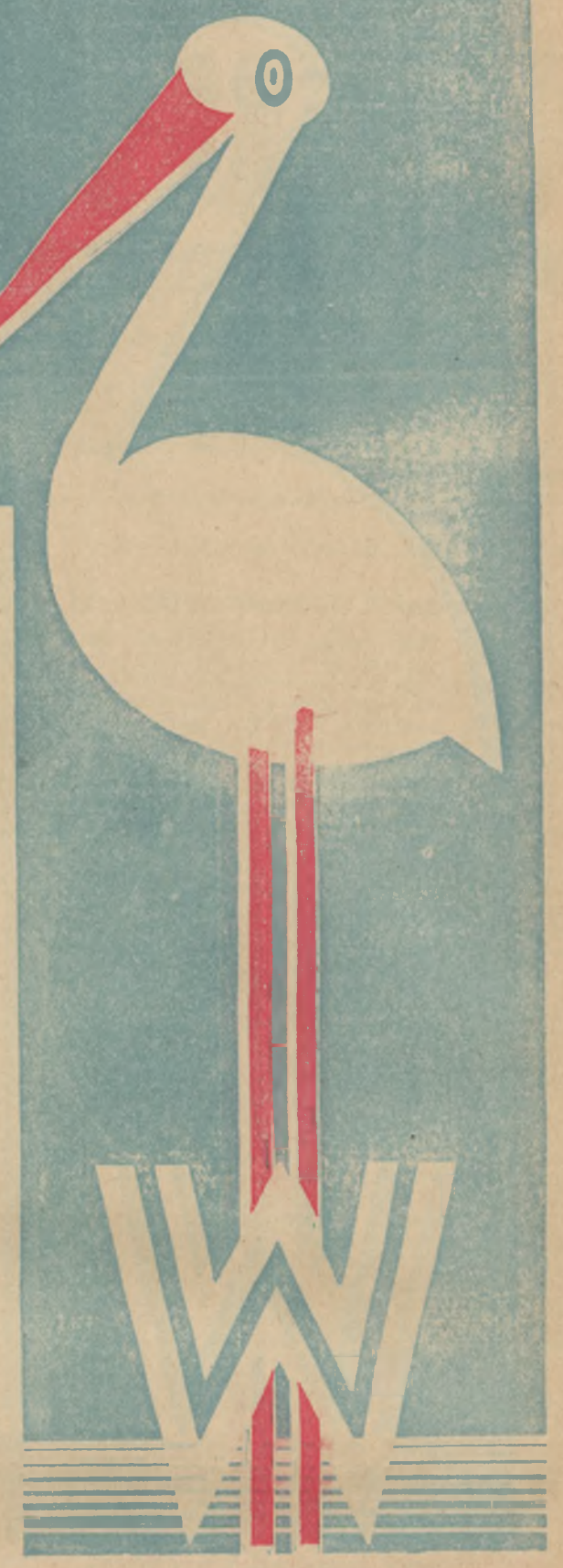
**Mädchenschürzen** aus bestem Opal, mit reicher Stickerei verarbeitet ....Größe 40 3.95

**Damen-Berufsmantel** mit Reverskrag., a. gut. Wäschestoff 4.75

**Damen-Berufsmantel** Nessel, gutsitzende Form, Gr. 42-48 3.95

# Das freudige Ereignis:

# WEISSE WOCHE



## Bett- und Tischwäsche

**Kissenbezug,** 65×80, aus gutem Linon ....Stück 1.65, **1.35**

**Kissenbezug,** 65×80, aus prima Linon .....Stück 2.25, **1.95**

**Kissenbezug,** 65×80, Linon m. Einsatz u. Säumch. garn...Stück 2.45, **1.95**

**Bettbezug, einpersonig,** aus gutem Linon .....Stück 5.95, **4.50**

**Bettbezug,** 130×200, aus kräftigem Linon. .....Stück 8.75, **7.50**

**Bettbezug,** 130×200, aus prima Bettsatin. Stück 17.50, **14.00**

**Kissenbezug,** 65×80, dazu passend .....,Stück 4.75, **3.25**

**Bettbezug, zweipersonig,** aus gutem Linon ....Stück 7.90, **6.50**

**Ueberschlaglaken,** 150×250, aus gutem Linon, mit Stickerei- und Säumchengarn. .Stück 12.90, **9.75**

**Bettlaken,** 140×200, aus starkfädig. Lakenware .Stück 3.75, 2.95, **2.65**

**Bettlaken,** 160×200, aus gebleicht. dowlasartiger Ware ..Stück 4.85, **3.50**

**Barchentlaken,** mit u. ohne farbig. Kante, flauschige Qual..Stück 3.50, **2.95**

**Kaffee-Servietten,** 35×35, mit und ohne Fransе ..... Stück 0.8), **0.48**

**Ess-Servietten,** 50×50, gesäumt, gute Damastqualität. .Stück 1.20, **0.68**

**Damast-Servietten,** ca. 60×60, pa. gezwirnte Qual., gesäumt, Stck. 1.10, **0.95**

**Tischtücher,** 130×140, gute Damastware..... Stück 3.50, **2.75**

**Tischtücher,** versch Jacquardmuster 140x160Stck. 7.25, 140x140Stck 6.50, **5.90**

**Tischtücher,** reinl. Damast, 140×140 .....Stück 13.50, **9.75**

**Tischtücher,** 160×200, vollgebl. schwere Qualität..Stück 12.00, **10.50**

**Kaffeedecke,** 140×140, mit echtfarbiger Kante .....Stück **5.90**

**Kaffee-Gedeck,** 130x130, mit 6 Servietten in mod. Farb...Ged. 10.50, **9.75**

**Tisch-Gedeck,** gute Damast-Qual. 140×180, mit 6 Servietten. Ged. **14.50**

**Tischtuchdamast,** gebleicht, mit u. ohne Kante, 140 cm br.,. Mtr. 2.65, **1.95**

**Tischtuchdamast,** gebleicht, gezwirnte Qual., 160 cm br. Mtr. 5.50, **4.50**

## Fertige Hauswäsche

**Waffelhandtücher** mit Fransе, ganz besond. preisw., 3 Stück 0.90, Stück **0.35**

**Küchenhandtücher,** grau gemust., gesäumt u. gebändert, Stück 0.55, **0.48**

**Küchenhandtücher,** weiß, m. farb. Kante. gesäumt u geb., Stück 0.85, **0.78**

**Waffelhandtücher** mit Fransе, schöne feste Qual., 3 Stck. 1.35, Stck. **0.48**

**Stubenhandtücher,** gebl. Jacquard, gesäumt u. gebändert, Stück 1.05, **0.75**

**Stubenhandtücher,** gebleicht, Flächen- oder Damastmuster, gesäumt und gebändert, Stück 1.20, **1.05**

**Reinleinene Damast- od. Krepp-Handtücher,** vollgebleicht, schwere Qualität, 48×110, ges. u. geb., Stück **2.50**

**Wischtücher,** rot und blau kariert, gesäumt u. gebändert, Stück 0.65, **0.38**

**Gläsertücher,** 60×60, reinleinen kariert, ges. u. geb., Stück 1.10, **0.85**

**Staubtücher,** gelb. Lederimitation. 33×33, 5 Stück 0.95 . .....Stück **0.20**

**Rolltücher,** 90×200, gestreift oder mit farbig. Kante, ges., Stück 3.20, **2.50**

## Handtuchstoffe

**Küchenhandtuch,** grau-weiß gestreift oder kariert, sehr haltbare Qualität.....Meter 0.58, 0.48, **0.35**

**Küchenhandtuch,** weiß, mit farbiger Kante...Meter 0.85, **0.68**

**Handtuchstoff,** Gerstenkorn, mit echtfarbiger Kante...Meter 0.95, **0.78**

**Küchenhandtuch,** reinlein., grau, äußerst feste Qual., Meter 1.35, 1.10, **0.95**

**Damast-Handtuch,** gebl., Ia Qual., in verschied. Mustern, ..Mtr. 1.10, **0.90**

**Damast-Handtuch,** reinleinen, in schönen Mustern .....Meter **1.75**

## Weiße Woll-, Seiden- und Wasch-Stoffe

**Eolienne** in guter, haltbarer Qualität, für Kleider und Futterzwecke, Meter 1.85, **1.45**

**Eolienne-Doublé** mit Satinabseite .....Meter 3.50, **2.75**

**Crêpe-Marocaine** schöne, fließende Qualität ...Meter 8.50, **5.75**

**Crêpe-Satin** elegante, weichfallende Qualität.....Meter 12.50, **9.50**

**Toile de soie** für Kleider u. Wäsche, ganz vorzügliche Qualität....Meter 4.50, **3.25**

**Satin-Duchesse** für Kleider und Futterzwecke, Meter 4.50, **3.50**

**Crêpe de Chine** reine Seide, vorzügliche Qualität.....Meter 7.50, **5.90**

**Crêpe-Georgette** reinseid., duftiges Gewebe, 95/100 cm breit....Meter 9.50, **7.50**

**Woll-Crêpe** gestreift, 100 cm breit .....Meter **1.95**

**Taffet-Popeline** reine Wolle, gute Kleiderware, Meter 4.25, **3.25**

**Woll-Georgette** das bevorzugte Gewebe, 100 cm breit .....Meter 7.50, **5.50**

**Spezial-Volle** 110/12 cm breit, für Kleider und Gardinen....Meter 1.75, **1.45**

**Panama** für Sportblusen und Kleider, 80 cm breit.....Meter 1.50, **1.25**

**Veloutine** Wolle und Seide, für Ball und Gesellschaft, 100 cm breit, Meter 8.50, **6.50**

**Trikoline** elegante, mattglänzende Ware, 100 cm breit.....Meter 3.90, **2.75**

**Voil-Volle** bestes Schweizer Fabrikat, 110/115 cm breit.....Meter 2.45, **1.95**

## Rauhwaren und Rohnessel

**Molton** ungebleicht, weiche Qualität Meter .....0.85, 0.68, **0.58**

**Molton** vollgebleicht, flauschige Ware .....Meter 0.88, **0.78**

**Molton** vollgebleicht, schwere Köperware, 70 cm br., Meter 1.30, **1.15**

**Hemdenflanell** gestreift, ein- und zweiseitig gerauht.....Meter 0.85, 0.68, **0.58**

**Köper-Barchent** vollgebleicht, gut gerauhte Ware, ca. 70 cm breit, Meter 1.25, **0.95**

**Köper-Barchent** vollgebl., 80 cm br., dichtes Köpergewebe.....Meter 1.55, **1.35**

**Pique-Barchent,** vollgebleicht, verschiedene kleine Muster.....Meter 1.25, **0.98**

**Köper-Molton,** vollgebleicht, 90 cm breit, für Einschlagtücher .....Meter **2.25**

**Rohnessel,** mittelfädige Qualität, ca. 65—70 cm breit.....Meter 0.65, 0.48, **0.39**

**Rohnessel,** 80 cm breit, dichtfädige Ware..... ...Meter 0.95, **0.85**

**Rohnessel,** 130—140 cm breit, kräftige Qualitäten .....Meter 1.65, 1.45, **1.15**

**Rohnessel,** 160 cm breit, mittelfädige dichte Ware.....Meter 1.75, **1.55**

## Modewaren, Spitzen, Weißwaren

**Bettgarnituren** K'Seide und Baumwolle .....1.75, 1.10, **0.95**

**Unterrock-Spitzen** 25 cm breit..... **1.45**

**Hemdpassen** aus prima Stickerei-Spitzen.....Stück **0.85**

**Klöppel-Garnituren** bis 4½ cm br., in vielen Mustern.....Meter 0.25, 0.19, **0.09**

**Klöppel-Garnituren** 10 cm breit, senr gute Qualität.....Meter 0.45, **0.28**

**Valenciennе-Spitzen** u. Galon für Wäsche, weiß echtf. u. ecru, Meter 0.65, 0.48, **0.28**

**Motive u. kl. Deckchen** in Klöppel und Filet, verschied. Muster, Stück 0.58, **0.48**

**Stickerei-Spitzen-Hohlsaum** und Gittermuster .....Meter 0.23, **0.18**

**Stickerei-Spitzen** ca. 5 cm breit in vielen Mustern.....Meter 0.48, **0.38**

**Stickerei-Garnituren** prima Qualität .....Meter 0.95, 0.75, **0.60**

**Kragen** in Pikee und Kunstseide, verschiedene Formen .....0.95, 0.75, **0.58**

**Bubikragen** mit Fichu in Pikee .....Stück 2.25, 1.85, **1.50**

**Garnituren** in Seidenrips und Pikee, fesche Bubiform und Schalkrag., Stück 2.50, **1.95**

**Kragen** mit Fichu in Crêpe de Chine und Seidenrips, mit reichl. Spitzengarnitur, 2.95, **1.95**

**Damen-Schals** in K'Seide, bedruckt, m. Fransen, Stück 1.75, **1.25**

**Cachenez** prima Crêpe de Chine .....**3.75**

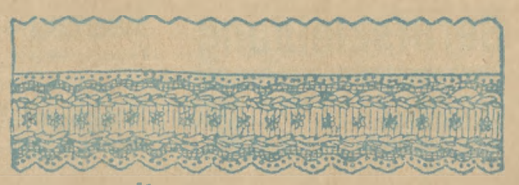
**Bubikragen** mit Fichu, in Pikee..... **1.85**

**Bubigarnitur** Seidenrips, mit fescher Schleife. **1.95**

**Weste mit Kragen** in Batist, aparte Formen ..... **2.45**

**Kragen** m. Fichu Crêpe de Chine, mit reich. Spitzengarnitur ..... **2.95**

**Kisseneinsatz** abgepaßt, in K'Seide, aparte Dessins ....2.25, **1.95**



**Bettgarnituren** K'Seide und Baumwolle .....Meter 1.10, **0.95**

**Klöppel-Deckchen**
25 cm, rund, Stück ..... **0.58**
20 cm, rund Stück ..... **0.48**

**Klöppelspitze** Ia Qualität, 9 cm breit....Meter **0.45**

**Filet-Motiv** verschiedene Formen Stück ..... **0.58**

Im Erfrischungsraum während der Weißen Woche
**1 Riesen-Windbeutel**
mit Schlagsahne ..... **35** P

Im Erfrischungsraum während der Weißen Woche
**1 Tasse Kaffee**
und 1 Stück Sahnen-Nußtorte ..... **50** P

## Wäschestoffe

**Wäschetuch,** kräftige Ware, 70 cm breit .....Meter 0.48, **0.42**

**Hemdentuch,** ca. 80 cm breit, dichtfädig .....Meter 0.65, **0.52**

**Renforcé,** gute elsässer Qualität, 80 cm breit .....Meter 0.90, **0.75**

**Makotuch,** deutsches Fabrikat, dünnfädig, 80 cm breit, Meter 1.20, **0.98**

**Renforcé,** erstkl. elsässer Qualität, für Herrenwäsche, mittelstark, 80 cm breit .....Meter 1.35, **1.15**

**Makobatist** elegante Schweizer Qualität, 80 cm breit, Meter 1.65, **1.45**

**Makobatist** 90 cm br., edelst. Fabr. für Damenwäsche ...Meter 2.40, **1.75**

**Hemdentuch Marke „Treffer"**
das bekannte deutsche Wäschetuch ohne Füllappretur, in Coupon zu 10 Mtr. mittel u. feinfäd., 80 cm br.,
Coupon **12.50** Coupon **13.50**

**Bettzüchen** ca. 80 cm br., mittelfäd. Ware, rot u. bl. kar., Mtr. 0.85, 0.70, **0.58**

**Bettdamast,** geblümt, feinfädige Makoqualität, 80 cm breit, Meter 140 cm breit..... Meter 3.50 **1.95**

**Bettdamast,** erstkl. elsässer Qualität, in mod. Mustern, 80 cm br., Mtr. 3.10, 130 cm breit .. Meter 5.25, 3.75 **2.49**

## Linons und Lakenstoffe

**Linon,** kräftige Ware, ca. 80 cm breit.....Meter 0.95, 0.78, **0.58**

**Linon,** gute, dichtfädige Ware, 80 cm breit .....Meter 1.35, **1.10**

**Linon,** 130 cm breit, starkfädige Ware für Bettbezüge, Meter 1.25, **0.98**

**Ganz erstaunlich billig!**
**Linon,** 130 cm br., hervorragend. Schweizer Fabrikat.....Meter **1.45**

**Linon,** 130 cm br., dichtfädige Qualität, gute Ausrüst., Meter 2.25, 1.85, **1.65**

**Linon,** 160 cm breit, gute, mittelfädige Qualitäten, Mtr. 2.25, 1.95, **1.65**

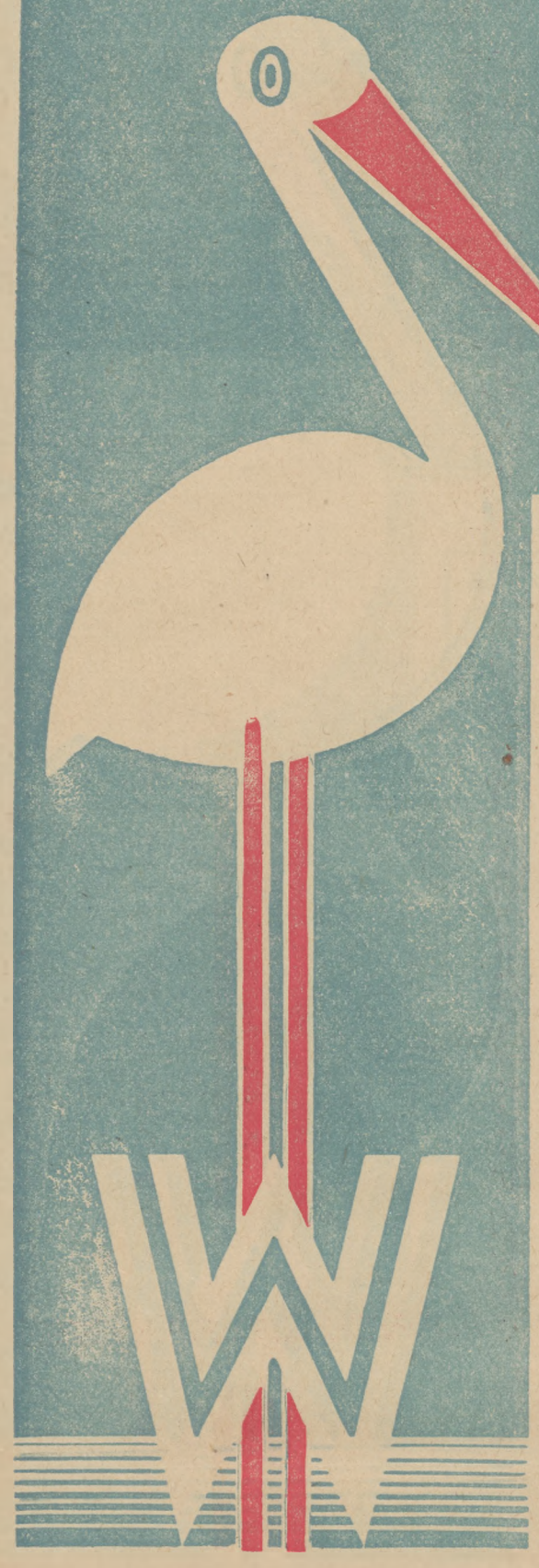
**Lakenstoff,** gebleichte, kräftige Qual., ca. 140 cm br., Mtr. 1.85, 1.45, **1.25**

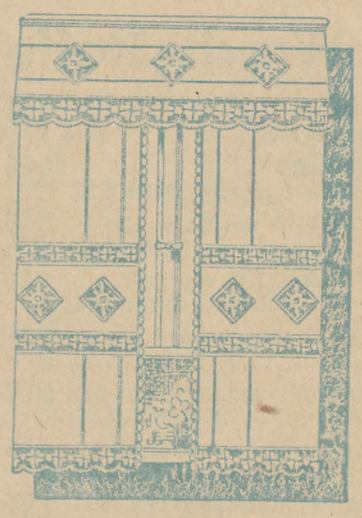
**Lakenstoff,** 160 cm br., starkfädige Linon- u. Dowlasqual., Mtr. 2.50, 2.25, **1.75**

**Lakenstoff,** reinleinen, halbgebl., feste Qualität, 150 cm breit, Meter **2.95**

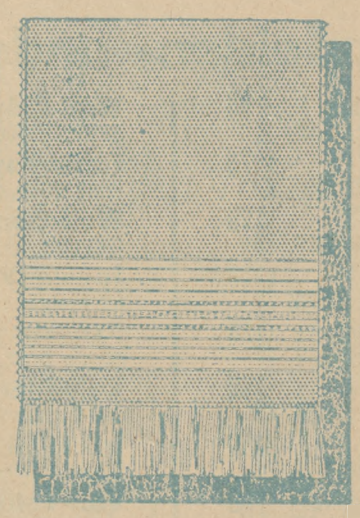
# Das freudige Ereignis:

# WEISSE WOCHE

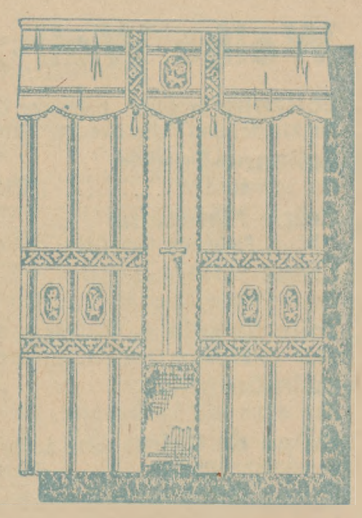




**Etamin-Garnitur** 3teilig, mit Spitzen und Einsatz **7.50**



**Halbstore** moderner Gitterstoff, mit Durchzug ..... **3.90**



**Garnitur** 3teilig, mod. Einsatz, prima Verarbeitung... **11.50**

**Engl. Tüll-Garnituren**
spottbillig, leicht angestaubt, mit kleinen Webfehlern

| Serie I | Serie II | Serie III |
|---|---|---|
| 5.90 | 7.50 | 9.75 |

**Bettdecken** II-bettig
mit kleinen Webfehlern, schöne Muster

| Serie I | Serie II | Serie III |
|---|---|---|
| 6.50 | 8.50 | 10.50 |

**Halbstores**
moderner Gitterstoff, mit Durchzug und K'Seidenfranse

| Serie I | Serie II | Serie III |
|---|---|---|
| 3.90 | 6.90 | 8.90 |

**Landhausgardinen** farbig gestreift ..... Meter **0.95**

**Gardinen-Meterware** modern gemustert, breite Ware ...Meter **1.95**

**Voile** 120 cm breit, bunt bedruckt, Schweizer Qualität Meter **2.95**

**Halbstores-Meterware** ecrufarbig, auf mod. Gitterstoff ... Meter **3.90**

**Gardinen-Mull** 120 cm breit, bunt getupft, Indanthren.. Mtr. **2.50**

**Spannstoffe** 150 cm breit, mod. Muster, ecru u. weiß .....Meter **3.90**

## Handarbeiten

**aus Halbleinen und Haustuch mit modernen, flotten Zeichnungen in Kreuz- u. Spannstich.**

Deckenteile, 27/27, 9 Stück **1.95**, 4 Stück **0.95**
Schoner, 40/40.....4 Stück **0.58**
Kissen mit Rückwand.....**1.45**
Mitteldecken ....60/60 **1.15**, 55/55 **0.95**
Mitteldecken .....80/80 **2.25**, 70/70 **1.75**
Korbtischdecken, 100/100 .....**3.25**
Eßtischdecken, 120/150 **7.75**, 130/160 **5.75**

**Auf Nessel gezeichnet**

Kissen mit Rückwand.....**1.25**
Korbgarnituren, zweiteilig .....**2.75**
Korbtischdecken, 100/100 .....**2.85**
Eßtischdecken, 130/160 .....**5.45**
Schürzenplatten Größe 70 .....**1.75**
Größe 60 **1.25**, .....Größe 50 **0.95**

**Nachttisch-Decken** 30/30 2 Stück **0.85**

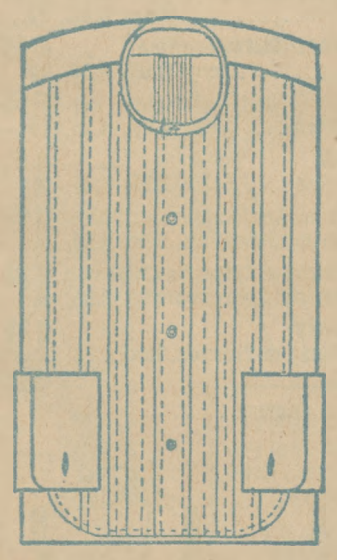
**Mittel-Decken** 55/55 **0.85**

## Damen- u. Kinder-Konfektion

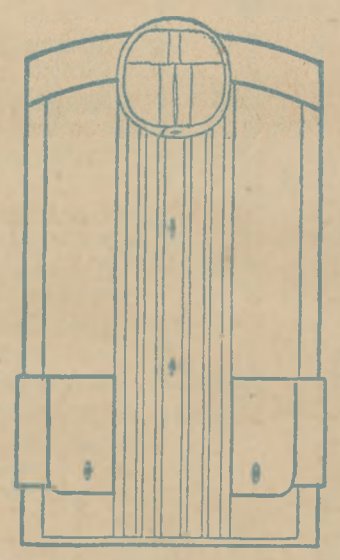
**Konfirmandenkleider** in Wolle und K'Seide in weiß **9.75**
**Konfirmandenkleider** a. weiß K'Eolienne, fesche Form **15.75**
**Konfirmandenkleider** aus reinseid. Crêpe de Chine **25.00**
**Waschblusen** aus Vollvoile, flotte Sportform **6.90**
**Waschblusen** aus Vollvoile, sehr eleg., m. Hohls., dsch. Fabrik. **12.75**
**Waschseidenblusen** aus pa. Volle de soie, elg. Anfertig. **16.75**
**Kostümröcke** aus rein. Wolle, weiß, hochpliss., Backfischgröß. **10.75**
**Kostümröcke** glatte, mod. Form, reine Wolle in weiß, eigene Anfertigung **12.75**
**Mäntel und Kleider** aus weißer Primawolle, weit ermäßigt
**Voil-Voile-Kinderkleider** in weiß, m. Eins. u. Spitze z. Aussuch. **4.90**
**Voil-Voile-Kinderkleider** in weiß, verschiedene Größen **6.90**
**Kinder-Kittel** aus reiner Wolle mit Handarbeit **9.75**
**Sporthemden** für Knab. aus weiß Panama, Gr. 50 **2.90**
**Anknöpfblusen** für Knaben aus Trikoline m. Handstick., Gr. 50 **3.50**
**Knaben-Waschblusen** in weiß, Kieler Art ..... **6.95**
**Knaben-Waschanzüge** in weiß, Kieler Art..... **8.90**

## Mützen

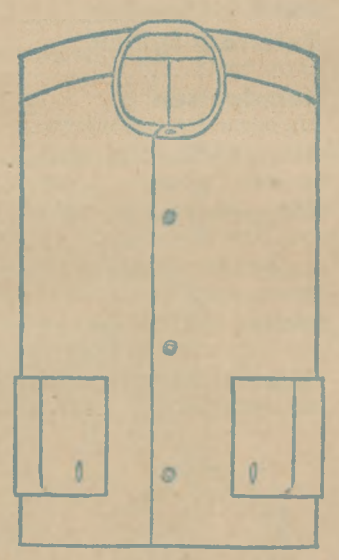
**Weiße Baskenmützen** gestrickt und angerauht ..... **1.45**
**Weiße Baskenmützen** echt, rund gewebt..... **1.95**
Weiße Stick- und Flausch-**Rodelmützen** .....2.95, **1.95**
**Weiße Kinder-Filzhüte** in guter Qualität ..... **2.95**



**Tanzhemd** mit mod. gemusterter Brust ... **9.75**



**Smoking-Hemd** prima Wäschestoff ... **7.90**



**Oberhemd** mit Trikolin-Eins. .... **5.90**

## Herren-Artikel

**Stehumlegekragen** 4-fach ..... **0.68**
**Smokingkragen** mit großer Ecke ..... **0.95**

**Sporthemd** weiß ..... **3.90**
**Tanzhemd** mit Seidenstreifen..... **5.90**
**Herren-Makohosen** kräftige Qualität ..... **2.45**

**Herren-Makohemden** mit Doppelbrust ..... **2.95**
**Herren-Einsatzhemden** weiß und gelb ..... **2.45**
**Herren-Einsatzhemden** mit mod. Trikolin-Einsätzen **2.95**

## Berufskleidung

**Kochmützen** hoch und flach .....0.75, **0.65**
**Kellner- u. Konditorschürz.** gute Qual. 80x100 1.75, 80x80 **1.35**

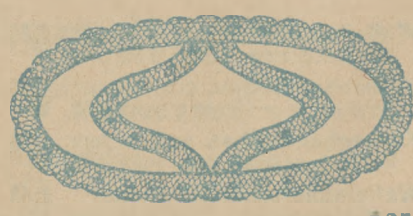
**Malerkittel** Nessel, Größe 46-54 ..... **5.35**
**Malerhose** Nessel, Größe 76-84 ..... **3.45**
**Koch- u. Kellnerjacken** weiß Drell, Größe 46-54 .... **5.25**

**Konditorhosen** weiß Drell, Größe 76-84.... **4.45**
**Damenkittel** wß. a. gut. Wäschest., Gürtelf. m. Tasch. 5.95, **4.65**
**Ärzte u. Friseurmäntel** weiß Drell, Größe 46-54.... **7.25**

## Decken u. Läufer

**mit Klöppeleinsatz, Spitze oder Hohlsaum, reich garniert**

Nachttischdecken, 30/30 ....2 Stück **1.25**
Mitteldecken, 60/60, **1.45**.....55/55 **0.95**
Mitteldecken 90/90 **2.95** 90/90 cm rund **2.45**
Korbtischdecken, 100/110.....**4.95**
Eßtischdecken, 130/160....**9.75** und **8.75**
Decken, 130/130.....**6.45**



**Decken** oval, 40 80..... **1.25**

**Läufer** 30/100..... **1.25**

**Füllungen für Kaffeewärmer** in verschiedenen Farben.....**2.75**

## Schürzen

handgestickt,

Größe 45 **1.95**
Größe 55 **2.45**
Größe 65 **2.95**
Größe 80 **3.75**

# Sternfeld